

Kleine Staaten, große Probleme? Zum Einfluss der Staatsgröße auf den Entwicklungsprozess

Dissertation

dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der
Justus-Liebig-Universität Gießen zur Erlangung
des Grades eines Doktors der Wirtschaftswissen-
schaften

(Dr. rer. Pol)

vorgelegt von

Dipl.-Volksw. Sebastian Ahlfeld

aus Bad Oldesloe

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	I
Abkürzungsverzeichnis.....	IV
Abbildungsverzeichnis.....	V
Tabellenverzeichnis.....	VI
Kapitel 1 Einleitung.....	1
Kapitel 2 Begriffsabgrenzungen und Definitionen.....	5
1. Region vs. Staat – Zur Auswahl der Grundgesamtheit.....	5
2. Methoden zur Abgrenzung kleiner Staaten.....	8
2.1 Einfache Indikatoren zur Abgrenzung kleiner Staaten.....	9
2.1.1 Die Bevölkerung als Größenindikator.....	9
2.1.2 Die geographische Ausdehnung als Größenindikator.....	12
2.1.3 Das Bruttoinlandsprodukt als Größenindikator.....	13
2.1.4 Die <i>terms of trade</i> als Größenindikator.....	15
2.2 Aggregierte Indikatoren zur Abgrenzung kleiner Staaten.....	16
2.2.1 Einfache Indexbildung als Methode zur Abgrenzung kleiner Staaten.....	16
2.2.2 Faktorenanalysen als Methode zur Abgrenzung kleiner Staaten.....	21
2.2.3 Clusteranalysen als Methode zur Abgrenzung kleiner Staaten.....	23
2.3 Fazit und Vergleich der Ergebnisse.....	26
3. Kleine Staaten im Überblick.....	30
3.1 Die pazifischen Kleinstaaten.....	31
3.2 Die karibischen Kleinstaaten.....	36
3.3 Die afrikanischen Kleinstaaten.....	40
3.4 Die europäischen Kleinstaaten.....	43
3.5 Die übrigen Kleinstaaten.....	45
4. Zusammenfassung.....	47
Kapitel 3 Konsequenzen geringer Staatsgröße: Die theoretische Ebene.....	49
1. Auswirkungen geringer Staatsgröße auf die Faktorausstattung.....	50
1.1 Natürliche Ressourcen und Arbeit.....	50
1.2 Human- und Sachkapital.....	53
2. Auswirkungen geringer Staatsgröße auf den institutionellen Rahmen.....	54
2.1 Die gesellschaftlich-politische Ebene.....	55
2.2 Die ökonomische Ebene.....	58
3. Auswirkungen geringer Staatsgröße auf den Produktionsprozess.....	59
3.1 Der Privatsektor.....	60
3.1.1 Das Problem steigender Skalenerträge.....	60
3.1.2 Außenhandel als Lösungsansatz.....	63
3.2 Der Bildungs- und Forschungssektor.....	68
3.2.1 Der Produktionsprozess im Bildungs- und Forschungssektor.....	69
3.2.2 Humankapital und Wissen als Ursachen steigender Skalenerträge.....	72
3.3 Der öffentliche Sektor.....	74
3.3.1 Administrative Strukturen und das Problem steigender Skaleneffekte.....	74
3.3.2 Die Ausgabenseite des öffentlichen Sektors.....	76
3.3.3 Die Einnahmenseite des öffentlichen Sektors.....	78

4. Auswirkungen geringer Staatsgröße auf das Produktionsergebnis.....	79
4.1 Ursachen der besonderen Schockanfälligkeit kleiner Staaten.....	80
4.1.1 Politisch-strukturelle Verwundbarkeit.....	80
4.1.2 Ökologische Verwundbarkeit.....	81
4.1.3 Ökonomische Verwundbarkeit.....	82
4.2 Die Bewältigung exogener Schocks in kleinen Staaten.....	85
4.3 Die Quantifizierung der Verwundbarkeit.....	86
4.3.1 Der Ansatz von Briguglio (1995).....	87
4.3.2 Der Ansatz der Vereinten Nationen.....	88
4.3.3 Der Ansatz des <i>Commonwealth Secretariat</i>	89
4.3.4 Fazit.....	90
5. Zusammenfassung.....	91

Kapitel 4 Konsequenzen geringer Staatsgröße: Die empirische Ebene 93

1. Die empirische Bedeutung der Staatsgröße – Stand der Literatur.....	94
1.1 Die Ergebnisse von Milner und Westaway (1993).....	94
1.2 Die Ergebnisse von Armstrong et al. (1998).....	97
1.3 Die Ergebnisse von Easterly und Kraay (2000).....	99
1.4 Die Ergebnisse von Armstrong und Read (2002).....	102
1.5 Weitere Studien.....	103
1.6 Fazit.....	105
2. Die empirische Bedeutung der Staatsgröße – Eigene Ergebnisse.....	106
2.1 Der Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklungsstand.....	107
2.1.1 Staatsgröße und Pro-Kopf-Einkommen.....	107
2.1.2 Staatsgröße und der <i>Human Development Index</i>	111
2.2 Der Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklungsprozess.....	115
2.3 Der Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Verwundbarkeit.....	125
2.4 Fazit.....	131
3. Zusammenfassung.....	132

Kapitel 5 Zur Erklärung der Diskrepanz zwischen Theorie und Empirie kleiner Staaten..... 134

1. Mögliche Verzerrungen bei der empirischen Erfassung des Größeneffektes.....	135
1.1 Das Problem der unsicheren Größendefinition.....	135
1.2 Das Problem der mangelnden Datenverfügbarkeit.....	144
1.3 Fazit.....	147
2. Erweiterung der Theorie I: Berücksichtigung politisch-institutioneller Erfolgsfaktoren .	148
2.1 Die Effekte politischer Abhängigkeit.....	149
2.1.1 Theoretische Vorteile politischer Abhängigkeit.....	149
2.1.2 Empirische Implikationen.....	152
2.1.3 Fazit.....	155
2.2 Internationale Förderung politisch unabhängiger Kleinstaaten.....	156
2.2.1 Der <i>small country bias</i> in der Entwicklungshilfe.....	156
2.2.2 Theoretische Gründe für die besondere Förderung kleiner Staaten.....	159
2.2.3 Empirische Implikationen.....	161
2.2.4 Fazit.....	166
2.3 Die Qualität des institutionellen Rahmens.....	167
2.3.1 Der institutionelle Rahmen aus theoretischer Perspektive.....	167

2.3.2	Empirische Implikationen.....	168
2.3.3	Fazit	176
2.4	Zusammenfassung	176
3.	Erweiterung der Theorie II: Berücksichtigung differierender sektoraler Entwicklungsmuster	177
3.1	Relevante Fragestellungen der sektoralen Analyse.....	178
3.1.1	Das Konzept des führenden Sektors	178
3.1.2	Die Bedeutung der Wettbewerbsfähigkeit für kleine Staaten.....	179
3.2	Der Industriesektor in kleinen Staaten	181
3.2.1	Gründe für die besondere Berücksichtigung des Industriesektors.....	181
3.2.2	Die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Industriesektors kleiner Staaten.....	182
3.2.3	Fazit	184
3.3	Der Agrarsektor in kleinen Staaten	185
3.3.1	Gründe für die fehlende Berücksichtigung des Agrarsektors.....	185
3.3.2	Die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Agrarsektors kleiner Staaten....	186
3.3.3	Fazit	189
3.4	Der Dienstleistungssektor in kleinen Staaten	190
3.4.1	Gründe für die fehlende Berücksichtigung des Dienstleistungssektors.....	190
3.4.2	Der Dienstleistungssektor als führender Sektor im Entwicklungsprozess	193
3.4.3	Die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Dienstleistungssektors kleiner Staaten	197
3.4.4	Empirische Determinanten des Dienstleistungshandels	201
3.4.5	Fazit	203
3.5	Empirische Implikationen	203
3.5.1	Das Grundproblem: Kausalitätsbeziehungen und Datenverfügbarkeit.....	203
3.5.2	Die sektorale Struktur kleiner Staaten	205
3.5.3	Der Entwicklungsbeitrag der sektoralen Struktur.....	210
3.5.4	Fazit	215
3.6	Zusammenfassung	216
Kapitel 6 Zusammenfassung und Ausblick		218
Literaturverzeichnis.....		VIII
Tabellenanhang		A-1

Abkürzungsverzeichnis

AGOA	African Growth and Opportunity Act
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CARIBCAN	Caribbean-Canada Trade Agreement
CARICOM	Caribbean Community and Single Market
CBTPA	Caribbean Basin Trade Partnership Act
CIA	Central Intelligence Agency
CPI	Corruption Perception Index
CVI	Composite Vulnerability Index
EBA	Everything but Arms
ECLAC	Economic Commission for Latin America and the Caribbean
EU	Europäische Union
EVI	Economic Vulnerability Index
FAO	Food and Agriculture Organization
FDI	Foreign Direct Investment
F&E	Forschung und Entwicklung
GSP	Generalized System of Preferences
HDI	Human Development Index
IAU	International Association of Universities
LDC	Least Developed Countries
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development
PKE	Pro-Kopf-Einkommen
SPARTECA	South Pacific Regional Trade and Economic Cooperation Agreement
UN	United Nations
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
WTO	World Trade Organization

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1: Sprungstellen in der Indexreihe nach Jalan	19
Abbildung 2.2: Sprungstellen in der Indexreihe nach Downes.....	24
Abbildung 3.1: Besonderheiten kleiner Staaten: Die theoretische Ebene.....	51
Abbildung 4.1: Zusammenhang zwischen Bevölkerungsgröße und PKE für 1990, 1995 und 2002 (logarithmierte Werte).....	108
Abbildung 4.2: Zusammenhang zwischen geographischer Ausdehnung und PKE für 1990, 1995 und 2002 (logarithmierte Werte).....	109
Abbildung 4.3: HDI und Bevölkerungsgröße	113
Abbildung 4.4: HDI und geographische Ausdehnung	114
Abbildung 4.5: PKE-Wachstum 1990-2002 und Bevölkerung.....	117
Abbildung 4.6: PKE-Wachstum 1990-2002 und geographische Ausdehnung.....	117
Abbildung 4.7: Standardabweichung der PKE-Wachstumsraten 1990-2002 und Bevölkerungsgröße	127
Abbildung 4.8: Standardabweichung der PKE-Wachstumsraten 1990-2002 und geographische Ausdehnung.....	127
Abbildung 4.9: Zusammenhang zwischen dem Verwundbarkeitsindex von Briguglio (1995) und der Standardabweichung der PKE-Wachstumsraten 1990–2002	130
Abbildung 4.10: Zusammenhang zwischen dem CVI und der Standardabweichung der PKE- Wachstumsraten 1990–2002	130
Abbildung 5.1: Einkommensverlauf für Größencluster.....	137
Abbildung 5.2: Einkommensverlauf der nach Bevölkerungsgröße aufsteigend sortierten Staaten	138
Abbildung 5.3: Einkommensverlauf der nach geographischer Ausdehnung aufsteigend sortierten Staaten.....	138
Abbildung 5.4: Entwicklungshilfe pro Kopf (1974-2003) für große und kleine Staaten (in gleitenden 5-Jahres Durchschnitten)	163
Abbildung 5.5: Entwicklungshilfe pro Kopf (1974-2003) für kleine Pazifikstaaten (in gleitenden 5-Jahres Durchschnitten).....	164
Abbildung 5.6: Entwicklungshilfe pro Kopf (1974-2003) für kleine Karibikstaaten (in gleitenden 5-Jahres Durchschnitten).....	164
Abbildung 5.7: Entwicklungshilfe pro Kopf (1974-2003) für die übrigen Kleinstaaten (in gleitenden 5-Jahres Durchschnitten)	165
Abbildung 5.8: Handelsmöglichkeiten für Dienstleistungen.....	199
Abbildung 5.9: Zusammenhang zwischen Sektoranteilen am BIP und dem PKE für kleine Staaten.....	214
Abbildung 6.1: Die Erfolgsfaktoren kleiner Staaten.....	222

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1: Politisch abhängige Territorien.....	8
Tabelle 2.2: Kleine Staaten nach der Bevölkerungsgröße (2003).....	11
Tabelle 2.3: Kleine Staaten nach der geographischen Ausdehnung	14
Tabelle 2.4: Kleine Staaten nach Jalan (1982).....	20
Tabelle 2.5: Kleine Staaten nach der Hauptkomponentenanalyse	25
Tabelle 2.6: Kleine Staaten nach der Clusteranalyse	27
Tabelle 2.7: Vergleich der Klassifikationsansätze	28
Tabelle 2.8: Die Gruppe kleiner Staaten	30
Tabelle 2.9: Die pazifischen Kleinstaaten.....	33
Tabelle 2.10: Die karibischen Kleinstaaten	38
Tabelle 2.11: Die afrikanischen Kleinstaaten	42
Tabelle 2.12: Die europäischen Kleinstaaten.....	44
Tabelle 2.13: Die übrigen Kleinstaaten.....	46
Tabelle 4.1: PKE großer und kleiner Staaten.....	110
Tabelle 4.2: PKE großer und kleiner Staaten: Regressionsergebnisse	112
Tabelle 4.3: Der HDI 2004 für große und kleine Staaten	114
Tabelle 4.4: Der HDI großer und kleiner Staaten: Regressionsergebnisse	115
Tabelle 4.5: PKE-Wachstum (1990-2002) großer und kleiner Staaten (in %)	118
Tabelle 4.6: PKE-Wachstum großer und kleiner Staaten: Regressionsergebnisse	123
Tabelle 4.7: Standardabweichung der PKE-Wachstumsraten (1990-2002) in großen und kleinen Staaten.....	128
Tabelle 5.1: Regressionsergebnisse zur Hypothese eines U-förmigen Zusammenhangs zwischen Staatsgröße und Niveau der PKE.....	141
Tabelle 5.2: Regressionsergebnisse zur Hypothese eines U-förmigen Zusammenhangs zwischen Staatsgröße und Wachstum der PKE	143
Tabelle 5.3: Mittelwert und Median der PKE für die in Kapitel 4 berücksichtigten Stichproben	147
Tabelle 5.4: Politisch abhängige Territorien und übergeordnete Staaten	150
Tabelle 5.5: PKE politisch abhängiger Territorien und unabhängiger Staaten (in US-Dollar)	153
Tabelle 5.6: Der Entwicklungserfolg politisch abhängiger Territorien: Regressionsergebnisse.....	154
Tabelle 5.7: Entwicklungshilfe und PKE für 2002	158
Tabelle 5.8: Einfluss der Staatsgröße auf die Höhe der Entwicklungshilfe: Regressionsergebnisse.....	159
Tabelle 5.9: Erklärung des <i>small country bias</i>	162

Tabelle 5.10: Institutionelle Qualität in großen und kleinen Staaten.....	171
Tabelle 5.11: Veränderung der institutionellen Qualität in kleinen Staaten von 1996-2004.....	172
Tabelle 5.12: Institutionelle Qualität in kleinen Staaten: Vergleich von Untergruppen.....	173
Tabelle 5.13: Verfügbarkeit von Korruptionsdaten und PKE.....	175
Tabelle 5.14: Für kleine Staaten relevante Präferenzabkommen.....	187
Tabelle 5.15: Geschätzter Wert der von der EU gewährten Präferenzabkommen für kleine Staaten (in % des BIP sowie in US-Dollar pro Kopf).....	188
Tabelle 5.16: Einordnung kleiner Staaten in die Einkommenstypologie der Vereinten Nationen	207
Tabelle 5.17: Sektoranteile am BIP für 2001 (in %)......	208
Tabelle 5.18: Sektoranteile an den Exporten für 2004 (in %)......	211

Kapitel 1

Einleitung

Während die politische Welt noch zum Ende des Zweiten Weltkrieges gerade einmal 74 unabhängige Staaten umfasste, ist deren Anzahl zu Beginn dieses Jahrtausends auf 193 angewachsen. Die Ursachen für dieses Wachstum liegen zum einen in der Dekolonialisierung, in deren Verlauf seit dem Zweiten Weltkrieg eine Vielzahl ehemaliger Kolonien in die Unabhängigkeit entlassen wurde, zum anderen hat vor allem in den letzten Jahren der Zerfall großer Staatengebilde wie der Sowjetunion oder Jugoslawiens zur Entstehung neuer Staaten geführt. Parallel dazu ist in vielen Staaten ein starker Trend zur Regionalisierung zu beobachten, so dass viele Regionen mittlerweile einen quasi-unabhängigen Status aufweisen und somit ebenfalls als Staaten betrachtet werden könnten. Die markanteste Eigenschaft, die viele dieser neu entstandenen Staaten verbindet, ist ihre geringe Größe, die in vielen Fällen kaum diejenige einer mitteleuropäischen Großstadt erreicht.

Vor diesem Hintergrund hat sich das wissenschaftliche Interesse seit Ende des Zweiten Weltkrieges verstärkt der Frage zugewandt, ob die Größe eines Landes einen Einfluss auf dessen Entwicklungsmöglichkeiten ausübt. Zwar hat sich bereits Plato in seinen *Gesetzen* mit der optimalen Größe von (Stadt-)Staaten beschäftigt¹, als Beginn der aktuellen ökonomischen Diskussion gilt jedoch eine Konferenz der *International Economic Association*, die 1957 in Lissabon stattfand und deren Thema die „*Economic Consequences of the Size of Nations*“ waren.² In den folgenden Jahren erschien dann eine Vielzahl theoretischer Arbeiten, die aus mangelnder Staatsgröße eine Reihe von Hindernissen für den Prozess der wirtschaftlichen Entwicklung ableiteten. Ergänzt wurden diese theoretischen Überlegungen durch das Aufkommen der neueren Wachstumstheorie, in deren Modellen über die Einbeziehung von Skaleneffekten explizit ein positiver Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Wachstum und der über die Bevölkerungszahl gemess-

¹ Die entsprechende Diskussion findet sich im fünften Buch der *Gesetze* [ein Nachdruck findet sich bei Schöpsdau (1977), S. 307 ff.]

² Eine Sammlung der Konferenzbeiträge findet sich bei Robinson (1960).

senen Staatsgröße hergestellt wird. Auch der in der Außenhandels- und Wachstumstheorie abgeleitete positive Zusammenhang zwischen globalem Freihandel und Wirtschaftswachstum impliziert letztendlich, dass ein weltweiter und damit sehr großer ökonomisch integrierter Raum vorteilhafter ist als auf einzelne Staaten begrenzte und damit vergleichsweise kleine Integrationsräume.

Dieser Konsens bezüglich der ungünstigen Entwicklungsaussichten kleiner Staaten wird allerdings durch eine Reihe von empirischen Untersuchungen in Frage gestellt. Auf Grund einer ungenügenden Verfügbarkeit von Daten war es zunächst schwierig, die Theorien zur Entwicklung kleiner Staaten einer empirischen Überprüfung zu unterziehen. Erst im Laufe der 1990er Jahre hat sich die Verfügbarkeit von Daten so weit verbessert, dass empirische Überprüfungen der Theorie kleiner Staaten möglich wurden. Die Ergebnisse dieser empirischen Studien konnten die theoretischen Annahmen einer entwicklungshemmenden Wirkung mangelnder Staatsgröße allerdings nicht bestätigen. Es scheint sogar, als hätte eine Reihe von kleinen Ländern einen erfolgreicherer Entwicklungsprozess vollzogen als größere Staaten. Diese Lücke zwischen Theorie und Empirie ist von der Forschung jedoch nur sehr begrenzt aufgegriffen worden. Systematische Versuche einer Erklärung der Diskrepanz scheinen in der Literatur nicht unternommen worden zu sein.

Doch trotz dieses offenen Widerspruchs zwischen Theorie und Empirie finden kleine Staaten mit Verweis auf die theoretisch abgeleiteten Nachteile zunehmend Berücksichtigung in der Entwicklungspolitik. So verfolgen die Vereinten Nationen bereits seit den 1970er Jahren Programme, die speziell für kleine Staaten zugeschnitten sind. Seit Mitte der 1980er Jahre beschäftigt sich das britische *Commonwealth Secretariat* sehr intensiv mit den Belangen kleiner Staaten, was Mitte der 1990er Jahre in eine Kooperation mit der Weltbank mündete. Letztere berücksichtigt seit diesem Zeitpunkt ebenfalls explizit die Probleme kleiner Staaten. Seit Beginn dieses Jahrtausends wird auch in der Welthandelsorganisation über eine spezielle Berücksichtigung kleiner Staaten diskutiert. Aus diesem Verhältnis zwischen Theorie, Empirie und Politik ergeben sich zwei Fragen. Zunächst muss geklärt werden, wie der offensichtliche Widerspruch zwischen theoretischen Annahmen und empirischen Beobachtungen zu Stande kommt. Die Klärung dieses Widerspruchs bietet implizit auch eine Antwort auf die Frage, ob die besondere Berücksichtigung kleiner Staaten angesichts der empirischen Ergebnisse überhaupt notwendig und gerechtfertigt ist.

Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag zur Klärung der beiden genannten Fragen leisten. Zur Analyse der Problematik wird in vier Schritten vorgegangen. Nach dieser Einführung wird im zweiten Kapitel die Frage der Abgrenzung kleiner Staaten diskutiert. Dieses Definitionsproblem erweist sich als äußerst komplex und ist in der Literatur noch nicht hinreichend geklärt worden. Es kann jedoch gezeigt werden, dass relativ unabhängig von der Wahl des Größenindikators und der verwendeten Abgrenzungsmethode eine relativ stabile Gruppe von Staaten existiert, die als klein bezeichnet werden kann. Diese Staaten werden dann der weiteren Analyse als relevante Untersuchungsobjekte zu Grunde gelegt.

Das dritte Kapitel beinhaltet eine Darstellung der theoretischen Konsequenzen geringer Staatsgröße, wie sie in der Literatur zu finden sind. Während die theoretischen Probleme kleiner Staaten in der Literatur meist nur in Ausschnitten und isoliert voneinander betrachtet werden, soll in dieser Arbeit versucht werden, einen konsistenten Analyserahmen zu schaffen, der auch die Betrachtung von Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Problemkomplexen erlaubt. Dieser Analyserahmen wird über die Verwendung eines stilisierten gesamtwirtschaftlichen Produktionsprozesses, dessen einzelne Elemente jeweils auf ihren Zusammenhang mit der Staatsgröße untersucht werden, geschaffen. Die Betrachtung beginnt mit der Ressourcenausstattung, geht dann über die institutionellen Rahmenbedingungen hin zum eigentlichen Produktionsprozess, der mit Bezug auf den Privatsektor, den öffentlichen Sektor sowie den Bildungs- und Forschungssektor analysiert wird. Anschließend wird auf die Stabilität des Produktionsergebnisses eingegangen, die vor allem in der neueren Literatur unter dem Begriff der Verwundbarkeit (*vulnerability*) diskutiert wird.

Im vierten Kapitel wird dann auf die empirische Überprüfung der theoretischen Hypothesen und die hierbei auftretenden Widersprüchlichkeiten eingegangen. Dazu werden zunächst einige in der Literatur vorhandene empirische Studien vorgestellt, bevor im Rahmen einer eigenen empirischen Untersuchung verschiedene Aspekte wirtschaftlicher Entwicklung auf ihren Zusammenhang mit der Staatsgröße hin analysiert werden. Diese Analyse bestätigt die Ergebnisse der zuvor präsentierten Studien insoweit, als dass kein negativer Entwicklungseffekt geringer Staatsgröße festgestellt werden kann. In einigen Bereichen zeigt die Untersuchung sogar, dass kleine Staaten sich offenbar besser entwickelt haben als große Länder.

Das fünfte Kapitel versucht schließlich, den im vierten Kapitel noch einmal bestätigten Widerspruch zwischen Theorie und Empirie zu erklären. Dieser Versuch wird auf zwei verschiedenen Ebenen vollzogen. Zunächst wird der Frage nachgegangen, ob das Problem eventuell auf Seiten der Empirie zu suchen ist. Dabei werden vor allem die schlechte Datenverfügbarkeit für kleine Staaten sowie das Fehlen einer eindeutigen theoretischen Größendefinition als Quellen möglicher Verzerrungen diskutiert. Nach der Betrachtung dieser empirischen Aspekte wird diskutiert, ob die theoretischen Überlegungen zur Entwicklung kleiner Staaten möglicherweise mit Problemen behaftet sind, die zur Bildung falscher Hypothesen geführt haben. Dabei zeigt sich, dass die Theorie in der Tat einige wichtige Erfolgsfaktoren kleiner Staaten vernachlässigt. Dabei handelt es sich zum einen um einige exogene Faktoren, die kleine Staaten für die Nachteile mangelnder Staatsgröße kompensieren, und zum anderen um ein spezifisches sektorales Entwicklungsmuster, das kleinen Staaten trotz ihrer Nachteile erlaubt, einen erfolgreichen Entwicklungsprozess zu vollziehen. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren kann gezeigt werden, dass das hohe Entwicklungsniveau kleiner Staaten nicht so überraschend ist, wie es mit Blick auf die bisherigen theoretischen Arbeiten zu den Entwicklungsaussichten kleiner Staaten scheinen mag. Das sechste Kapitel schließlich fasst die wichtigsten Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammen und bietet einen kurzen Ausblick auf die politischen Konsequenzen der gewonnenen Erkenntnisse.

Kapitel 2

Begriffsabgrenzungen und Definitionen

Bevor auf theoretischer und empirischer Ebene das Problem geringer Staatsgröße diskutiert werden kann, muss zunächst Klarheit darüber geschaffen werden, wie ein kleiner Staat zu definieren und abzugrenzen ist. Die größte Schwierigkeit in diesem Zusammenhang ist, dass die Theorie keine eindeutigen Größenindikatoren und Grenzwerte vorgibt. Entsprechend findet sich in der Literatur eine Vielzahl unterschiedlicher Abgrenzungsmethoden, von denen sich bisher jedoch keine durchsetzen konnte. Bevor im zweiten Unterkapitel verschiedene Abgrenzungsmöglichkeiten diskutiert und anschließend eine Gruppe kleiner Staaten definiert wird, wird im ersten Unterkapitel zunächst auf die Auswahl der Grundgesamtheit an Staaten eingegangen, aus der heraus die Gruppe kleiner Staaten abgegrenzt werden soll. Im Mittelpunkt dieser Diskussion steht die Frage, ob neben politisch unabhängigen Staaten auch politisch abhängige Territorien berücksichtigt werden sollen. Das letzte Unterkapitel dieses Kapitels gibt dann einen kurzen Überblick über die zuvor definierte Gruppe kleiner Staaten.

1. Region vs. Staat – Zur Auswahl der Grundgesamtheit

Bevor im folgenden Unterkapitel auf die Definition kleiner Staaten eingegangen werden kann, stellt sich die Frage, aus welcher Grundgesamtheit heraus kleine Staaten abzugrenzen sind. Die nahe liegende und im Allgemeinen praktizierte Lösung ist, nur politisch unabhängige Einzelstaaten zu betrachten. Im Gegensatz dazu argumentieren einige Autoren jedoch, dass nach politischen Gesichtspunkten abgegrenzte Staaten nicht der relevante Bezugsrahmen für ökonomische Analysen sein können. So ist es durchaus denkbar, sich einen großen Staat als Ansammlung kleiner Regionen vorzustellen, die zwar politisch miteinander verbunden sind, jedoch aus ökonomischer Perspektive mehr oder weniger autonom agieren können, womit das politische und das ökonomische Staatsgebiet nicht mehr notwendigerweise deckungsgleich wären. Die Konsequenz wäre, dass autonome Regio-

nen kleinen Staaten nicht unähnlich wären und somit in die ökonomische Analyse einbezogen werden müssten. Diese Problematik der Trennung von Einzelstaaten und Regionen ist in der Diskussion um die Effekte der Staatsgröße lange Zeit vernachlässigt worden [Read (2001), S. 5], gewinnt durch die Autonomiebestrebungen vieler Regionen jedoch zunehmend an Bedeutung [Armstrong et al. (1998), S. 639]. Hinzu kommt, dass vor allem viele ehemalige Kolonien, die in der Regel zu den kleineren Ländern zu zählen sind, immer noch keine vollständige politische Unabhängigkeit erlangt haben.

Es ist also zu klären, ob das formale politische Territorium eines Landes hinreichend kongruent mit dem ökonomischen Territorium ist, um eine Beschränkung der Analyse auf politisch unabhängige Einzelstaaten zu erlauben. Marcy (1960) nennt in diesem Zusammenhang als relevantes Abgrenzungskriterium für ökonomische Territorien die *closed-factor area*, also das Fehlen externer Kontakte und Vernetzungen [Marcy (1960), S. 265]. Analog dazu geht Svenilson (1960) auf Diskontinuitäten ein, die geographische Räume voneinander trennen [Svenilson (1960), S. 6]. Entscheidend ist in der ökonomischen Analyse also die Möglichkeit freien Güterverkehrs und freier Faktorwanderungen. Sieht man von kulturellen Hemmnissen – die teilweise beträchtlich sein können – sowie Infrastrukturproblemen ab, ergeben sich grundsätzliche Behinderungen des Güterverkehrs sowie der Faktorwanderung entweder auf politischer oder geographischer Ebene.

Auf der politischen Ebene sind es in der Tat vor allem Staatsgrenzen, die in einem Zustand nicht vollständiger Liberalisierung ein Hindernis für Faktorbewegungen und Gütertransfers darstellen. Als Beispiele für solche staatspezifischen Hindernisse nennt Richardson (1979) Zölle, Export- und Importquoten, Immigrationsbeschränkungen sowie Beschränkungen des Kapitalverkehrs [Richardson (1979), S. 26]. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass politische Staatsgrenzen zu einer gewissen Deckungsgleichheit von ökonomischem und politischem Staat führen und damit die Gleichsetzung der beiden Einheiten rechtfertigen. Diese Annahme scheint sogar im Rahmen vollständig liberalisierter Handelsregime Gültigkeit zu besitzen. So zeigt McCallum (1995), dass die Staatsgrenze zwischen Kanada und den USA trotz der vollständigen Liberalisierung der Handelsbeziehungen offenbar noch immer ein signifikantes Hemmnis für den Handel zwischen beiden Ländern darstellt. Ähnliche Ergebnisse erzielen Anderson und van Wincoop (2001), die zeigen, dass Staatsgrenzen den Handel zwischen Industrielän-

dern unabhängig vom Grad der Handelsliberalisierung um etwa 30% verringern. Insofern scheint sogar bei vollständiger Liberalisierung eine gewisse Deckungsgleichheit zwischen ökonomischem und politischem Staat zu bestehen³, womit davon auszugehen wäre, dass auch Regionen, die weitgehend autonom agieren können, in Bezug auf ihren übergeordneten Staat immer noch integrierter sind als souveräne Einzelstaaten untereinander. Diese Erkenntnis würde für eine Beschränkung der Analyse auf politisch unabhängige Einzelstaaten sprechen.

Die Betrachtung der geographischen Ebene und dort auftretender Diskontinuitäten führt allerdings zu einer Einschränkung der eben getroffenen Aussage. So existiert eine Reihe von Territorien, die zwar keine politische Unabhängigkeit besitzen, auf Grund ihrer geographischen Abgeschlossenheit – anders als geographisch integrierte Regionen – jedoch nicht in der Lage sind, freie Faktorbewegungen und freien Güterverkehr mit ihrem übergeordneten Staat zu realisieren. Insofern handelt es sich bei diesen Territorien zwar um politisch nicht völlig autonome Regionen, die auf Grund ihrer geographischen Abgelegenheit jedoch eine eigenständige *closed factor area* im Sinne Marcy's darstellen. Zu diesen Territorien gehören vor allem die ehemaligen europäischen Kolonien im karibischen und pazifischen Raum, die zum Teil noch offiziell mit den ehemaligen Kolonialmächten assoziiert oder sogar vollwertiger Teil von deren Staatsgebiet sind. Da diese Territorien in der Regel sehr klein sind und gleichzeitig eine deutliche Diskrepanz zwischen politischem und ökonomischem Staat besteht, scheint es angebracht, geographisch abgelegene aber politisch abhängige Territorien in die Betrachtung mit einzubeziehen. In Tabelle 2.1 finden sich die hier berücksichtigten abhängigen Territorien⁴, die bei der folgenden Abgrenzung kleiner Staaten neben den politisch unabhängigen Staaten berücksichtigt werden.

³ Eine Erklärung für diese Effekte könnte in Handelshemmnissen liegen, die von der gängigen Freihandelsdefinition nicht erfasst werden. So ist grenzüberschreitender Handel im Gegensatz zum Binnenhandel stets mit zusätzlichem bürokratischem Aufwand (z.B. der Notwendigkeit, verschiedene Rechtssysteme zu berücksichtigen) verbunden. Die hieraus entstehenden Transaktionskosten würden bei intraregionalem Handel nicht anfallen.

⁴ Als Grundlage für die Definition abhängiger Territorien dient die Klassifikation der Vereinten Nationen. Vernachlässigt wurden dabei solche Territorien, für die keinerlei statistische Informationen vorlagen.

Tabelle 2.1: Politisch abhängige Territorien

Abhängige Gebiete	Übergeordneter Staat
Amerik. Samoa	USA
Anguilla	Großbritannien
Aruba	Niederlande
Bermuda	Großbritannien
Cayman Inseln	Großbritannien
Cook Inseln	Neuseeland
Falkland Inseln	Großbritannien
Färöer Inseln	Dänemark
Franz. Guyana	Frankreich
Franz. Polynesien	Frankreich
Guadeloupe	Frankreich
Guam	USA
Grönland	Dänemark
Jungferninseln (brit.)	Großbritannien
Jungferninseln (U.S.)	USA
Martinique	Frankreich
Montserrat	Großbritannien
Neukaledonien	Frankreich
Niederl. Antillen	Niederlande
Niue	Neuseeland
Nördl. Marianen	USA
Réunion	Frankreich
St. Helena	Großbritannien
St. Pierre	Frankreich
Tokelau	Neuseeland
Turks & Caicos Inseln	Großbritannien
Wallis & Futuna	Frankreich

2. Methoden zur Abgrenzung kleiner Staaten

Auch wenn das Phänomen des kleinen Staates bereits seit Anfang der 1960er Jahre in der Literatur diskutiert wird, fehlt es bis heute an einem konsistenten und operationalisierbaren Konzept zur Abgrenzung kleiner Staaten. Das größte Problem bei der Entwicklung eines solchen Konzeptes liegt in einer fehlenden theoretischen Grundlage. Abhängig davon, wo der Untersuchungsschwerpunkt liegt, bieten sich verschiedene Kriterien zur Abgrenzung an. Dementsprechend wird in der Literatur eine Reihe unterschiedlicher Indikatoren verwendet, die dann, jeweils mit unterschiedlichen Grenzwerten versehen, zur Definition kleiner Staaten herangezogen werden. Darüber hinaus gibt es Versuche, verschiedene Indikatoren zu verknüpfen und, darauf aufbauend, mit Hilfe explorativer statistischer Methoden eine Gruppe kleiner Staaten zu definieren.

2.1 Einfache Indikatoren zur Abgrenzung kleiner Staaten

Auf Grund der einfachen Handhabung werden kleine Staaten häufig mit Hilfe einfacher Indikatoren abgegrenzt, die das Konstrukt der Kleinheit nur in einer Dimension erfassen. Zu diesen Indikatoren gehören neben der Bevölkerungsgröße und der geographischen Ausdehnung eines Landes auch dessen Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁵ sowie die *terms of trade*. Diese vier Indikatoren werden im Folgenden kurz diskutiert.

2.1.1 Die Bevölkerung als Größenindikator

Der mit Abstand am häufigsten verwendete Indikator zur Abgrenzung kleiner Staaten ist die Bevölkerungszahl. Diese Beliebtheit resultiert vor allem daraus, dass die Bevölkerungszahl eines Landes relativ leicht zu ermitteln ist und sowohl Hinweise auf die Größe des Binnenmarktes als auch auf den Bestand an Arbeitskräften gibt [Lloyd und Sundrum (1982), S. 18]. Damit bietet die Einwohnerzahl gleichzeitig Informationen über die Angebots- wie auch über die Nachfragesituation des betrachteten Landes. Bezüglich der Nachfragesituation kann allerdings argumentiert werden, dass die Bevölkerungsgröße nur ein ungenaues Maß für die Marktgröße ist, da hier die Kaufkraft der Bevölkerung eine entscheidende Rolle spielt. So bietet ein bevölkerungsreiches armes Land nur einen kleinen Binnenmarkt, während ein reiches Land mit geringer Bevölkerung einen vergleichsweise großen Markt bietet. Betrachtet man allerdings die potentielle Marktgröße als relevantes Kriterium, so ist deren Messung mit Hilfe der Einwohnerzahl durchaus gerechtfertigt, da bei potentiell gleichen Einkommen das größere Land automatisch über den größeren Markt verfügt. Neben der Marktgröße kann die Bevölkerungszahl eines Landes unter Umständen auch Hinweise auf das verfügbare Humankapital geben, da anzunehmen ist, dass dessen Ausmaß und Zusammensetzung unter anderem von der Größe der Bevölkerung abhängt (vgl. Kapitel 3, Abschnitt 1.2).

In Bezug auf die relevanten Grenzwerte des Bevölkerungsindikators existiert in der Literatur eine außerordentliche Bandbreite. So verwenden Kuznets (1960) und Robinson (1960) eine Obergrenze von 10 Mio. bis 15 Mio. Einwohnern, Demas (1965) sowie Collier und Dollar (1999) betrachten Länder mit weniger als 5 Mio.

⁵ Daten für die Bevölkerungsgröße, die geographische Ausdehnung sowie das Bruttoinlandsprodukt finden sich in Anhang A.

als klein, während Ashoff (1988) solche Länder als klein einstuft, deren Bevölkerung zwischen 1 Mio. und 5 Mio. bzw. 7 Mio. liegt. Armstrong und Read (1995) legen eine Bevölkerung von 3 Mio. als Obergrenze für kleine Staaten fest. Easterly und Kraay (2000) schließlich verwenden einen Grenzwert von lediglich 1 Mio. Einwohnern. Auch wenn die verwendeten Grenzwerte stark variieren, lässt sich über die Zeit hinweg doch ein stetiger Rückgang der Trennungslinie zwischen großen und kleinen Staaten beobachten, der darauf zurückzuführen sein dürfte, dass die Zahl sehr kleiner Staaten in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen hat. Dieser Rückgang der Trennungslinie ist jedoch gleichzeitig auch ein Zeichen für die Relativität des Größenverständnisses sowie für die Willkür der Grenzwertsetzung.

Der Hauptgrund für diese scheinbar willkürliche Grenzwertsetzung liegt dabei auf der konzeptionellen Ebene. Das schwerwiegendste Problem in diesem Zusammenhang ist das Fehlen einer theoretischen Grundlage, die eventuell Hinweise auf die zu wählenden Bevölkerungsgrößen geben könnte. Hinzu kommt, dass die Bevölkerungsgröße eines Landes quasi-stetig verläuft, so dass die Bestimmung eines Grenzwertes stets ein gewisses Maß an Willkür beinhaltet [Read (2001), S. 2]. Man kann sich in diesem Punkt jedoch mit einem Konzept aus der Geographie behelfen, das auf der Analyse von natürlichen Brüchen beruht. Um natürliche Brüche zu identifizieren, werden alle betrachteten Länder nach ihrer Bevölkerungsgröße sortiert und die so konstruierte Reihe anschließend auf markante Sprungstellen untersucht. Diese Sprünge oder Brüche in der Rangfolge können dann als Grenzwerte verwendet werden. Nach Crowards (2002) ergeben sich recht deutliche Sprungstellen der globalen Bevölkerungsverteilung bei 2,7 Mio., 1,5 Mio., 1 Mio. und 0,5 Mio. Einwohnern [Crowards (2002), Tabelle 1]. Der mittlerweile am häufigsten verwendete Grenzwert beläuft sich auf 1,5 Mio. Einwohner und wird sowohl von der Weltbank als auch vom *Commonwealth Secretariat* und den Vereinten Nationen verwendet. Eine Auflistung der insgesamt 76 Länder, die im Jahr 2003 weniger als 1,5 Mio. Einwohner hatten, findet sich in Tabelle 2.2.⁶

⁶ Die entsprechenden Daten finden sich in Anhang A.

Tabelle 2.2: Kleine Staaten nach der Bevölkerungsgröße (2003⁷)

Land	Einwohnerzahl (2003)¹	Land	Einwohnerzahl (2003)
Tokelau	1.405	Guam	161.650
Niue	2.166	Samoa	178.000
Falkland Inseln	2.967	Franz. Guyana	195.506
St. Pierre	7.012	Vanuatu	210.164
St. Helena	7.460	Niederl. Antillen	220.196
Montserrat	9.341	Neukaledonien	224.504
Tuvalu	11.636	Franz. Polynesien	242.980
Nauru	13.048	Barbados	270.584
Anguilla	13.254	Belize	273.700
Wallis & Futuna	16.025	Island	289.000
Palau	20.000	Malediven	293.080
Turks & Caicos Inseln	20.556	Bahamas	317.413
Cook Inseln	21.388	Brunei	356.447
Jungferninseln (brit.)	22.643	Malta	399.000
San Marino	28.000	Martinique	432.900
Liechtenstein	33.000	Surinam	438.104
Monaco	33.000	Macao, China	444.000
Cayman Inseln	42.000	Luxemburg	448.000
St. Kitts & Nevis	46.710	Guadeloupe	448.713
Färöer Inseln	47.000	Salomonen	456.645
Marshallinseln	52.500	Kap Verde	469.680
Grönland	56.385	Äquatorialguinea	494.000
Amerik. Samoa	57.000	Komoren	600.142
Bermuda	64.482	Katar	623.703
Andorra	66.000	Dschibuti	705.480
Dominica	71.213	Bahrain	711.662
Isle of Man	74.000	Guyana	768.888
Nördl. Marianen	76.000	Zypern	769.954
Antigua & Barbuda	78.580	Réunion	776.948
Seychellen	83.639	Fidschi	835.000
Kiribati	96.377	Bhutan	873.663
Aruba	99.000	Timor-Leste	877.000
Tonga	101.524	Swasiland	1.105.525
Grenada	104.600	Mauritius	1.222.188
St. Vincent & Grenadinen	109.164	Trinidad & Tobago	1.312.664
Jungferninseln (U.S.)	111.584	Gabun	1.344.433
Mikronesien	124.560	Estland	1.353.000
Sao Tome & Principe	157.400	Gambia	1.420.895
St. Lucia	160.588	Guinea-Bissau	1.489.209

Quellen: CIA (2005) sowie Weltbank (2005)

¹ Für einige Werte ist das Bezugsjahr 2005

⁷ Für die Tatsache, dass einige der Werte offenbar gerundet sind, andere jedoch nicht, findet sich in den verwendeten Quellen keine Erklärung.

2.1.2 Die geographische Ausdehnung als Größenindikator

Die neben der Bevölkerung gelegentlich als Indikator verwendete geographische Ausdehnung eines Landes kann als Hinweis auf dessen Bestand an natürlichen Ressourcen gedeutet werden und ermöglicht somit eine Teilbewertung der Angebotssituation. Wenn man davon ausgeht, dass die Vorkommen an natürlichen Ressourcen zufällig über die Landmasse verteilt sind, ist anzunehmen, dass kleinere Länder, wenn nicht notwendigerweise einen geringeren Bestand, so doch zumindest eine geringere Vielfalt an Ressourcen aufweisen sollten als größere Staaten [Lloyd und Sundrum (1982), S. 18].

Problematisch sind bei der Verwendung dieses Indikators vor allem zwei Punkte. Zum einen stellt die geographische Fläche nur einen *ex-ante*-Indikator für den Ressourcenbestand dar, dessen Berücksichtigung nur dann sinnvoll ist, wenn die Ressourcenbestände der einzelnen Länder nicht bekannt sind. Sind die Ressourcenbestände eines Landes erst einmal aufgedeckt, könnten sie auch direkt als Indikator verwendet werden. Zum anderen gibt die Fläche eines Landes auch bei Unkenntnis über die tatsächlichen Ressourcenbestände eines Landes nur einen sehr groben Hinweis auf selbige [Read (2001), S. 3]. Wenn man nämlich davon ausgeht, dass Qualität und Quantität natürlicher Ressourcen einen Zusammenhang mit bestimmten geographischen Merkmalen, wie der Bodenbeschaffenheit oder klimatischen Bedingungen aufweisen, so hätte ein großes Land in Bezug auf die Bandbreite vorhandener Ressourcen nur dann Vorteile, wenn es sich über ein Gebiet möglichst unterschiedlicher geographischer Charakteristika erstrecken würde. Insofern müsste man den Flächenindikator unter Umständen um einen Lageindikator ergänzen. Von der Kritik an der Aussagekraft des Indikators abgesehen, werden die durch die Fläche approximierten natürlichen Ressourcen in der modernen Entwicklungstheorie nicht mehr als unbedingt notwendige Voraussetzung für einen erfolgreichen Entwicklungsprozess angesehen [Hemmer (2002), S. 170 f.].

Neben der Ergänzung durch weitere geographische Charakteristika, ließe sich die Aussagekraft der Ausdehnung eines Landes auch durch die Berücksichtigung der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche im Verhältnis zur Gesamtfläche verbessern. In Verbindung mit der Bevölkerung eines Landes kann dessen (landwirtschaftlich nutzbare) Fläche auch als Hinweis auf die Bevölkerungsdichte und -verteilung

verstanden werden, was z.B. Informationen über die Struktur der Absatzmärkte geben würde. Letztendlich fehlt aber auch für einen derart interpretierten Indikator eine angemessene theoretische Grundlage, die eine exakte Bestimmung der Grenzwerte erlauben würde.

In der Literatur wird die Fläche dementsprechend häufig in Verbindung mit anderen Größenindikatoren verwendet, wobei die zu Grunde gelegten Grenzwerte erheblich schwanken. So verwendet Demas (1965) einen Grenzwert von 16.000 bis 32.000 km², Taylor (1969) ermittelt einen bemerkenswert exakten Grenzwert von 142.822 km² und Crowards (2002) verwendet eine Grenze von 40.000 km². Letztere beruht wiederum auf der Berücksichtigung von Sprungstellen in der globalen Flächenverteilung. Bezogen auf die hier zu Grunde gelegte Grundgesamtheit von Ländern führt die Verwendung eines Grenzwertes von 40.000 km² zu einer Gruppe von insgesamt 90 kleinen Staaten. Diese Länder sind in Tabelle 2.3 aufgeführt.

2.1.3 Das Bruttoinlandsprodukt als Größenindikator

Als dritter Indikator zur Abgrenzung kleiner Staaten wird gelegentlich das Bruttoinlandsprodukt verwendet. Ähnlich wie die Bevölkerung liefert dieser Indikator einen Hinweis auf die Größe der Binnenmärkte, ist allerdings wesentlich schwieriger zu ermitteln, da gerade für Entwicklungsländer und vor allem für sehr kleine Länder häufig nur lückenhafte Daten vorliegen. Darüber hinaus weisen einige Autoren darauf hin, dass das Bruttoinlandsprodukt zumindest einen Teil der zu erklärenden Variablen repräsentiert. Denn bei der Diskussion der Kleinheit sei es ja das Ziel, deren Auswirkungen auf den Entwicklungsstand zu analysieren. Da der Entwicklungsstand eines Landes jedoch in der Regel über dessen Bruttoinlandsprodukt gemessen wird, würde eine Abgrenzung kleiner Länder nach eben diesen Indikatoren zu einer Art Zirkelschluss führen. Wöhlcke (1982) drückt diese Problematik folgendermaßen aus:

„Gelegentlich wird auch das Bruttoinlandsprodukt berücksichtigt, [...] aber damit wird die Kleinstaatendiskussion tautologisch; wenn „klein“ und „arm“ in der Definition miteinander verknüpft werden, dann ist natürlich jedes „kleine“ Land zugleich „arm“; Luxemburg wäre dann z.B. nicht „klein“. Mit einer solchen Definition ist die „small-state“-Problematik nicht mehr sinnvoll zu diskutieren.“ [Wöhlcke (1982), S. 29]

Tabelle 2.3: Kleine Staaten nach der geographischen Ausdehnung

Land	Landfläche in km ²	Land	Landfläche in km ²
Monaco	2	Martinique	1.060
Tokelau	10	Färöer Inseln	1.400
Macao, China	21	Guadeloupe	1.706
Nauru	21	Mauritius	2.030
Tuvalu	26	Komoren	2.230
Bermuda	50	Réunion	2.507
San Marino	61	Luxemburg	2.586
Anguilla	102	Samoa	2.830
Montserrat	102	Franz. Polynesien	3.660
Jungferninseln (brit.)	153	Kap Verde	4.030
Liechtenstein	160	Trinidad & Tobago	5.130
Marshallinseln	181	Brunei	5.270
Aruba	190	Puerto Rico	8.870
Amerik. Samoa	200	Zypern	9.240
Cook Inseln	240	Gambia	10.000
St. Pierre	242	Bahamas	10.010
Cayman Inseln	260	Libanon	10.230
Niue	260	Jamaika	10.830
Wallis & Futuna	274	Katar	11.000
Malediven	300	Falkland Inseln	12.173
Malta	320	Vanuatu	12.190
Grenada	340	Timor-Leste	14.870
Jungferninseln (U.S.)	340	Swasiland	17.200
St. Kitts & Nevis	360	Kuwait	17.820
St. Vincent & Grenadinen	390	Fidschi	18.270
St. Helena	410	Neukaledonien	18.280
Barbados	430	Slowenien	20.120
Turks & Caicos Inseln	430	El Salvador	20.720
Antigua & Barbuda	440	Israel	21.710
Seychellen	450	Belize	22.800
Palau	460	Dschibuti	23.180
Andorra	468	Ruanda	24.670
Nördl. Marianen	477	Mazedonien	25.430
Guam	550	Burundi	25.680
Isle of Man	572	Albanien	27.400
St. Lucia	610	Haiti	27.560
Singapur	670	Salomonen	27.990
Mikronesien	702	Äquatorialguinea	28.050
Bahrain	710	Guinea-Bissau	28.120
Tonga	720	Armenien	28.200
Kiribati	730	Belgien	30.230
Dominica	750	Lesotho	30.350
Niederl. Antillen	800	Moldawien	32.880
Sao Tome & Principe	960	Niederlande	33.880
Hong Kong, China	1.042	Schweiz	39.550

Quellen: CIA (2005) sowie Weltbank (2005)

Dieser Argumentation ist jedoch entgegenzuhalten, dass sich der Entwicklungsstand eines Landes vor allem über das Pro-Kopf-Einkommen bestimmt, in das neben dem Bruttoinlandsprodukt auch die Bevölkerung einfließt. Insofern würde bei gegebenem Bruttoinlandsprodukt eine variierende Bevölkerungszahl ebenfalls zugleich Größe und Entwicklungsstand messen. Ein viel stichhaltigeres Argument gegen die alleinige Verwendung des Bruttoinlandsproduktes ist dessen Instabilität. So unterliegt das Bruttoinlandsprodukt wesentlich stärkeren Schwankungen als die Bevölkerung eines Landes oder dessen Fläche. Die Konsequenz wäre eine nicht sehr robuste, ständig die Zusammensetzung wechselnde Gruppe kleiner Staaten. Hinzu kommt eine Reihe von Problemen bei der statistischen Erfassung des Bruttoinlandsproduktes, die zu länderspezifischen Verzerrungen führen und damit die generelle Aussagefähigkeit der Daten vermindern.⁸ Insofern sollte das Bruttoinlandsprodukt allenfalls zur Ergänzung anderer Indikatoren herangezogen werden (vgl. Abschnitt 2.2). Unter anderem kann z.B. die Verbindung von Bruttoinlandsprodukt und Bevölkerung eine recht genaue Einschätzung des aktuellen Binnenmarktpotentials einer Volkswirtschaft ermöglichen.

2.1.4 Die *terms of trade* als Größenindikator

Die *terms of trade*⁹ werden im Allgemeinen zur Abgrenzung der so genannten *small open economy* verwendet, die in der makroökonomischen Analyse offener Volkswirtschaften eine große Rolle spielt. Dabei gelten solche Länder als klein, die auf Grund fehlender Marktmacht nicht in der Lage sind, den Weltmarktpreis ihrer Import- und Exportgüter zu beeinflussen. Diese Eigenschaft als Preisnehmer vereinfacht zwar die modelltheoretische Analyse makroökonomischer Fragestellungen, erweist sich für eine allgemeine Abgrenzung kleiner Staaten allerdings aus verschiedenen Gründen als ungeeignet. Zunächst hat die weltweite Liberalisierung des Güterhandels zu sehr wettbewerbsintensiven globalen Märkten geführt, so dass es ohnehin kaum noch Länder gibt, die in der Lage sind, ihre *terms of trade* zu beeinflussen. Darüber hinaus hängt deren Beeinflussbarkeit nicht nur von der Größe eines Landes sondern auch von der Marktstruktur, der verfügbaren Technologie sowie den Elastizitäten von Angebot, Nachfrage und Einkommen ab

⁸ Zu den Erfassungsproblemen des Bruttoinlandsproduktes vergleiche ausführlich Hemmer [(2002), S. 11 ff.].

⁹ Die *terms of trade* sind als Quotient aus Index der Exportgüterpreise und der Importgüterpreise definiert.

[Read (2001), S. 3]. Weiterhin ist empirisch nur sehr schwer festzustellen, welche Länder tatsächlich über Marktmacht im internationalen Rahmen verfügen und für welche Länder dies nicht zutrifft [Srinivasan (1986), S. 205]. Prinzipiell mag das Konzept der *small open economy* damit zwar hilfreich für außenwirtschaftlich orientierte Makroanalysen sein, verspricht aber in dem hier betrachteten Kontext keine besonderen Erkenntnisse.

2.2 Aggregierte Indikatoren zur Abgrenzung kleiner Staaten

Auf Grund der eben beschriebenen Schwächen von Einzelindikatoren wurden in der Literatur verschiedene Versuche unternommen, aggregierte Ansätze zur Abgrenzung kleiner Staaten zu entwickeln oder mit Hilfe induktiver statistischer Verfahren eine Gruppe kleiner Staaten zu ermitteln. Ein recht früher Ansatz stammt von Taylor (1969), der zunächst über die Mediane von Häufigkeitsverteilungen der Variablen Bevölkerung, geographische Ausdehnung und Bruttoinlandsprodukt Grenzwerte ermittelt, um dann im Rahmen von Clusteranalysen eine Zuordnung einzelner Länder zur Kategorie kleiner Staaten vorzunehmen. Da dieser Ansatz jedoch neueren Abgrenzungsversuchen recht ähnlich ist, soll er im Folgenden vernachlässigt werden. Stattdessen wird im ersten Unterabschnitt zunächst ein recht einfaches indexbasiertes Verfahren zur Abgrenzung kleiner Staaten vorgestellt. Im zweiten Unterabschnitt wird anschließend versucht, mit Hilfe einer Faktorenanalyse das Konstrukt des kleinen Staates abzugrenzen, was im Prinzip einer Verfeinerung des indexbasierten Verfahrens entspricht. Der dritte Unterabschnitt stellt schließlich eine auf Clusteranalysen beruhende Abgrenzung kleiner Staaten vor.

2.2.1 Einfache Indexbildung als Methode zur Abgrenzung kleiner Staaten

Ein früher Vorschlag zur Entwicklung eines aggregierten Indikators der Kleinheit stammt von Jalan (1982), der eine stark angebotsorientierte Perspektive einnimmt und als relevante Konsequenz der Kleinheit ein beschränktes Produktionspotential ansieht. Als entscheidende Elemente dieses Potentials betrachtet er den Bestand an Arbeitskräften (approximiert durch die Bevölkerung), den Kapitalstock (approximiert durch das Volkseinkommen) sowie die nutzbare Landfläche. In einer Stichprobe von 111 Ländern legt er für jeden der drei Indikatoren eine Indexreihe

an. Die drei für jedes Land ermittelten Indexwerte werden dann gleich gewichtet¹⁰ zu einem einzigen Indexwert zusammengefasst. Als Grenzwert zur Klassifikation kleiner Länder wird schließlich der Median der so aggregierten Indexreihe verwendet. Alle Länder, die unterhalb des Medians liegen, gelten bei Jalan als klein. Zusätzlich wird für jede der drei Variablen die größte in der Gruppe der kleinen Länder vorkommende Ausprägung ermittelt. Als weitere Entscheidungsregel gilt dann, dass auch solche Staaten in die Gruppe kleiner Länder fallen, deren Gesamtindex zwar oberhalb des Medians liegt, die aber in allen drei Variablen die Höchstwerte der Gruppe kleiner Länder unterschreiten. Damit wird die im Gesamtindex implizit enthaltene aber realitätsferne Annahme, die drei Variablen seien untereinander substituierbar, aufgehoben [Jalan (1982), S. 43].

Im Folgenden wird dieses Verfahren auf den in Anhang A wiedergegebenen Datensatz angewandt. Als relevante Variablen werden wie bei Jalan das Bruttoinlandsprodukt sowie die geographische Ausdehnung verwendet. Die von Jalan verwendete Bevölkerung wird allerdings durch den tatsächlichen Arbeitskräftebestand ersetzt, um die angebotsorientierte Perspektive zu stärken.¹¹ Für jede dieser Variablen wird zunächst eine Indexreihe entwickelt, wobei das Land mit der größten Ausprägung der jeweiligen Variablen (X_{\max}) den Wert 100 erhält und die Indexwerte (I_i) der übrigen Länder über folgende Formel berechnet werden:

$$I_i = \frac{100}{X_{\max}} \cdot X_i$$

wobei X_i die Ausprägungen der Variablen für das jeweils betrachtete Land repräsentiert. Anschließend werden die so ermittelten Indizes für das Bruttoinlandsprodukt, die geographische Ausdehnung sowie den Arbeitskräftebestand für jedes Land gemäß folgender Formel zu einem Gesamtindex (IG) aggregiert:

$$IG_i = \frac{1}{3} \cdot I_{i,BIP} + \frac{1}{3} \cdot I_{i,Arbeitskräfte} + \frac{1}{3} \cdot I_{i,geographischeAusdehnung}$$

¹⁰ Diese gleiche Gewichtung entbehrt zwar jeglicher theoretischer Grundlage, erleichtert jedoch die Handhabung des Ansatzes. Eine Methode, um bessere Gewichte zu ermitteln, wird im nächsten Unterabschnitt vorgestellt.

¹¹ In diesem Zusammenhang hätte auch statt der geographischen Ausdehnung die landwirtschaftlich nutzbare Fläche verwendet werden können. Die verfügbaren Daten liefern jedoch nur Informationen über den prozentualen Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche an der Gesamtfläche. Dies führt dazu, dass für sehr große Länder mit relativ kleiner landwirtschaftlicher Nutzfläche meist ein Wert von null angegeben wird, während kleine Länder mit relativ großer land-

Die so generierten Indexreihen finden sich in Anhang B.

Bis zu diesem Punkt entspricht die hier verfolgte Vorgehensweise dem von Janalan präsentierten Ansatz. In Bezug auf die endgültige Abgrenzung kleiner Staaten aus der generierten Indexreihe soll jedoch von der Methode Janalans abgewichen und auf die Verwendung des Medians als Grenzwert verzichtet werden. Stattdessen soll ähnlich wie bei den Einzelindikatoren versucht werden, markante Sprungstellen in der Indexreihe zu identifizieren und diese als Grenzwerte zur Definition kleiner Staaten zu verwenden. In Abbildung 2.1 sind auf der Abszisse alle Länder, nach ihren Indexwerten aufsteigend sortiert, abgetragen. Auf der Ordinate kann für jedes Land die prozentuale Differenz zum Indexwert des nachfolgenden Landes abgelesen werden. Dabei zeigen sich sowohl im vorderen als auch im hinteren Bereich der Rangliste einige recht markante Sprungstellen. Der letzte herausragende Bruch im vorderen Bereich der Indexreihe liegt zwischen Mazedonien (74. Land der Rangfolge) und Armenien (75. Land der Rangfolge). Die Verwendung dieses Bruches definiert also eine Gruppe von insgesamt 74 kleinen Staaten (vgl. Tabelle 2.4), was in etwa der Gruppengröße entspricht, die sich auch bei der Verwendung der Einzelindikatoren ergeben hat. Diese Art der Grenzwertfindung ist zwar immer noch mit einem gewissen Maß an Willkür behaftet, stellt im Gegensatz zum Median jedoch keine relative Grenze mehr dar.

Dennoch bleiben einige Kritikpunkte an diesem Verfahren bestehen. Abgesehen von der immer noch willkürlichen Grenzwertsetzung und der starken Angebotsorientierung dieses Verfahrens ist vor allem die willkürliche Gewichtung der Teilindizes zu kritisieren. Janalan argumentiert zwar zu Recht, dass eine theoretisch fundierte Festlegung der Gewichte nicht möglich ist, allerdings besteht die Möglichkeit, mit Hilfe statistischer Verfahren eine verfeinerte Gewichtung der drei Teilindikatoren Bruttoinlandsprodukt, Bevölkerung (bzw. Arbeitskräftebestand) sowie geographische Ausdehnung vorzunehmen. Dieser Versuch ist Gegenstand des nächsten Unterabschnittes.

wirtschaftlicher Nutzfläche einen Wert von größer null erhalten, obwohl ihre Nutzfläche absolut betrachtet wesentlich kleiner ist als die des großen Landes.

Abbildung 2.1: Sprungstellen in der Indexreihe nach Jalan

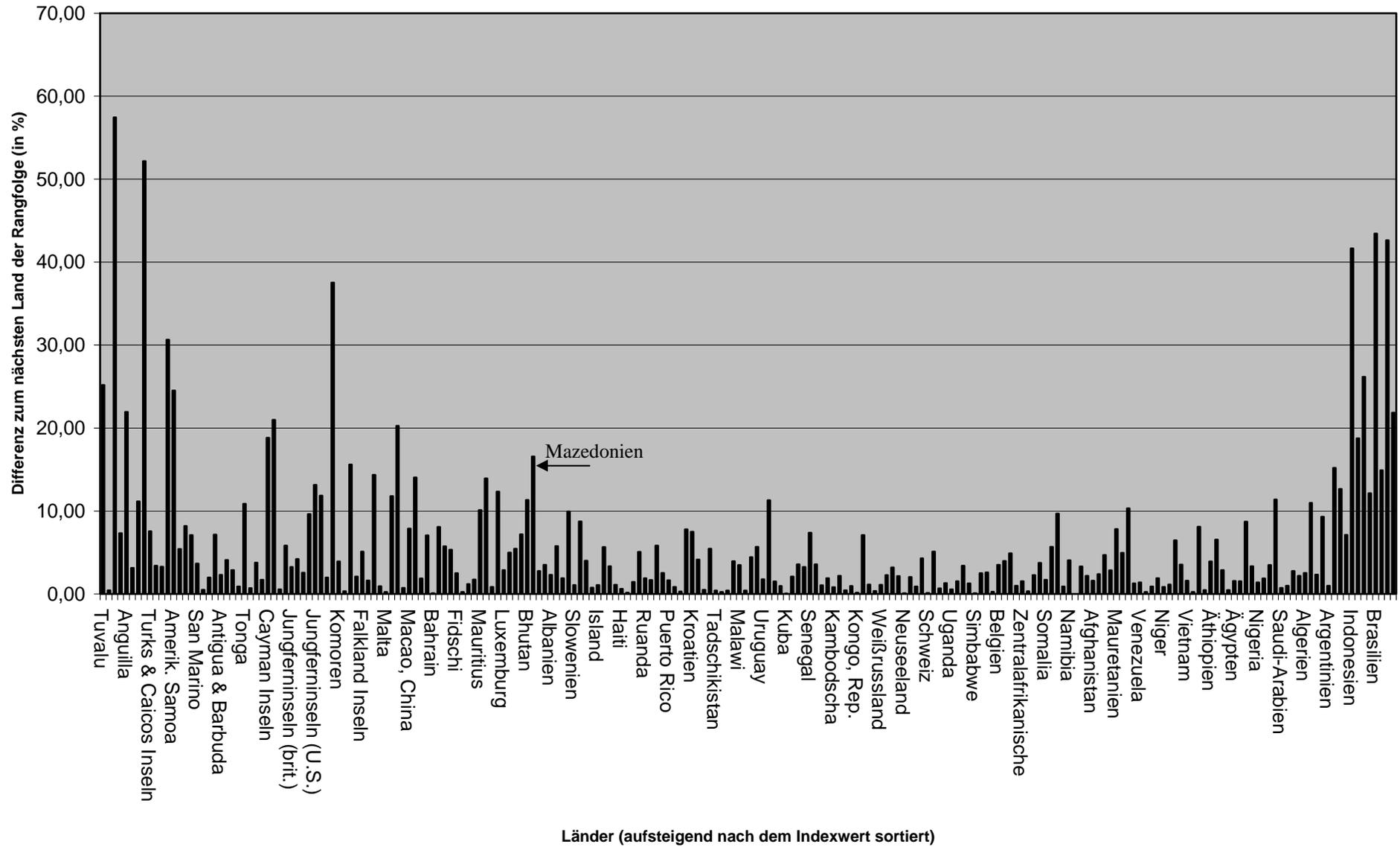


Tabelle 2.4: Kleine Staaten nach Jalan (1982)

Land	Land
Tuvalu	Samoa
Montserrat	Niederl. Antillen
Nauru	Guam
St. Pierre	Komoren
Anguilla	Guadeloupe
St. Helena	Barbados
Wallis & Futuna	Kap Verde
Cook Inseln	Falkland Inseln
Turks & Caicos Inseln	Franz. Polynesien
Palau	Niue
Marshallinseln	Martinique
Kiribati	Malta
Amerik. Samoa	Vanuatu
St. Kitts & Nevis	Réunion
Liechtenstein	Brunei
Dominica	Macao, China
San Marino	Bahamas
Nördl. Marianen	Neukaledonien
Monaco	Timor-Leste
Seychellen	Bahrain
Antigua & Barbuda	Belize
Mikronesien	Gambia
Grenada	Dschibuti
Tokelau	Fidschi
Tonga	Salomonen
Sao Tome & Principe	Swasiland
St. Vincent & Grenadinen	Äquatorialguinea
St. Lucia	Mauritius
Cayman Inseln	Trinidad & Tobago
Färöer Inseln	Zypern
Aruba	Guinea-Bissau
Andorra	Luxemburg
Jungferninseln (brit.)	Katar
Bermuda	Lesotho
Isle of Man	Jamaika
Malediven	Bhutan
Jungferninseln (U.S.)	Mazedonien

2.2.2 Faktorenanalysen als Methode zur Abgrenzung kleiner Staaten

Ein verfeinertes Verfahren zur Abgrenzung kleiner Staaten wurde 1988 von Downes vorgestellt [Downes (1988)]. Downes kritisiert die von Jalan verwendete gleiche Gewichtung der drei Größenindikatoren und schlägt vor, mit Hilfe einer explorativen Faktorenanalyse bessere Gewichte zu ermitteln. Allerdings generiert diese Vorgehensweise wiederum nur eine Rangfolge von Ländern, ohne einen Grenzwert zur Trennung von großen und kleinen Staaten festzulegen. Im Folgenden soll der Ansatz von Downes mit dem hier verwendeten Datensatz nachvollzogen werden, wobei – ebenso wie im vorherigen Unterabschnitt – Sprungstellen in der Indexreihe zur Grenzwertsetzung herangezogen werden.

Generell kann mit dem Instrument der Faktorenanalyse¹² bestimmt werden, inwieweit die Ausprägungen verschiedener Variablen (der Indikatoren) durch ein nicht direkt beobachtbares Konstrukt (den Faktor) erklärt werden können. Der Grundgedanke ist, dass Indikatoren, zwischen denen eine hohe Korrelation besteht, höchstwahrscheinlich ähnliche Informationen erfassen. Diese gemeinsamen Informationen werden durch eine synthetische Variable – den Faktor – repräsentiert. Dieser stellt somit eine nicht direkt beobachtbare Struktur dar, die den beobachteten Ausprägungen der Indikatoren zu Grunde liegt. Im Prinzip handelt es sich bei der Faktorenanalyse also um ein exploratives Verfahren, das zunächst dazu dient, unbekannte Strukturen aufzudecken. Insofern weicht Downes in seiner Zielsetzung leicht von der eigentlich Funktion der Faktorenanalyse ab, da er vordergründig versucht, den Zusammenhang zwischen verschiedenen Indikatoren und einer bereits als bekannt vorausgesetzten Struktur zu ermitteln.

Bei den Indikatoren handelt es sich dabei um das Bruttoinlandsprodukt, die Bevölkerung¹³ und die geographische Ausdehnung (Fläche), während der dahinter stehende Faktor das abstrakte Konzept der Staatsgröße repräsentiert.¹⁴ Um den Faktor zu bestimmen, stehen im Rahmen der Faktorenanalyse eine Reihe von Ver-

¹² Für eine ausführliche Darstellung der Faktorenanalyse vergleiche Bortz (2004), S. 511-563.

¹³ Die Bevölkerung wird an Stelle des Arbeitskräftebestandes verwendet, um die starke Angebotsorientierung von Jalans Verfahren etwas zu mindern. Die Ergebnisse fallen bei Verwendung des Arbeitskräftebestandes jedoch ähnlich aus.

¹⁴ Im Rahmen der Faktorenanalyse werden in der Regel verschiedene Faktoren ermittelt, die dann gemeinsam in der Lage sind, die wechselseitigen Korrelationen der Indikatoren vollständig zu erklären. Da hier jedoch nur der Zusammenhang zwischen der Staatsgröße und den drei Indikatoren Bruttoinlandsprodukt, Bevölkerung und geographische Ausdehnung bestimmt werden soll, wird auf die explizite Berechnung und Interpretation weiterer Faktoren verzichtet.

fahren zur Verfügung. Im Folgenden soll in Anlehnung an die Arbeit von Downes die Methode der Hauptkomponentenanalyse verwendet werden. Im Rahmen dieses Verfahrens wird davon ausgegangen, dass sich die beobachteten Werte der Indikatoren für jedes Land (j) durch folgende Gleichungen erklären lassen, wobei die X -Variablen für die Ausprägungen der drei beobachteten Indikatoren stehen:

$$X_{1,j} = f_j \cdot a_1 + rest$$

$$X_{2,j} = f_j \cdot a_2 + rest$$

$$X_{3,j} = f_j \cdot a_3 + rest$$

Die Hauptkomponentenanalyse bestimmt nun für jedes Land einen Faktorwert (f_j) sowie für jeden Indikator eine so genannte Faktorladung (a), so dass mit Hilfe der Gleichungen Indikatorwerte bestimmt werden können, die möglichst wenig von den tatsächlich gemessenen Indikatorwerten abweichen. Da nicht davon auszugehen ist, dass die den Indikatoren zu Grunde liegende Struktur nur durch einen Faktor dargestellt werden kann, ist in den Gleichungen ein Restterm enthalten, der durch die Berechnung zusätzlicher Faktoren erklärt werden könnte. Im Prinzip funktioniert die Hauptkomponentenanalyse also ähnlich wie eine Regressionsanalyse, wobei die Faktorwerte den endogenen Variablen und die Faktorladungen den Regressionskoeffizienten entsprechen. Von den theoretisch unendlich vielen Lösungen des Gleichungssystems werden die relevanten Faktoren so bestimmt, dass sie zum einen wechselseitig voneinander unabhängig sind und zum anderen sukzessive die Varianz der beobachteten Indikatoren maximal erklären.

Für den vorliegenden Datensatz erklärt der erste berechnete Faktor – die Staatsgröße – bereits knapp 70% der Varianz, was in etwa dem Ergebnis von Downes entspricht.¹⁵ Da die Faktorwerte der einzelnen Länder deren Position auf dem Faktor „Staatsgröße“ angeben, können sie als Indexwerte zur Messung der Staatsgröße verwendet werden. Da die gemessenen Indikatoren im Rahmen der Hauptkomponentenanalyse jedoch zunächst in eine Standardnormalverteilung überführt werden, können die berechneten Faktorwerte auch negative Vorzeichen annehmen, was für einen Größenindikator sicherlich keine wünschenswerte Eigenschaft

¹⁵ Die vollständigen Ergebnisse der hier vorgenommenen Faktorenanalyse finden sich in Anhang C.

ist. Aus diesem Grund schlägt Downes vor, die Faktorwerte folgendermaßen zu transformieren:

$$\text{Index der Staatsgröße} = 100 \cdot (1 + \text{Faktorwert})$$

Diese Transformation generiert ausschließlich positive Werte für den Faktor Staatsgröße, während die relativen Abstände zwischen den einzelnen Ländern erhalten bleiben. Die Werte des so ermittelten Indexes finden sich in Tabelle C-6 in Anhang C.

Für die so ermittelte Rangfolge von Ländern muss nun wiederum ein Grenzwert bestimmt werden, der zur Abgrenzung einer Gruppe von kleinen Staaten herangezogen werden kann. Wie im vorigen Unterabschnitt soll in Ermangelung einer theoretisch fundierten Alternative auch hier auf die Analyse von Sprungstellen zurückgegriffen werden. Die optische Identifizierung der Sprungstellen gestaltet sich in diesem Fall jedoch schwierig, da vor allem im letzten Drittel der Indexreihe einige sehr große Sprungstellen auftreten, während die Sprungstellen im vorderen Bereich der Reihe eher klein ausfallen. Daher zeigt Abbildung 2.2 die prozentualen Veränderungen der Indexwerte beim Übergang zum jeweils nächst höheren Indexwert lediglich für die vordere Hälfte der Indexreihe. Die Abbildung zeigt, dass in der vorderen Hälfte drei markante Sprungstellen auftreten, von denen im Folgenden der erste als Grenze zwischen großen und kleinen Staaten verwendet werden soll. Dieser Bruch tritt zwischen dem 73. (Jamaika) und dem 74. (Mazedonien) Land der Indexreihe auf, womit seine Verwendung als Grenzwert eine Gruppe von insgesamt 73 kleinen Staaten definiert, was in etwa der Gruppengröße der bisher präsentierten Klassifikationsansätzen entspricht. Eine Auflistung der so definierten kleinen Staaten findet sich in Tabelle 2.5.

2.2.3 Clusteranalysen als Methode zur Abgrenzung kleiner Staaten

Eine weitere Möglichkeit, kleine Staaten zu klassifizieren, bietet das Instrument der Clusteranalyse. Ein aktueller Versuch, diese Klassifikationsmethode auf das vorliegende Problem anzuwenden, stammt von Crowards (2002). Basierend auf den gängigen drei Größenindikatoren Bruttoinlandsprodukt, Bevölkerungsgröße und geographische Ausdehnung führt Crowards eine Clusteranalyse durch und ermittelt insgesamt vier Gruppen von Staaten, die er als *micro states*, *small states*,

Abbildung 2.2: Sprungstellen in der Indexreihe nach Downes

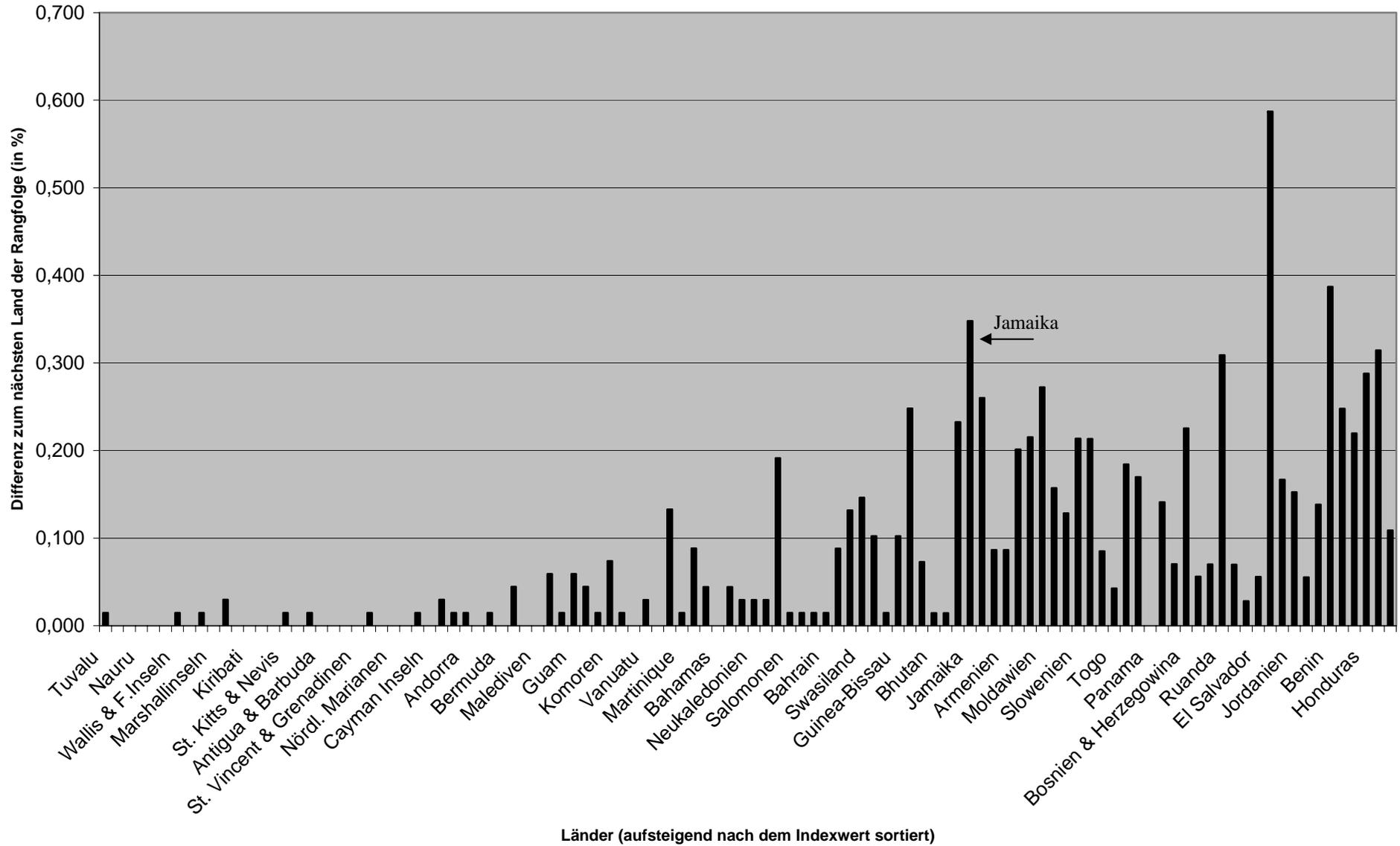


Tabelle 2.5: Kleine Staaten nach der Hauptkomponentenanalyse

Land	Land
Tuvalu	Samoa
Anguilla	Niederl. Antillen
Montserrat	Guam
Nauru	Falkland Inseln
St. Helena	Barbados
St. Pierre	Komoren
Wallis & Futuna	Kap Verde
Cook Inseln	Guadeloupe
Palau	Vanuatu
Marshallinseln	Franz. Polynesien
Turks & Caicos Inseln	Niue
Amerik. Samoa	Martinique
Kiribati	Malta
Liechtenstein	Réunion
Monaco	Bahamas
St. Kitts & Nevis	Brunei
Dominica	Macao, China
San Marino	Neukaledonien
Antigua & Barbuda	Timor-Leste
Mikronesien	Belize
Seychellen	Salomonen
St. Vincent & Grenadinen	Dschibuti
Tokelau	Gambia
Grenada	Bahrain
Nördl. Marianen	Äquatorialguinea
Sao Tome & Principe	Fidschi
Tonga	Swasiland
Cayman Inseln	Mauritius
Färöer Inseln	Trinidad & Tobago
St. Lucia	Guinea-Bissau
Andorra	Zypern
Aruba	Katar
Jungferninseln (brit.)	Bhutan
Bermuda	Luxemburg
Isle of Man	Lesotho
Jungferninseln (U.S.)	Jamaika
Malediven	

medium states und *large states* bezeichnet. Im Folgenden soll die Analyse Cro-wards mit dem bisher verwendeten Datensatz nachvollzogen werden.

Allgemein dient eine Clusteranalyse dazu, Gruppen von Objekten (hier die Län-der) zu bilden, die sich in Bezug auf bestimmte Merkmale (hier das Bruttoin-landsprodukt, die Bevölkerung sowie die geographische Ausdehnung) möglichst

ähnlich sind.¹⁶ Im Falle der hier vorliegenden metrisch skalierten Merkmale wird die Ähnlichkeit zweier Objekte dabei meist über die quadrierte euklidische Distanz (D) der Merkmalsausprägungen gemessen, die sich gemäß folgender Formel berechnet:

$$D^2 = \sum_{i=1}^v (X_i - Y_i)^2$$

wobei v die Anzahl der betrachteten Merkmale angibt und X bzw. Y die Merkmalsausprägungen der beiden zu vergleichenden Objekte repräsentieren. Der Laufindex i repräsentiert das jeweils betrachtete Merkmal. Um die Distanzen zwischen den einzelnen Objekten sinnvoll berechnen zu können, bietet es sich wie schon bei der Faktorenanalyse an, die Werte der Variablen einer z-Standardisierung zu unterziehen und so standardnormalverteilte Variablen mit einem Mittelwert von null und einer Standardabweichung von eins zu generieren. Zusätzlich zu dieser z-Standardisierung logarithmiert Crowards die Variablenwerte zunächst, um deren große Streuung zu reduzieren. Für die Berechnung der Cluster werden analog zu Crowards vier Cluster mit den – für jede der drei Variablen geltenden – vorläufigen Zentren -1; -0,5; 0,5; 1 vorgegeben. Somit sind die Anfangszentren für die vier Ländergruppen symmetrisch auf die Bandbreite der Standardnormalverteilung verteilt, wobei die Extrempunkte die Zentren für die Gruppe der kleinsten bzw. der größten Länder darstellen. Von den vier generierten Clustern werden wie bei Crowards die beiden ersten als Gruppe kleiner Staaten (*micro states* und *small states*) definiert. Diese Gruppe umfasst insgesamt 88 Staaten, die in Tabelle 2.6 aufgeführt sind. Die Einordnung der übrigen Staaten sowie die kompletten Ergebnisse der Analyse finden sich in Anhang D.

2.3 Fazit und Vergleich der Ergebnisse

Insgesamt erweist es sich also als äußerst schwierig, eine theoretisch fundierte, konsistente und allgemein anerkannte Abgrenzung kleiner Staaten zu finden. Eine Tatsache, die Schiavo-Campo (1975) dazu veranlasste, festzustellen:

„...that a small country is like a giraffe: difficult to describe, but you know one when you see it.“ [Schiavo-Campo (1975), S. 185]

¹⁶ Für eine ausführliche Darstellung der Clusteranalyse vergleiche Backhaus et al. (2006), S. 489-557.

Tabelle 2.6: Kleine Staaten nach der Clusteranalyse

Land	Land
Albanien	Liberien
Amerik. Samoa	Liechtenstein
Andorra	Luxemburg
Anguilla	Macao, China
Antigua & Barbuda	Malediven
Äquatorialguinea	Malta
Armenien	Marshallinseln
Aruba	Martinique
Bahamas	Mauritius
Bahrain	Mazedonien
Barbados	Mikronesien
Belize	Moldawien
Bermuda	Monaco
Bhutan	Montserrat
Brunei	Nauru
Burundi	Neukaledonien
Cayman Inseln	Niederl. Antillen
Cook Inseln	Niue
Dominica	Nördl. Marianen
Dschibuti	Palau
Estland	Réunion
Falkland Inseln	Salomonen
Färöer Inseln	Samoa
Fidschi	San Marino
Franz. Guyana	Sao Tome & Principe
Franz. Polynesien	Seychellen
Gambia	Sierra Leone
Grenada	Singapur
Grönland	St. Helena
Guadeloupe	St. Pierre
Guam	St. Kitts & Nevis
Guinea-Bissau	St. Lucia
Guyana	St. Vincent & Grenadinen
Island	Surinam
Isle of Man	Swasiland
Jamaika	Timor-Leste
Jungferninseln (brit.)	Tokelau
Jungferninseln (U.S.)	Tonga
Kap Verde	Trinidad & Tobago
Katar	Turks & Caicos Inseln
Kiribati	Tuvalu
Komoren	Vanuatu
Lesotho	Wallis & Futuna
Libanon	Zypern

Hauptschwächen der in der Literatur verwendeten Indikatoren sind dabei ihre fehlende theoretische Fundierung, ihre zu einer willkürlichen Grenzwertsetzung führende Stetigkeit sowie ihre Schwankungen im Zeitablauf. Aggregierte Ansätze stellen zwar eine sinnvolle Erweiterung der Einzelindikatoren dar, aber auch sie weisen Schwächen auf. So sind sie häufig kompliziert konstruiert, unterliegen ebenfalls Fluktuationen und haben in der Regel einen nur unwesentlich höheren Informationsgehalt [Read (2001), S. 3]. Insofern kann die Abgrenzung kleiner Staaten mit Hilfe von quantitativen Indikatoren nur ein Hilfskonstrukt darstellen, das in keinem Fall eine absolute Wahrheit widerspiegelt.

Allerdings wird in der Literatur immer wieder festgestellt, dass die einzelnen Abgrenzungsmethoden relativ ähnliche Ergebnisse produzieren [Schiavo-Campo (1975), S. 187 sowie Lloyd und Sundrum (1982), S. 22]. Dieser Eindruck bestätigt sich auch bei einem systematischen Vergleich der hier generierten Gruppen kleiner Staaten. Die Zusammenfassung der fünf Klassifikationsansätze in Tabelle 2.7 zeigt zunächst, dass die Gruppe kleiner Staaten für jeden Ansatz in etwa gleich groß ist. Die Spannweite reicht dabei von 73 Ländern, die im Rahmen der Faktorenanalyse abgegrenzt wurden, bis zu 90 Ländern, die mit Hilfe der geographischen Ausdehnung definiert wurden.

Tabelle 2.7: Vergleich der Klassifikationsansätze

Abgrenzungsmethode	Enthaltene Indikatoren	Grenzwert	Grundlage für Grenzwert	Anzahl kleiner Staaten¹
Bevölkerung	Bevölkerung	1,5 Mio.	Nat. Brüche	76
Geogr. Ausdehnung	Geogr. Ausdehnung	40.000 km ²	Nat. Brüche	90
Indexbildung	Arbeitskräfte Geogr. Ausdehnung Bruttoinlandsprodukt	0,134 (Indexwert)	Nat. Brüche	74
Faktorenanalyse	Bevölkerung Geogr. Ausdehnung Bruttoinlandsprodukt	68,95 (Indexwert)	Nat. Brüche	73
Clusteranalyse	Bevölkerung Geogr. Ausdehnung Bruttoinlandsprodukt	-	-	88

¹ Die Grundgesamtheit besteht aus 221 Staaten und politisch abhängigen Territorien (vgl. Anhang A)

Nachdem die einzelnen Abgrenzungsmethoden also in etwa gleich große Gruppen kleiner Staaten generieren, stellt sich die Frage, ob die Zusammensetzung der ein-

zelen Gruppen ein ähnlich hohes Maß an Übereinstimmung aufweist. Ein zunächst rein optischer Vergleich der Ergebnisse findet sich in Anhang E. Schon dieser Vergleich deutet darauf hin, dass tatsächlich eine hohe Übereinstimmung zwischen den fünf Klassifikationen besteht. Bestätigt wird diese Vermutung durch die Berechnung eines Übereinstimmungsindex, der den durchschnittlichen prozentualen Anteil der Übereinstimmung zeigt.¹⁷ Dieser zwischen 0 und 1 normierte Index nimmt einen Wert von 0,90 an, was bedeutet, dass im Schnitt jedes Land mit einer Übereinstimmung von 90% als groß oder klein klassifiziert wurde. Dieses Ergebnis bestätigt den Eindruck einer ausgeprägten Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Klassifikationsansätzen. Zur endgültigen Abgrenzung einer Gruppe kleiner Staaten werden im Folgenden nur solche Staaten betrachtet, die von allen fünf Klassifikationsansätzen als klein definiert wurden, was angesichts der hohen Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen gerechtfertigt zu sein scheint. Die so abgegrenzte Gruppe von insgesamt 70 kleinen Staaten ist in Tabelle 2.8 wiedergegeben.

Bei der Betrachtung der in Tabelle 2.8 aufgeführten Staaten fallen vor allem zwei strukturelle Merkmale ins Auge. Zunächst handelt es sich überwiegend um Inselstaaten. Von den 70 Ländern in der Tabelle sind insgesamt 54 Inselstaaten, was einem Anteil von 77% entspricht.¹⁸ Es scheint also durchaus angebracht, die Konsequenzen der Kleinheit im Folgenden in Kombination mit den Konsequenzen einer Insellage zu betrachten. Der zweite Punkt, der erwähnenswert scheint, ist die Tatsache, dass fast alle der hier als klein definierten Staaten ehemalige Kolonien sind. Lediglich sieben der sieben Staaten hatten zu keinem Zeitpunkt ihrer Geschichte einen Kolonialstatus inne.¹⁹ Gleichzeitig finden sich bis auf zwei Ausnahmen²⁰ alle jene Territorien in der Gruppe kleiner Staaten, die in Unterkapitel 1 als nicht vollständig politisch unabhängig eingestuft wurden. Trotz der Tatsache,

¹⁷ Zur Berechnung dieses Indexes wird zunächst für jedes Land der höchste Anteil übereinstimmender Einordnungen bestimmt. Bei fünf Ansätzen bewegt sich diese Größe also zwischen 0,6 (drei Übereinstimmungen) und 1,0 (fünf Übereinstimmungen). Der über alle Länder hinweg bestimmte Mittelwert dieser Größe wird anschließend auf einen Bereich von 0 bis 1 normiert.

¹⁸ Man könnte dieses Phänomen als Hinweis darauf deuten, dass überall dort, wo es möglich ist, das Bestreben vorherrscht, möglichst große Staatengebilde zu schaffen. Da dies auf den Kontinenten wesentlich einfacher ist als auf Inseln, scheint es nur natürlich, dass die Gruppe der kleinen Staaten sich weitgehend aus Inseln zusammensetzt.

¹⁹ Bei diesen Staaten handelt es sich um Andorra, Liechtenstein, Luxemburg, Monaco, San Marino und Niue, das zwar offiziell von Neuseeland verwaltet wird, jedoch nie einen Kolonialstatus inne hatte. Auch die Färöer Inseln können nicht als Kolonie gelten, da sie seit jeher zu Dänemark gehören.

²⁰ Die Ausnahmen sind Grönland sowie Französisch-Guayana.

dass es sich bei diesen politisch abhängigen Territorien nicht um Staaten im engeren Sinne handelt, sollen auch sie im weiteren Verlauf der Arbeit unter dem Begriff des kleinen Staates bzw. des kleinen Landes zusammengefasst werden. Das folgende Unterkapitel bietet einen nach Regionen gegliederten Überblick über die in Tabelle 2.8 aufgeführten kleinen Staaten.

Tabelle 2.8: Die Gruppe kleiner Staaten

Unabhängige Staaten		
Andorra	Katar	Seychellen
Antigua & Barbuda	Kiribati	St. Kitts & Nevis
Äquatorialguinea	Komoren	St. Lucia
Aruba	Liechtenstein	St. Vincent & Grenadinen
Bahamas	Luxemburg	Swasiland
Bahrain	Malediven	Timor-Leste
Barbados	Malta	Tonga
Belize	Marshallinseln	Trinidad & Tobago
Brunei	Mauritius	Tuvalu
Dominica	Mikronesien	Vanuatu
Dschibuti	Monaco	Zypern
Fidschi	Nauru	
Gambia	Salomonen	
Grenada	Samoa	
Guinea-Bissau	San Marino	
Kap Verde	Sao Tome & Principe	
Abhängige Territorien		
Amerik. Samoa	Isle of Man	Palau
Anguilla	Jungferninseln (brit.)	Réunion
Bermuda	Jungferninseln (U.S.)	St. Helena
Cayman Inseln	Macao, China	St. Pierre & Miquelon
Cook Inseln	Martinique	Tokelau
Falkland Inseln	Montserrat	Turks & Caicos Inseln
Färöer Inseln	Neukaledonien	Wallis & Futuna Inseln
Franz. Polynesien	Niederl. Antillen	
Guadeloupe	Niue	
Guam	Nördl. Marianen	

3. Kleine Staaten im Überblick

Nachdem im vorangegangenen Unterkapitel eine Gruppe von insgesamt 70 kleinen Staaten und politisch abhängigen Territorien definiert wurde, soll im Folgenden ein kurzer Überblick über diese kleinen Länder²¹ gegeben werden. Denn auch wenn ihnen allen ihre geringe Größe gemeinsam ist, weisen sie doch eine Reihe von Unterschieden auf, die nicht vernachlässigt werden dürfen. Diese Unterschie-

²¹ Im Folgenden umschließen die Begriffe „kleine Staaten“ sowie „kleine Länder“ soweit nicht anders angegeben auch die politisch abhängigen Territorien.

de zeigen sich vor allem im soziokulturellen Bereich, der in der ökonomischen Analyse häufig vernachlässigt wird, aber dennoch Auswirkungen auf den Entwicklungsprozess haben kann. Darüber hinaus soll der kurze Überblick dazu dienen, die eher abstrakte Betrachtung der Staatsgröße etwas plastischer zu gestalten.

Als Grundlage für die folgende Darstellung dienen vier Regionen, denen sich die hier definierten kleinen Staaten relativ eindeutig zuordnen lassen:

- Pazifik (21 Länder)
- Karibik (21 Länder)
- Afrika (11 Länder)
- Europa (9 Länder)

Diese Regionen werden in den ersten vier Abschnitten betrachtet. Im fünften Abschnitt werden insgesamt acht Länder vorgestellt, die keiner der obigen Regionen zugeordnet werden können.

3.1 Die pazifischen Kleinstaaten

Von den hier zu Grunde gelegten vier Regionen beherbergt der Pazifik neben der Karibik mit insgesamt 21 Ländern die größte Zahl kleiner Staaten (vgl. Tabelle 2.9).²² Doch auch wenn die Zuordnung zur pazifischen Region eine gewisse geographische Konzentration impliziert, darf nicht übersehen werden, dass die Staaten dieser Region sich über eine Fläche von mehr als 70 Mio. km² verteilen.²³ Darüber hinaus liegen die meisten Länder mehrere tausend Kilometer von der nächsten größeren Landmasse entfernt. Damit weisen die pazifischen Kleinstaaten ohne Zweifel den höchsten Grad an Abgeschlossenheit auf. Ein weiteres gemeinsames Merkmal dieser Länder ist ihre Insellage, die sich überdies häufig in Form geographisch fragmentierter Archipele manifestiert. So besteht bspw. Französisch-Polynesien aus 132 Inseln, die sich über ein Seegebiet von 5 Mio. km² verteilen. Die 33 Inseln Kiribatis erstrecken sich immerhin noch über ein Gebiet von 3,5 Mio. km². Angesichts der Tatsache, dass sich selbst einzelne Staaten über Flächen verteilen, die in etwa der Größe der Europäischen Union entsprechen, kann der Begriff einer Region durchaus irreführend sein.

²² Die Darstellungen dieses Abschnittes stützen sich vor allem auf Fischer (2002), Miller et al. (1998) sowie Deenon (1997). Weitere Quellen sind im Text vermerkt.

²³ Zum Vergleich: Die erweiterte europäische Union umfasst ein Gebiet von 4 Mio. km².

Unterteilen lässt sich die pazifische Region nach kulturell-ethnischen Kriterien in drei Bereiche, die als Polynesien²⁴ („die vielen Inseln“), Mikronesien²⁵ („die kleinen Inseln“) und Melanesien²⁶ („die schwarzen Inseln“) bezeichnet werden.²⁷ Diese drei Teilregionen entsprechen gleichzeitig ziemlich genau den Einfluss-sphären der verschiedenen Kolonialmächte. Der Osten Polynesiens befand sich hauptsächlich unter französischem, der Westen unter neuseeländisch-britischem Einfluss. Neben dem Westen Polynesiens erstreckte sich der britische Einfluss auch auf die Inseln Melanesiens. Die Inseln Mikronesiens waren größtenteils zunächst deutsche Kolonien, gingen dann kurzzeitig in japanischen Besitz über und fielen mit Ausnahme von Kiribati und Nauru nach dem zweiten Weltkrieg unter US-Jurisdiktion. Die Kolonialisierung der pazifischen Inseln setzte jedoch erst vergleichsweise spät ein, so dass der Pazifik lange Zeit vollständig vom globalen Geschehen isoliert war.

Diese Isolation zeigte sich allerdings nicht nur auf globaler Ebene, sondern bestimmte auch die intraregionalen Strukturen. So bestanden vor Eintreffen der Europäer so gut wie keine Kontakte zwischen den einzelnen Inseln; eine Situation, die Chappell (1998) als *equilibrium of disinterest* bezeichnet [Chappell (1998), S. 63]. Die Öffnung des Pazifiks durch die Europäer begann mit den Reisen Magellans, der 1521 auf Guam landete. Doch wirkliches koloniales Interesse an den pazifischen Inseln entwickelte zunächst keine der europäischen Großmächte, was vor allem auf die Abgelegenheit und Ressourcenarmut der Inseln zurückzuführen ist. Dennoch hatten auch die nur sporadischen Kontakte zwischen Europäern und den Einwohnern des Pazifiks für letztere dramatische Folgen. So dezimierten von den Europäern eingeschleppte und bis dahin im Pazifik unbekannt Krankheiten die Bevölkerungen vieler Inseln um bis zu 90% [McNeill (1998), S. 73 f. sowie Fischer (2002), S. 117 f.]. Eine wirkliche Erforschung des Pazifiks begann Mitte

²⁴ Zu Polynesien zählen Amerikanisch-Samoa, die Cook Inseln, Französisch-Polynesien, Niue, Samoa, Tokelau, Tonga, Tuvalu sowie die Wallis & Futuna Inseln.

²⁵ Zu Mikronesien gehören Guam, Kiribati, die Marshall Inseln, Mikronesien, Nauru, die Nördlichen Marianen sowie Palau.

²⁶ Melanesien umfasst Fidschi, Neukaledonien, die Salomonen und Vanuatu.

²⁷ Außerhalb dieser drei Bereiche liegt lediglich Timor-Leste.

Table 2.9: Die pazifischen Kleinstaaten

Land	Sprache	Bevölkerung	Hauptreligion	Regierungsform
Amerik. Samoa	Samoanisch, Englisch	Polynesier (90%)	Christi. Congr. Church (50%), Katholiken (20%)	US-amerikanisch
Cook Inseln	Englisch, Maori	(-)	Protestanten (70%), Katholiken (-)	Neuseeländisch
Fidschi	Fidschianisch, Hindi, Englisch	Fidschianer (81%), Inder (44%), Rotunas (-) u.a.	Christen (53%), Hindus (38%), Moslems (8%)	Republik
Franz. Polynesien	Französisch, Tahitisch, Polyn. Sprachen	Polynesier (83%), Europäer (12%), Asiaten (5%)	Protestanten (54%), Katholiken (30%)	Französisch
Guam	Englisch, Chamorro	Chamorro (37%), Philippiner (26%)	Katholisch	US-amerikanisch
Kiribati	Gilbertesisch, Englisch	Mikronesier (99%)	Katholiken (53%), Protestanten (39%), Bahai (2%)	Präsidentialrepublik
Marshallinseln	Englisch	Mikronesier (97%)	Christen	Republik
Mikronesien	Englisch, Mikron. und Polynes. Sprachen	Mikronesier	Katholiken (66%)	Bundesrepublik
Nauru	Englisch, Nauruisch	Nauruer (62%), Kiribatier und Tuvaluer (25%) Asiaten (8%), Europäer (5%)	Protestanten (60%), Katholiken (60%)	Republik
Neukaledonien	Französisch, Melan. und Polyn. Sprachen	Melanesier (44%), Europäer (34%), Wallisiens u. Futuniens (9%)	Katholiken (55%), Protestanten (17%), Moslems (3%)	Französisch
Niue	Niueanisch, Englisch	(-)	Christen	Neuseeländisch
Nördl. Marianen	Englisch, Chamorro, Carolinisch	Filipinos (26%), Chinesen (22%), Chamorros (21%)	Katholisch	US-amerikanisch
Palau	Palauisch, Englisch, Angaur u.a.	(-)	Katholiken (41%), Protestanten (25%) Trad. Religionen (25%)	Präsidentialrepublik
Salomonen	Englisch, Neo-Somalian u.a.	Melanesier (94%), Polynesier (4%), Mikronesier (1%)	Christen	Parlamentarische Monarchie
Samoa	Samoanisch, Englisch	Samoaner (90%), Euroniesier (9%)	Protestantisch	Parlamentarische Monarchie
Timor-Leste	Tetum, Portugiesisch, Bahasa Indonesia	Timorer (78%), Indonesier (20%), Chinesen (2%)	Katholiken (91%), Protestanten (3%), Moslems (2 %)	Präsidentialrepublik
Tokelau	Tokelanisch, Englisch	(-)	Protestanten (70%), Katholiken (30%)	Neuseeländisch
Tonga	Tongaisch, Englisch	(-)	Methodisten (36%), Katholiken (15%), Mormonen (15%)	Konstitutionelle Monarchie
Tuvalu	Tuvaluisch, Englisch	(-)	Protestantisch	Parlamentarische Monarchie
Vanuatu	Bislama, Englisch, Französisch u.a.	Ni-Vanuatu (91%), Polynesier (3%), Europäer (-)	Christen	Republik
Wallis & Futuna	Französisch, Polyn. Sprachen	(-)	Katholisch	Französisch

Quelle: Fischer Weltalmanach (2005)

des 18. Jahrhunderts, als das Aufkommen neuer Navigationsmethoden die Schifffahrt in den weiten Räumen des Pazifiks erheblich vereinfachte. Beginnend mit den Reisen von James Cook (1768 - 1780) waren es vor allem die Engländer und Franzosen, die sich – hauptsächlich aus wissenschaftlichem Interesse – der Entdeckung des Pazifiks widmeten. Aus kolonialer Sicht blieb der Pazifik jedoch nach wie vor relativ unbedeutend. Europäische Kaufleute betrieben zwar in geringem Umfang Handel mit pazifischen Erzeugnissen wie Sandelholz oder Robbenfellen, bedienten im Rahmen ihrer Unternehmungen jedoch lediglich den asiatischen Markt.

Verstärktes Interesse an den pazifischen Inseln entstand erst Anfang des 19. Jahrhunderts, als die USA und China erste Handelsbeziehungen aufnahmen und Kaufleute die pazifischen Inseln als Versorgungsstationen für ihre Handelsflotten zu nutzen begannen. Gleichzeitig konzentrierten sich europäische Walfänger auf den Pazifik und nutzten die Inseln ebenfalls als Stützpunkte. Eine wirkliche ökonomische Nutzung des Pazifiks begann jedoch erst Mitte des 19. Jahrhunderts, als die ersten Plantagen – hauptsächlich zum Anbau von Baumwolle, Zucker und Kokospalmen – errichtet wurden. Gleichzeitig wurden auf einigen Inseln Rohstoffe wie Nickel oder Phosphat entdeckt, deren Abbau ebenfalls vorwiegend durch Europäer erfolgte. Dennoch blieb eine intensive Kolonialisierung aus ökonomischer Sicht wenig Erfolg versprechend, da die potentiellen Transportwege zu groß waren, um angemessene Gewinne zu ermöglichen [von Krosigk (1994), S. 303 ff.].

Doch auch wenn die Europäer nur geringes ökonomisches Interesse an den pazifischen Inseln zeigten, war das Interesse von religiöser Seite sehr hoch. Noch heute wird der Pazifik zu den weltweit von europäischen Missionaren am stärksten durchdrungenen Regionen gezählt [von Krosigk (1994), S. 307]. Dabei bildeten das kulturelle und politische Feingefühl vieler Missionare einen Gegenpol zu dem oft rücksichtslosen Vorgehen der europäischen Händler, Walfänger und Politiker. So vermittelten die Missionare häufig in lokalen Auseinandersetzungen sowie in Auseinandersetzungen zwischen den Inselbewohnern und Europäern. Darüber hinaus bemühten sie sich darum, die lokalen Sprachen, die meist nicht in Schriftform existierten, in eine solche zu überführen und gaben den Inselbewohnern damit die Möglichkeit, ihre zuvor nur mündlich überlieferten Traditionen und Geschichten zu bewahren [Fischer (2002), S. 107]. Ergebnis dieser Bemühungen ist, dass in vielen Staaten des Pazifiks lokale Dialekte immer noch eine sehr große

Rolle spielen (vgl. Tabelle 2.9). Auf Grund dieser Bemühungen der europäischen Missionare stand die Bevölkerung denselben sehr aufgeschlossen gegenüber, was die Verbreitung des christlichen Glaubens in vielen Fällen gefördert hat. Dementsprechend ist der Anteil an Christen im pazifischen Raum vergleichsweise hoch (vgl. Tabelle 2.9).

Angesichts der geringen Bedeutung des Pazifiks für die europäischen Kolonialmächte erfolgte die Dekolonialisierung zwar vergleichsweise spät, gestaltete sich allerdings recht unproblematisch, da die Initiative überwiegend von den Kolonialmächten ausging. Lediglich Frankreich und die USA blockierten in einigen Staaten das Streben nach Unabhängigkeit. Trotz des unkomplizierten Prozesses der Dekolonialisierung weist die pazifische Region einen überdurchschnittlichen Anteil nicht vollständig unabhängiger Staaten auf (vgl. Tabelle 2.9). Dies liegt zum einen an den Versuchen Frankreichs und der USA, sich eine möglichst weitgehende Kontrolle über ihre Kolonien zu erhalten, zum anderen geht die Initiative der Angliederung jedoch auch in vielen Fällen von den pazifischen Staaten selbst aus. Als ein wichtiger politischer Grund für dieses Streben nach Integration mit größeren Staaten wird häufig die Kleinheit der einzelnen Länder genannt, die die Möglichkeiten, ein eigenständiges Staatswesen zu etablieren, zweifelhaft erscheinen lässt.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die pazifischen Staaten erst recht spät ihre Isolation verlassen und sich in das globale Geschehen integriert haben. Auslöser für diese Integration war vor allem die Kolonisierung durch Europäer und Amerikaner. Auch heute noch stellt die Verbindung zu ihren ehemaligen Mutterländern für eine Reihe von pazifischen Staaten die wichtigste Verbindung zum Rest der Welt dar. Durch Überwindung der vorkolonialen Abschottung untereinander und Intensivierung der intraregionalen Migration²⁸ hat der Kolonialismus auch dazu geführt, dass eine Art gemeinsamer pazifischer Identität entstehen konnte. Trotz der geographischen Ausdehnung und gewisser Heterogenität scheint es also durchaus gerechtfertigt, den Pazifik zumindest aus soziokultureller und historischer Sicht als eine Region zu betrachten.

²⁸ Die Förderung der intraregionalen Migration beruhte zumindest in ihren Anfängen jedoch in vielen Fällen eher auf Zwang als auf Freiwilligkeit. So sind während der Kolonialzeit je nach Arbeitskräftebedarf Inselbewohner innerhalb der Region umgesiedelt worden [Fischer (2002), S. 154 ff.].

3.2 Die karibischen Kleinstaaten

Im Gegensatz zu den pazifischen Inseln verteilen sich die 21 karibischen Kleinstaaten über einen relativ kleinen geographischen Raum. Zwar erstreckt sich der karibische Inselbogen²⁹ immer noch über eine Strecke von etwa 4.000 km, doch im Vergleich zu den Entfernungen im pazifischen Raum nehmen sich solche Strecken vergleichsweise gering aus. Auch der Grad an Abgeschiedenheit ist in der Karibik wesentlich geringer, da sich die südlichen Länder in direkter Nähe zum (oder, im Falle von Belize, sogar auf dem) südamerikanischen Kontinent, die nördlichen Länder in direkter Nähe zu den USA befinden. Damit liegen die karibischen Staaten in unmittelbarer Nähe zu globalen Wirtschaftszentren, was sicherlich als Vorteil für die Etablierung von Handelsbeziehungen und damit auch für die wirtschaftliche Entwicklung interpretiert werden kann. Weiterhin sind die meisten karibischen Inseln im Vergleich zu den pazifischen Archipelen geographisch wesentlich kompakter und weisen ein geringeres Ausmaß an Fragmentierung auf.

Ähnlich wie die pazifische Region lässt sich auch die Karibik in verschiedene Subregionen unterteilen. Ein gängiges Konzept legt dabei drei Subräume zu Grunde, die in Form konzentrischer Kreise verlaufen [Demas (1979)]. Der innere Kreis setzt sich aus den englischsprachigen Inselstaaten der *Commonwealth Caribbean* sowie Belize und Guyana zusammen. Der mittlere Kreis, von Demas als *Caribbean Archipelago* bezeichnet, erweitert den inneren Kreis um die Länder Kuba, Haiti, die Dominikanische Republik, Puerto Rico, die US-amerikanischen Jungferninseln, die Niederländischen Antillen, die französischen Übersee-Departements sowie Surinam. Der dritte Kreis, das *Caribbean Basin* umfasst schließlich noch Mexiko, die Staaten der zentralamerikanischen Landbrücke sowie Kolumbien und Venezuela [Demas (1979), S. VII ff.]. Im Rahmen seiner Definition bezeichnet Demas den *Caribbean Archipelago* als kulturell homogene *culture area*, während er das *Caribbean Basin* als *diplomatic area*, deren Homogenität sich nicht mehr im kulturellen, sondern nur noch im politischen Bereich bemerkbar macht, einstuft. Da alle karibischen Kleinstaaten dem *Caribbean Archipelago* zugerechnet werden können, ist von einer gewisse Homogenität auszugehen, die in Bezug auf die untereinander isolierten pazifischen Kleinstaaten nur

²⁹ Lediglich Belize liegt auf dem Festland.

begrenzt festgestellt werden konnte. Ein wichtiger Grund für die Homogenität der karibischen Inseln ist deren lange und intensive Kolonialgeschichte.

Die Kolonialgeschichte³⁰ der Karibik begann 1492, als Kolumbus im Auftrag Spaniens als erster Europäer das karibische Meer entdeckte. Dementsprechend war die frühe Phase der Kolonialisierung vor allem von den Spaniern geprägt, die die Inseln relativ schnell als Quelle für Edelmetalle und später als Versorgungsstationen für die Besiedlung des amerikanischen Kontinents entdeckten. Trotz der Tatsache, dass die spanische Kolonialisierung lediglich auf die Ausbeutung von Rohstoffvorkommen ausgerichtet war, hatte sie für die Bevölkerung der Inseln verheerende Auswirkungen. Während die Karibik zur Zeit der Entdeckung durch Kolumbus noch von geschätzten 250.000 bis 6 Mio. Menschen besiedelt wurde, waren von dieser Urbevölkerung 20 Jahre später nur noch vereinzelte Gruppen übrig. Ursache für diesen dramatischen Rückgang der Urbevölkerung war, wie auch im Pazifik, das Auftreten bis dahin unbekannter europäischer Krankheiten, wobei auch die Ausbeutung der Ureinwohner als Arbeitssklaven in den Minen der Spanier einen nicht geringen Teil zu dem beobachteten Bevölkerungsrückgang beigetragen haben dürfte.

Ab 1620 begannen dann mittel- und westeuropäische Länder, vor allem Frankreich, England und Holland, damit, permanente Kolonien auf den durch die Spanier entvölkerten Inseln einzurichten. In diese Zeit fällt auch der Aufbau erster großer Plantagen, auf denen zunächst Tabak, später dann vor allem Zuckerrohr für den europäischen Markt angebaut wurde. Auf Grund des hohen Arbeitskräftebedarfs der Plantagen begannen die Europäer damit, afrikanische Sklaven auf den Inseln anzusiedeln. Diese „Neubesiedlung“ der Inseln spiegelt sich auch heute noch in der ethnischen Zusammensetzung der Karibik wieder (vgl. Tabelle 2.10). Während zu Beginn der permanenten Kolonialisierung der Karibik die mitteleuropäischen Staaten gemeinsam gegen Spanien vorgingen, begann mit den holländischen Kriegen (1665) eine Phase, in der sich sämtliche Bündnisse auflösten und die Karibik immer wieder zum Schauplatz von Auseinandersetzungen der europäischen Mächte wurde. Bei diesen Auseinandersetzungen ging es den verfeindeten Mächten vor allem darum, die Plantagen der jeweiligen Widersacher zu zerstören

³⁰ Die folgenden Darstellungen stützen sich weitgehend auf Rogozinski (2000).

Tabelle 2.10: Die karibischen Kleinstaaten

Land	Sprache	Bevölkerung	Hauptreligion	Regierungsform
Anguilla	Englisch	Schwarze (-), Mulatten (-), Iren (-)	Anglikanisch	Britisch
Antigua & Barbuda	Englisch, Kreolisch	Schwarze (94%), Mulatten (4%) Weiße (1%)	Anglikaner (80%), Katholiken (20 %)	Parl. Monarchie (im Commonwealth)
Aruba	Niederländisch, Papiamentu, Spanisch	(-)	Katholiken (80%), Protestanten (-)	Niederländisch
Bahamas	Englisch, Kreolisch	Schwarze (72%), Mulatten (14%) Weiße (12%)	Baptisten (31%), Anglikaner (16 %) Katholiken (16 %) u.a.	Parl. Monarchie (im Commonwealth)
Barbados	Englisch, Bajan	Schwarze (92%), Mulatten (3%) Weiße (3%)	Anglikaner (40%), Pfingstler (8 %) Methodisten (7 %)	Parl. Monarchie (im Commonwealth)
Belize	Englisch, Kreolisch, Spanisch	Mestizen (44%), Kreolen (30%) Indianer (11%) u.a.	Katholiken (58%), Protestanten (28 %) Moslems u.a.	Parl. Monarchie (im Commonwealth)
Bermuda	Englisch	Schwarze (61%), Weiße (37%)	Anglikaner	Britisch
Cayman Inseln	Englisch	Mulatten (-), Schwarze (-)	Protestantisch	Britisch
Dominica	Englisch, Patois, Cocoy	Schwarze (91%), Mulatten (6%) Indianer (2%)	Katholisch	Republik (im Commonwealth)
Grenada	Englisch, Kreolisch, Französisch	Schwarze (82%), Mulatten (13%) Inder (3%)	Katholiken (53%), Protestanten (30 %)	Parl. Monarchie (im Commonwealth)
Guadeloupe	Französisch, Kreolisch	Mulatten (77%), Schwarze (10%) Kreolen (10 %)	Katholisch	Französisch
Jungferninseln (brit.)	Englisch	Schwarze (-), Mulatten (-)	Anglikaner (-), Methodisten (-)	Britisch
Jungferninseln (U.S.)	Englisch, Spanisch, Kreolisch	Schwarze (80%), Weiße (15%)	Christen	US-amerikanisch
Martinique	Französisch, Kreolisch	Schwarze (87%), Inder (-)	Katholisch	Französisch
Montserrat	Englisch	Schwarze (93%), Weiße (3%)	Protestantisch	Britisch
Niederl. Antillen	Niederländisch, Papiamentu, Englisch	Schwarze (90%), Arawaks (-), Inder (-)	Katholiken (80%), Protestanten (8%)	Niederländisch
St. Kitts & Nevis	Englisch, Kreolisch	Schwarze (86%), Mulatten (11%) Weiße (2%)	Anglikaner (36%), Methodisten (32 %) Katholiken (11 %) u.a.	Parl. Monarchie (im Commonwealth)
St. Lucia	Englisch, Patois	Schwarze (90%), Mulatten (6%), Asiaten (3%)	Katholisch	Parl. Monarchie (im Commonwealth)
St. Vincent & Grenadinen	Englisch, Kreolisch	Schwarze (66%), Mulatten (19%) Inder (6%)	Protestanten (75%), Katholiken (9 %)	Parl. Monarchie (im Commonwealth)
Trinidad & Tobago	Englisch, Französisch, Spanisch	Inder (40%), Schwarze (40%) Mulatten (19%)	Christen (40 %), Hindus (24 %), Moslems (6 %)	Präsidentsrepublik (im Commonwealth)
Turks & Caicos Inseln	Englisch	Mulatten (63%), Schwarze (33%)	Protestanten (-), Katholiken (-)	Britisch

Quelle: Fischer Weltatmanach (2005)

und deren Sklaven zu übernehmen. Diese Ära kriegerischer Auseinandersetzungen dauerte bis zum Frieden von Utrecht 1713 an. Für den Rest des Jahrhunderts erlebte die Karibik dann eine Periode der Ruhe, die es den Inseln erlaubte, ihre Plantagen auszubauen und sich zum wichtigsten Zuckerlieferanten Europas zu entwickeln.

Ende des 18. Jahrhunderts tauchten dann vermehrt europäische Missionare in der Karibik auf, die vor allem die afrikanischen Sklaven zum Christentum bekehrten.³¹ Diese Bekehrungen und die damit verbundene Verbreitung christlicher Werte waren vermutlich ein wichtiger Faktor in der zunehmenden Zahl von Sklavenaufständen auf den karibischen Inseln. Solche Aufstände gab es zwar bereits seit der Zeit der spanischen Kolonialisierung, im 18. Jahrhundert nahm ihre Zahl jedoch erheblich zu, während sie gleichzeitig von immer größeren Gewalttätigkeiten begleitet wurden. Dennoch begannen die Europäer erst Mitte des 19. Jahrhunderts die Sklaverei in ihren Kolonien abzuschaffen. Mit der Möglichkeit, Sklaven als billige Arbeitskräfte einzusetzen, verloren die karibischen Inseln ihre Wettbewerbsvorteile im Zuckerhandel und es setzte eine ausgeprägte Wirtschaftskrise ein.³² Im Zuge dieser Krise übernahmen die europäischen Staaten wieder verstärkt die Kontrolle über ihre bis dahin fast schon privatwirtschaftlich verwalteten Kolonien. In dieser Zeit wurden auch die politischen Systeme auf den Inseln an diejenigen der jeweiligen Mutterländer angepasst, was dazu geführt hat, dass heute die meisten karibischen Staaten Demokratien europäischen Zuschnitts darstellen. Die enge Kontrolle durch die europäischen Kolonialmächte dauerte fast 100 Jahre an, bevor ab Mitte des 20. Jahrhunderts die karibischen Kolonien nach und nach in die Unabhängigkeit entlassen wurden.

Wie im Pazifik zeigten auch in der Karibik etliche Kolonien kein wirkliches Interesse an einer politischen Unabhängigkeit, so dass der Anstoß häufig von den ehemaligen Mutterländern ausging. Vor allem Großbritannien entledigte sich in den 1960er und 1970er Jahren einer Reihe seiner Kolonien. Lediglich sechs kleine Inseln gehören offiziell noch zu Großbritannien, verfügen jedoch über ein recht hohes Maß an Autonomie (vgl. Tabelle 2.10). Die beiden französischen Inseln

³¹ Entsprechend stellen verschiedene Formen des Christentums die Hauptreligionen auf den karibischen Inseln dar, die allerdings meist von einer Reihe religiöser Subkulturen begleitet wird, welche vor allem für die unteren Gesellschaftsschichten eine große Rolle spielen [Nohlen und Nuscheler (1992), S. 279].

³² Eine Ausnahme stellt hier Trinidad dar, wo die Arbeitskraft der afrikanischen Sklaven durch eingewanderte Inder ersetzt werden konnte.

Guadeloupe und Martinique entschieden sich 1945 für eine Zugehörigkeit zu Frankreich und sind seitdem vollwertige französische *departements*. Die ehemals holländischen Inseln gehören zwar noch zum niederländischen Königreich, sind jedoch faktisch unabhängig. Die Bewohner der amerikanischen Jungferninseln sind amerikanische Staatsbürger, haben bei den Präsidentschafts- und Kongresswahlen jedoch kein aktives Wahlrecht.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die karibischen Staaten für einen sehr langen Zeitraum europäischen Einflüssen ausgesetzt waren, die sich in einer sehr intensiven Form des Kolonialismus manifestiert haben. Dies hat zu einer relativ ausgeprägten Homogenisierung der karibischen Staaten geführt, die sich sowohl in Bezug auf ethnische und religiöse Merkmale als auch in Bezug auf politische Strukturen zeigt. Im Gegensatz zum Pazifik weist die Karibik ein wesentlich geringeres Maß an Abgeschiedenheit auf, so dass zu vermuten ist, dass der Kontakt zum ehemaligen Mutterland in Bezug auf die globale Integration nicht ganz so bedeutsam ist wie für die pazifischen Inselstaaten.

3.3 Die afrikanischen Kleinstaaten

Auch wenn sich die elf afrikanischen Kleinstaaten über eine kaum größere Fläche verteilen als die kleinen Länder des Pazifiks, scheint die Distanz zwischen ihnen in verschiedener Hinsicht wesentlich ausgeprägter zu sein. Ein Grund dafür dürfte in der geographischen Struktur der Region liegen. Während sich die karibischen und pazifischen Kleinstaaten einen relativ isolierten Raum teilen, sind die kleinen Länder Afrikas in eine Ansammlung größerer Länder eingebunden. Dadurch finden sich zwischen den einzelnen Ländern nicht mehr nur räumliche Barrieren, sondern auch Barrieren in Form eines Kontinuums unterschiedlicher Völker und Kulturen. Der vergleichsweise hohe Anteil an Kontinentalstaaten führt noch zu einer weiteren Besonderheit afrikanischer Kleinstaaten. Anders als bei den Inselstaaten sind die Grenzen der Kontinentalstaaten in der Regel nicht durch natürliche Bedingungen festgelegt, sondern Ergebnis historischer Prozesse. In Bezug auf Afrika bedeutet dies, dass viele der Kleinstaaten von den ehemaligen Kolonialmächten künstlich geschaffene Grenzen aufweisen. Diese künstliche Grenzziehung fördert die innerstaatliche Heterogenität, während die oben beschriebene geographische Struktur die zwischenstaatlichen Differenzen fördert.

Dementsprechend weisen die afrikanischen Kleinstaaten in jeglicher Beziehung eine wesentlich größere Heterogenität auf als die karibischen oder pazifischen Länder. Deutliche Unterschiede zeigen sich dabei in allen hier betrachteten Parametern. So reicht das Spektrum der politischen Systeme in afrikanischen Staaten von absoluter Monarchie (Swasiland) bis hin zu föderal organisierten Republiken (Komoren, vgl. Tabelle 2.11). Diese Differenzen sind sicherlich zum Teil auf die sehr unterschiedlichen Erfahrungen während der Kolonialzeit zurückzuführen. Der Einfluss der Kolonialmächte ist allerdings nicht so deutlich zu erkennen wie bspw. im karibischen Raum. So gilt nur in vier der elf afrikanischen Kleinstaaten noch die ehemalige Kolonialsprache als Amtssprache, während in den übrigen Ländern das Arabische sowie lokale Dialekte den offiziellen Bereich beherrschen. Eine ähnliche Struktur zeigt sich im religiösen Bereich. Nur in sechs der elf Staaten stellt das Christentum die Hauptreligion dar, während in den übrigen Ländern neben Naturreligionen vor allem der Islam von Bedeutung ist. Die Bevölkerung der afrikanischen Kleinstaaten setzt sich weitgehend aus lokalen Volksgruppen zusammen³³, so dass hier nicht nur ein hohes Maß an innerstaatlicher, sondern auch an zwischenstaatlicher Heterogenität herrscht.

Insgesamt präsentieren sich die afrikanischen Kleinstaaten damit sowohl aus geographischer Sicht aber vor allem auch aus soziokultureller und historischer Perspektive als die heterogenste regionale Ansammlung kleiner Staaten. Ein weiterer Unterschied zu den karibischen und pazifischen Kleinstaaten besteht in der verhältnismäßig geringen Anzahl afrikanischer Inselstaaten. Doch ähnlich wie bei Inseln ist auch die geringe Größe der afrikanischen Kontinentalstaaten exogen vorgegeben. Denn die Größe der einzelnen Staaten ist, wie bereits angesprochen, zumeist auf die wenig entwicklungsorientierte Grenzziehung durch die ehemaligen Kolonialmächte zurückzuführen. Ebenso wie in Bezug auf die exogen vorgegebene Größe der Inselstaaten kann dies wiederum als Hinweis darauf gedeutet werden, dass die geringe Größe der hier betrachteten Länder kaum auf endogene Entscheidungsprozesse zurückgeführt werden kann.

³³ Ausnahmen sind Mauritius und die Seychellen (vgl. Tabelle 2.11).

Tabelle 2.11: Die afrikanischen Kleinstaaten

Land	Sprache	Bevölkerung	Hauptreligion	Regierungsform
Äquatorialguinea	Fang, Bubi, Ndowe	Bantu (80%), Bubi (10%)	Katholiken (-), Protestanten (-)	Präsidentialrepublik
	Spanisch u.a.	Fernandinos (-), Weiße (-)	Naturreligionen (-)	
Dschibuti	Arabisch, Französisch	Issa (50%), Afar (40%)	Muslimisch	Präsidentialrepublik
	Kuschitische Sprachen	Europäer (-)		
Gambia	Englisch, Manding, Wolof	Mandingo (44%), Fulbe (17,5%)	Moslems (85%), Christen (10%)	Präsidentialrepublik
	Ful	Wolof (12,3%), Djola (7%) u.a.	Naturreligionen (-)	
Guinea-Bissau	Portugiesisch, Crioulo	Balanta (25%), Fulbe (20%)	Naturreligionen (54%)	Präsidentialrepublik
	Fulani u.a.	Mandingo (12%), Manyako (11%) Papéis (10%)	Moslems (38%), Christen (8%)	
Kap Verde	Portugiesisch, Crioulo	Mulatten (71%), Schwarze (28%) Weiße (1%)	Katholiken (94,1%), Protestanten (1%) Naturreligionen (-)	Republik
Komoren	Komorisch, Arabisch Französisch	(-)	Muslimisch	Bundesrepublik
Mauritius	Mauritanisch, Bhojpuri	Inder (53%), Kreolen (43%)	Hindus (50%), Christen (17%)	Republik
	Tamil, Hindi u.a.	Chinesen (2%), Europäer (2%)	Moslems (17%)	
Réunion	Französisch, Kreolisch Gujurati	Mulatten & Schwarze (40%) Weiße & Asiaten (25%)	Katholisch	Französisch
Sao Tome & Principe	Portugiesisch, Crioulo	Schwarze (88%), Mulatten (10%) Europäer (2%)	Katholiken (-), Protestanten (-) Naturreligionen (-)	Präsidentialrepublik
Seychellen	Kreolisch, Englisch	Kreolen (89,1%), Inder (4,7%)	Katholiken (88,6%), Anglikaner (8%)	Präsidentialrepublik
	Französisch	Madegassen (3,1%), Chinesen (1,6 %)		
Swasiland	Siswati, Englisch	(-)	Christen (78%), Bantu-Religionen (-)	Absolute Monarchie

Quelle: Fischer Weltalmanach (2005)

3.4 Die europäischen Kleinstaaten

Auch im europäischen Raum finden sich einige Staaten, die in die Kategorie kleiner Länder fallen. Vor allem aus historischer Perspektive unterscheiden sich die europäischen Kleinstaaten jedoch deutlich von den Ländern der bisher besprochenen Regionen. Der deutlichste Unterschied ist dabei das Fehlen einer kolonialen Vergangenheit, die das Erscheinungsbild der übrigen Regionen ganz erheblich geprägt hat. Die europäischen Staaten sind dagegen zum großen Teil schon sehr lange eigenständige politische Gebilde. Ausnahmen sind hier lediglich die Isle of Man sowie die Färöer Inseln, die mit Großbritannien bzw. Dänemark assoziiert sind, allerdings einen hohen Grad an Autonomie aufweisen. Eine Sonderstellung nimmt Monaco ein, das zwar formal von Frankreich unabhängig ist, in wichtigen politischen Entscheidungen jedoch immer noch einer Konsultationspflicht unterliegt. Darüber hinaus ist festgelegt, dass bei Erlöschen des monegassischen Fürstenhauses Monaco in französischen Besitz übergeht. Bei den übrigen Ländern handelt es sich überwiegend um Fürsten- oder Herzogtümer, lediglich Malta, San Marino und Zypern sind Republiken (vgl. Tabelle 2.12). Von der geographischen Verteilung her sind die europäischen Kleinstaaten den kleinen Ländern Afrikas nicht unähnlich. Auch sie liegen relativ verstreut inmitten einer Ansammlung größerer Länder, die jedoch – und hierbei handelt es sich um einen entscheidenden Unterschied – im Vergleich zu Afrika ein ausgesprochen hohes Entwicklungsniveau aufweisen.

Gleichzeitig weist der europäische Raum ein von anderen Regionen unerreichtes Maß an Integration auf, das auch die kleinen Länder einschließt. Zwar ist nur Luxemburg offizielles Mitglied der Europäischen Union, die übrigen europäischen Kleinstaaten sind jedoch zumindest handelspolitisch, zum Teil auch währungspolitisch voll integriert. Diese Integration in die Europäische Union bzw. die Anlehnung an die größeren europäischen Staaten zeigt sich unter anderem auch in kulturellen Charakteristika, wie bspw. der Sprache. So fällt auf, dass in den meisten kleinen Ländern die Sprache des nächstgelegenen größeren Landes die Hauptverkehrssprache darstellt oder zumindest als Zweitsprache gilt. Insgesamt unterscheiden sich die europäischen Kleinstaaten damit insofern von den kleinen Ländern der anderen Regionen, als dass ihre Entwicklung unter vollkommen anderen

Tabelle 2.12: Die europäischen Kleinstaaten

Land	Sprache	Bevölkerung	Hauptreligion	Regierungsform
Andorra	Spanisch, Katalanisch Französisch	Katalanen (36%) Spanier (40,6%)	Katholisch	Konstitutionelles Fürstentum
Färöer Inseln	Färöisch, Dänisch	(-)	Lutheranisch	Dänisch
Isle of Man	Englisch	(-)	Anglikaner (-), Katholiken (-)	Britisch
Liechtenstein	Deutsch	(-)	Katholiken (-), Protestanten (-) Moslems (4,1%)	Fürstentum
Luxemburg	Letzebuergesch, Deutsch Französisch	(-)	Katholisch	Großherzogtum
Malta	Maltesisch, Englisch Italienisch	(-)	Katholisch	Republik
Monaco	Französisch Monegassisch	(-)	Katholisch	Fürstentum
San Marino	Italienisch, Romagnolisch	(-)	Katholisch	Republik
Zypern	Griechisch, Türkisch Englisch	(-)	Orthodoxes Christentum	Präsidialrepublik

Quelle: Fischer Weltalmanach (2005)

historischen Voraussetzungen und innerhalb anderer politischer und struktureller Rahmenbedingungen erfolgt.

3.5 Die übrigen Kleinstaaten

Die acht übrigen Kleinstaaten lassen sich keiner der bereits besprochenen Regionen zuordnen. Während die Malediven südwestlich von Indien liegen, gehören Brunei und Macao zur südostasiatischen Region, St. Pierre & Miquelon, die Falklandinseln sowie St. Helena verteilen sich über den Atlantischen Ozean und Bahrain und Katar liegen am persischen Golf. Auch bei diesen Ländern handelt es sich überwiegend um Inseln, lediglich Macao und Katar sind Kontinentalstaaten. Der regionalen Streuung entsprechend präsentiert sich die historische Entwicklung der acht Staaten recht heterogen. Zwar handelt es sich bei allen Staaten um ehemalige Kolonien, allerdings waren drei der sechs Staaten vor Eintreffen der Europäer unbewohnt, so dass man nur bei den übrigen fünf Ländern (Macao, Bahrain, Brunei, Katar und den Malediven) von einer echten Kolonialisierung sprechen kann, wobei der tatsächliche Einfluss der Kolonialmächte zumindest auf den Malediven äußerst gering blieb. Als Folge dieses Besiedlungskolonialismus weist die Mehrzahl der acht Staaten auch heute noch sehr enge Verbindungen zum ehemaligen Mutterland auf. Die Falklandinseln und St. Helena sind britisch, St. Pierre & Miquelon gehören zu Frankreich und obwohl die Malediven und Brunei formal unabhängige Staaten sind, gehören sie dem britischen *Commonwealth* an. Lediglich die beiden Ölscheichtümer Bahrain und Katar weisen keinerlei Verbindungen zu ihrer ehemaligen Kolonialmacht England auf.

Die historischen Erfahrungen der Staaten spiegeln sich auch heute noch in der Bevölkerungszusammensetzung und in religiösen Charakteristika wider (vgl. Tabelle 2.13). So weist bspw. St. Helena relativ große afrikanische und indische Bevölkerungsgruppen auf, was sich durch die von den Kolonialmächten vorgenommene Ansiedlung afrikanischer Sklaven erklären lässt, deren Arbeitskraft nach der Sklavenbefreiung 1848 durch eingewanderte indische Arbeiter ersetzt wurde. Große indische Bevölkerungsgruppen finden sich auch in Katar, wo sie neben den Arabern die zweitgrößte ethnische Gruppe darstellen. Die Bevölkerung der südostasiatischen Länder sowie der Malediven setzt sich dagegen, wie zu erwarten, hauptsächlich aus asiatischen Volksgruppen zusammen. Auf den Falklandinseln leben ausschließlich Briten, auf St. Pierre & Miquelon Franzosen.

Tabelle 2.13: Die übrigen Kleinstaaten

Land	Sprache	Bevölkerung	Hauptreligion	Regierungsform
Bahrain	Arabisch, Englisch	(-)	Muslime (81,8%), Christen (8,5%) Hindus (-) u.a.	Konstitutionelle Monarchie
Brunei	Malaiisch, Englisch, Chinesisch	Malaien (67%), Chinesen (11%), Sonstige (22%)	Moslems (67%), Christen (10%), Buddhisten (-) u.a.	Islamische Monarchie
Falkland Inseln	Englisch	(-)	Protestantisch	Britisch
Katar	Arabisch, Urdu, Persisch Englisch	Araber (45%), Inder & Pakistaner (34%) Iraner (16%)	Muslimisch	Absolute Monarchie
Macao, China	Portugiesisch, Englisch, Chinesisch	Chinesen (68%), Briten (2%) Portugiesen (28%)	Buddhisten (45%), Christen (9%)	Chinesisch
Malediven	Maldivisch, Englisch	(-)	Muslimisch	Präsidentialrepublik
St. Helena	Englisch	(-)	Protestantisch	Britisch
St. Pierre & Miquelon	Französisch	(-)	Katholisch	Französisch

Quelle: Fischer Weltalmanach (2005)

Die Religionszugehörigkeit entspricht den jeweiligen Bevölkerungszusammensetzungen. Einzige Ausnahme stellt hier St. Helena dar, wo trotz der Mehrheit von Indern und Nachfahren der afrikanischen Sklaven christliche Religionen vorherrschen. Diese der ethnischen Zugehörigkeit entsprechende Religionsstruktur spiegelt zum einen den geringen kolonialen Einfluss im kulturellen Bereich und zum anderen das Phänomen der Kolonialisierung bisher unbewohnter Gebiete wider. Insgesamt zeigt sich, dass die hier vorgestellten kleinen Staaten sich nicht nur in ihrer Regionalzugehörigkeit von den übrigen Gruppen unterscheiden, sondern darüber hinaus auch sehr individuelle historische Entwicklungen zeigen, die bei den übrigen Kleinstaaten in diesem Ausmaß nicht zu beobachten waren.

4. Zusammenfassung

Abschließend kann festgehalten werden, dass das problematischste Element der Theorie kleiner Staaten sicherlich deren Definition und Abgrenzung ist. Hauptschwierigkeit ist hierbei das Fehlen einer theoretischen Grundlage, mit deren Hilfe die relevanten Indikatoren und Grenzwerte festgelegt werden könnten. Dementsprechend werden in der Literatur verschiedene Abgrenzungsmethoden vorgeschlagen, von denen jedoch keine allgemeine Anerkennung gefunden hat. Im Rahmen dieser Arbeit wurde mit Hilfe eines einheitlichen Datensatzes ein Vergleich von insgesamt fünf verschiedenen Abgrenzungsverfahren vorgenommen. Dabei konnte gezeigt werden, dass die von den verschiedenen Methoden produzierten Ergebnisse eine ausgesprochen hohe Übereinstimmung aufweisen. So existiert eine Gruppe von immerhin 70 Staaten, die von allen fünf Ansätzen übereinstimmend als klein klassifiziert wurden. Diese 70 Staaten werden im weiteren Verlauf der Arbeit vor allem im Rahmen der empirischen Betrachtungen als relevantes Untersuchungsobjekt verwendet.

Im zweiten Teil dieses Kapitels wurde ein kurzer Überblick über die zuvor abgegrenzten Kleinstaaten gegeben. Dabei hat sich gezeigt, dass diese Länder neben ihrer geringen Größe noch weitere Gemeinsamkeiten aufweisen. So handelt es sich überwiegend um Inselstaaten, die im Laufe ihrer Geschichte eine mehr oder weniger intensive Kolonialzeit erlebt haben. Doch trotz dieser Gemeinsamkeiten existieren vor allem im soziokulturellen Bereich teilweise erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. Der markanteste Sonderfall sind sicherlich die

europäischen Kleinstaaten, die überwiegend eine Kontinentallage aufweisen und zu keiner Zeit kolonisiert waren. Es darf daher bei den folgenden Betrachtungen nicht vernachlässigt werden, dass es sich bei den kleinen Staaten trotz des gemeinsamen Merkmals geringer Größe um eine relativ heterogene Gruppe von Ländern handelt.

Kapitel 3

Konsequenzen geringer Staatsgröße: Die theoretische Ebene

Nachdem im vorangegangenen Kapitel eine Gruppe kleiner Staaten abgegrenzt wurde, gibt dieses Kapitel einen Überblick über den bisherigen Stand der theoretischen Forschung zu den Entwicklungsproblemen dieser Ländergruppe. In der wissenschaftlichen Diskussion um die ökonomischen Konsequenzen der Kleinheit wurde auf theoretischer Ebene mittlerweile eine Reihe besonderer Eigenschaften herausgearbeitet, die kleinen Ländern zu eigen sind und deren Entwicklungsprozess beeinflussen. Da diese Eigenschaften in einem breiten Spektrum unterschiedlicher ökonomischer Bereiche von Bedeutung sind, erweist sich eine zusammenhängende und konsistente Darstellung der jeweiligen Aspekte als ein relativ komplexes Unterfangen. Im Folgenden soll versucht werden, einen Rahmen zu schaffen, innerhalb dessen zumindest die realökonomisch³⁴ relevanten Besonderheiten kleiner Staaten, inklusive ihrer wechselseitigen Beziehungen, in einem größeren Zusammenhang analysiert werden können.

Als Grundlage der Analyse dient dabei eine gesamtwirtschaftliche Produktionsfunktion in der allgemeinen Form:

$$Y = A \cdot f(R, L, HK, SK)$$

Die Analyse beginnt mit einer Betrachtung der zur Erstellung des Outputs (Y) notwendigen Produktionsfaktoren. Dazu gehören neben den natürlichen Ressourcen (R), (ungelernte) Arbeit (L), Humankapital (HK) sowie Sachkapital (SK). Die Besonderheiten kleiner Staaten in Bezug auf die Ausstattung mit diesen Faktoren werden in Unterkapitel 1 diskutiert. Neben den genannten Produktionsfaktoren ist noch der Technologieparameter (A) von Bedeutung, der den technisch-organisatorischen Rahmen einer Volkswirtschaft repräsentiert und durch den die Effizienz der gesamtwirtschaftlichen Produktion bestimmt wird. In Zusammenhang mit dem Technologieparameter wird im Unterkapitel 2 zunächst auf die in-

³⁴ Daneben beschäftigen sich verschiedene Autoren mit den monetären Aspekten der Kleinstaatlichkeit [vgl. z.B. Khatkhate (1980), Helleiner (1982) sowie Ally (1975)].

stitutionellen Besonderheiten kleiner Staaten eingegangen. Ebenfalls durch den Technologieparameter erfasst wird der Stand des technischen Wissens³⁵, dessen Akkumulation jedoch erst in Zusammenhang mit dem eigentlichen Produktionsprozess erläutert wird. Dessen Analyse erfolgt in Unterkapitel 3, wobei insbesondere die Form der relevanten Produktionsfunktion von Interesse ist. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen hier der Privatsektor, der öffentliche Sektor sowie der Bildungs- und Forschungssektor. In Unterkapitel 4 werden schließlich jene Faktoren diskutiert, die in kleinen Staaten zu einer vergleichsweise hohen Volatilität des Produktionsergebnisses führen können, womit die letzte Stufe des Produktionsprozesses erreicht wäre. In Unterkapitel 5 wird ein kurzes Fazit gezogen. Eine skizzenhafte Darstellung dieser Vorgehensweise findet sich in Abbildung 3.1.

1. Auswirkungen geringer Staatsgröße auf die Faktorausstattung

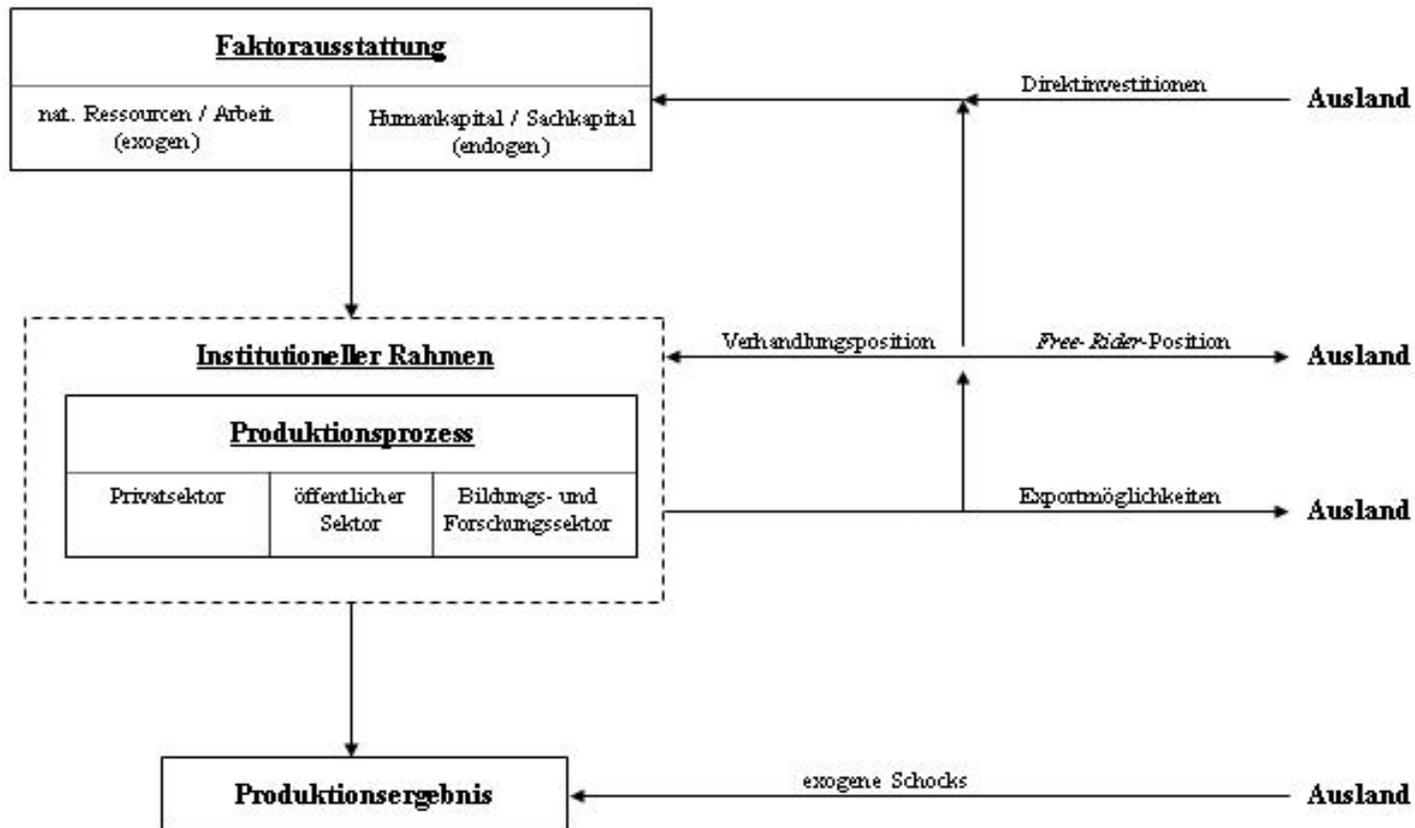
In diesem Unterkapitel werden zunächst die Wirkungen einer geringen Staatsgröße auf die überwiegend exogen vorgegebenen Ausgangsbestände an natürlichen Ressourcen (R) und (ungelernten) Arbeitskräften (L) diskutiert. Anschließend wird der Zusammenhang zwischen der Größe eines Landes und den Beständen der überwiegend endogen determinierten Faktoren Sach- und Humankapital (SK bzw. HK) betrachtet.

1.1 Natürliche Ressourcen und Arbeit

Geht man davon aus, dass das Vorkommen natürlicher Ressourcen einer zufälligen Verteilung folgt, so bedeutet dies, dass das Vorkommen natürlicher Ressourcen eine Funktion der Landesfläche ist und kleine Staaten somit nur mit einer vergleichsweise geringen Wahrscheinlichkeit über Bestände natürlicher Ressourcen

³⁵ Im Prinzip dient der Technologieparameter als Auffangbecken für alle produktionsrelevanten Parameter, die nicht explizit in der Produktionsfunktion berücksichtigt werden. In der Regel beschränkt sich die Betrachtung jedoch auf die institutionellen Rahmenbedingungen sowie das technische Wissen.

Abbildung 3.1: Besonderheiten kleiner Staaten: Die theoretische Ebene



verfügen [Kuznets (1960), S. 17].³⁶ Dies impliziert jedoch keineswegs, dass kleine Staaten über keinerlei natürliche Ressourcen verfügen. Es ist allerdings davon auszugehen, dass deren Bestände nur einen geringen Grad an Diversifikation aufweisen [Knox (1967), S. 35]. Verfügt ein kleines Land dagegen über eine bestimmte Ressource, so ist es wahrscheinlich, dass deren Bestand den Eigenbedarf weit übersteigt, so dass sich lohnenswerte Exportpotentiale ergeben können [Streeten (1993), S. 197].³⁷ Insofern kann ein rohstoffreiches kleines Land gegenüber einem rohstoffreichen großen Land gewisse Vorteile aufweisen. Darüber hinaus hat sich mittlerweile die Erkenntnis durchgesetzt, dass ein Mangel an natürlichen Ressourcen zwar die Struktur des Entwicklungsprozesses beeinflusst, diesen jedoch nicht gänzlich verhindert [Hemmer (2002), S. 170 f.]. Eine Sonderrolle nimmt hier lediglich die Verfügbarkeit an landwirtschaftlich nutzbarer Fläche ein, da diese direkten Einfluss auf die Größe des Agrarsektors hat. Verfügt ein Land – absolut betrachtet – nur über einen kleinen Agrarsektor, so ist dieser unter Umständen nicht in der Lage, seine Unterstützungsfunktion³⁸ im Industrialisierungsprozess wahrzunehmen [Armstrong und Read (2002), S. 437]. Gleichzeitig kann ein absolut kleiner Agrarsektor in einem kleinen Land relativ groß sein und somit einen überdurchschnittlichen Anteil der verfügbaren Landfläche für sich beanspruchen, so dass diese alternativen Verwendungen nicht mehr zur Verfügung steht [Armstrong et al. (1998), S. 640].

Neben den natürlichen Ressourcen stellen Arbeitskräfte einen weiteren wichtigen Produktionsfaktor dar. Auch wenn sich das relative Arbeitskräftepotential kleiner Staaten in Bezug auf die Gesamtbevölkerung nicht von dem größerer Staaten unterscheidet, wird davon ausgegangen, dass der absolut kleinere Bestand an Arbeitskräften möglicherweise mit einer geringen Bandbreite an speziellen Fähigkeiten einhergeht [Ward (1975), S. 120]. Darüber hinaus kann das beschränkte Arbeitskräftepotential kleiner Länder auch deren internationale Wettbewerbsfähigkeit negativ beeinflussen. So stellt der geringe Arbeitskräftebestand kleiner Staaten ein entscheidendes Hindernis bei der Spezialisierung auf arbeitsintensive Pro-

³⁶ Diese Argumentation wurde schon in Zusammenhang mit der Definition kleiner Staaten in Kapitel 2, Unterabschnitt 2.1.2 angedeutet.

³⁷ Armstrong und Read [(1998), S. 567] weisen allerdings darauf hin, dass das zum Abbau der Ressource benötigte Kapital intern häufig nicht vorhanden ist, so dass Kapitalzuflüsse nötig sind, die den im Land verbleibenden Gewinn schmälern.

³⁸ So versorgt die Landwirtschaft den Industriesektor mit Arbeitskräften sowie Nahrungsmitteln und stellt gleichzeitig einen wichtigen Abnehmer für die Produkte der Industrie dar [Hemmer (2002), S. 602 ff].

dukte dar, wie sie von vielen größeren Entwicklungsländern relativ erfolgreich betrieben wird [Armstrong und Read (1998), S. 568]. Aus dynamischer Sicht kann ein geringes Arbeitskräftepotential schließlich zur Behinderung eines wachstumsfördernden Strukturwandels beitragen. Da im Rahmen eines Strukturwandels Produktionsfaktoren aus Sektoren mit geringer Produktivität in Sektoren mit hoher Produktivität wandern, kann sich ein geringer Arbeitskräftebestand in den geringproduktiven Sektoren schnell zu einem entscheidenden Engpass bei der Entstehung moderner Wirtschaftsbereiche herausbilden [Milner und Westaway (1993), S. 204].³⁹ Angesichts dieser Schwierigkeiten scheint es für kleine Länder besonders vorteilhaft zu sein, sich weniger auf arbeitsintensive Produktionsmethoden zu stützen und stattdessen die Akkumulation von Sach- und vor allem Humankapital zu fördern. Allerdings unterliegen kleine Länder auch bei der Verfügbarkeit dieser beiden Produktionsfaktoren gewissen Beschränkungen.

1.2 Human- und Sachkapital

Während der Bestand an natürlichen Ressourcen sowie – zumindest bis zu einem gewissen Grad – der Bestand an ungelerner Arbeit exogen vorgegeben ist, findet die Akkumulation von Human- und Sachkapital hauptsächlich über endogene Prozesse statt. Auf Grund dieser Endogenität kann davon ausgegangen werden, dass sich kleine Länder in Bezug auf die Ausgangsausstattung mit diesen beiden Ressourcen nicht sonderlich von großen Ländern unterscheiden. Relevante Unterschiede kommen erst im Prozess der Entstehung von Human- und Sachkapital zum Tragen.

Wie die meisten Entwicklungsländer sehen sich auch kleine Staaten bei der Akkumulation von Humankapital einigen allgemeinen Problemen gegenüber. Diese Schwierigkeiten resultieren auf der Angebotsseite aus einem Mangel an Bildungsmöglichkeiten, der teilweise durch unzureichende Investitionen, teilweise aber auch durch falsche bildungspolitische Konzepte oder Ausgabenineffizienz hervorgerufen wird [Hemmer (2002), S. 213]. Auf der Nachfrageseite sind es vor allem Armut und Informationsdefizite, welche die Menschen davon abhalten, knappe Ressourcen in eine Ausbildung mit unsicherer Rendite zu investieren [Hemmer (2002), S. 216 ff.]. Zusätzlich zu diesen gemeinsamen Problemen im

³⁹ So setzt bspw. das Lewissche Modell des Strukturwandels explizit einen *unlimited supply of labor* voraus [Meier und Rauch (2000), S. 297 ff.].

Prozess der Humankapitalakkumulation weisen kleine Staaten jedoch einige Besonderheiten – wie bspw. fehlende Möglichkeiten zur Erzielung von Skaleneffekten – auf, die sie gegenüber größeren Entwicklungsländern unter Umständen benachteiligen. Diese Besonderheiten werden in Zusammenhang mit der Diskussion des eigentlichen Produktionsprozesses jedoch erst in Kapitel 3, Abschnitt 3.2 ausführlicher diskutiert.

Aber auch in Bezug auf die Akkumulation des Faktors Sachkapital ergeben sich für kleine Staaten zusätzliche Probleme, von denen größere Länder nicht betroffen sind. Zunächst stellt Sachkapitalmangel jedoch wiederum ein gemeinsames Problem aller Entwicklungsländer dar, da die Spartätigkeit auf Grund geringer Einkommen, unzulänglicher Finanzsysteme oder einer – zumeist kulturell bedingten – geringen Sparsbereitschaft nicht ausreicht, um die für den Entwicklungsprozess notwendigen Investitionen zu finanzieren. Um dieses Problem zu umgehen, bietet sich der Rückgriff auf ausländisches Kapital an, das entweder in Form privater Mittel oder als Entwicklungshilfe auf staatlicher Ebene zufließt. In Bezug auf private Investitionen zeigen empirische Studien jedoch insofern eine Benachteiligung kleiner Länder, als dass diese bei gleichen Ausgangsbedingungen von potentiellen Investoren als risikoreicher eingestuft werden als größere Länder und somit nur unterproportionale Kapitalzuflüsse aufweisen. Als mögliche Ursachen für diese außergewöhnliche Risikowahrnehmung werden Informationsdefizite sowie die möglicherweise größere Anfälligkeit kleiner Länder für exogene Schocks angeführt [Collier und Dollar (1999), S. 15 ff.].⁴⁰ Insgesamt kann also festgehalten werden, dass kleine Staaten im Vergleich mit größeren Ländern wahrscheinlich Defizite bei der Ausstattung mit Sach- und Humankapital aufweisen, was entsprechende Entwicklungshemmnisse nach sich ziehen dürfte.

2. Auswirkungen geringer Staatsgröße auf den institutionellen Rahmen

Ein wichtiger Bestandteil des Technologieparameters sind die institutionellen Rahmenbedingungen einer Volkswirtschaft. Unter dem institutionellen Rahmen wird dabei die Gesamtheit aller formellen und informellen Regeln verstanden,

⁴⁰ Dieser eingeschränkte Zufluss an privatem Kapital wird jedoch möglicherweise durch einen überproportionalen Zufluss an öffentlichen Zuwendungen kompensiert. Eine ausführliche Diskussion dieser Zusammenhänge erfolgt in Kapitel 5, Abschnitt 2.2.

denen die Handlungen der einzelnen Akteure unterliegen. Diese Regeln ergeben sich sowohl auf formaler Ebene, im Rahmen von Gesetzen und Vorschriften, als auch auf informaler Ebene in Form kultureller Normen und Gewohnheiten. Hauptzweck von Institutionen ist es, einen stabilen Rahmen zu schaffen, innerhalb dessen wirtschaftliche Transaktionen abgewickelt werden können. Auch wenn die Bedeutung von Institutionen für den Entwicklungsprozess außer Frage steht, soll im Folgenden nicht auf sämtliche Aspekte des Themas, sondern lediglich auf die Besonderheiten kleiner Staaten eingegangen werden. Dabei darf nicht übersehen werden, dass sich kleine wie große Entwicklungsländer einer Fülle von gemeinsamen institutionellen Problemen gegenübersehen, die an dieser Stelle jedoch vernachlässigt werden. Die folgende Darstellung gliedert sich in eine Betrachtung auf politisch-gesellschaftlicher Ebene sowie eine Diskussion der ökonomischen Ebene, auf der es vor allem um die Funktionsfähigkeit des Wettbewerbs geht.

2.1 Die gesellschaftlich-politische Ebene

In Bezug auf die gesellschaftlich-politische Ebene wird in der Literatur häufig davon ausgegangen, dass kleine Länder über gewisse Vorteile verfügen, die große Staaten nicht für sich in Anspruch nehmen können. So wird argumentiert, dass die Gesellschaftsstrukturen in kleinen Ländern wesentlich homogener seien als in größeren Ländern, was zu einem stärkeren Gefühl von Gemeinschaft führe und eine entsprechend hohe soziale Kohäsion nach sich ziehe. Diese erleichtere dann unter anderem die schnelle Anpassung an sich ändernde Rahmenbedingungen, da ein gesellschaftlicher Konsens relativ einfach zu erzielen sei [Kuznets (1960), S. 28]. Allerdings vermutet Benedict (1967), dass die Bevölkerungsstrukturen kleiner Staaten ebenso homogen oder heterogen sein können wie diejenigen großer Länder [Benedict (1967), S. 49]. Diese Vermutung findet bei Firth (1957) eine gewisse empirische Bestätigung. Als weiterer Vorteil kleiner Staaten wird angeführt, dass sich kleine Gesellschaften durch einen einfachen und raschen Fluss von Informationen auszeichnen [Lloyd und Sundrum (1982), S. 29], was sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich Effizienz steigernde Wirkungen haben kann. Dieser Informationsfluss sollte – gemeinsam mit den zahlreichen persönlichen Kontakten, durch die sich eine kleine Gesellschaft auszeichnet – außerdem zu einer höheren Transparenz und damit zu einer besseren Kontrolle des Regierungsapparates führen [Farrugia (1993), S. 223]. Dementsprechend sollten op-

portunistisches Verhalten Einzelner und der dadurch verursachte Schaden in kleinen Gesellschaften deutlicher wahrgenommen und damit stärker sanktioniert werden [Streeten (1993), S. 200].

In Bezug auf die internationale Ebene wird häufig die mangelnde politische Bedeutung und damit nur periphere Wahrnehmung kleiner Staaten als entscheidender Vorteil genannt. Diese bietet unter anderem die Möglichkeit, eine *free rider* Position einzunehmen und sich über bestimmte internationale Regeln hinwegzusetzen, ohne Gegenmaßnahmen in Kauf nehmen zu müssen [Read (2001), S. 24]. Das erwartete Ausbleiben von Sanktionen lässt sich zum einen dadurch erklären, dass der für die übrigen Beteiligten entstehende Schaden so gering ausfällt, dass der Regelverstoß gar nicht wahrgenommen wird, zum anderen könnte die Bedeutungslosigkeit des Schadens aber auch dazu führen, dass die Sanktionskosten den eigentlichen Schaden so weit übersteigen, dass ein Durchsetzen der Sanktionen unrentabel wird.

Diesen Vorteilen, die sich für kleine Staaten im Bereich des institutionellen Rahmens ergeben können, stehen jedoch auch einige Nachteile gegenüber. So kann die von verschiedenen Autoren hervorgehobene Flexibilität und Anpassungsfähigkeit dadurch eingeschränkt werden, dass kleine Länder auf Grund ihrer beschränkten Ressourcen nur über begrenzte Möglichkeiten verfügen, die durch einen Strukturwandel benachteiligten Bevölkerungsgruppen durch direkte Ausgleichszahlung oder durch Reallokation der betroffenen Faktoren zu entschädigen. Dies betrifft vor allem die Arbeitsmärkte, deren in Abschnitt 1.1 beschriebene Enge es Unternehmen schwer macht, im Rahmen der Restrukturierung benötigte Fachkräfte zu finden. Gleichzeitig sehen sich freigesetzte Arbeiter nur einem beschränkten Angebot an alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten gegenüber, so dass der Strukturwandel, sofern er überhaupt möglich ist, unter erheblichen sozialen Kosten erfolgt [Ocampo (2002), S. 3]. Hinzu kommt, dass auf Grund der zahlreichen persönlichen Kontakte in kleinen Gesellschaften die Verlierer des Strukturwandels eine wesentlich stärkere (emotionale) Wahrnehmung erfahren als es in größeren Ländern der Fall wäre. Auch auf diese Weise können sich Widerstände gegen strukturellen Wandel ergeben.

Die Fülle von persönlichen Kontakten kann sich jedoch auch in anderen Bereichen negativ auswirken. So weist Wood (1967) darauf hin, dass politische Partei-

en in kleinen Staaten unter Umständen weniger auf gemeinsamen Zielen und Vorstellungen als vielmehr auf persönlichen Bindungen basieren und damit an Stabilität verlieren [Wood (1967), S. 33]. Darüber hinaus werden politische Entscheidungen unter Umständen nicht mehr gegenüber einer anonymen Masse, sondern gegenüber persönlich Bekannten getroffen [Farrugia (1993), S. 223]. Dementsprechend weist Baker (1992) auf den psychischen Druck hin, dem Verwaltungsbeamte ausgesetzt sind und der vor allem daraus resultiert, dass sie jederzeit persönlich mit ihren Entscheidungen in Verbindung gebracht werden können [Baker (1992), S. 18]. Abgesehen von der dabei entstehenden, möglicherweise ungewollten Verzerrung von Entscheidungen, besteht in erhöhtem Maß die Gefahr von Korruption und Vetternwirtschaft [Bräutigam und Woolcock (2001), S. 4].⁴¹ Hier kommt erschwerend hinzu, dass das geringe Angebot an qualifizierten Fachkräften in kleinen Staaten häufig dazu führt, dass einzelne Staatsbeamte mehrere Ämter gleichzeitig ausüben müssen. Dies kann zwar unter Umständen Lerneffekte begünstigen [Farrugia (1993), S. 222], erhöht jedoch zunächst einmal den diskretionären Spielraum einzelner Akteure und begünstigt damit willkürliches Verhalten.

Die bereits erwähnte Bedeutungslosigkeit auf internationaler Ebene kann kleinen Staaten dann zum Nachteil gereichen, wenn sie dazu führt, dass gegenüber dem kleinen Land ausgeübte Repressionen von der internationalen Gemeinschaft nicht wahrgenommen und dementsprechend nicht unterbunden werden. Darüber hinaus sehen sich kleine Gesellschaften immer wieder der Gefahr ausgesetzt, dass externen Interessen⁴² ein überproportionales Gewicht im innenpolitischen Entscheidungsprozess zugesprochen wird [Gray (2002), S. 109]. Ein ähnliches Machtungleichgewicht kann sich auch in bilateralen Verhandlungen auf internationaler Ebene ergeben, wobei kleinen Staaten hier nicht nur das politische Gewicht, sondern häufig auch die entsprechenden Verhandlungskapazitäten fehlen, um die eigenen Interessen optimal durchzusetzen [Selwyn (1975), S. 95]. Insgesamt ist aus theoretischer Sicht also unklar, inwieweit der institutionelle Rahmen in kleinen Staaten entwicklungsfördernde oder -hemmende Charakteristika aufweist.

⁴¹ Dagegen könnte argumentiert werden, dass die Hemmschwelle für korruptes Verhalten in großen Gesellschaften geringer ist, da der Schaden – aus Sicht des Politikers – von einer anonymen Masse getragen wird.

⁴² So fließen ausländische Direktinvestitionen in der Regel über multinationale Unternehmen zu, deren Größe und wirtschaftliche Macht das Verhalten der Regierung des Ziellandes durchaus beeinflussen können [Commonwealth (1985), S. 21].

Zwar werden in der Literatur eine Reihe von positiven Effekten mangelnder Staatsgröße auf die Qualität des institutionellen Rahmens angenommen, diesen steht jedoch eine Reihe potentieller Nachteile gegenüber. Eine empirische Gegenüberstellung dieser potentiellen Vor- und Nachteile ist in der Literatur bisher jedoch nicht vorgenommen worden.. Es sei an dieser Stelle allerdings auf Kapitel 5, Abschnitt 2.3 verwiesen, wo die Diskussion um die Qualität des institutionellen Rahmens in kleinen Staaten noch einmal aufgegriffen und auf empirischer Ebene fortgeführt wird.

2.2 Die ökonomische Ebene

Auf der ökonomischen Ebene steht vor allem die Wettbewerbsstruktur im Blickpunkt der institutionellen Analyse kleiner Staaten. Anders als die gesellschaftlich-politischen Bedingungen beeinflusst die Wettbewerbsstruktur den Produktionsprozess auf sehr direkte Weise, da funktionierender Wettbewerb ein wichtiges Instrument zur effizienten Allokation von Ressourcen darstellt. Betrachtet man nun die Situation kleiner Staaten, so kann argumentiert werden, dass die Funktionsfähigkeit des Wettbewerbs in kleinen Ländern durch verschiedene Faktoren beschränkt wird. So geht Scitovsky (1960) davon aus, dass sich die eben beschriebenen institutionellen Besonderheiten kleiner Gesellschaften unter Umständen negativ auf den Wettbewerb auswirken. Grund hierfür ist die größere soziale Nähe zwischen den potentiellen Wettbewerbern, die zu einer Einschränkung von Konkurrenzverhalten führen kann [Scitovsky (1960), S. 282 f.].

Weiterhin ist anzunehmen, dass ein kleiner Binnenmarkt nur eine begrenzte Anzahl von Unternehmen tragen kann.⁴³ Dementsprechend sollten kleine Märkte eher zur Monopol- bzw. Oligopolbildung neigen als große Märkte, was wiederum zu Effizienzverlusten und damit zu höheren Preisen für die Endverbraucher führt [Bernal (2001), S. 41 sowie Read (2001), S. 14 f.]. Demas (1965) weist jedoch darauf hin, dass die entstehenden Monopole oder Oligopole durch die Möglichkeit von Importen diszipliniert werden könnten [Demas (1965), S. 57]. Dieses Argument gilt jedoch nur für handelbare Güter. Neben seiner effizienzsteigernden Wirkung wird ein ausgeprägter Wettbewerbsdruck auch für die Innovationstätigkeit des privaten Sektors als förderlich angesehen, die wiederum den wachstumsrele-

⁴³ Dieses Problem wird noch verschärft, wenn zusätzlich die Möglichkeit steigender Skalenerträge unterstellt wird (vgl. Unterabschnitt 3.1.1).

vanten technischen Fortschritt induziert. Die Innovationsproblematik wird in Zusammenhang mit dem Bildungs- und Forschungssektor in Abschnitt 3.3 noch genauer erläutert.

3. Auswirkungen geringer Staatsgröße auf den Produktionsprozess

Während sich das vorangegangene Unterkapitel mit den institutionellen Voraussetzungen des Produktionsprozesses beschäftigt hat, stehen in diesem Unterkapitel die technischen Besonderheiten, unter denen sich der Produktionsprozess in kleinen Ländern abspielt, im Mittelpunkt. Im Rahmen der theoretischen Betrachtungen werden hier zumeist drei Sektoren unterschieden: Zum einen der öffentliche Sektor, der in Form von Infrastrukturleistungen wichtige Vorprodukte für die übrigen Sektoren der Volkswirtschaft bereitstellt, dann der Bildungs- und Forschungssektor, der die beiden Produktionsfaktoren Wissen und Humankapital erzeugt, und schließlich der private Sektor, unter dem hier die Produktion sowohl von Endprodukten als auch von Kapitalgütern⁴⁴ zusammengefasst wird.

Im Zentrum der Diskussion steht dabei die Schwierigkeit kleiner Länder, Skaleneffekte zu realisieren, die in der Literatur zwar regelmäßig betont, jedoch zumeist nicht weiter analysiert wird. Da das Konzept der Skaleneffekte ganz allgemein einen Zusammenhang zwischen (absoluter) Größe und Kostenstrukturen herstellt, bietet sich eine Betrachtung der Staatsgröße unter diesem Gesichtspunkt durchaus an. Dabei muss unterschieden werden zwischen Skaleneffekten, die sich bereits auf Unternehmensebene ergeben (Kapitel 3, Abschnitt 3.1), und Skaleneffekten, die sich auf volkswirtschaftlicher Ebene ergeben. Vor allem letztere werden erst seit relativ kurzer Zeit in der ökonomischen Theorie diskutiert. Zwar haben schon Autoren wie Adam Smith (1776) oder Alfred Marshall (1890) die Möglichkeit von Skalenerträgen auf gesamtwirtschaftlicher Ebene in Betracht gezogen, auf Grund von Schwierigkeiten, diese in formale Modelle zu integrieren, wurden sie jedoch lange Zeit vernachlässigt. Erst im Rahmen der neueren Wachstumstheorie wurden von Autoren wie Paul Romer (1986) oder Robert Lucas (1989) Modelle entwickelt, die eine Berücksichtigung von Skaleneffekten erlauben. Im Folgenden werden Skaleneffekte auf volkswirtschaftlicher Ebene in Zusammenhang mit dem

⁴⁴ Als Kapitalgüter gelten solche Güter, die anderen Unternehmen als Inputfaktoren dienen.

gesamtwirtschaftlichen Kapitalstock in Abschnitt 3.1, vor allem aber in Zusammenhang mit den Faktoren Wissen und Humankapital in Abschnitt 3.2 diskutiert.

3.1 Der Privatsektor

In Bezug auf den Privatsektor ist die wahrscheinlich wichtigste Eigenschaft kleiner Länder in ihren sowohl von der Faktorangebotsseite als auch von der Nachfrageseite her begrenzten Binnenmärkten zu sehen. Das Problem begrenzter Binnenmärkte ist dabei umso größer, je geringer der Offenheitsgrad der betrachteten Volkswirtschaft ausfällt. Um die Darstellung zu vereinfachen, wird daher zunächst eine vollkommen autarke Volkswirtschaft unterstellt. Im ersten Unterabschnitt wird auf das Problem der unternehmensinternen Skaleneffekte eingegangen, bevor im zweiten Unterabschnitt die Volkswirtschaft gedanklich geöffnet und Außenhandel als Mittel zur Markterweiterung diskutiert wird.

3.1.1 Das Problem steigender Skalenerträge

Bei der Betrachtung des Privatsektors in Verbindung mit den beschränkten Binnenmärkten kleiner Länder spielen vor allem solche Skaleneffekte eine Rolle, die sich auf Unternehmensebene ergeben. In diesem Zusammenhang spricht man immer dann von (steigenden) Skaleneffekten, wenn eine Erhöhung des Faktoreinsatzes zu einer überproportionalen Erhöhung des Outputs führt. Betrachtet man das Phänomen der Skaleneffekte aus der Inputperspektive, führt ein Anstieg der Produktionsmenge (je Zeiteinheit) unter der Voraussetzung von steigenden Skalenerträgen somit zu einer Abnahme der Durchschnittskosten. Voraussetzung für diese Kostensenkungen ist die Existenz von unteilbaren Produktionsfaktoren. Auf Grund ihrer Unteilbarkeit ist die Verwendung der betroffenen Produktionsfaktoren nur in diskreten Mengen möglich, was zu entsprechenden Fixkosten führt. Wird nun die Produktionsmenge erhöht, verteilen sich die Fixkosten auf eine immer größere Menge von Endprodukten, so dass die durchschnittlichen Kosten je Endprodukt abnehmen. Man spricht bei dieser Form von Skaleneffekten von einer Fixkostendegression.

Betrachtet man das Phänomen der Skalenerträge aus der Outputperspektive, sind es vor allem Effizienzsteigerungen, die im Zuge des Mehreinsatzes von Produktionsfaktoren entstehen und zu überproportionalen Outputsteigerungen führen. Die-

se Effizienzsteigerungen wurden bereits von Adam Smith (1776) beschrieben und beruhen vor allem auf Spezialisierungseffekten. Wird die Produktion eines Gutes ausgedehnt und werden entsprechend mehr Produktionsfaktoren – im Beispiel von Smith handelt es sich hierbei um Arbeitskräfte – eingesetzt, so ist es möglich, den Arbeitsablauf in immer kleinere Schritte zu zerlegen, so dass jeder Produktionsfaktor eine immer größere Anzahl gleicher Tätigkeiten vollzieht. Effizienzsteigerungen ergeben sich dann z.B. durch Lerneffekte, die aus der Durchführung immer gleicher Tätigkeiten resultieren. Gleichzeitig entfallen Aufgabenwechsel, was zu Zeit- und damit Kostenersparnissen führt, und schließlich ermöglicht die Zerlegung des Produktionsprozesses in kleine Schritte die Substitution von Arbeitskräften durch Maschinen, was ebenfalls zu Kosteneinsparungen führen kann [Smith (1776), S. 112 ff.]. Auch wenn die Realisierung von Skalenerträgen auf Grund von Spezialisierungseffekten meist getrennt von den zuvor angesprochenen Skaleneffekten auf Grund von Unteilbarkeiten diskutiert wird, beruhen die Spezialisierungseffekte letztlich ebenfalls auf Unteilbarkeiten, die sich in Bezug auf die einzelne Arbeitskraft ergeben [Edwards und Starr (1987), S. 192]. Die grundlegenden Prinzipien sind also stets die gleichen.

Eine beliebige Steigerung der Unternehmensgröße ist allerdings auch unter dem Gesichtspunkt steigender Skaleneffekte nicht sinnvoll, da ab einem gewissen Punkt die Koordinationskosten des Produktionsablaufes die positiven Wirkungen zunehmender Größe überkompensieren. Diese beiden gegensätzlichen Kräfte führen zu einer optimalen Betriebsgröße, unterhalb derer die Produktion auf Grund fehlender Skaleneffekte und oberhalb derer die Produktion auf Grund zu hoher Koordinationskosten vergleichsweise ineffizient ist. In Bezug auf kleine Staaten nehmen verschiedene Autoren an, dass das Erreichen dieser optimalen Betriebsgröße im Binnenmarkt problematisch ist, da die zur Realisierung der Mindestbetriebsgröße notwendige Nachfrage fehlt [Kuznets (1960), S. 17 sowie Armstrong und Read (1998), S. 567]. Dieser Effekt kann sich auch auf nachgelagerte Unternehmen ausweiten, selbst wenn diese nicht unter steigenden Skaleneffekten produzieren. Werden z.B. nicht handelbare Vorprodukte unter steigenden Skalenerträgen produziert, so erfolgt dies in kleinen Staaten gemäß der oben dargelegten Argumentation höchstwahrscheinlich unterhalb des Betriebsoptimums und damit zu vergleichsweise hohen Kosten, die sich in entsprechend hohen Preisen der Vorprodukte niederschlagen. Ist nun ein nachgelagertes Unternehmen auf die

Vorprodukte angewiesen, so erhöhen sich dessen Produktionskosten von der Angebotsseite her [Srinivasan (1986), S. 211].⁴⁵

Auch wenn das Konzept der Skaleneffekte theoretisch schlüssig erscheint, ist empirisch nicht geklärt, in welchen Branchen und in welchem Umfang Skaleneffekte tatsächlich eine Rolle spielen. Es ist jedoch anzunehmen, dass vor allem der Industriesektor, dem von der Literatur eine herausragende entwicklungspolitische Bedeutung zugesprochen wird, unter steigenden Skaleneffekten produziert [Thomas (1982), S. 103, Balassa (1986), S. 325 f. sowie Backus et al. (1992)]. Ein Versuch, die Bedeutung von Skaleneffekten mit direktem Bezug zu kleinen Staaten empirisch zu ermitteln, stammt von Briguglio (1998). Für eine Stichprobe von 43 Ländern, von denen neun zu der in Kapitel 2 definierten Gruppe kleiner Staaten gehören, findet Briguglio tatsächlich Hinweise auf die Existenz von Skaleneffekten im Industriesektor, was die Vermutung einer Benachteiligung kleiner Länder stützt. Ebenso finden Milner und Weyman-Jones (2003) in einer Studie zu internationalen Effizienzunterschieden Hinweise darauf, dass die Größe eines Landes einen messbaren positiven Einfluss auf die Effizienz einer Volkswirtschaft ausübt. Auch dies kann als Zeichen dafür gedeutet werden, dass kleine Länder unter ungünstigeren Kostenverhältnissen produzieren, die möglicherweise durch die Existenz von Skaleneffekten hervorgerufen werden.

Das Konzept steigender Skalenerträge ist jedoch nicht nur auf Unternehmensebene von Bedeutung, sondern kann weitgehend analog auch auf die gesamtwirtschaftliche Ebene übertragen werden. Ein Faktor, der unter Umständen zu steigenden Skalenerträgen auf gesamtwirtschaftlicher Ebene führt, ist die Größe des Kapitalstocks einer Volkswirtschaft. Es lässt sich nämlich zumindest theoretisch zeigen, dass eine Erhöhung des gesamtwirtschaftlichen Kapitalstocks zu überproportionalen Output-Steigerungen führen kann. Wenn man davon ausgeht, dass die Produktion einer beliebigen Art von Kapitalgütern Fixkosten in Höhe von F verursacht, so beschränkt ein gegebener gesamtwirtschaftlicher Kapitalstock K die Menge an Kapitalgütervarianten derart, dass im günstigsten Fall nur K/F verschiedene Arten von Kapitalgütern hergestellt werden können [Arnold (1997), S. 154]. Je größer also der Kapitalstock einer Volkswirtschaft ist, desto größer ist

⁴⁵ Dieser Effekt sollte selbst dann Wirkung zeigen, wenn die Vorprodukte handelbar sind und gegebenenfalls aus dem Ausland importiert werden könnten. In diesem Fall würden nämlich vergleichsweise hohe Transportkosten anfallen [Armstrong und Read (1998), S. 571].

auch die Anzahl möglicher Zwischengütervarianten und desto ausgeprägter ist die Möglichkeiten der Spezialisierung.⁴⁶

Die Möglichkeiten einer Erhöhung des gesamtwirtschaftlichen Kapitalstocks können in kleinen Ländern jedoch erheblich eingeschränkt sein. Zunächst ist es denkbar, dass die gesamtwirtschaftliche Ersparnis zu gering ist, um Investitionen in den Kapitalstock zu finanzieren. Wie in Abschnitt 1.2 bereits dargestellt, besteht dieses Problem zwar für viele Entwicklungsländer, wird in kleinen Staaten jedoch noch durch ihre begrenzten Möglichkeiten des Kapitalimports verschärft. Von der Nachfrageseite her ist es denkbar, dass die Unternehmer auf Grund der Marktgröße und der damit verbundenen pessimistischen Absatzerwartungen nur zögerlich investieren. Dieses Verhalten wird eventuell noch dadurch verstärkt, dass die Unternehmer den sozialen Nutzen eines höheren Kapitalstocks nicht in ihrer Investitionskalkül einbeziehen. Pessimistische Absatzerwartungen auf Grund der geringen Kaufkraft gelten zwar prinzipiell für sämtliche Entwicklungsländer, jedoch kann man die Betrachtung auch hier auf die potentielle Marktgröße beziehen. Während sich die Absatzerwartungen in größeren Ländern bei steigenden Einkommen sukzessive verbessern, verfügt ein kleines Land auch bei hohem Einkommen nur über kleine Absatzmärkte, so dass mit einer Verbesserung der Absatzerwartungen kaum zu rechnen ist.

Insgesamt lässt sich also festhalten, dass die begrenzten Binnenmärkte kleiner Staaten unter der Annahme steigender Skaleneffekte auf theoretischer Ebene zu einer Benachteiligung dieser Länder führen. Allerdings handelt es sich hier nur um eine Tendenzaussage, da eine exakte Quantifizierung des Konzeptes steigender Skalenerträge kaum möglich ist. Darüber hinaus haben vor allem die Betrachtungen zu den unternehmensinternen Skalenerträgen die Möglichkeit der Markterweiterung durch internationalen Handel vernachlässigt. Diese Einschränkung soll im nächsten Unterabschnitt aufgehoben werden.

3.1.2 Außenhandel als Lösungsansatz

Betrachtet man den beschränkten Binnenmarkt und die damit verbundenen Probleme als entscheidenden Nachteil kleiner Staaten, so bietet sich im Außenhandel ein offensichtlicher Lösungsansatz. Die Erschließung globaler Märkte könnte den

⁴⁶ Ein formales Modell dieser Zusammenhänge findet sich bei Romer (1987).

Unternehmen erlauben, ihre optimalen Betriebsgrößen zu erreichen, und der Rückgriff auf den globalen Kapitalstock würde die Anzahl verfügbarer Kapitalgüter erhöhen. Aus neoklassischer Sicht haben kleine Länder in Bezug auf internationalen Handel sogar gewisse Vorteile, die großen Ländern nicht zur Verfügung stehen. So sind kleine Länder in der Regel Preisnehmer, können durch ihre Exporte und Importe den Weltmarktpreis also nicht beeinflussen. Dies bietet ihnen die Möglichkeit, ihre Exporte beliebig zu steigern, ohne dadurch einen Preisverfall der entsprechenden Güter zu bewirken, der ihre *terms of trade* verschlechtern würde. Darüber hinaus sind kleine Länder eher noch als große Staaten in der Lage, eine vollständige Spezialisierung gemäß ihrer komparativen Kostenvorteile zu erreichen und die entsprechenden Wohlfahrtseffekte für sich zu beanspruchen [Ashoff (1988), S. 40 ff.].

In Bezug auf die hier betrachteten Kleinstaaten muss diese neoklassische Position allerdings relativiert werden. So stellt sich zunächst die Frage, in welche Richtung die Spezialisierung kleiner Staaten erfolgen sollte. Generell präferieren Entwicklungsländer gemäß dem Faktorproportionentheorem⁴⁷ eine Spezialisierung auf arbeitsintensive Produkte, weil diese in Einklang mit ihrem Überschuss an ungelernter Arbeit und ihrem Mangel an Humankapital steht. Die aus dieser Konstellation resultierenden niedrigen Löhne stellen dabei das zentrale Element der internationalen Wettbewerbsfähigkeit dar. In sehr kleinen Ländern muss eine Spezialisierung auf arbeitsintensive Produkte jedoch nicht zwangsläufig den gewünschten Erfolg bringen. Grund hierfür ist die – absolut betrachtet – kleine Bevölkerung und der daraus resultierende Arbeitskräftemangel, der bei Spezialisierung auf arbeitsintensive Produkte schnell zu einem Lohnanstieg führen und damit den Wettbewerbsvorteil kompensieren könnte.⁴⁸ Auf der anderen Seite dürfte gemäß der Theorie auch eine Spezialisierung auf humankapitalintensive Produkte schwierig sein, da die Akkumulation des benötigten Humankapitals in kleinen Ländern ebenfalls besonderen Problemen unterliegt (vgl. Abschnitt 3.2). Insofern stellt sich also schon innerhalb des neoklassischen Rahmens die Frage, ob eine außenwirtschaftliche Öffnung tatsächlich geeignet ist, die Probleme kleiner Staaten zu min-

⁴⁷ Das Faktorproportionentheorem geht davon aus, dass Länder in der Produktion solcher Güter komparative Vorteile besitzen, zu deren Erzeugung Faktoren notwendig sind, die im jeweiligen Land relativ reichlich vorhanden sind.

⁴⁸ Diese Problematik wurde bereits in Abschnitt 1.1 kurz angesprochen.

dern. Diese Problematik wird noch deutlicher, wenn man die bestehenden Marktunvollkommenheiten in die Analyse einbezieht.

In der Existenz von Marktunvollkommenheiten liegt für kleine Staaten nämlich ein aus theoretischer Sicht durchaus relevantes Hindernis bei der Erlangung internationaler Wettbewerbsfähigkeit. So bestehen trotz einer zunehmenden Liberalisierung des Welthandels in vielen Märkten immer noch erhebliche Handelshemmnisse, die den Zugang zu potentiellen Absatzmärkten versperren. Durch diese Handelsbarrieren ist es Unternehmen aus großen Ländern möglich, zunächst im geschützten Heimatmarkt eine Lernphase zu durchlaufen, deren Bedeutung für einen späteren Internationalisierungserfolg vor allem von Johanson und Vahlne (1990) betont wird, und gleichzeitig in einen Bereich effizienter Größe hineinzuwachsen. Das Größenwachstum ist dabei nicht nur unter Kostenaspekten von Bedeutung, sondern schafft auch die nötigen Ressourcen für eine erfolgreiche Internationalisierungsstrategie [Johanson und Vahlne (1990), S. 12]. Eine solche auf Abschottung basierende Förderung inländischer Unternehmen kann dabei entweder gezielt im Rahmen einer Strategie der Importsubstitution oder als Nebenprodukt eines Schutzes bereits bestehender Industrien erfolgen. In kleinen Ländern wirkt sich ein solcher Schutz des Heimatmarktes dagegen weniger förderlich aus. Zwar können die Unternehmen auch in kleinen Märkten eine Lernphase durchlaufen, ein entsprechendes Größenwachstum dürfte jedoch unwahrscheinlich sein. Insofern würden Unternehmen in abgeschotteten kleinen Märkten in ineffizienten Bereichen produzieren, was Importsubstitutionsstrategien wenig Erfolg versprechend und vergleichsweise kostspielig machen würde [Briguglio (1995), S. 1616].

Theoretisch bleibt Unternehmen aus kleinen Ländern also nur die Möglichkeit, sofort auf den Weltmarkt zu treten, um eine optimale Größe zu erreichen. Dies bewirkt zwar einerseits einen möglicherweise produktivitätssteigernden Wettbewerbsdruck, andererseits sehen sich die Unternehmen am Weltmarkt unter Umständen Konkurrenten gegenüber, die bereits am Heimatmarkt Erfahrungen sammeln konnten, durch dessen Bearbeitung in einen effizienten Bereich hineingewachsen sind und somit nicht nur über Erfahrungsvorteile sondern auch über Kostenvorteile verfügen. Hinzu kommt, dass Unternehmen aus kleinen Ländern am ehesten dann Skaleneffekte und entsprechende Effizienzgewinne realisieren können, wenn sie ihre Exportbemühungen auf einige wenige Auslandsmärkte konzentrieren, weil dadurch zum einen die besten Lerneffekte erzielt und zum anderen die

Transportkosten niedrig gehalten werden können. Bei Konzentration auf wenige Zielmärkte müssen diese allerdings möglichst groß sein, um eine Realisierung von Skaleneffekten zu ermöglichen. Dies würde jedoch bedeuten, dass die Unternehmen aus kleinen Ländern sich in den Heimatmärkten der großen Unternehmen deren Konkurrenz stellen müssten, was eine erfolgreiche Internationalisierung erschweren würde.

Um die vollen Vorteile des Außenhandels in Anspruch nehmen zu können, wäre für kleine Länder aus theoretischer Sicht also ein vollständig liberalisiertes globales Handelssystem notwendig, in dem auch Maßnahmen wie die Förderung von Importsubstitution mittels protektionistischer Maßnahmen nicht möglich sind. Erst innerhalb eines solchen Systems würden – unter Abstraktion von Transportkosten – die Probleme begrenzter Binnenmärkte minimiert.⁴⁹ Transportkosten gewinnen jedoch gerade bei abnehmenden tarifären Handelshemmnissen eine immer größere Bedeutung als Determinante internationaler Wettbewerbsfähigkeit [Clark et al. (2004), S. 1]. Wenn kleine Länder, die in der Regel keinen Einfluss auf die Weltmarktpreise ausüben können, höhere Transportkosten zu tragen hätten, so würde dies bedeuten, dass sie für importierte Zwischen- und Endprodukte höhere Preise zahlen müssten, während gleichzeitig der Nettoertrag aus Exporten verringert würde [Radelet und Sachs (1998), S. 6].

In Bezug auf Transportkosten geht die Literatur weitgehend davon aus, dass diese für kleine Staaten aus theoretischer Sicht tatsächlich höher ausfallen dürften als für große Länder, was die Wettbewerbsfähigkeit kleiner Staaten selbst bei vollständigem Freihandel einschränken würde. Zunächst weist Kuznets (1960) darauf hin, dass die Existenz von Transportkosten unabhängig von deren Höhe für große Länder eine Art natürliche Protektion darstellen kann. Unternehmen, die im Zentrum großer Länder angesiedelt sind, haben nämlich auf Grund der relativ langen Transportwege von der Grenze des Landes zu dessen Zentrum einen Kostenvorteil gegenüber potentiellen Importeuren. Dieser Umstand würde die Unternehmen in großen Ländern zumindest zum Teil gegenüber ausländischer Konkurrenz abschotten, während Unternehmen in kleinen Ländern aus derselben Argumentation

⁴⁹ Darüber hinaus weisen einige Autoren darauf hin, dass bestimmte Güter überhaupt nicht für den Außenhandel geeignet sind, dieser somit auch keine Möglichkeit zur Überwindung der Marktengpass und zur Realisierung von Skaleneffekten bietet [Kuznets (1960), S. 24 f.]. Solche nicht-handelbaren Güter sind bspw. staatliche Infrastrukturleistungen. Die damit verbundenen Probleme werden in Abschnitt 3.3 genauer erläutert.

heraus einem erhöhten Konkurrenzdruck ausgesetzt wären [Kuznets (1960), S. 21].

Weiterhin ist davon auszugehen, dass auch beim Gütertransport Skaleneffekte eine wichtige Kostendeterminante darstellen [Bennathan (1982), S. 210 f.]. Empirische Bestätigung findet diese Vermutung bei Martínez-Zarzoso und Suárez-Burguet (2005), während Grynberg (2001) darauf hinweist, dass Skaleneffekte für die Transportkosten unter Umständen sogar von größerer Bedeutung sein können als die Länge des eigentlichen Transportweges [Grynberg (2001), S. 290 f.]. Wenn man nun davon ausgeht, dass kleine Staaten selbst im unrealistischen Grenzfall vollständiger Spezialisierung immer noch vergleichsweise kleine Mengen exportieren, so ergeben sich mithin relativ hohe Transportkosten, die ihrerseits wiederum negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit wirken. Diese Problematik ergibt sich dabei nicht nur auf der Absatz-, sondern auch auf der Beschaffungsseite, da auch Vorprodukte zum Teil über den internationalen Markt beschafft werden müssen. Mit direktem Bezug auf kleine Staaten stellt Bernal (2001) fest, dass die Transportkosten für große Länder wie Brasilien, Kanada oder die USA im Schnitt 4% der Exporte, für die kleinen Länder der Karibik⁵⁰ dagegen mehr als 30% betragen. Weiterhin stellt er fest, dass auch die Transportkosten der Importe für karibische Länder weit über dem globalen Durchschnitt liegen [Bernal (2001), S. 42]. Ähnliche Resultate erzielt Encontre (1999), der zeigt, dass die Transportkosten als Anteil am Importwert für kleine Inselstaaten in den 1980er Jahren zwischen drei und sieben Prozentpunkte höher lagen als für größere Länder [Encontre (1999), S. 266].

Neben der natürlichen Protektion durch Transportkosten und den eben beschriebenen Skaleneffekten wird die weltwirtschaftliche Integration kleiner Staaten unter Transportgesichtspunkten noch durch die geographisch isolierte Insellage vieler kleiner Staaten⁵¹, die eine Anbindung an die globalen Handelszentren behindert, erschwert.⁵² So zeigen Gallup et al. (1999), dass die Transportkosten mit zunehmender Entfernung von globalen Handelszentren kontinuierlich zunehmen,

⁵⁰ Bernal bezieht sich hier auf Antigua, Barbados, St. Kitts & Nevis sowie die Bahamas [Bernal (2001), S. 42].

⁵¹ Unter den in Kapitel 2 definierten 70 kleinen Ländern finden sich insgesamt 54 Inselstaaten.

⁵² Isolationsprobleme können sich vor allem in Inselstaaten bereits beim intranationalen Handel ergeben. So bestehen etliche dieser Staaten aus einer Ansammlung kleinerer Inseln, die sich teilweise über beträchtliche geographische Räume erstrecken. Hier kommt die Transportkosten-

was Handelsbeziehungen mit diesen Zentren für geographisch abgelegene Kleinstaaten zusätzlich verteuert. Abschließend lässt sich also festhalten, dass der internationale Handel aus theoretischer Sicht zwar prinzipiell eine Möglichkeit bietet, die Einschränkungen kleiner Binnenmärkte zu überwinden, in der Realität allerdings davon auszugehen ist, dass eine Reihe von Marktunvollkommenheiten bestehen, die sich zum Teil wiederum als nachteilig für kleine Länder erweisen. Insofern geht die Literatur davon aus, dass kleine Länder aus theoretischer Sicht nur unter sehr restriktiven Annahmen in der Lage sind, die aus ihrer geringen Größe resultierenden Probleme mit Hilfe des Außenhandels vollständig zu kompensieren.

3.2 Der Bildungs- und Forschungssektor

Während der Bildungssektor vor allem für die Erzeugung von Humankapital verantwortlich ist, liegt die Aufgabe des Forschungssektors in der Erzeugung von Wissen. Dabei stellt Humankapital letztlich nichts weiter dar als an Personen gebundenes Wissen. Diese Bindung an Personen ermöglicht allerdings den in Abschnitt 1.2 bereits angesprochenen direkten Einsatz von Humankapital als Inputfaktor im gesamtwirtschaftlichen Produktionsprozess. Im Gegensatz dazu fließt das ungebundene Wissen als wichtiges Element in den Technologieparameter ein und bestimmt über diesen die Höhe des gesamtwirtschaftlichen Produktionsergebnisses [Hemmer (2002), S. 59 f.]. Mittlerweile ist es in der Literatur unumstritten, dass sowohl Wissen als auch Humankapital eine entscheidende Rolle im Wachstumsprozess spielen. Gerade für kleine Staaten mit ihrem tendenziell geringen Bestand an Arbeitskräften ist die Akkumulation von Humankapital von Bedeutung. Daher sollen im Folgenden zunächst die in der Literatur diskutierten Probleme erläutert werden, denen sich kleine Staaten bei der Produktion von Wissen und Humankapital gegenübersehen. Anschließend wird die gesamtwirtschaftliche Bedeutung dieser beiden Wachstumsdeterminanten unter dem Aspekt der Skaleneffekte betrachtet.

problematik also schon bei der Erschließung des Binnenmarktes zum Tragen [Armstrong und Read (2002), S. 438].

3.2.1 Der Produktionsprozess im Bildungs- und Forschungssektor

Die Akkumulation von Humankapital erfolgt in der Regel über ein formales Bildungssystem⁵³, das sowohl öffentliche als auch private Elemente enthalten kann. Ähnlich wie bei der Leistungserstellung im privaten Bereich existieren auch im Bildungssektor Unteilbarkeiten, die zu steigenden Skalenerträgen führen und Bildung in kleinen Staaten entsprechend kostspielig machen [Read (2001), S. 15]. Dieses Problem dürfte sich vor allem auf höheren Bildungsstufen ergeben, da diese in der Regel nur von einem relativ geringen Teil der Bevölkerung in Anspruch genommen werden. Die Vermutung steigender Skalenerträge auf universitärer Ebene findet z.B. bei Koshal und Koshal (1999) empirische Bestätigung.

Erwartungsgemäß sollte also der tertiäre Bildungssektor in kleinen Staaten nur unterproportional entwickelt sein. In der Tat verfügen von den 70 in Kapitel 2 abgegrenzten kleinen Staaten lediglich 43, also knapp 70%, überhaupt über einen tertiären Bildungssektor. Von diesen 43 Staaten wiederum betreibt ein Großteil lediglich Ableger regionaler Universitäten oder bietet generell nur ein sehr geringes Spektrum an Fachrichtungen an.⁵⁴ Dieser Mangel an tertiären Bildungsmöglichkeiten bedingt, dass die Akkumulation von Humankapital auf tertiärer Ebene zumeist nur im Ausland erfolgen kann, was in der Regel mit größeren Hemmnissen und höheren Kosten verbunden ist als ein Studium im Inland. Ein weiteres Problem in diesem Zusammenhang stellt auch der latente Anreiz zur dauerhaften Migration dar, der mit einem Auslandsstudium einhergeht. Insgesamt sollten kleine Staaten damit vergleichsweise große Probleme bei der Akkumulation von Humankapital haben und *ceteris paribus* einen geringeren Humankapitalbestand aufweisen als große Länder.

Sofern man davon ausgeht, dass Humankapital zum Teil in den Bereich der Forschung und Entwicklung (F&E) eingeht, dort zur Schaffung von Wissen beiträgt und damit zur Triebfeder des entwicklungsrelevanten technischen Fortschritts wird, schränkt ein Mangel an Humankapital mithin die Innovationstätigkeit und damit auch den technischen Fortschritt ein. Die Innovationstätigkeit wird in kleinen Ländern jedoch unter Umständen noch von anderer Seite beeinträchtigt. So wurde bereits in Abschnitt 2.2 auf die geringe Wettbewerbsintensität kleiner

⁵³ Weitere Möglichkeiten der Humankapitalakkumulation sind Lerneffekte im Produktionsprozess (*learning by doing*) oder die direkte Ausbildung im Beruf (*training on the job*).

⁵⁴ Die Informationen stammen von der *International Association of Universities* (IAU, 2004), dem *Braintrack University Index* (2006) sowie den Internetseiten der einzelnen Universitäten.

Märkte hingewiesen. Fehlender Wettbewerbsdruck wird im Allgemeinen jedoch als innovationshemmend eingestuft. Bezieht man hier die im vorangegangenen Abschnitt erläuterte Problematik der optimalen Unternehmensgröße ein, so ergibt sich vor allem in kleinen Staaten ein Problem, das schon 1966 von Kantzenbach [(1966), S. 49 ff.] beschrieben wurde und als Kantzenbachs Dilemma bekannt ist. Auf der einen Seite müssen die Unternehmen eine bestimmte Mindestbetriebsgröße realisieren, um effizient produzieren zu können, auf der anderen Seite führt dies gerade in kleinen Ländern zu entsprechend hohen Konzentrationsgraden, die den Wettbewerb und damit auch den Innovationsdruck einschränken. Insofern scheint ein Mangel an Wettbewerb und damit eine Verlangsamung des technischen Fortschritts in kleinen Staaten nur schwer vermeidbar zu sein. Ideal wäre eine Marktgröße, die den Unternehmen die Realisierung des Betriebsoptimums ermöglicht und gleichzeitig eine genügend große Anzahl an Unternehmen zulässt, um einen funktionsfähigen Wettbewerb zu ermöglichen. In Bezug auf kleine Staaten ist jedoch anzunehmen, dass trotz der hohen Konzentrationsgrade und des dadurch eingeschränkten Wettbewerbs die durchschnittlichen Unternehmensgrößen eher gering ausfallen dürften, womit eine Situation vorläge, die sowohl durch geringe Unternehmensgrößen als auch durch einen wettbewerbsschwachen Markt gekennzeichnet wäre.

Neben dem fehlenden Wettbewerbsdruck sollte eine solche Situation die Innovationstätigkeit der Unternehmen noch aus einem zweiten Grund einschränken. Es spricht aus theoretischer Sicht nämlich einiges dafür, dass die Innovationstätigkeit eines Unternehmens nicht nur von der Marktstruktur, sondern auch von dessen Größe positiv beeinflusst wird. So verfügen große Unternehmen häufig über einen guten Zugang zum Kapitalmarkt, der ihnen die Finanzierung unsicherer Forschungs- und Entwicklungsprojekte (F&E) ermöglicht. Weiterhin ist denkbar, dass die F&E-Funktion selbst Skaleneffekte aufweist oder dass große Unternehmen eher in der Lage sind, Komplementaritäten zwischen der F&E-Abteilung und anderen Bereichen des Unternehmens zu nutzen. Schließlich können große und diversifizierte Unternehmen die Risiken von F&E-Projekten besser verteilen [Cohen (1995), S. 184].

Doch auch wenn diese theoretischen Argumente recht deutlich auf einen Vorteil großer Unternehmen hinweisen, ist der Zusammenhang zwischen Unternehmensgröße und Innovationstätigkeit in der empirischen Forschung umstritten. So stel-

len Acs und Audretsch (1990) in Bezug auf den Zusammenhang zwischen F&E-Output und Unternehmensgröße sogar fest, dass kleine Unternehmen gemessen an ihrem relativen F&E-Aufwand mehr Innovationen generieren als große Unternehmen. Auf der anderen Seite kommen Untersuchungen, die nicht die Anzahl der generierten Innovationen, sondern deren ökonomischen Wert zu Grunde legen, zu dem Ergebnis, dass große Unternehmen im Vorteil sind [Tether (1998)]. Es ist allerdings anzunehmen, dass der Zusammenhang zwischen Unternehmensgröße und Innovationstätigkeit nicht global beurteilt werden kann, da beispielsweise sektorspezifische Faktoren oder die Möglichkeit der Verwertung von Innovationen eine Rolle spielen könnten.

Besonders in Bezug auf die Verwertung von Innovationen dürfte die Größe der Absatzmärkte eine wichtigere Rolle spielen als die Größe der Unternehmen. Wenn man davon ausgeht, dass die Hauptkosten bei Innovationen einen fixen Charakter aufweisen, während die Anwendung bzw. Weitergabe der Erfindung nahezu kostenlos erfolgen kann, sollten große potentielle Absatzmärkte die Innovationstätigkeit fördern, da sie eine schnellere Amortisation der Forschungskosten erlauben [Sachs (2001), S. 20]. Aus diesem Grund stützen sich viele endogene Wachstumsmodelle auf die Annahme, dass große Märkte die Innovationsrate positiv beeinflussen [Barro und Sala-i-Martin (2004), S. 285 ff. sowie S. 317 ff.].⁵⁵ Insofern wären kleine Länder hier ohne den Umweg über die Unternehmensgröße direkt benachteiligt.

Die bisher vorgenommene Betrachtung vernachlässigt allerdings die internationale Diffusion von Innovationen, die es Unternehmen in kleinen Staaten theoretisch erlaubt, ohne eigene Forschungstätigkeit am technischen Fortschritt teilzuhaben. In Bezug auf die Möglichkeit des Imports von technischem Wissen aus dem Ausland stellt das naturgemäß offene Außenhandelsregime kleiner Staaten (vgl. Unterabschnitt 4.1.3) generell einen Vorteil dar, der allerdings von zwei Seiten eingeschränkt wird. Zum einen geht die Literatur davon aus, dass einer der plausibelsten Übertragungskanäle für technischen Fortschritt ausländische Direktinvestitionen sind [Baldwin et al (1999), S. 2]. Diese sollten in kleinen Staaten wegen deren geringer Marktgröße und des als relativ hoch wahrgenommenen Risikos (vgl. Abschnitt 1.2) jedoch nur gering ausfallen. Zum anderen ist davon auszuge-

hen, dass die erfolgreiche Adaption ausländischer Technologien einen Mindestbestand an Humankapital voraussetzt, der in kleinen Staaten aus den oben genannten Gründen unter Umständen nicht gegeben ist.

Ebenso wie in Bezug auf den Privatsektor lässt sich also auch für den Bildungs- und Forschungssektor festhalten, dass kleine Länder in der autarken Situation großen Ländern gegenüber benachteiligt sein dürften. Gleichzeitig ist die Überwindung dieser Probleme durch den Außenhandel bzw. die Nutzung internationaler Austauschbeziehungen theoretisch durchaus denkbar, unterliegt in kleinen Staaten jedoch einer Reihe von Restriktionen. Neben der Erzeugung des gesamtwirtschaftlichen Outputs ist also auch die Produktion der Inputfaktoren Humankapital und Wissen in kleinen Staaten problematisch.

3.2.2 Humankapital und Wissen als Ursachen steigender Skalenerträge

Während in Unterabschnitt 3.1.1 der Sachkapitalstock als Quelle von Skaleneffekten auf volkswirtschaftlicher Ebene diskutiert wurde, soll im Folgenden auf die Eigenschaften von Wissen und Humankapital als Ursache steigender Skalenerträge eingegangen werden. Der theoretische Mechanismus, über den die Schaffung und Nutzung von Wissen zu steigenden Skalenerträgen führen kann, wurde bereits von den Klassikern identifiziert. So bezieht sich Marshall (1890) auf eine besondere Form des Wissens, das er als internationales Handelswissen bezeichnet [Marshall (1890), S. 237]. In ein formales Wachstumsmodell integriert wurde der Faktor Wissen jedoch erst von Romer (1986). Zu steigenden Skalenerträgen führt Wissen durch seinen Charakter als öffentliches Gut, für das sowohl das Nichtausschließbarkeits- als auch das Nichtrivalitätskonzept⁵⁶ gelten. Einmal geschaffenes Wissen steht somit der gesamten Gesellschaft zur Verfügung. Der Faktor Wissen kann entsprechend selbst dann zu steigenden Skalenerträgen auf gesamtwirtschaftlicher Ebene führen, wenn die Produktionsfunktionen der einzelnen Unternehmen dieses Charakteristikum nicht aufweisen. Investiert in einer solchen Situation ein Unternehmen in die Schaffung von Wissen und verdoppelt dadurch

⁵⁵ Barro und Sala-i-Martin präsentieren zwei Modelle, in denen sich die über den Bestand an Arbeitskräften gemessene Größe eines Landes sowohl positiv auf die Entwicklung neuer Produkte als auch auf die qualitative Verbesserung bestehender Produkte auswirkt.

⁵⁶ Das Nichtausschließbarkeitsprinzip besagt, dass es nicht möglich ist, Personen vom Konsum des Gutes auszuschließen, da es frei verfügbar ist. Das Nichtrivalitätsprinzip besagt, dass der Konsum des Gutes durch eine Person den potentiellen Konsum anderer Personen nicht einschränkt.

seinen Wissensbestand, so wird sich der Output dieses Unternehmens unter der Annahme konstanter Skalenerträge auf Unternehmensebene ebenfalls verdoppeln. Da mithin jedoch alle Unternehmen der Volkswirtschaft ohne zusätzliche Kosten auf den neu geschaffenen Bestand an Wissen zurückgreifen können, erfolgt die gesamtwirtschaftliche Nutzung des Wissens unter sinkenden Durchschnittskosten, was auf volkswirtschaftlicher Ebene zu steigenden Skalenerträgen führt.

Dieser Mechanismus wird in kleinen Ländern aus zwei Gründen blockiert. Zum einen wurde im vorangegangenen Unterabschnitt argumentiert, dass die Produktion von Wissen in kleinen Ländern unter erschwerten Bedingungen erfolgt und auch ein Import von Wissen problematisch sein dürfte. Der Bestand an Wissen und damit die Basis für Skaleneffekte ist in kleinen Ländern also vermutlich geringer als in großen Staaten. Gleichzeitig wird die Entstehung von Skalenerträgen auf Grundlage des Wissensbestandes durch die hohen Konzentrationsgrade in den Märkten kleiner Länder erschwert. Das Potential für überproportionale Outputsteigerungen ist gemäß der obigen Argumentation umso höher, je mehr Unternehmen auf den neu geschaffenen Wissensbestand zurückgreifen können. In kleinen Ländern wird die Realisierung von Skaleneffekten auf Grundlage von Wissen also von zwei Seiten beschränkt, was aus theoretischer Sicht zu einer Benachteiligung gegenüber größeren Ländern führt.

Neben der Schaffung von Wissen an sich kann auch die Akkumulation von Humankapital zu steigenden Skalenerträgen führen. Der entsprechende Kanal ist dem eben beschriebenen Mechanismus nicht unähnlich, da Humankapital im Prinzip nichts weiter als an Personen gebundenes Wissen darstellt. Damit ergibt sich die Möglichkeit, dass Humankapital positive externe Effekte auf den gesamtwirtschaftlichen Produktionsprozess ausübt [Lucas (1989)]. Die Schaffung von Wissen impliziert nämlich zugleich die Schaffung von Humankapital⁵⁷, während ein hoher Bestand an Humankapital die Schaffung von Wissen begünstigt. Insofern gelten für den Faktor Humankapital die gleichen Mechanismen wie für den Faktor Wissen, so dass auch ein hoher Bestand an Humankapital über positive *spillover* Effekte – also die Verbreitung des bisher personengebundenen Wissens – zu steigenden Skaleneffekten führt. Da kleine Länder auf Grund der ungünstigen Bedingungen bei der Humankapitalproduktion theoretisch über einen vergleichsweise geringen Bestand an Humankapital verfügen, dürften sie auch hier gegenüber

größeren Ländern benachteiligt sein. Insgesamt zeigt sich also, dass die Realisierung von Skaleneffekten auf gesamtwirtschaftlicher Ebene in kleinen Ländern nur schwer möglich ist, was sie in Bezug auf den Wachstumsprozess großen Ländern gegenüber benachteiligt.

3.3 Der öffentliche Sektor

Neben dem privaten Sektor und dem Bildungs- bzw. Forschungssektor stellt der öffentliche Sektor den dritten relevanten Sektor einer Volkswirtschaft dar, in dem Größeneffekte eine Rolle spielen können. Diese Effekte werden im Folgenden zunächst in Bezug auf die Strukturen des öffentlichen Sektors und anschließend in Bezug auf die Ausgabenseite sowie die Einnahmenseite des Staates diskutiert.

3.3.1 Administrative Strukturen und das Problem steigender Skaleneffekte

Während in Unterkapitel 2 bereits einige institutionelle Aspekte des öffentlichen Sektors angesprochen wurden, geht es hier vor allem um dessen eher technische und damit kostenrelevante Besonderheiten, die sich in kleinen Staaten ergeben. Wie schon im Privatsektor spielen in diesem Zusammenhang Skaleneffekte eine wichtige Rolle. Vor allem im personellen Bereich ergeben sich im öffentlichen Sektor immer wieder Ansatzpunkte für die Erzielung von Skaleneffekten.

So gibt es eine Reihe von öffentlichen Funktionen, die unabhängig von der Bevölkerungszahl eines Landes erfüllt werden müssen. Ein Beispiel hierfür ist das Vorhandensein eines Staatsoberhauptes und seines Kabinetts, das in jedem funktionsfähigen Staat gewährleistet sein muss. Ähnliche Probleme treten im Bereich der internationalen Beziehungen auf, wo es für kleine Staaten relativ kostspielig ist, diplomatische Vertretungen in einer großen Anzahl von Ländern zu unterhalten [Briguglio (1995), S. 1617]. Durch das Fehlen außenpolitischer Vertretungen wird das, in Abschnitt 2.1 bereits angesprochene, Problem der internationalen Bedeutungs- und Machtlosigkeit kleiner Staaten noch verschärft. Aber auch auf parlamentarischer Ebene können hohe Fixkosten und damit Potential für Skaleneffekte bestehen. So weist Robinson (1960a) darauf hin, dass die Anzahl der Volksvertreter häufig weniger von der Bevölkerungsgröße als vielmehr von einer realisierbaren Gruppengröße bei Verhandlungen bestimmt wird. Folglich müssten

⁵⁷ Sofern das geschaffene Wissen in den Menschen inkorporiert werden kann.

kleine Staaten ähnlich hohe Aufwendungen für ihre Parlamente tätigen wie große Staaten, was wiederum zu entsprechend höheren Pro-Kopf-Kosten führen dürfte [Robinson (1960a), S. 225 f.]. In der Tat liegt der Median der öffentlichen Personalausgaben in kleinen Ländern nach Angaben des *Commonwealth Secretariat* mit 31% des Bruttoinlandsproduktes deutlich höher als in großen Ländern, deren öffentliche Personalausgaben knapp 21% betragen [Commonwealth Secretariat (2000), S. 17].⁵⁸

Die öffentlichen Personalkosten kleiner Staaten können aber auch von den bereits beschriebenen Engpässen am Arbeitsmarkt in die Höhe getrieben werden. Auf Grund des Mangels an Fachpersonal ist der Staat hier häufig gezwungen, in Konkurrenz zum privaten Sektor zu treten. Dieser Wettbewerb um Fachkräfte führt zum einen zu steigenden Löhnen und damit zu erhöhten Personalkosten und entzieht zum anderen dem privaten Sektor das wachstumsrelevante Humankapital. Gleichzeitig ist der Personalbedarf der öffentlichen Verwaltung absolut betrachtet häufig so gering, dass eine Ausbildung im Land selbst zu unverhältnismäßigen Kosten führen würde. In diesem Fall besteht zwar immer noch die Möglichkeit, das Personal im Ausland ausbilden zu lassen; dies bringt jedoch immer die Gefahr einer dauerhaften Migration mit sich [Baker (1992), S. 16]. Darüber hinaus ist nicht immer gewährleistet, dass die Ausbildungsinhalte ausländischer Einrichtungen auf die besonderen Bedürfnisse kleiner Staaten ausgerichtet sind.

Eine Möglichkeit, den relativ hohen Personalbedarf und die damit verbundenen Personalausgaben kleiner Staaten zu senken, könnte in der Nutzung von *economies of scope* bestehen [Murray (1981), S. 250 sowie Armstrong und Read (1998), S. 567]. So besetzen Angehörige der öffentlichen Verwaltung in vielen kleinen Staaten mehrere Funktionen gleichzeitig, was zu entsprechenden Kosteneinsparungen und unter Umständen auch zu erhöhten Lerneffekten und einer größeren Kohärenz staatlichen Handelns führen könnte. Allerdings bringt diese Doppelrollen-Methodik auch gewisse Nachteile, wie bspw. einen erhöhten diskretionären Spielraum, mit sich, die bereits in Abschnitt 2.1 angesprochen wurden.

⁵⁸ Diese Argumentation liegt auch der aktuellen deutschen Debatte um die Kreis- und Gemeinde-reform zu Grunde [vgl. z.B. Ministerium des Inneren, Brandenburg (2000), S. 11 ff.].

3.3.2 Die Ausgabenseite des öffentlichen Sektors

Neben der personellen Struktur des öffentlichen Sektors ist auch die öffentliche Leistungserstellung vom Problem der Skaleneffekte betroffen. Auf Grund hoher Fixkosten sind die Pro-Kopf-Kosten steuerfinanzierter Produktion umso geringer, je größer die Bevölkerung ist, die das Produktionsergebnis nutzt und finanziert. Klassisches Beispiel sind hier die Ausgaben für Landesverteidigung, die weniger von der Größe der zu schützenden Bevölkerung als vielmehr von den Ausmaßen der geographischen Fläche, der Struktur der Grenzen sowie der Stärke potentieller Aggressoren abhängen [Kuznets (1960), S. 26 f.]. Ähnliche Probleme ergeben sich auch bei der Bereitstellung von sozialen Einrichtungen, wie Bildungs- oder Gesundheitssystemen. Aber auch in Bezug auf die physische Leistungserstellung, also im Bereich der harten Infrastruktur, spielen Skaleneffekte eine Rolle. Hier kommt hinzu, dass kleine Staaten häufig auch auf die Nutzung ausländischen *know hows* zur Realisierung von infrastrukturellen Großprojekten angewiesen sind [Baker (1992), S. 18].

Während die eben beschriebenen Skaleneffekte sich vor allem an der Bevölkerungsgröße orientieren, relativiert die Berücksichtigung der geographischen Ausdehnung die Probleme kleiner Staaten zum Teil. Eine wichtige Determinante von Infrastrukturkosten sowie den Kosten für Bildungs- und Gesundheitssystemen ist nämlich die Bevölkerungsdichte. Je kompakter die Bevölkerung eines Landes ist, desto zentralisierter können die entsprechenden öffentlichen Leistungen angeboten werden. Diese Zentralisierung erlaubt wiederum die Realisierung von Skaleneffekten. Insofern muss ein Staat mit einer geringen Bevölkerung nicht notwendigerweise benachteiligt sein, sofern er über eine entsprechend kleine Fläche verfügt, die zu einer hohen Bevölkerungsdichte führt und damit ihrerseits Kosten senkend wirkt. Doch auch ohne Berücksichtigung der geographischen Ausdehnung ist ein Mechanismus denkbar, der den durch Skaleneffekte hervorgerufenen Kostennachteilen kleiner Staaten entgegenwirkt. So kann bei einer kleinen Bevölkerung die Präferenzstruktur für öffentliche Güter wesentlich homogener ausfallen als in großen Bevölkerungen, was die Präferenzermittlung und die Bereitstellung der öffentlichen Güter erheblich vereinfacht [Alesina und Spolaore (2003), S. 18 ff.].⁵⁹

⁵⁹ Diese Argumentation wurde bereits in Abschnitt 2.1 angedeutet.

Während die geringe Fläche kleiner Staaten gelegentlich als Vorteil für die öffentliche Verwaltung interpretiert wird, ergibt sich in der Realität für viele kleine Staaten ein eindeutiger Nachteil in Bezug auf ihre geographische Struktur. So schränkt die geographische Zersplitterung vieler kleiner Inselstaaten – betroffen sind hier vor allem der Pazifik und in geringerem Maße auch die Karibik – die Effizienz des öffentlichen Sektors ein. Während einige Autoren hier eher die allgemeine Problematik der Machtausübung in derart fragmentierten Staaten in den Mittelpunkt stellen [Armstrong und Read (1998), S. 567], weisen andere Autoren vor allem auf die Problematik des Transportes hin. So ist es in der Regel entweder sehr kostspielig oder überhaupt nicht möglich, öffentliche Leistungen, wie beispielsweise Gesundheitsdienste oder Bildung zu transportieren. Dies führt dazu, dass die entsprechenden Leistungen entweder an verschiedenen Orten in kleinem Umfang zu entsprechend hohen Kosten erstellt werden oder – sofern nur eine zentralisierte Leistungserstellung möglich ist – Teile der Bevölkerung vom Angebot ausgeschlossen werden müssen [Commonwealth Secretariat (2000), S. 17].

Ähnlich wie im Privatsektor sowie im Bildungs- und Forschungssektor ist also zu erwarten, dass kleine Staaten auf Grund von Kostennachteilen bei der Bereitstellung öffentlicher Güter auch im öffentlichen Sektor Effizienzverluste aufweisen. Empirische Bestätigung findet diese Vermutung bei Alesina und Spolaore (2003), die für eine Stichprobe von 136 Ländern einen signifikanten und robusten negativen Effekt zwischen der Bevölkerungszahl und der Höhe der Staatsausgaben feststellen [Alesina und Spolaore (2003), S. 156 ff.].⁶⁰ Während es im Privatsektor sowie im Bereich der Bildung und Forschung zumindest theoretisch möglich ist, durch internationalen Handel die nötigen Größeneffekte zu erzielen (vgl. Unterabschnitt 3.1.2 sowie Abschnitt 3.2), ist dies für den öffentlichen Sektor grundsätzlich nicht möglich, da die vom Staat bereitgestellten Leistungen in der Regel den Charakter öffentlicher Güter oder Dienstleistungen aufweisen und somit entweder gar nicht oder nur unter sehr großen Schwierigkeiten international gehandelt werden können.⁶¹ Es lässt sich also abschließend festhalten, dass der öffentliche Sek-

⁶⁰ Dieser Effekt zeigt sich sowohl für die Höhe der gesamten Staatsausgaben als auch für einzelne Ausgabenkategorien.

⁶¹ Handelbar wären beispielsweise Bildungsleistungen, da Bürger eines Landes die Dienstleistung der Bildung in einem anderen Land wahrnehmen können. Allerdings sind die Kosten hierfür in der Regel wesentlich höher als die Inanspruchnahme derselben Leistung im eigenen Land. Lediglich im Rahmen von Fernstudien wäre der Bildungsimport zu vergleichsweise geringen Kosten möglich.

tor kleiner Staaten sowohl aus theoretischer als auch aus empirischer Sicht offenbar unter höheren Kosten operiert als der öffentliche Sektor großer Länder.

3.3.3 Die Einnahmenseite des öffentlichen Sektors

In Bezug auf die Einnahmenseite des öffentlichen Sektors sind aus theoretischer Sicht ebenfalls strukturelle Unterschiede zwischen großen und kleinen Staaten zu erwarten. Es ist jedoch nicht eindeutig abzuleiten, ob diese Unterschiede kleine Staaten benachteiligen oder ihnen gewisse Vorteile verschaffen. Ein wichtiger Unterschied zwischen großen und kleinen Ländern besteht darin, dass der öffentliche Sektor kleiner Staaten sich wesentlich stärker über die Erhebung von indirekten Steuern finanziert. Zwar weisen Entwicklungsländer an sich schon eine höhere Quote indirekter Steuern auf als Industriestaaten [Hemmer (2002), S. 529], doch Codrington (1989) zeigt, dass innerhalb der Gruppe der Entwicklungsländer die kleinen Staaten einen nochmals höheren Anteil an indirekten Steuern aufweisen.⁶² Hauptursache hierfür ist die große Bedeutung von Außenhandelssteuern, die sich in kleinen Staaten durch deren hohen Offenheitsgrad⁶³ ergibt. Gleichzeitig stellt Codrington fest, dass die Konzentration der Steuerquellen in kleinen Staaten wesentlich höher ist als in größeren Ländern. Die Verbindung einer hohen Konzentration der Steuerquellen und der großen Bedeutung von Außenhandelssteuern dürfte die Volatilität der Steuereinnahmen in kleinen Staaten relativ hoch ausfallen lassen, was aus entwicklungstheoretischer Sicht negativ zu beurteilen ist.

Auf der anderen Seite sind gerade Außenhandelssteuern relativ leicht zu erheben. Dies gilt vor allem in flächenmäßig kleinen Staaten, die entsprechend nur über relativ kurze Grenzen und nur wenige internationale Häfen verfügen. Dies erleichtert den Steuerbehörden die Überwachung der internationalen Transaktionen und ermöglicht damit eine effiziente Erhebung der Steuern [Codrington (1989), S. 516]. Darüber hinaus erleichtert unter Umständen auch die in Abschnitt 2.1 angesprochene soziale Homogenität die Erhebung von Steuern. Da anzunehmen ist, dass in sozial homogenen Gruppen auch ähnliche Präferenzen bezüglich der Steuererhebung vorliegen, sollte es in kleinen Staaten einfacher sein, eine bestimmte Steuerstruktur durchzusetzen, da diese die Präferenzen der Bürger gleichmäßig

⁶² Es sei allerdings angemerkt, dass die Stichprobe, aus der Codrington seine Ergebnisse ableitet, lediglich 12 kleine Staaten und 11 sehr große Entwicklungsländer umfasst.

berücksichtigt [Codrington (1989), S. 514 f.]. Insgesamt scheint es also schwierig, einen eindeutigen Vor- oder Nachteil für kleine Staaten festzustellen, allerdings ist zu vermuten, dass die Nachteile einer hohen potentiellen Volatilität von Steuereinnahmen die Vorteile kleiner Staaten bei der Steuererhebung überwiegen.

4. Auswirkungen geringer Staatsgröße auf das Produktionsergebnis

Nachdem in den vorangegangenen Unterkapiteln gezeigt wurde, dass kleine Staaten aus theoretischer Sicht in vielen Bereichen des Produktionsprozesses benachteiligt sind, geht es im Folgenden um die Frage, inwieweit das Produktionsergebnis sowie der Produktionsprozess selbst durch das Auftreten von exogenen Schocks gefährdet sind. Dieser Aspekt wird in der wissenschaftlichen Literatur im Allgemeinen unter dem Begriff der Verwundbarkeit (*vulnerability*) diskutiert. Unter Verwundbarkeit wird dabei in der Regel das Ausmaß verstanden, in dem ein Land von exogenen, also außerhalb seiner Einflussphäre liegenden, Ereignissen negativ beeinflusst wird.

„The term vulnerability refers to proneness to damage from external forces.“ [Witter et al. (2002), S. 2]

Anzumerken ist hier, dass das Konzept der Verwundbarkeit nicht mit dem Konzept der Unterentwicklung gleich gesetzt werden darf. So gibt es eine Reihe von Ländern – als Beispiele seien hier Singapur oder Malta genannt –, die zwar einen hohen Grad an Verwundbarkeit aufweisen, aber dennoch einen hohen Entwicklungsstand erreicht haben. In diesem Zusammenhang wird gelegentlich auch vom *vulnerability dilemma* [Cordina (2004), S. 22] oder vom *Singapore paradox* [Briguglio (2003), S. 1] gesprochen. Allerdings zeigen empirische Studien, dass eine hohe Volatilität des Pro-Kopf-Einkommens, wie sie bei verwundbaren Staaten zu erwarten ist, in der Regel zumindest zu einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums führt [Ramey und Ramey (1995)].

Um auf theoretischer Ebene abzuleiten, ob kleine Staaten nun eine besondere Verwundbarkeit, ausgedrückt durch besondere Instabilität des Outputs bzw. des Wachstumspfades, aufweisen, müssen zwei Fragen beantwortet werden. Zunächst ist zu klären, ob es unter Umständen bestimmte Arten exogener Schocks gibt, die

⁶³ Zum hohen Offenheitsgrad vergleiche Unterabschnitt 4.1.3.

vornehmlich kleine Staaten treffen, also eine größenspezifische Komponente aufweisen. Diese Frage wird im ersten Abschnitt diskutiert. Der zweite Punkt betrifft die Frage nach den Fähigkeiten kleiner Staaten zur Bewältigung exogener Schocks. Diese Absorptionsfähigkeit wird im zweiten Abschnitt betrachtet, bevor im dritten Abschnitt auf die Quantifizierung des Verwundbarkeitskonzeptes eingegangen wird.

4.1 Ursachen der besonderen Schockanfälligkeit kleiner Staaten

In der Literatur werden im Allgemeinen zwei Arten exogener Schocks angeführt, die eine besondere Relevanz für kleine Staaten aufweisen. Zum einen Schocks, die sich auf ökonomischer Ebene ergeben, zum anderen Schocks, die eher dem ökologischen Bereich zuzuordnen sind, aber gleichwohl erhebliche ökonomische Konsequenzen nach sich ziehen können [Wignaraja et al. (2004), S. 4 sowie Briguglio (1995), S. 1617 f.]. Diesen beiden Kategorien von Schocks wird gelegentlich noch eine politisch-strukturelle Komponente zur Seite gestellt [Armstrong und Read (2002), S. 440 f.]. Da die politisch-strukturelle, besonders aber die ökologische Komponente jedoch erst relativ spät von der Forschung aufgegriffen wurden, liegt der Schwerpunkt der Diskussion, vor allem in Bezug auf die Quantifizierung der Verwundbarkeit, noch immer auf der ökonomischen Verwundbarkeit.

4.1.1 Politisch-strukturelle Verwundbarkeit

Die politisch-strukturelle Komponente der Verwundbarkeit bezieht sich vor allem auf die in Abschnitt 2.2 bereits diskutierte geringe Bedeutung kleiner Staaten auf internationaler Ebene sowie auf ihre begrenzte Verhandlungsmacht und die daraus resultierenden eingeschränkten Möglichkeiten, eigene Interessen durchzusetzen und äußerem Druck zu widerstehen. Im Mittelpunkt dieses Verwundbarkeitskonzeptes stehen vor allem Fragen der nationalen Sicherheit, die jedoch vornehmlich in der eher politisch ausgerichteten Literatur diskutiert werden [z.B. Vital (1967), Harden (1985), Commonwealth Secretariat (1985) sowie Clarke und Payne (1987)]. Da die ökonomischen Implikationen dieses Aspektes bereits in Abschnitt 2.2 angesprochen wurden, soll an dieser Stelle auf eine weitere Analyse verzichtet werden.

4.1.2 Ökologische Verwundbarkeit

Von größerem Interesse ist im Rahmen dieser Arbeit die ökologische Verwundbarkeit, da diese durchaus einen erheblichen Einfluss auf den langfristigen Entwicklungspfad vieler kleiner Staaten ausüben kann. Im Zentrum dieser Form von Verwundbarkeit steht die Fragilität von Ökosystemen, wie bspw. Korallenriffen, Feuchtgebieten, Wäldern, Trinkwasserreservoirs, Küstenstreifen oder landwirtschaftlich nutzbaren Böden. Diese natürlichen Ressourcen stellen nicht nur eine unerlässliche Voraussetzung für die Bewohnbarkeit der Länder dar, sondern sind häufig auch Basis wichtiger ökonomischer Tätigkeiten, wie z.B. des Tourismus.

Gerade kleine Ökosysteme sind jedoch äußerst sensibel gegenüber exogenen Schocks, wie sie in Zukunft vermehrt zu erwarten sind. So geht ein Anstieg des Entwicklungsstandes meist mit einer stärkeren Belastung natürlicher Ressourcen einher – sei es durch Nutzung dieser Ressourcen oder durch deren Verunreinigung. Vor allem in kleinen Inselstaaten hat die Intensivierung des Tourismus zu einem in der langen Frist bedenklichen Anstieg der Bautätigkeit geführt. Gleichzeitig sehen sich kleine Staaten auf Grund ihrer geringen Fläche größeren Schwierigkeiten bei der Abfallentsorgung gegenüber als Länder, die über eine relativ große Fläche verfügen [Briguglio (2003), S. 3]. Von langfristigen klimatischen Veränderungen bedroht sind darüber hinaus vor allem die kleinen Inselstaaten des Pazifiks, die sich auf Grund ihres flachen Reliefs und des allmählich ansteigenden Meeresspiegels einer erhöhten Überschwemmungsgefahr gegenüber sehen [Atkins et al. (2000), S. 3]. Verdeutlicht wird die Überschwemmungsproblematik auch durch das verstärkte Auftreten von *tsunamis*, das in den letzten Jahren vor allem im asiatischen Raum zu beobachten war.

Ein weiteres Problem vieler kleiner Staaten ist ihre Lage in geographischen Regionen, die eine erhöhte Anfälligkeit für Naturkatastrophen wie bspw. Wirbelstürme oder vulkanische Aktivitäten aufweisen [Weltbank (2005a)]. Angesichts der Tatsache, dass derartige Katastrophen jedoch weniger langfristige ökologische Folgen als vielmehr kurzfristige ökonomische Kosten nach sich ziehen, werden sie in der Literatur zumeist unter dem Aspekt der ökonomischen Verwundbarkeit betrachtet. Da die Anfälligkeit der Gruppe kleiner Staaten für Naturkatastrophen jedoch keine direkte Folge mangelnder Größe ist, erfolgt eine genauere Diskussion der entstehenden ökonomischen Kosten weder an dieser Stelle noch unter dem

Aspekt der ökonomischen Verwundbarkeit, sondern erst in Zusammenhang mit der Absorption exogener Schocks in Abschnitt 4.2.

4.1.3 Ökonomische Verwundbarkeit

Die ökonomische Verwundbarkeit kleiner Staaten resultiert vor allem aus dem vergleichsweise hohen handelspolitischen Offenheitsgrad, den diese Länder aufweisen und der wiederum eine direkte Folge der bereits diskutierten Probleme kleiner Staaten darstellt. So kann in der Regel nicht die komplette Binnennachfrage durch inländische Produktion gedeckt werden, da es entweder an entsprechenden Ressourcen mangelt oder die Produktion auf Grund von Skaleneffekten ineffizient wäre. Aus diesem Grund sind kleine Staaten viel stärker als große Länder auf Importe angewiesen. Eine hohe Importabhängigkeit impliziert jedoch zugleich einen großen Bedarf an Devisen, der meist nur über Exporte gedeckt werden kann.⁶⁴ Ein hoher Offenheitsgrad ergibt sich für kleine Staaten somit fast zwangsläufig [Briguglio (1995), S. 1616].⁶⁵ Die Annahme überdurchschnittlich hoher Offenheitsgrade wird auch auf empirischer Ebene bestätigt. So zeigen Easterly und Kraay (2000), dass kleine Staaten⁶⁶ eine um 54% höhere Außenhandelsquote aufweisen als große Länder. Ebenso ermitteln Alesina et al. (2000) einen negativen Zusammenhang zwischen dem Offenheitsgrad eines Landes und dessen über Bevölkerungszahl und Bruttoinlandsprodukt gemessener Größe.

Während eine hohe Außenhandelsabhängigkeit an sich schon eine Quelle potentieller exogener Schocks darstellt, so werden diese in Bezug auf kleine Staaten noch durch zwei Faktoren verstärkt. Zunächst bewirkt die Enge der internen Märkte eine relativ enge Produktionsstruktur, die sich in einer entsprechend engen und damit undiversifizierten Exportstruktur niederschlägt. Das Vorliegen eines undiversifizierten Exportsektors führt jedoch wiederum zu einer erhöhten Anfälligkeit gegenüber exogenen Schocks, wie z.B. Schwankungen der Weltmarktpreise des Exportgutes. Wenn man weiterhin davon ausgeht, dass ein potentiell erfolgreicher Exportsektor gerade in einem kleinen Land verhältnismäßig groß ist,

⁶⁴ Von Kapitalzuflüssen in Form von Krediten, Auslandsinvestitionen oder Entwicklungshilfe soll hier abstrahiert werden, da diese Formen der Devisenbeschaffung keine strukturelle Lösung darstellen.

⁶⁵ In Ergänzung dazu wird die hohe Außenhandelsquote kleiner Staaten auch als Folge der kolonialen Vergangenheit dargestellt, die vielen kleinen Länder gemeinsam ist und in deren Verlauf bestimmte Handelsstrukturen geschaffen wurden [Demas (1965), S. 23].

⁶⁶ Als klein galten in der entsprechenden Untersuchung Staaten mit weniger als 1 Mio. Einwohner.

so betreffen die Schwankungen mithin einen großen Teil der Volkswirtschaft. Gleichzeitig kann gerade in kleinen Staaten ein erfolgreicher Exportsektor auch zu einer Aufwertung der heimischen Währung führen, was zum einen eine Zunahme der Importe, zum anderen eine Schwächung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit weiterer potentieller Exportsektoren herbeiführen kann. Auf Grund der in kleinen Staaten vorherrschenden Konzentrationsphänomene ist die Gefahr von *dutch disease* Effekten⁶⁷ also besonders ausgeprägt, was als eine Art langfristiger Verwundbarkeit der Wirtschaftsstruktur interpretiert werden könnte.

Konzentrationsprobleme ergeben sich allerdings nicht nur in Bezug auf die gehandelten Güter, sondern auch in Bezug auf die geographische Streuung der Außenhandelstätigkeit [Kuznets (1960), S. 22 f.]. Der Grund für die tendenziell geringe Bandbreite an Handelspartnern liegt dabei in den geringen Handelsvolumina kleiner Staaten begründet, deren geographische Diversifizierung unter anderem auf Grund von Skaleneffekten im Transportbereich (vgl. Unterabschnitt 3.1.2) zu übermäßigen Kostensteigerungen führen würde. Diese Konzentration auf wenige Handelspartner macht kleine Staaten nicht nur anfällig für Änderungen der wirtschaftlichen Entwicklung in den jeweiligen Zielländern, sondern auch für eventuelle Änderungen ihrer handelspolitischen Ausrichtung. Insgesamt sollten sich kleine Staaten im Bereich des Außenhandels damit einer höheren Unsicherheit gegenübersehen als größere Länder. Dies gilt selbst dann, wenn man die Annahme höherer Exportkonzentration fallen lässt, da Fluktuationen im Außenhandel allein auf Grund des höheren Offenheitsgrades kleiner Staaten diese stärker betreffen dürften als große Länder mit einem vergleichsweise geringen Offenheitsgrad. Darüber hinaus ist zu vermuten, dass diese Komponente der Verwundbarkeit mit dem Entwicklungsstand zunimmt, da dessen Anstieg vor allem in kleinen Staaten eine weitere Intensivierung der Außenhandelsbeziehungen mit sich bringen dürfte [Khatkhate und Short (1980), S. 1018].⁶⁸

Die mit dem hohen Offenheitsgrad verbundenen Probleme ergeben sich allerdings nicht nur für den privaten Sektor, sondern wirken sich auch auf den öffentlichen

⁶⁷ In großen Ländern werden *dutch disease* Effekte, also die Verdrängung von Wirtschaftssektoren durch einen boomenden Exportsektor, vor allem in Zusammenhang mit großen Vorkommen an natürlichen Ressourcen beobachtet.

⁶⁸ Teilweise wird in diesem Zusammenhang angeführt, dass kleine Staaten zwar in Bezug auf den Handelssektor eine größere Volatilität aufweisen, diese jedoch dadurch kompensieren können, dass sie auf Grund ihrer geringen Attraktivität für Investoren von Finanzmarktkrisen verschont

Sektor aus. Auf Grund der relativ einfachen Erhebung von Außenhandelssteuern repräsentieren diese in vielen kleinen Ländern einen großen Anteil der gesamten Staatseinnahmen (vgl. Abschnitt 3.3). Unterliegen jedoch die Außenhandelsbeziehungen starken Schwankungen, so wirken sich diese auch auf die Stabilität der Staatseinnahmen aus. Damit wird auch die Staatstätigkeit anfällig gegenüber exogenen Schocks.

Ein weiterer Aspekt, der vor allem in Zusammenhang mit kleinen Inselstaaten diskutiert wird, ist die geographische Abgelegenheit vieler kleiner Länder. Diese kann auf Grund von Transportproblemen zu einer erhöhten Unsicherheit in Bezug auf die Verfügbarkeit von Importen und im Extremfall zu Versorgungsengpässen führen [Briguglio (1995), S. 1617]. Die Lösung dieses Problems durch die Einrichtung von Ausgleichslagern ist zwar denkbar, führt jedoch zu entsprechenden Kostensteigerungen im Bereich der Importe.

Die theoretischen Folgen der ökonomischen Verwundbarkeit lassen sich unter Rückgriff auf die Diskussion der zyklischen Exporterlösschwankungen skizzieren.⁶⁹ Besonders problematisch ist aus entwicklungstheoretischer Sicht der Einfluss von Exporterlösschwankungen auf das Investitionsvolumen. Wenn davon ausgegangen wird, dass die Nachfrage nach importierten Konsumgütern auf Grund exportunabhängiger Lohneinkommen relativ unelastisch auf Schwankungen der Exporterlöse reagiert und gleichzeitig nur eine geringe Substituierbarkeit zwischen heimischen und „importierten“ Investitionen besteht, dann kann ein Rückgang der Exporterlöse zu einem erheblichen Investitionsrückgang führen. Ein Anstieg der Exporterlöse führt dagegen nicht notwendigerweise zu einem Anstieg der Investitionen, was vor allem auf eine begrenzte unternehmerische und bürokratische Reagibilität zurückzuführen ist. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass steigende Exportgewinne als *windfall profits* interpretiert werden und nicht investiert, sondern zu Konsumzwecken verwendet werden. Weiterhin können sich Exporterlösschwankungen auch negativ auf den gesamtwirtschaftlichen Beschäftigungsgrad auswirken. Unter der Annahme, dass kleine Länder tatsächlich stärkeren Schwankungen im Bereich des Exportsektors ausgesetzt sind als große Länder, ließe sich entsprechend argumentieren, dass auch die eben skizzierten Probleme in kleinen Ländern stärker ausgeprägt sind.

bleiben. Ocampo (2002) zeigt jedoch zumindest für die Gruppe der karibischen Kleinstaaten,

Abschließend kann in Bezug auf die besondere Verwundbarkeit kleiner Staaten festgehalten werden, dass diese Ländergruppe zwar eine recht hohe Anfälligkeit für exogene Schocks aufweist, dass gleichzeitig jedoch einige der hier genannten Ursachen von Verwundbarkeit – so z.B. das Problem der Naturkatastrophen – keine direkte Folge geringer Größe sind. Die Größe der betroffenen Länder spielt in Bezug auf diese Komponenten der Verwundbarkeit erst bei deren Absorption eine Rolle. Dieser Aspekt wird im folgenden Abschnitt diskutiert.

4.2 Die Bewältigung exogener Schocks in kleinen Staaten

Im vorangegangenen Abschnitt wurde gezeigt, dass kleine Staaten zum einen exogenen Schocks ausgesetzt sind, die sich aus der mangelnden Größe dieser Länder ergeben, sich zum anderen aber auch Schocks gegenübersehen, deren Ursachen nicht notwendigerweise in mangelnder Größe liegen. Vor allem in Bezug auf diese Störungen ist die Frage entscheidend, ob kleine Staaten bei der Absorption von Schocks großen Staaten gegenüber benachteiligt sind. Dies ist aus theoretischer Sicht aus zwei Gründen der Fall.

Zunächst verursacht ein gegebener Schock in einem kleinen Land einen wesentlich größeren relativen Schaden als in einem großen Land und nimmt häufig ein nationales Ausmaß an. So lag z.B. das Verhältnis von Schaden zum Bruttoinlandsprodukt bei den 1995 in der Karibik aufgetretenen Wirbelstürmen *Luis* und *Marilyn* in mehreren betroffenen Staaten weit über eins [ECLAC (2000), Tab.2].⁷⁰ Ein extremes Beispiel für die Anfälligkeit kleiner Staaten gegenüber Naturkatastrophen sind die Ausbrüche des Vulkans *Chances Peak* auf der Karibikinsel Montserrat in den Jahren 1995 und 1997. Die Eruptionen machten einen Großteil der Insel unbewohnbar und zwangen von den ehemals 11.000 Einwohnern nahezu 8.000 zur dauerhaften Emigration [Rogozinski (2000), S. 407 f.]. Gleiches trifft auch für die oben genannten Außenhandelsschocks zu. Angesichts des hohen Anteils von Exporten am Bruttoinlandsprodukt und deren hoher Konzentration können schon geringe Preis- oder Mengenschwankungen zu erheblichen Störungen führen, die zugleich einen großen Teil der Volkswirtschaft betreffen.

dass die Annahme stabilerer Finanzmärkte nicht zutrifft [Ocampo (2002), S. 9].

⁶⁹ Zu den folgenden Darstellungen vergleiche ausführlicher Hemmer (2002), S. 306 ff.

⁷⁰ In Anguilla betrug das Verhältnis 1,47, in St.Kitts & Nevis 1,05. Ebenfalls schwer getroffen wurden Antigua & Barbuda sowie Dominica.

Während exogene Schocks in kleinen Staaten also überproportional große Schäden verursachen, ist auch deren Absorption aus verschiedenen Gründen vergleichsweise schwierig. Die Beseitigung von Schäden, die durch Naturkatastrophen hervorgerufen werden, erweist sich dabei auf Grund des Ressourcenmangels kleiner Staaten, der im Rahmen der Katastrophe meist noch verstärkt wird, häufig als äußerst problematisch. In Bezug auf die Außenhandelsschocks sind es vor allem die engen Märkte, der damit einhergehende Mangel an Wettbewerb, die undiversifizierte Produktionsstruktur sowie der hohe Anteil an importierten Vorprodukten und Konsumgütern, die zu Rigiditäten führen und eine Reallokation von Ressourcen, wie sie nach einem Schock in der Regel erforderlich ist, zu einem Problem werden lassen [Bernal (2001), S. 41 f.].

Abschließend lässt sich festhalten, dass kleine Staaten auf Grund ihrer strukturellen Besonderheiten eine höhere Anfälligkeit gegenüber exogenen Schocks aufweisen als große Länder und darüber hinaus auch dort, wo mangelnde Größe nicht direkt zu einer erhöhten Anfälligkeit führt, zumindest in Bezug auf die Schockabsorption benachteiligt sind.

4.3 Die Quantifizierung der Verwundbarkeit

Im Gegensatz zu den generellen Entwicklungsproblemen kleiner Staaten wurde in Bezug auf das Problem der Verwundbarkeit von verschiedener Seite der Versuch einer Quantifizierung unternommen. Diese Quantifizierung geschieht meist mit Hilfe von Indizes, welche die verschiedenen theoretischen Ursachen der Verwundbarkeit aggregieren und mit deren Hilfe anschließend zumindest die potentielle Verwundbarkeit verschiedener Länder gemessen werden kann. Die Konstruktion eines solchen Verwundbarkeitsindexes wurde auf internationaler Ebene bereits Anfang der 1970er Jahre erwogen, ein offizieller Vorschlag erfolgte jedoch erst 1990 durch den maltesischen Botschafter bei den Vereinten Nationen. Vor allem die Gruppe der kleinen Inselstaaten empfahl während der 1990er Jahre wiederholt die Konstruktion eines Verwundbarkeitsindexes [UN (1994), S. 44]. Im Jahr 1995 präsentierte dann die Universität von Malta einen ersten Index zur Erfassung ökonomischer Verwundbarkeit [Briguglio (1995)]. Ein alternativer Index, der *economic vulnerability index* (EVI), wird seit dem Jahr 2000 von den Vereinten Nationen zur Klassifizierung von *least developed countries* (LDC) verwendet [UN (2000)]. Ein dritter Index, der *composite vulnerability index* (CVI), geht

schließlich auf das britische *Commonwealth Secretariat* zurück [Atkins et al. (2000)]. Diese drei Ansätze sollen im Folgenden kurz vorgestellt und ihre Ergebnisse mit Bezug auf kleine Staaten analysiert werden.⁷¹

4.3.1 Der Ansatz von Briguglio (1995)

Briguglio (1995) stellt in seinem Verwundbarkeitsindex explizit auf die ökonomische Verwundbarkeit ab, ohne ökologische Komponenten, wie z.B. Ressourcenverzehr, zu berücksichtigen. Als wichtigstes Element zur Bestimmung der ökonomischen Verwundbarkeit verwendet Briguglio die Abhängigkeit von exogenen wirtschaftlichen Entwicklungen, die er über den Offenheitsgrad – definiert als das Verhältnis von Importen und Exporten zum Bruttoinlandsprodukt – misst. Als Gewicht für den hieraus gewonnenen Teilindex setzt er einen Wert von 50% an. Als weitere Ursache der Verwundbarkeit wird die geographische Abgelegenheit (in Kombination mit einer Insellage) in den Index integriert. Als Maß für diese Variable verwendet Briguglio das Verhältnis von Transport- und Frachtkosten zu den gesamten Exporten des betrachteten Landes. Der so gebildete Teilindex wird mit einem Gewicht von 40% versehen. Als letzte Kategorie wird schließlich die Anfälligkeit für Naturkatastrophen eingeführt. Diese wird über einen von den Vereinten Nationen entwickelten Index, der die monetären Schäden von Naturkatastrophen im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt misst, operationalisiert. Als Gewicht für diesen Teilindex verwendet Briguglio den vergleichsweise geringen Wert von 10%, den er damit begründet, dass Naturkatastrophen kein inhärent ökonomisches Problem darstellen.⁷² Auf Variablen, die Auskunft über den Entwicklungsstand geben, verzichtet Briguglio explizit, um die Verwundbarkeit unabhängig vom bisher erreichten Entwicklungsniveau darzustellen.⁷³ In einer Stichprobe von insgesamt 114 Ländern kommt Briguglio zu dem Ergebnis, dass

⁷¹ Neben diesen drei Ansätzen existiert noch eine Reihe weiterer Versuche, die Verwundbarkeit kleiner Staaten mit Hilfe von Indizes zu quantifizieren [Chander (1996), Wells (1997) sowie Crowards (1999)]. Da diese Indizes jedoch weder in Bezug auf ihre Konstruktion noch in Bezug auf die generierten Ergebnisse von den hier präsentierten abweichen, wird auf eine Darstellung verzichtet.

⁷² Da weder theoretische noch statistische Grundlagen für eine objektive Bestimmung der Gewichte vorliegen, sind die von Briguglio verwendeten Werte mehr oder weniger willkürlich. Allerdings hat eine Proberechnung mit gleicher Gewichtung nach Angaben des Autors nur zu marginal abweichenden Ergebnissen geführt [Briguglio (1995), S. 1621].

⁷³ Um sicherzugehen, dass der Entwicklungsstand nicht implizit durch die verwendeten Variablen erfasst wird, hat Briguglio die Korrelationen zwischen den einzelnen Variablen und der Höhe des Pro-Kopf-Einkommens bestimmt und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass keine auffälligen Korrelationen bestehen.

die enthaltenen 21 kleinen Staaten (größtenteils handelt es sich hierbei um Inselstaaten) eine deutlich höhere Verwundbarkeit aufweisen als die großen Länder der Stichprobe. Von den in Kapitel 2 abgegrenzten 70 kleinen Staaten sind insgesamt 25 in Briguglios Stichprobe enthalten. Von diesen 25 Staaten befinden sich 23 im oberen Drittel des Indexes, wobei 17 dieser Länder sogar unter den 20 verwundbarsten Staaten zu finden sind. Ausreißer stellen lediglich Swasiland (Platz 41) sowie Trinidad & Tobago (Platz 66) dar (vgl. Tabelle F-1 in Anhang F).

4.3.2 Der Ansatz der Vereinten Nationen

Die Konstruktion eines Verwundbarkeitsindexes wurde innerhalb der Vereinten Nationen zwar immer mit Blick auf kleine Inselstaaten gefordert, tatsächlich verwendet wird das Konzept der Verwundbarkeit allerdings zur Klassifizierung von LDCs. Der hierzu verwendete *economic vulnerability index* setzt sich aus insgesamt fünf Komponenten zusammen. Neben der Bevölkerungsgröße werden der Anteil der Industrie sowie des Dienstleistungssektors am Bruttoinlandsprodukt, das Ausmaß der Exportkonzentration sowie die Instabilität der Agrarerzeugung und der Exporte als Variablen zur Quantifizierung von Verwundbarkeit verwendet. Während die ersten drei Variablen eher die strukturellen Voraussetzungen der Verwundbarkeit messen, geben die beiden letzten Variablen einen Hinweis auf die Größe der potentiellen exogenen Schocks.⁷⁴ Diese fünf Variablen werden normiert und mit gleicher Gewichtung zu einem einzigen Index zusammengefasst [UN (2000), S. 1].

Die Interpretation dieses Indexes mit Blick auf kleine Staaten wird allerdings dadurch erschwert, dass eine geringe Bevölkerungsgröße einerseits zur Klassifikation kleiner Staaten verwendet wird, andererseits aber auch als Quelle potentieller Verwundbarkeit in den EVI einfließt. Der von den Vereinten Nationen verwendete Index wird kleine Staaten somit allein auf Grund seiner Konstruktion als relativ verwundbar einstufen, womit die hier präsentierten Ergebnisse nur sehr vorsichtig interpretiert werden dürfen. Die Stichprobe der Vereinten Nationen umfasst insgesamt 128 Länder, von denen 33 zu den in Kapitel 2 als klein eingestuften Staaten gehören. Von diesen 33 Ländern finden sich insgesamt 18 im oberen Drittel der Rangfolge und gehören damit zu den verwundbarsten Staaten. Die übrigen 15

⁷⁴ Der für das Jahr 2003 berechnete Index enthält als sechste Komponente den Anteil der Bevölkerung, der durch Naturkatastrophen obdachlos geworden ist.

Staaten zeigen allerdings ein verhältnismäßig geringes Ausmaß an Verwundbarkeit, was angesichts der eben beschriebenen Verzerrung des Indexes ein wenig überrascht. Ausreißer sind vor allem die etwas höher entwickelten Staaten wie Malta (Rang 79), Zypern (Rang 97) oder die Malediven (Rang 92). Ähnlich wie bei Briguglio weisen auch Swasiland (Rang 87) sowie Trinidad & Tobago (Rang 78) eine relativ geringe Verwundbarkeit auf (vgl. Tabelle F-2 in Anhang F). Auch wenn die Ergebnisse dieser Rangfolge nur sehr zurückhaltend interpretiert werden können, scheint sich auch hier die Vermutung zu bestätigen, dass kleine Staaten ein vergleichsweise hohes Maß an Verwundbarkeit aufweisen.

Dieses Ergebnis würde wahrscheinlich noch deutlicher ausfallen, wenn der EVI gemäß eines Vorschlages von Guillaumont (2004) modifiziert würde. Dieser Vorschlag sieht vor, zunächst geographische Ablegenheit als zusätzliche Variable in den Index aufzunehmen, was vor allem die gemessene Verwundbarkeit kleiner Inselstaaten erhöhen würde. Weiterhin soll die Variable der Exportkonzentration aus dem Index entfernt oder modifiziert werden. Als größtes Problem werden hier die Öl exportierenden Staaten angeführt, die zwar über ein hohes Maß an Exportkonzentration verfügen, jedoch nur eine geringe strukturelle Verwundbarkeit aufweisen dürften, was zu einer entsprechenden Verzerrung des Indexes führt. Was aus der Perspektive kleiner Staaten allerdings von größerer Bedeutung sein dürfte, ist eine zusätzliche Forderung, die sich auf die Berücksichtigung der Anteile von Industrie und Dienstleistungssektor am Bruttoinlandsprodukt bezieht. Hier wird angeführt, dass insbesondere Tourismus als Teil des Dienstleistungssektors eher zu einer Erhöhung als zu einer Verringerung der Verwundbarkeit führt. Da der Tourismussektor für viele kleine Staaten eine herausragende Rolle spielt, dürfte auch hier eine entsprechende Berücksichtigung die gemessene Verwundbarkeit kleiner Staaten noch erhöhen.

4.3.3 Der Ansatz des *Commonwealth Secretariat*

Während der Index der Vereinten Nationen allein dem Zweck der Klassifizierung von LDCs dient, beziehen sich Atkins et al. (2000) vom *Commonwealth Secretariat* wieder direkt auf kleine Staaten und verfolgen dabei einen ähnlichen Ansatz wie Briguglio. Auch hier werden die drei Kategorien „wirtschaftliche Abhängigkeit“, „Ablegenheit und Inselstatus“ sowie „Anfälligkeit gegenüber Naturkatastrophen“ zur Bestimmung der Verwundbarkeit herangezogen. Unterschiede

zum Verfahren Briguglios ergeben sich vor allem durch das Vorgehen bei der Bestimmung der Teilindikatoren und der Gewichte. Hierzu wird ein zweistufiges Verfahren angewandt, bei dem zunächst mittels einer gewichteten Kleinstquadrat-schätzung ein geeignetes Modell zur Erklärung von Output-Volatilität ermittelt wird, mit dessen Hilfe dann im zweiten Schritt Indexwerte für die einzelnen Länder ermittelt werden. Im Rahmen der Modellselektion werden drei Variablen bestimmt, die zur Messung der drei Einzelindikatoren herangezogen werden können und sich darüber hinaus in den verschiedenen Schätzungen als besonders relevant für die Erklärung der Output-Volatilität erwiesen haben. Bei diesen drei Messgrößen handelt es sich um den Offenheitsgrad, gemessen als durchschnittlicher Anteil der Exporte am Bruttoinlandsprodukt, den Diversifizierungsgrad, gemessen über den Diversifikationsindex der *United Nations Conference on Trade and Development* (UNCTAD), sowie die Anfälligkeit für Naturkatastrophen, gemessen am Anteil der in der Vergangenheit von solchen Ereignissen betroffenen Bevölkerung. Die Gewichte der einzelnen Variablen entstammen direkt der geschätzten Regressionsgleichung. Auch im Rahmen dieses Indexes finden sich die kleinen Staaten in der Gruppe der verwundbarsten Länder. Von den in Kapitel 2 abgegrenzten 70 kleinen Staaten sind in der Stichprobe von Atkins et al. 29 enthalten, von denen 23 im oberen Drittel der Verwundbarkeitsskala liegen. Ausreißer sind die Kapverdischen Inseln (Rang 73), Kiribati (Rang 59) sowie wiederum Trinidad & Tobago (Rang 49) (vgl. Tabelle F-3 in Anhang F). Auch hier zeigt sich also eine überdurchschnittliche Verwundbarkeit kleiner Staaten.

4.3.4 Fazit

Auch wenn die hier präsentierten Verwundbarkeitsindizes kleinen Staaten eine überproportionale Verwundbarkeit attestieren, darf nicht übersehen werden, dass die Konstruktion von derartigen Indizes immer mit gewissen Schwächen verbunden ist. Ein zentrales Problem ist die Sensitivität der Indexwerte gegenüber der meist auf einem gewissen Maß an Willkür beruhenden Variablenauswahl. So enthalten der CVI des *Commonwealth Secretariat* sowie der Index von Briguglio die Variable „Insellage“, die im EVI der Vereinten Nationen nicht enthalten ist. Diese Abweichung führt dazu, dass Inselstaaten wie Malta, Zypern oder die Malediven bei Verwendung des EVI wesentlich weniger verwundbar erscheinen als bei Verwendung des CVI oder des Indexes von Briguglio. Auch die Methode von Atkins

et al. zur Auswahl von Variablen stellt hier keine adäquate Lösung dar. So weist Briguglio (2003) darauf hin, dass durch die Verwendung von Output-Volatilität als Repräsentation des Konstruktes der Verwundbarkeit die Suche nach weiteren Variablen, wie sie Atkins et al. vornehmen, obsolet wird. Entweder weist ein Land ein hohes Maß an Output-Volatilität auf und ist damit verwundbar, oder die Output-Volatilität und damit die Verwundbarkeit sind gering. Für die Konstruktion eines Indexes wird die Suche nach den Ursachen der Output-Volatilität damit überflüssig [Briguglio (2003), S. 17].⁷⁵ Ebenfalls problematisch ist die zumeist willkürliche Gewichtung der einzelnen Variablen sowie die Aggregation verschiedener Elemente innerhalb eines einzigen Indexwertes. Dies kann unter Umständen dazu führen, dass relevante Informationen, die in den Teilwerten enthalten sind, unterdrückt werden [Witter et al. (2002), S. 16].

Auch wenn man die Ergebnisse der einzelnen Indizes angesichts dieser Kritik nur vorsichtig interpretieren kann, scheint vieles dafür zu sprechen, dass kleine Staaten – zumindest auf Grundlage theoretischer Annahmen – eine höhere Verwundbarkeit aufweisen als größere Länder.

5. Zusammenfassung

Wie in den vorangegangenen Unterkapiteln gezeigt wurde, geht die theoretische Literatur in Bezug auf kleine Staaten davon aus, dass diese sich einer Reihe von Hindernissen gegenübersehen, die einen hemmenden Einfluss auf den Entwicklungsprozess ausüben. Im Bereich der Verfügbarkeit von Produktionsfaktoren spielen vor allem das geringe Vorkommen und die geringe Bandbreite von natürlichen Ressourcen, der begrenzte Vorrat an Arbeitskräften sowie die Schwierigkeiten der Kapitalakkumulation eine entscheidende Rolle. In Bezug auf die institutionellen Rahmenbedingungen in kleinen Staaten lassen sich auf theoretischer Ebene keine klaren Ergebnisse ableiten. Zwar verweisen einige Autoren auf mögliche Vorteile, die eine geringe Staatsgröße in diesem Bereich mit sich bringen kann, diesen Vorteilen lässt sich jedoch eine Reihe größenspezifischer Nachteile gegenüberstellen. Eine endgültige Einschätzung auf theoretischer Ebene scheint hier also nicht möglich zu sein.

⁷⁵ Dem könnte allerdings entgegengehalten werden, dass die Analyse vergangener Output-Volatilität zu Prognosezwecken durchaus sinnvoll sein kann.

Im eigentlichen Produktionsprozess schließlich sind die engen Märkte und, damit einhergehend, die Probleme bei der Erzielung von Skaleneffekten sowie der mangelnde Wettbewerb zentrale Hindernisse. Das Problem der Skaleneffekte betrifft dabei nicht nur den Privatsektor, sondern beeinträchtigt auch die Effizienz der öffentlichen Verwaltung sowie des Bildungs- und Forschungssektors. Gleichzeitig geht die neuere Wachstumstheorie von Skaleneffekten auf volkswirtschaftlicher Ebene aus, die in kleinen Staaten ebenfalls nur schwer zu realisieren sein dürften. Neben diesen generellen Problemen sehen sich kleine Staaten außerdem einer erhöhten ökonomischen Verwundbarkeit gegenüber, die durch eine erhöhte Anfälligkeit gegenüber exogenen Schocks sowie durch eine erschwerte Absorption solcher Schocks hervorgerufen wird.

Während einige Elemente der Theorie kleiner Staaten durchaus empirische Relevanz zu besitzen scheinen, bleibt jedoch die Frage offen, welche Konsequenzen sich durch das Zusammenwirken der einzelnen Elemente ergeben. Hier bietet die Theorie kleiner Staaten kein allgemeines Modell, das die Bildung differenzierter empirischer Hypothesen erlauben würde. Insofern bleibt nur eine qualitative Kumulation der einzelnen Nachteile kleiner Staaten und darauf aufbauend die Ableitung zweier grober Hypothesen, die für eine empirische Überprüfung geeignet sind. Die erste Hypothese geht davon aus, dass kleine Staaten auf Grund ihrer Nachteile im Produktionsprozess und bei der Faktorausstattung tendenziell einen langsamer verlaufenden Entwicklungsprozess und mithin einen geringeren Entwicklungsstand aufweisen sollten als größere Länder. Die zweite Hypothese betrifft die Verwundbarkeit kleiner Staaten und nimmt an, dass diese auf Grund ihrer vergleichsweise großen Verwundbarkeit eine höhere Volatilität aufweisen als größere Länder. Diese beiden Hypothesen sind in den letzten Jahren einer Reihe von empirischen Tests unterzogen worden, die im folgenden Kapitel vorgestellt und durch eine eigene Untersuchung ergänzt werden.

Kapitel 4

Konsequenzen geringer Staatsgröße: Die empirische Ebene

Die theoretischen Überlegungen des vorangegangenen Kapitels haben gezeigt, dass es eine Reihe von Entwicklungseffekten gibt, die mit der Größe eines Landes zusammenhängen und die bei geringer Staatsgröße durchaus entwicklungshemmend wirken können. Auf Grund der Komplexität der einzelnen Entwicklungsprobleme kleiner Staaten wird jedoch zumeist nur deren kumulierte Auswirkung auf den Entwicklungserfolg gemessen. Konkret werden aus der Theorie zur Entwicklung kleiner Staaten daher im Wesentlichen nur zwei recht grobe Hypothesen abgeleitet, die sich empirisch überprüfen lassen. Diese beiden Hypothesen lauten:

1. Kleine Staaten sollten sich schlechter entwickeln, also *ceteris paribus* ein niedrigeres Pro-Kopf-Einkommen (PKE) bzw. ein geringeres PKE-Wachstum aufweisen als große Länder.
2. Das PKE-Wachstum kleiner Staaten sollte auf Grund ihrer hohen Verwundbarkeit volatiler ausfallen als das großer Länder.

Erschwert wird die Überprüfung dieser beiden Thesen vor allem durch die schlechte Datenverfügbarkeit. So werden viele für die Konstruktion empirischer Modelle benötigte Daten für kleine Staaten entweder gar nicht oder erst seit relativ kurzer Zeit erhoben, was den Umfang der jeweiligen Stichproben und Zeitreihen stark einschränkt und verlässliche Aussagen sehr schwierig macht. In der Literatur wird dieses Problem gelegentlich dadurch umgangen, dass ein stetiger Einfluss bestimmter Größenmerkmale unterstellt wird, so dass es genügt, Stichproben zu verwenden, in denen unterschiedlich große Länder enthalten sind, ohne dass notwendigerweise auch die wirklich kleinen Länder berücksichtigt werden. Im Folgenden werden zunächst einige empirische Studien zur Entwicklung kleiner Staaten vorgestellt, die in der Literatur zu finden sind. Im zweiten Unterkapitel werden dann eigene Ergebnisse bezüglich der

oben genannten Hypothesen präsentiert. Das dritte Unterkapitel fasst zusammen.

1. Die empirische Bedeutung der Staatsgröße – Stand der Literatur

Während die theoretische Diskussion der Entwicklungsmöglichkeiten kleiner Staaten schon Anfang der 1960er Jahre begann, werden systematische empirische Studien zur Untersuchung des Größeneffektes erst seit Beginn der 1990er Jahre durchgeführt. Zwar wurde schon seit den 1970ern vereinzelt versucht, ansatzweise den Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklung empirisch zu analysieren [Khalaf (1979) sowie Blazic-Metzner und Hughes (1982)], die entsprechenden Studien sind jedoch sowohl vom Stichprobenumfang als auch vom verwendeten Datenmaterial her sehr eingeschränkt, so dass die entsprechenden Ergebnisse wenig verlässlich sind. Daher werden im Folgenden vor allem die neueren Studien ausführlich diskutiert.

1.1 Die Ergebnisse von Milner und Westaway (1993)

Im Vergleich mit den zu Beginn dieses Kapitels aufgestellten Hypothesen nehmen Milner und Westaway eine recht differenziertere Untersuchung kleiner Staaten vor. Anstatt Unterschiede in den Niveaus oder den Wachstumsraten der PKE zu untersuchen, gehen die beiden Autoren explizit auf die dem Wachstum zu Grunde liegenden Faktoren ein und versuchen zu ermitteln, ob der Einfluss dieser Faktoren auf das Wachstum⁷⁶ in großen und kleinen Staaten unterschiedlich ausfällt. Die Untersuchung erfolgt mit Hilfe einer Regressionsanalyse, in der durch die Verwendung von Interaktionstermen⁷⁷ der unterschiedliche Einfluss verschiedener Variablen auf das Wachstum in großen und kleinen Staaten geschätzt wird. Als abhängige Variable verwenden Milner und Westaway die reale Wachstumsrate des um Kaufkraftparitäten korrigierten Bruttoinlandspro-

⁷⁶ Zu Grunde gelegt wird ein Zwei-Sektoren Wachstumsmodell von Dowrick und Gemmill (1990).

⁷⁷ Bei der Verwendung von Interaktionstermen wird die interessierende Variable einmal separat in die Schätzung aufgenommen und einmal in Form einer multiplikativen Verknüpfung mit einer Dummy-Variablen. Diese Verknüpfung gibt an, ob die interessierende Variable für diejenigen Beobachtungsobjekte, für die der Dummy den Wert eins annimmt, anders auf die abhängige Größe wirkt als für diejenigen Beobachtungen, für die der Dummy den Wert null hat. Die hier verwendeten Dummy-Variablen nehmen für große Staaten den Wert eins, für kleine Staaten den Wert null an.

duktes von 1975-1985. Entsprechend geben die Koeffizienten der Interaktionsterme an, ob der Wachstumsbeitrag der jeweils untersuchten unabhängigen Variablen in der Gruppe großer Staaten signifikant von dem in der Gruppe kleiner Staaten abweicht.

Der Studie liegt eine verhältnismäßig kleine Stichprobe von 48 Staaten zu Grunde. Zur Einteilung der verwendeten Stichprobe in große und kleine Staaten verwenden die beiden Autoren insgesamt fünf verschiedene Indikatoren⁷⁸ und neun verschiedene Grenzwerte. Angesichts der in dieser Arbeit verwendeten Abgrenzungskriterien sind jedoch nur drei der Indikatoren von Interesse: Die Bevölkerung (der Grenzwert wird in der Studie bei 1 Mio. Einwohnern angesetzt), der Bestand an Arbeitskräften (Grenzwert 1 Mio.) sowie die geographische Ausdehnung (Grenzwert 60.000 km²). Auch wenn diese Grenzwerte von den in der vorliegenden Arbeit verwendeten abweichen und die untersuchte Stichprobe darüber hinaus nur sechs der hier als klein definierten Länder enthält, sollten die Ergebnisse von Milner und Westaway dennoch einige Hinweise auf die Bedeutung der Staatsgröße für den Entwicklungsprozess geben.

Im Rahmen der Studie werden insgesamt vier Hypothesen zum Einfluss der Größe auf den Wachstumsprozess überprüft, wobei allerdings nicht jede Hypothese auf alle drei Größenindikatoren getestet wird. Die erste Hypothese besagt, dass kleine Staaten Nachteile bei der Kapitalakkumulation aufweisen (vgl. Kapitel 3, Abschnitt 1.2) und dass auf Grund des daraus resultierenden Kapitalmangels eine höhere Kapitalproduktivität zu erwarten ist. Entsprechend sollte der Wachstumsbeitrag einer gegebenen Veränderung des Kapitalstocks in kleinen Staaten größer ausfallen als in großen Ländern. Getestet wurde dieser Zusammenhang lediglich für den Bevölkerungsindikator. Der Koeffizient des Interaktionsterms weist zwar das theoretisch erwartete Vorzeichen auf, ist allerdings nicht signifikant. Daher kann die These einer geringeren Kapitalakkumulation in kleinen Staaten im Rahmen dieser Untersuchung nicht bestätigt werden.

Die zweite Hypothese geht davon aus, dass kleine Staaten einen langsameren Strukturwandel vollziehen als große Länder (vgl. Kapitel 3, Abschnitt 1.1).

Entsprechend gehen die Autoren davon aus, dass eine Zunahme des Arbeitskräftebestandes im Agrar- oder Industriesektor in großen Staaten einen höheren Wachstumsbeitrag liefert als in kleinen Ländern. Getestet wird diese Hypothese für die beiden Größenindikatoren geographische Ausdehnung und Arbeitskräftebestand. Bei Verwendung des Flächenindikators zeigen die Koeffizienten der Interaktionsterme für das Arbeitskräftewachstum im Industrie- und Agrarsektor der Theorie entgegen gesetzte Vorzeichen, sind jedoch nicht signifikant. Bei Verwendung des Arbeitskräftebestandes als Größenindikator zeigt der Koeffizient für das Arbeitskräftewachstum im Industriesektor ebenfalls ein der Theorie entgegen gerichtetes Vorzeichen, der Koeffizient für den Agrarsektor entspricht vom Vorzeichen her dagegen der theoretischen Hypothese. Signifikant ist jedoch nur das der Theorie entgegen gesetzte Vorzeichen des Industriesektors. Auch die These eines erschwerten Strukturwandels wird durch die Daten also nicht bestätigt.

Die dritte Hypothese nimmt an, dass kleine Staaten ein geringeres Maß an interner Technologiediffusion aufweisen sollten, was vor allem mit dem kleinen Industriesektor und den damit verbundenen Schwierigkeiten bei der Erzeugung und Verbreitung von Innovationen begründet wird. Entsprechend dürfte ein gegebenes Ausmaß an Technologiedifferenz zwischen dem Industrie- und dem Agrarsektor in großen Staaten einen höheren Wachstumsbeitrag liefern als in kleinen Staaten, da in großen Staaten der Vorsprung des Industriesektors in den Agrarsektor diffundieren kann. Diese These wird nur für den Größenindikator geographische Ausdehnung getestet, wobei als Maß für Technologiedifferenzen Produktivitätsunterschiede zwischen den Sektoren verwendet werden. Der entsprechende Koeffizient weist zwar das erwartete Vorzeichen auf, ist jedoch nicht signifikant. Auch diese Hypothese bezüglich der Wachstumswirkungen mangelnder Staatsgröße kann also nicht bestätigt werden.

Die vierte Hypothese geht schließlich davon aus, dass kleine Staaten bei der Adaption internationalen technischen Wissens benachteiligt sind, was auf zu geringe Humankapitalbestände oder hohe Fixkosten der Technologieadaption (vgl. Kapitel 3, Unterabschnitt 3.2.1) zurückgeführt werden kann. Getestet wird dieser Zusammenhang allerdings nur für Inselstaaten, die nach Ansicht von

⁷⁸ Bei den Indikatoren handelt es sich um das Bruttoinlandsprodukt, die Bevölkerung, die geographische Ausdehnung, den Arbeitskräftebestand und die Bevölkerungsdichte.

Milner und Westaway auf Grund ihrer Abgeschlossenheit und Isolation bei der internationalen Technologiediffusion ebenfalls benachteiligt sind. Die alleinige Berücksichtigung von Inselstaaten ist jedoch insofern im Sinne der vorliegenden Arbeit, als dass es sich bei einem großen Teil der in Kapitel 2 abgegrenzten Gruppe kleiner Staaten in der Tat um Inseln handelt. Entsprechend der theoretischen Annahmen sollte eine – wiederum über Produktivitätsunterschiede gemessene – gegebene Differenz des technischen Wissens zwischen dem Industrie- oder Agrarsektor eines Landes und dem Industrie- oder Agrarsektor eines international führenden Landes (USA) in Kontinentalstaaten (bzw. großen Staaten) einen höheren Wachstumsbeitrag liefern als in Inselstaaten (bzw. kleinen Ländern). Die Argumentation ist dabei analog zur Hypothese der internen Technologiediffusion: Ein größeres Land ist auf Grund der einfacheren Technologiediffusion eher in der Lage an dem technischen Vorsprung der USA teilzuhaben. Im Rahmen der Schätzung ergibt sich für den Agrarsektor das theoretisch erwartete Vorzeichen, während der Koeffizient für den Industrie-sektor ein der Theorie entgegengesetztes Vorzeichen aufweist. Beide Ergebnisse sind allerdings nicht signifikant. Insofern kann auch diese Hypothese nicht bestätigt werden.

Insgesamt finden Milner und Westaway also keine Hinweise auf eine schlechtere bzw. abweichende Entwicklung kleiner Staaten. Schwachstellen der präsentierten Studie sind der geringe Stichprobenumfang sowie die Vielzahl verschiedener Größenindikatoren, die verwendet werden. Hinzu kommt, dass es sich bei letzteren zumeist um eindimensional ausgelegte Konstrukte handelt, die entsprechend nicht das gesamte Phänomen geringer Staatsgröße abdecken. Dieses Problem sowie die Tatsache, dass nur sechs der hier als klein definierten Staaten in der Stichprobe von Milner und Westaway enthalten sind, schränken die Erklärungskraft der Untersuchung aus Sicht der vorliegenden Arbeit stark ein.

1.2 Die Ergebnisse von Armstrong et al. (1998)

Während Milner und Westaway (1993) eine recht differenzierte Betrachtung kleiner Staaten vorgenommen haben, beschränken Armstrong et al. (1998) ihre Untersuchung auf den Entwicklungserfolg kleiner Staaten. Der Entwicklungserfolg wird dabei sowohl über die durchschnittliche Wachstumsrate der PKE

von 1980-1993 als auch über das Niveau des PKE für 1993 gemessen. Um zunächst den Zusammenhang zwischen dem Wirtschaftswachstum und der Staatsgröße zu analysieren, wenden die Autoren die auf Barro (1991) zurückgehende Methode der informellen Wachstumsregressionen an. Dabei wird die über einen bestimmten Zeitraum gemittelte Wachstumsrate der PKE ohne Verwendung eines genau spezifizierten theoretischen Modells auf verschiedene, als wichtig erachtete, erklärende Variablen regressiert. Armstrong et al. nehmen als erklärende Variablen das PKE in der Ausgangsperiode, den Anteil von Landwirtschafts- und Industriesektor am Bruttoinlandsprodukt sowie eine Reihe von Regionaldummies in die Schätzung mit auf. Die Staatsgröße fließt zum einen über die Bevölkerungsgröße, zum anderen über eine Dummy-Variable für die Gruppe kleiner Staaten in die Schätzung ein.

Als relevantes Kriterium zur Konstruktion der Dummy-Variablen verwenden die Autoren eine Bevölkerungsgrenze von 3 Mio. Einwohnern. Unter Einbeziehung von unabhängigen Staaten sowie einer Reihe abhängiger Territorien ergibt sich eine Gruppe von insgesamt 105 kleinen Ländern. In dieser Gruppe sind alle 70 in Kapitel 2 als klein definierten Staaten enthalten. Für die einzelnen Schätzungen ihres Regressionsmodells greifen Armstrong et al. jedoch auf Grund unvollständiger Daten auf eine nicht näher erläuterte Stichprobe von insgesamt 133 großen und kleinen Staaten zurück. Um eine Verzerrung dieser eingeschränkten Stichprobe weitgehend auszuschließen, wird die Schätzung parallel für eine zweite Stichprobe vorgenommen, in der kleine und große Staaten gemäß ihrer Anteile an der Grundgesamtheit enthalten sind. Es zeigt sich jedoch, dass die Ergebnisse, die mit Hilfe der beiden Stichproben errechnet wurden, nicht voneinander abweichen.

Die konkreten Schätzungen des Modells erfolgen zunächst ohne die Einbeziehung von Größenvariablen. Dabei zeigt sich nach Angaben der Autoren, dass das Modell recht gut in der Lage ist, die Wachstumsprozesse innerhalb der Stichprobe zu erklären. In einer zweiten Schätzung wird dann die Bevölkerungsgröße für 1993 als unabhängige Variable in die Gleichung aufgenommen. Für diesen Größenindikator ergibt sich ein Koeffizient von null, der sich überdies als nicht signifikant erweist. Es kann also kein Einfluss der Bevölkerungsgröße auf das Wachstum festgestellt werden. Die Verwendung der Dummy-Variablen für die Gruppe kleiner Staaten führt zu einem ähnlichen Resultat.

Diese Ergebnisse lassen vermuten, dass die Größe eines Landes keinen direkt messbaren Einfluss auf das Wirtschaftswachstum ausübt.

Auch eine von Armstrong et al. vorgenommene Betrachtung des Entwicklungsniveaus, gemessen über das PKE für 1993, führt zu keinem neuen Ergebnis. Die Einordnung der Stichprobe in die vier Einkommenskategorien der Weltbank zeigt, dass die Gruppe kleiner Staaten in der Kategorie sehr niedriger Einkommen unterrepräsentiert ist, während in der Gruppe hoher Einkommen kleine Staaten überproportional oft vertreten sind. Hier zeigt sich also, dass kleine Staaten sich nicht schlechter, sondern offenbar besser entwickelt haben als größere Länder. Bezogen auf regionale Durchschnitte können Armstrong et al. keine Tendenz in der Entwicklung kleiner Staaten ableiten. Lediglich die karibischen Inselstaaten weisen ein höheres Entwicklungsniveau als ihr regionales Umfeld auf, während sich die pazifischen Staaten schlechter entwickelt haben als der regionale Durchschnitt.

Insgesamt zeigt die Untersuchung von Armstrong et al. also, dass Größe im Wachstumsprozess offenbar keine Rolle spielt, dass kleine Staaten im Schnitt ein höheres Entwicklungsniveau aufweisen als große Länder und dass der Entwicklungserfolg kleiner Staaten ebenso heterogen ausfällt wie derjenige großer Länder. Zu kritisieren ist allerdings, dass die Autoren nicht offen legen, wie sich die in ihrer Wachstumsregression verwendete Stichprobe zusammensetzt und welche großen Staaten in der Untersuchung enthalten sind. Insofern ist es schwierig, die Aussagekraft der Ergebnisse endgültig zu beurteilen.

1.3 Die Ergebnisse von Easterly und Kraay (2000)

Auch Easterly und Kraay (2000) kommen in einer relativ umfangreichen Studie zu dem Ergebnis, dass Kleinheit offenbar kein Hindernis für einen erfolgreichen Entwicklungsprozess darstellt. Die empirische Studie basiert auf einer Stichprobe von insgesamt 157 Ländern, von denen 33 weniger als 1 Mio. Einwohner haben und damit von den Autoren als klein definiert werden. Easterly und Kraay zeigen zunächst, dass kleine Staaten signifikant reicher als große Länder sind. Dieses Ergebnis ändert sich auch dann nicht, wenn berücksichtigt wird, in welcher Region die jeweiligen Staaten liegen, ob sie Öl-Exporteur sind

oder ob sie zur Gruppe der OECD-Länder⁷⁹ gehören. Insgesamt zeigt sich, dass kleine Staaten im Schnitt ein um knapp 50% höheres reales PKE aufweisen als ihre größeren Nachbarländer. Es zeigt sich weiterhin, dass dieses hohe wirtschaftliche Entwicklungsniveau sich auch in anderen Entwicklungsindikatoren niederschlägt. So ermitteln die beiden Autoren, dass die kleinen Staaten der Stichprobe neben einer geringeren Kindersterblichkeit auch eine höhere Lebenserwartung aufweisen als die großen Länder. Insoweit decken sich die Ergebnisse dieser Studie also mit den im vorangegangenen Abschnitt präsentierten Ergebnissen von Armstrong et al. (1998).

Easterly und Kraay versuchen anschließend, die Gründe für den höheren Entwicklungsstand kleiner Staaten zu ermitteln. Zu diesem Zweck führen sie eine an das Wachstumsmodell von Mankiw, Romer und Weil (1992) angelehnte Regression durch, um festzustellen, ob der Grund für den Entwicklungserfolg kleiner Staaten auf Produktivitätsvorteile oder auf höhere Spar- und Investitionsquoten zurückzuführen ist. Den Ergebnissen der Regression zufolge lässt sich der Einkommensvorsprung kleiner Staaten zu knapp zwei Dritteln durch eine höhere Produktivität erklären, wobei auch die Spar- und Investitionsquoten in kleinen Staaten höher ausfallen als in großen Ländern. Vor allem die Tatsache, dass die höheren PKE kleiner Staaten auf einem Produktivitätsvorsprung basieren, widerspricht den theoretischen Annahmen, die auf Grund fehlender Skaleneffekte eigentlich eine geringere Produktivität kleinerer Staaten vermuten lassen. Allerdings weisen Easterly und Kraay darauf hin, dass der Produktivitätsvorsprung kleiner Staaten auch auf Unterschieden in der Humankapitalausstattung beruhen könnte, die (trotz des Mankiw-Romer-Weil-Ansatzes) in der Untersuchung nicht berücksichtigt wurde.⁸⁰ Gleichzeitig könnte die gemessene Bedeutung der höheren Spar- und Investitionsquoten ein gewisses Endogenitätsproblem widerspiegeln, da reichere Länder in der Regel mehr sparen und investieren als arme Länder. Insofern ist nicht ganz klar, ob die höheren Spar- und Investitionsquoten kleiner Staaten mit ihrer geringen Größe oder mit ihrem vergleichsweise hohen Entwicklungsstand zusammenhängen.

⁷⁹ OECD: *Organisation for Economic Cooperation and Development*.

⁸⁰ Auch das würde allerdings den in Kapitel 3, Unterabschnitt 3.2.1 theoretisch abgeleiteten Hypothesen widersprechen.

Neben den Einkommensniveaus kleiner Staaten untersuchen Easterly und Kraay in ihrer Studie den Zusammenhang zwischen der Staatsgröße und den durchschnittlichen PKE-Wachstumsraten von 1960-1995 für einen Querschnitt von 154 Ländern. Dies geschieht im Rahmen eines ähnlichen wachstumsempirischen Modells wie es auch von Armstrong et al. (1998) verwendet wird (vgl. Abschnitt 1.2). Um den Effekt der Staatsgröße zu ermitteln, wird eine Dummy-Variable für die Gruppe kleiner Staaten⁸¹ eingeführt, die sich allerdings als nicht signifikant erweist. Dieses Ergebnis bestätigt zwar die Resultate der bereits vorgestellten Studien, ist aber aus mehreren Gründen mit Vorsicht zu interpretieren. So fließen neben der Dummy-Variablen für kleine Staaten lediglich Dummy-Variablen für OECD-Zugehörigkeit, Öl-exportierende Länder sowie Regionaldummies in die Schätzung mit ein. Angesichts der komplexen Zusammenhänge, die sich hinter dem Phänomen wirtschaftlichen Wachstums verbergen, ist also zu vermuten, dass einige relevante Variablen vernachlässigt wurden, was sich entsprechend negativ auf die Aussagekraft der Regression auswirken kann.

Bezüglich der Verwundbarkeit kleiner Staaten kommen Easterly und Kraay zu Ergebnissen, die den theoretischen Hypothesen weitgehend entsprechen. So ermitteln sie für ihre Stichprobe eine um 1,4% höhere Volatilität der PKE-Wachstumsraten kleiner Staaten. Bezüglich der Ursachen dieser erhöhten Volatilität zeigen Easterly und Kraay, dass nur ein Teil der Schwankungen auf den hohen Offenheitsgrad kleiner Staaten und damit verbundene Instabilitäten der *terms of trade* zurückzuführen ist. Dies entspricht insofern der Theorie, als dass diese neben dem Offenheitsgrad eine Reihe weiterer Ursachen höherer Verwundbarkeit kleiner Staaten annimmt (vgl. Kapitel 3, Unterkapitel 4).

Abgesehen von den Resultaten bezüglich der Verwundbarkeit widersprechen die Ergebnisse von Easterly und Kraay also den theoretischen Annahmen bezüglich der Entwicklungsmöglichkeiten kleiner Staaten. Während in Bezug auf das Wachstum kein Einfluss der Staatsgröße festgestellt werden konnte, hat der Vergleich von Pro-Kopf-Einkommen sogar ein höheres Entwicklungsniveau kleiner Staaten offenbart. Insgesamt entsprechen die Ergebnisse damit den Resultaten der bereits vorgestellten Studien. Kritisiert werden kann hier wiederum

⁸¹ Also solcher Länder, die weniger als 1 Mio. Einwohner haben.

die eindimensionale Abgrenzung kleiner Staaten sowie die sparsame Formulierung und damit eingeschränkte Aussagekraft der Wachstumsregression.

1.4 Die Ergebnisse von Armstrong und Read (2002)

Während die bisher erläuterten Studien das Ziel hatten, den theoretisch abgeleiteten Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Wachstum empirisch zu überprüfen, versuchen Armstrong und Read (2002), die Auswirkungen von Verwundbarkeit auf das Wirtschaftswachstum empirisch zu ermitteln. Vom Grundaufbau und der Datenbasis her entspricht diese Untersuchung weitgehend der schon beschriebenen Analyse von Armstrong et al. (1998). Der einzige Unterschied besteht darin, dass die Autoren statt der zuvor verwendeten Größenvariablen die Verwundbarkeit der einzelnen Länder als erklärende Variable in ihre Regressionsgleichung einbeziehen. Als Maß für die Verwundbarkeit wird der von Briguglio (1995) konstruierte und in Kapitel 3, Unterabschnitt 4.3.1 vorgestellte Verwundbarkeitsindikator verwendet.

Wie in der in Abschnitt 1.2 dargestellten Studie schätzen die Autoren zunächst wieder die Wachstumsregression ohne Verwendung der Verwundbarkeitsvariablen. Die erzielten Ergebnisse bestätigen nach Angaben der Autoren wiederum die recht hohe Erklärungskraft des verwendeten Grundmodells. Die in einer zweiten Schätzung eingeführte Verwundbarkeitsvariable erweist sich als signifikant, zeigt jedoch entgegen der theoretischen Annahme ein positives Vorzeichen, was bedeutet, dass eine hohe Verwundbarkeit positiv auf das Wirtschaftswachstum wirkt. Armstrong und Read führen dieses überraschende Ergebnis vor allem auf die Verwendung des Indexes von Briguglio als Verwundbarkeitsmaß zurück. Hauptproblem ist, dass der Index, wie in Kapitel 3, Unterabschnitt 4.3.1 beschrieben, den Offenheitsgrad der einzelnen Länder mit einer recht hohen Gewichtung einbezieht. Je offener ein Land also ist, desto höher fällt der entsprechende Verwundbarkeitsindex aus. Da die Autoren jedoch davon ausgehen, dass der Erfolg kleiner Staaten zu einem großen Teil aus ihrem hohen Offenheitsgrad resultiert, vermuten sie, dass der von ihnen gemessene positive Zusammenhang zwischen dem Verwundbarkeitsindex und dem Wirtschaftswachstum hauptsächlich auf den positiven Zusammenhang zwischen dem Offenheitsgrad eines Landes und dessen Wachstumserfolg zurückzuführen ist [Armstrong und Read (2002), S. 446]. An dieser Stelle wäre es wahr-

scheinlich sinnvoller gewesen, statt eines Verwundbarkeitsindex die tatsächliche Verwundbarkeit, gemessen als Volatilität der Wachstumsraten, zu verwenden.

1.5 Weitere Studien

Neben den in den vorangegangenen Abschnitten dargestellten Untersuchungen zur Staatsgröße gibt es noch einige weitere Studien, die an dieser Stelle zwar nicht ausführlich dargestellt, aber dennoch kurz erwähnt werden sollen. Bei diesen Studien handelt es sich zum einen um ältere Untersuchungen und zum anderen um Studien, bei denen das Phänomen der Staatsgröße zwar in die Analyse einfließt, jedoch nicht in deren Mittelpunkt steht.

Eine erste systematischere empirische Studie zum Zusammenhang zwischen Entwicklung und Größe stammt von Khalaf (1979). Der Autor testet im Rahmen einer Regressionsanalyse für eine Stichprobe von 30 Ländern die Auswirkungen der Staatsgröße sowohl auf den Entwicklungsstand als auch auf den Entwicklungsprozess. Als Indikatoren für den Entwicklungsstand verwendet Khalaf das durchschnittliche PKE der Jahre 1951 - 1957. Der Entwicklungsprozess wird über die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Bruttosozialproduktes im gleichen Zeitraum gemessen. Als relevante Indikatoren für die Staatsgröße verwendet Khalaf die Bevölkerungsgröße und das Bruttosozialprodukt. Beide Variablen erweisen sich in Bezug auf die verwendeten Entwicklungsparameter als nicht signifikant, was die Ergebnisse der in den vorangegangenen Abschnitten vorgestellten Studien stützt. Allerdings ist das Schätzmodell von Khalaf sehr sparsam formuliert, die Stichprobe ausgesprochen klein und der Beobachtungszeitraum sehr kurz, so dass die gewonnenen Ergebnisse mit äußerster Vorsicht interpretiert werden müssen.

Blazic-Metzner und Hughes (1982) führen eine eher deskriptiv ausgerichtete Betrachtung durch, in der sie die PKE-Wachstumsraten großer und kleiner Länder für die Zeitperioden 1965-73 sowie 1973-78 vergleichen. Der Vergleich zeigt, dass Staaten mit weniger als 1 Mio. Einwohnern innerhalb des betrachteten Zeitraums schneller gewachsen sind als Länder mit größeren Einwohnerzahlen. Gleichzeitig sind jedoch Länder mit 1-5 Mio. Einwohnern langsamer gewachsen als Länder mit mehr als 5 Mio. Einwohnern. Dies bestätigt

den in anderen Studien gezeigten positiven Entwicklungserfolg kleiner Staaten auch für den Wachstumsprozess und differenziert gleichzeitig zwischen verschiedenen Größenklassen. Dabei deuten die Ergebnisse auf einen U-förmigen Verlauf hin, bei dem sehr kleine sowie große Länder hohe Wachstumsraten aufweisen, während mittelgroße Länder nur relativ langsam wachsen.⁸²

In einer Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Außenhandel und Wachstum gehen Frankel und Romer (1999) am Rande auch auf die Frage der Staatsgröße ein. Basierend auf der Annahme, dass Handel entwicklungsfördernd sei, gehen die Autoren davon aus, dass größere Länder auf Grund ihres größeren Binnenmarktes über bessere interne Handelsmöglichkeiten verfügen und daher ein höheres Einkommen aufweisen sollten. Diese Argumentation entspricht vom Kern her dem in Kapitel 3, Abschnitt 3.1 dargestellten Problem der steigenden Skalenerträge und den damit verbundenen Spezialisierungsvorteilen. Für ihre Schätzung verwenden Frankel und Romer eine Stichprobe von 150 Staaten, in der insgesamt 22 der hier als klein klassifizierten Länder enthalten sind. Abhängige Variable ist das PKE von 1985. Die Schätzung der Regressionsgleichungen unter Berücksichtigung des internationalen Handels zeigt einen positiven und signifikanten Effekt der Bevölkerungsgröße auf das Wirtschaftswachstum. Entsprechend bestätigt allein diese Studie unter den hier vorgestellten Beiträgen die theoretischen Hypothesen zur Entwicklung kleiner Staaten.

Im Rahmen einer empirischen Analyse des Zusammenhangs zwischen Entwicklungshilfe und Wachstum berücksichtigen auch Collier und Dollar (1999) die Größe der untersuchten Länder. Bei Verwendung eines Grenzwertes von 5 Mio. Einwohnern kommen die Autoren im Rahmen einer Querschnittsregression zu dem Ergebnis, dass die Qualität der Wirtschaftspolitik in kleinen Ländern den gleichen Einfluss auf die durchschnittliche Wachstumsrate hat wie in großen Ländern. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass bei gleicher Politik die Landesgröße offenbar keinen messbaren Einfluss auf das Wachstum eines Landes hat. Auch diese Studie widerspricht damit den theoretischen Hypothesen und bestätigt den im Verlauf dieses Kapitels gewonnenen Eindruck, dass

⁸² Zu einer ausführlicheren Diskussion des U-förmigen Entwicklungsverlaufes siehe Kapitel 5, Abschnitt 1.1.

die Größe eines Landes den Entwicklungsprozess zumindest in keiner direkt messbaren Art und Weise beeinflusst.

Alesina et al. (2000) schließlich berücksichtigen die Staatsgröße in einer Studie zum Zusammenhang zwischen Handelsliberalisierung und der optimalen Anzahl (und damit implizit auch der Größe) von Staaten. Die Bedeutung der über die Bevölkerungszahl gemessenen Staatsgröße wird sowohl im Rahmen einer auf Barro (1991) zurückgehenden Wachstumsregression als auch im Rahmen einer Regression, die sich auf das Niveau der Pro-Kopf-Einkommen bezieht, erfasst. Der Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Wachstum der Pro-Kopf-Einkommen wird für den Zeitraum von 1960-1989 und für Stichproben von 97 bis 120 Ländern geschätzt. Dabei zeigt sich ein signifikant positiver und robuster Zusammenhang zwischen der Bevölkerungszahl und der Höhe des Wachstums. Der Einfluss der Bevölkerungszahl auf das Niveau der Pro-Kopf-Einkommen wird für das Jahr 1989 und für Stichproben von 72 bis 115 Ländern untersucht. Hier können die Autoren keinen signifikanten Einfluss der Staatsgröße feststellen. Damit zeigt die Studie von Alesina et al. Ergebnisse, die den Ergebnissen der übrigen Studien genau entgegengesetzt sind. In Bezug auf den Wachstumsprozess wird die Theorie kleiner Staaten bestätigt, in Bezug auf den Entwicklungsstand zeigt sich kein Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklungserfolg. Problematisch an der Studie könnte allerdings die Stichprobenszusammensetzung sein. Die Autoren verzichten zwar auf eine Auflistung der berücksichtigten Ländern, eine Reihe der verwendeten Variablen entstammt jedoch den *Penn-World-Tables*, in denen nur eine ausgesprochen geringe Anzahl der im Rahmen dieser Arbeit als klein definierten Staaten enthalten sind. Insofern ist die Aussagekraft der Ergebnisse von Alesina et al. aus der hier verfolgten Perspektive etwas eingeschränkt.

1.6 Fazit

Mit Ausnahme der Untersuchungen von Frankel und Romer (1999) sowie von Alesina et al. (2000) zeigen die hier diskutierten Studien, dass die von der Theorie angenommenen entwicklungshemmenden Wirkungen mangelnder Staatsgröße in der Realität offenbar keine Relevanz besitzen. Die Ergebnisse der einzelnen Studien zeigen vielmehr, dass in Bezug auf den Entwicklungsprozess offenbar kein Einfluss der Staatsgröße besteht, während in Bezug auf den Ent-

wicklungsstand häufig sogar ein überdurchschnittlicher Wachstumserfolg kleiner Staaten ermittelt wurde. Diese Ergebnisse müssen allerdings insofern mit Vorsicht interpretiert werden, als dass vor allem die beschränkte Verfügbarkeit von Daten und die mithin kleinen Stichproben und kurzen Zeitreihen möglicherweise zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen.

Hinzu kommt, dass das Konzept der Größe meist eindimensional verstanden und häufig in Form stetig verlaufender Variablen in die Untersuchungen aufgenommen wurde. Während die eindimensionale Abgrenzung kleiner Staaten (zumeist über die Bevölkerungsgröße) andere Aspekte des Größenphänomens ausklammert, vernachlässigt die Verwendung stetiger Größenindikatoren die Möglichkeit, dass es sich bei der Staatsgröße auch um ein Strukturbruchphänomen handeln könnte. So wäre es durchaus denkbar, dass für eine Gruppe kleiner Staaten die theoretischen Hypothesen Gültigkeit besitzen, während für diejenigen Staaten, die eine bestimmte Größenschwelle überschritten haben, die Staatsgröße keine Rolle mehr für den Entwicklungsprozess spielt. Unter dieser Perspektive bestünde die Möglichkeit, dass durch die Verwendung stetig verlaufender Größenindikatoren eine Verzerrung der Ergebnisse herbeigeführt wird. Um diesen Schwachpunkten zu begegnen, steht im folgenden Unterkapitel der Entwicklungserfolg der in Kapitel 2 mehrdimensional abgegrenzten Gruppe kleiner Staaten im Mittelpunkt.

2. Die empirische Bedeutung der Staatsgröße – Eigene Ergebnisse

In diesem Unterkapitel wird ein Überblick über den Entwicklungsstand, den Entwicklungsprozess sowie die Verwundbarkeit der in Kapitel 2 abgegrenzten Gruppe kleiner Staaten gegeben. Als Maße für den Entwicklungsstand werden dabei das in Kaufkraftparitäten gemessene PKE sowie der *Human Development Index* (HDI) verwendet. Der Entwicklungsprozess wird über die Wachstumsraten der PKE zwischen 1990 und 2002 erfasst. Die Bestimmung der Verwundbarkeit erfolgt über die Volatilität der jährlichen PKE-Wachstumsraten von 1990-2002. Die drei Kriterien Entwicklungsstand, Entwicklungsprozess sowie Verwundbarkeit werden im Folgenden einzeln auf ihre Abhängigkeit von der Staatsgröße untersucht. Im ersten Abschnitt wird der Einfluss der Staatsgröße auf den Entwicklungsstand, im zweiten Abschnitt der

Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklungsprozess und im dritten Abschnitt der Einfluss der Staatsgröße auf die Verwundbarkeit analysiert. Der vierte Abschnitt fasst zusammen.

2.1 Der Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklungsstand

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen Entwicklungsstand und Staatsgröße einer empirischen Analyse unterzogen. Im ersten Unterabschnitt wird das Pro-Kopf-Einkommen als Indikator des Entwicklungsstandes verwendet, im zweiten Unterabschnitt der etwas umfassender angelegte HDI⁸³.

2.1.1 Staatsgröße und Pro-Kopf-Einkommen

Auch wenn der Schwerpunkt der Betrachtung auf dem Entwicklungsstand der in Kapitel 2 abgegrenzten Gruppe kleiner Staaten liegt, soll zunächst der allgemeine Zusammenhang zwischen den beiden stetigen Größenindikatoren Bevölkerung sowie geographische Ausdehnung und dem Entwicklungsstand untersucht werden. Abbildung 4.1 zeigt ein Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen PKE und Bevölkerungsgröße, Abbildung 4.2 zeigt ein Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen PKE und geographischer Ausdehnung⁸⁴ für jeweils drei verschiedene Beobachtungszeitpunkte (1990, 1995, 2002). Rein optisch ist in keiner der Darstellungen ein Zusammenhang zwischen den beiden Größenindikatoren und dem PKE erkennbar.

Die Berechnung der einfachen Korrelationskoeffizienten zeigt sogar ein der Theorie entgegen gesetztes Bild. So weisen die Korrelationskoeffizienten zwischen der Bevölkerung und dem PKE für alle drei Beobachtungszeitpunkte mit -0,07, -0,19 und -0,19 entgegen der Erwartungen negative Vorzeichen auf. Das gleiche Ergebnis ergibt sich für die Korrelationskoeffizienten zwischen geographischer Ausdehnung und PKE, die mit -0,17, -0,25 und -0,25 ebenfalls für alle drei Beobachtungszeitpunkte negativ ausfallen. In Bezug auf das PKE als rein ökonomischen Indikator des Entwicklungsstandes kann bei Verwendung eindimensionaler und stetig verlaufender Größenindikatoren zumindest im

⁸³ Neben dem PKE fließen in den HDI auch die Lebenserwartung, die Alphabetisierungsrate sowie die durchschnittliche Dauer des Schulbesuchs ein.

⁸⁴ Die geographische Ausdehnung wird hier und im Folgenden als Landfläche einschließlich von Wasser bedeckter Regionen, gemessen in km², verstanden.

Rahmen eines ersten Überblicks also kein, bzw. sogar ein der Theorie entgegen gerichteter Zusammenhang festgestellt werden. In einem zweiten Schritt soll daher analysiert werden, inwieweit die Verwendung der in Kapitel 2 generierten Gruppe kleiner Staaten neue Informationen liefert.

Abbildung 4.1: Zusammenhang zwischen Bevölkerungsgröße und PKE für 1990, 1995 und 2002 (logarithmierte Werte)

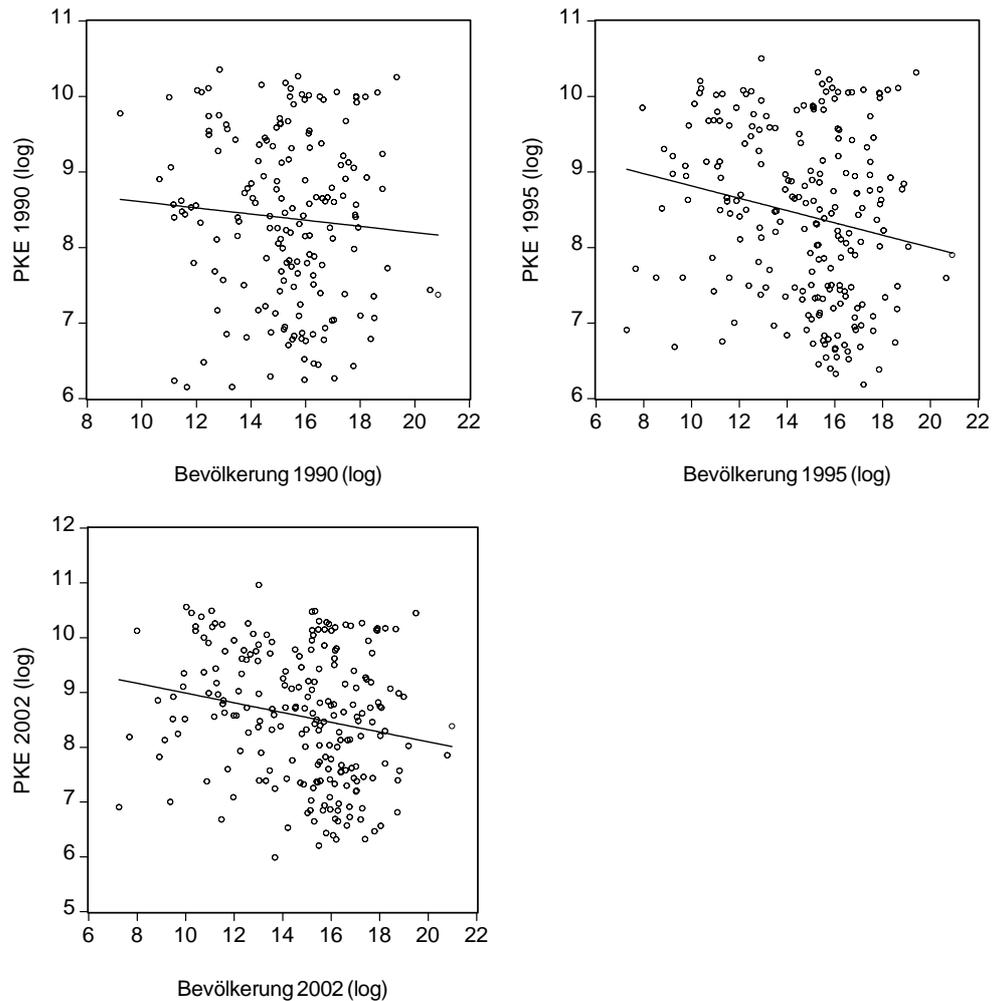
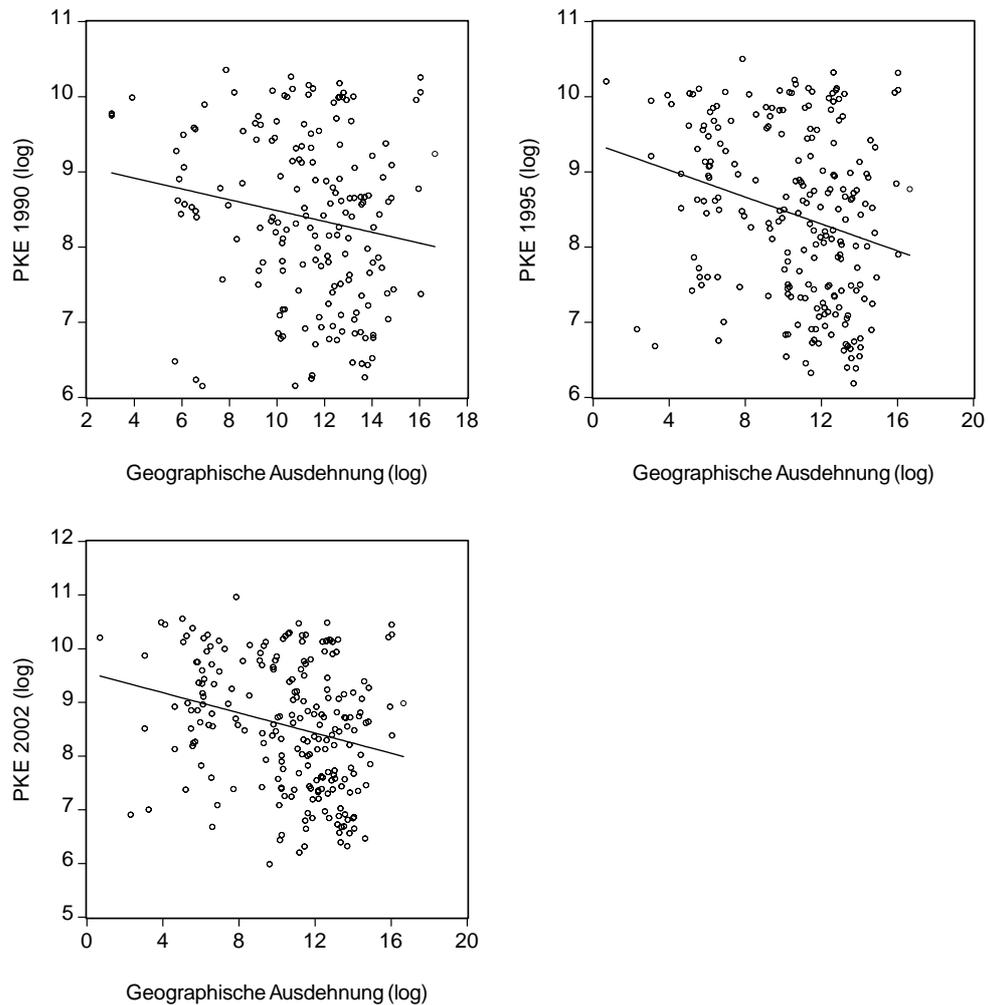


Abbildung 4.2: Zusammenhang zwischen geographischer Ausdehnung und PKE für 1990, 1995 und 2002 (logarithmierte Werte)



Der unerwartet positive Entwicklungserfolg kleiner Staaten fällt tatsächlich noch deutlicher aus, wenn von der Betrachtung eindimensionaler Größenindikatoren auf die Betrachtung der in Kapitel 2 mehrdimensional abgegrenzten Gruppe kleiner Staaten übergegangen wird. Tabelle 4.1 zeigt sowohl den Mittelwert als auch den Median der PKE verschiedener Ländergruppen für jeden der drei Beobachtungszeitpunkte. Dabei zeigt sich, dass die Gruppe kleiner Staaten zu jedem der drei Zeitpunkte ein höheres PKE aufweist als die Gruppe der großen Länder. Hier ergibt sich also das gleiche Resultat, das schon einige der im vorangegangenen Unterkapitel zitierten Studien erzielt haben. Kleine Staaten scheinen sich zumindest in Bezug auf das Niveau des PKE nicht wie erwartet schlechter, sondern sogar besser entwickelt zu haben als große Länder.

Tabelle 4.1: PKE großer und kleiner Staaten

	Kleine Staaten	Große Staaten
1990		
Beobachtungen	38	135
Mittelwert	8.572	7.409
Median	5.238	4.472
1995		
Beobachtungen	69	151
Mittelwert	10.003	7.182
Median	7.853	3.719
2002		
Beobachtungen	70	151
Mittelwert	12.162	8.376
Median	7.850	4.431

Auch wenn der Gruppenvergleich ein deutlich höheres PKE kleiner Staaten zeigt, ist nicht auszuschließen, dass dieses Ergebnis durch Faktoren verursacht wird, die in einem einfachen Vergleich des Entwicklungsstandes nicht zur Geltung kommen. Eine Möglichkeit, verschiedene Kontrollfaktoren in die Betrachtung mit einzubeziehen, besteht darin, im Rahmen einer Regressionsanalyse das PKE nicht nur in Abhängigkeit von der Staatsgröße, sondern auch in Abhängigkeit weiterer Variablen zu betrachten. In Anlehnung an die Studie von Easterly und Kraay (2000, vgl. Abschnitt 1.3) werden hier zusätzlich zur Staatsgröße OECD-Zugehörigkeit, Öl-Reichtum sowie die regionale Zugehörigkeit in die Analyse mit einbezogen. Die OECD-Zugehörigkeit wird über eine Dummy-Variable gemessen, die den Wert eins annimmt, wenn das betreffende Land zur OECD gehört, Öl-Reichtum wird über eine Dummy-Variable gemessen, die den Wert eins annimmt, wenn die Exporte des betreffenden Landes zu mehr als 50% aus Öl bestehen, und die regionale Zugehörigkeit schließlich wird ebenfalls über eine Reihe von Dummy-Variablen erfasst⁸⁵. Die Staatsgröße fließt über eine Dummy-Variable in die Regression ein, die den Wert eins annimmt, wenn das betreffende Land zu der in Kapitel 2 definierten Gruppe kleiner Staaten gehört. Als alternative Größenindikatoren wurden sowohl die Bevölkerungsgröße als auch die geographische Ausdehnung in die Schätzung mit einbezogen.⁸⁶

⁸⁵ Im Einzelnen werden folgende Regionen unterschieden: Ost-Asien und Pazifik, Osteuropa und Zentralasien, Mittlerer Osten und Nordafrika, Südasien, Sub-Sahara-Afrika, Westeuropa und Nordamerika. Als Referenzregion dienen Lateinamerika und die Karibik.

⁸⁶ Alle in diesem Kapitel sowie im weiteren Verlauf der Arbeit verwendeten Variablen und Datenquellen finden sich in Anhang G.

Die in Tabelle 4.2 wiedergegebenen Ergebnisse der Regressionsanalyse bestätigen den bisher gewonnen Eindruck.⁸⁷ So zeigt der Koeffizient für die Gruppe kleiner Staaten für alle drei Beobachtungspunkte ein positives Vorzeichen und ist hochsignifikant. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit den Beobachtungen von Easterly und Kraay (2000) sowie von Armstrong et al. (1998), die der Gruppe kleiner Staaten ebenfalls einen höheren Entwicklungsstand bescheinigt haben. Gleichzeitig zeigt sich, dass die beiden eindimensionalen und stetig verlaufenden Größenindikatoren Bevölkerung und geographische Ausdehnung keinen Zusammenhang zur Höhe des PKE aufweisen. Die Koeffizienten der entsprechenden Variablen liegen stets sehr nahe bei null und sind nicht signifikant.

Insgesamt kann also festgehalten werden, dass die hier verwendete mehrdimensional abgegrenzte Gruppe kleiner Staaten nicht wie von der Theorie vermutet einen niedrigeren Entwicklungsstand aufweist als große Länder, sondern zumindest in Bezug auf das PKE besser entwickelt zu sein scheint. Dieses Ergebnis ändert sich auch dann nicht, wenn neben der Staatsgröße weitere Kontrollfaktoren in die Analyse mit einbezogen werden. Da das PKE jedoch nur einen Ausschnitt des gesamten Entwicklungsniveaus darstellt, soll im folgenden Unterabschnitt der HDI als etwas umfassenderer Indikator des Entwicklungsstandes in Zusammenhang mit der Staatsgröße betrachtet werden.

2.1.2 Staatsgröße und der *Human Development Index*

Während das PKE als Entwicklungsindikator allein auf den wirtschaftlichen Wohlstand abstellt, berücksichtigt der HDI nicht nur verschiedene ökonomische, sondern auch soziale Aspekte des Entwicklungsstandes. Neben dem PKE fließen in die Berechnung des HDI auch die Lebenserwartung, die Alphabetisierungsrate sowie die durchschnittliche Dauer des Schulbesuchs ein. Damit bietet der HDI ein etwas umfassenderes Bild des Entwicklungsstandes. In Bezug auf die hier verfolgte Fragestellung besteht der Nachteil des HDI jedoch gerade in der Verwendung von Indikatoren, die für kleine Staaten nur in begrenztem Ausmaß erhoben werden. Ständen beim PKE noch für insgesamt drei

⁸⁷ Die vollständigen Regressionsergebnisse finden sich in Anhang H.

Tabelle 4.2: PKE großer und kleiner Staaten: Regressionsergebnisse

Abh. Variable	Pro-Kopf-Einkommen (1990)			Pro-Kopf-Einkommen (1995)			Pro-Kopf-Einkommen (2002)		
	OLS			OLS ¹			OLS		
Beobachtungen	173	173	173	220	220	220	221	221	221
OECD-Mitglied	0,914 *** (3,937)	0,770 *** (3,289)	0,768 *** (3,258)	1,118 *** (7,337)	0,803 *** (5,908)	0,794 *** (5,861)	1,128 *** (5,388)	0,799 *** (3,837)	0,789 *** (3,761)
Öl-Exporteur	0,185 (0,969)	0,208 (1,064)	0,210 (1,067)	0,155 (0,845)	0,146 (0,778)	0,145 (0,762)	0,147 (0,739)	0,136 (0,653)	0,133 (0,635)
Kleiner Staat	0,456 *** (3,277)			0,602 *** (4,803)			0,615 *** (4,784)		
Bevölkerung		0,000 (-1,221)			0,000 (-1,273)			0,000 (-0,230)	
Geogr. Ausdehnung			0,000 (-0,075)			0,000 (0,108)			0,000 (0,305)
Ostasien / Pazifik	-0,123 (-0,657)	-0,030 (-0,155)	-0,063 (-0,326)	-0,492 *** (-2,607)	-0,406 ** (-2,051)	-0,418 ** (-2,138)	-0,569 *** (-3,462)	-0,483 *** (-2,790)	-0,488 *** (-2,837)
Osteuropa / Zentralasien	0,211 (1,073)	0,076 (0,386)	0,074 (0,373)	-0,378 ** (-2,166)	-0,617 *** (-3,527)	-0,619 *** (-3,540)	-0,194 (-1,003)	-0,440 ** (-2,236)	-0,443 ** (-2,252)
Mittlerer / Naher Osten	0,124 (0,553)	0,044 (0,191)	0,043 (0,187)	0,096 (0,502)	-0,071 (-0,341)	-0,071 (-0,341)	0,071 (0,308)	-0,099 (-0,414)	-0,098 (-0,410)
Nordamerika	0,825 (1,481)	0,895 (1,553)	0,838 (1,324)	0,466 *** (2,625)	0,616 *** (3,924)	0,579 *** (3,012)	0,288 (0,605)	0,427 (0,851)	0,364 (0,686)
Südasien	-1,456 *** (-4,949)	-1,453 *** (-4,682)	-1,546 *** (-5,110)	-1,261 *** (-7,251)	-1,429 *** (-7,889)	-1,476 *** (-8,668)	-1,145 *** (-3,857)	-1,345 *** (-4,208)	-1,366 *** (-4,423)
Sub-Sahara-Afrika	-1,263 *** (-7,807)	-1,322 *** (-8,003)	-1,321 *** (-7,960)	-1,344 *** (-9,644)	-1,497 *** (-9,986)	-1,498 *** (-9,979)	-1,408 *** (-8,845)	-1,565 *** (-9,536)	-1,566 *** (-9,543)
Westeuropa	0,647 ** (2,197)	0,686 ** (2,269)	0,683 ** (2,240)	0,522 *** (3,629)	0,664 *** (4,172)	0,669 *** (4,180)	0,625 *** (2,633)	0,772 *** (3,116)	0,782 *** (3,137)
korr. R ²	0,61	0,59	0,59	0,59	0,54	0,54	0,58	0,53	0,53

Unter den Koeffizienten sind die jeweiligen t-Werte angegeben. * = signifikant auf dem 10%-Niveau, ** = signifikant auf dem 5%-Niveau, *** = signifikant auf dem 1%-Niveau.

¹White-korrigierte Standardfehler.

verschiedene Zeitpunkte ausreichend Daten zur Verfügung, so umfasst lediglich der aktuelle, für das Jahr 2004 erhobene HDI eine ausreichende Zahl kleiner Staaten, um eine einigermaßen verlässliche Analyse zu ermöglichen.

Die Abbildungen 4.3 und 4.4 zeigen zunächst wieder den Zusammenhang zwischen der Höhe des HDI und den beiden Größenindikatoren Bevölkerung und geographische Ausdehnung. Berücksichtigt man, dass größere Werte des zwischen null und eins normierten HDI einen höheren Entwicklungsstand repräsentieren, ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei der Analyse der PKE. Rein optisch besteht kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Höhe des HDI und den beiden Größenindikatoren. Die Korrelationskoeffizienten zeigen mit $-0,10$ für die Bevölkerung und $-0,20$ für die geographische Ausdehnung wiederum der Theorie entgegen gesetzte Vorzeichen. Insofern scheint sich der in Bezug auf die PKE beobachtete Entwicklungsvorsprung kleiner Staaten auch für den HDI zu bestätigen.

Abbildung 4.3: HDI und Bevölkerungsgröße

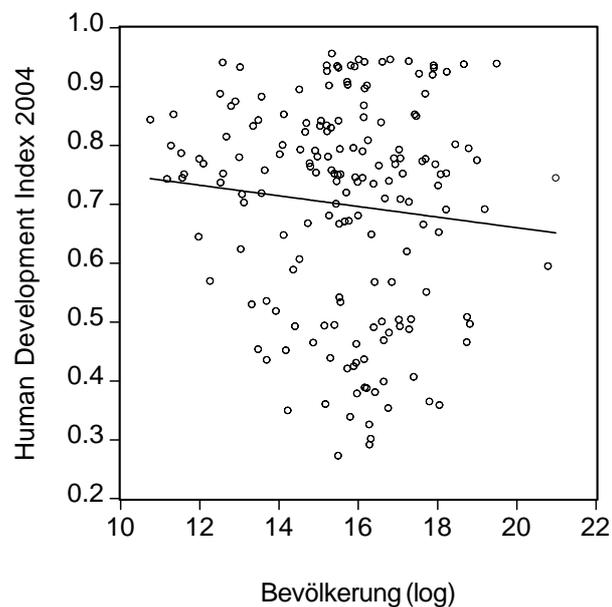
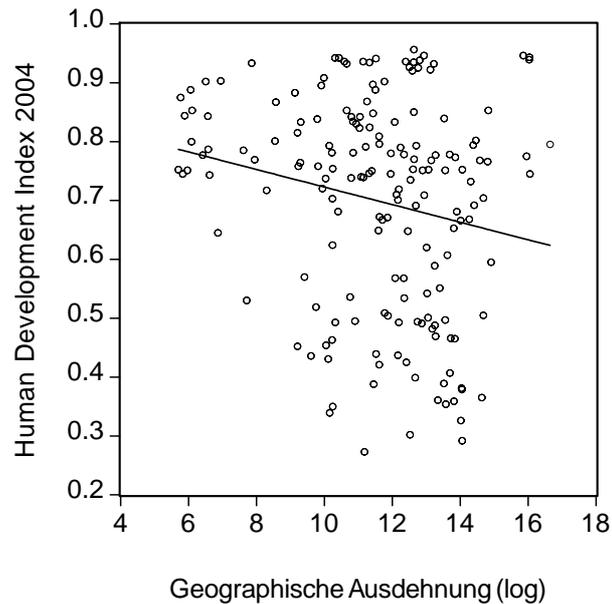


Abbildung 4.4: HDI und geographische Ausdehnung



Der Vergleich der hier zu Grunde gelegten Gruppe kleiner Staaten mit der Gruppe großer Staaten zeigt ein ähnliches Resultat. Tabelle 4.3 zeigt sowohl den Mittelwert als auch den Median des HDI für große und kleine Staaten. Insgesamt scheinen kleine Staaten auch hier besser abzuschneiden, wobei der Unterschied zwischen den beiden Ländergruppen weniger deutlich ausfällt, als in Bezug auf die PKE.

Tabelle 4.3: Der HDI 2004 für große und kleine Staaten

	Kleine Staaten	Große Staaten
Beobachtungen	33	143
Mittelwert	0,722	0,694
Median	0,758	0,746

Ebenso wie beim PKE ist dieser mögliche Entwicklungsvorsprung kleiner Staaten auch dann noch zu beobachten, wenn weitere Kontrollfaktoren in die Betrachtung mit einbezogen werden. Tabelle 4.4 zeigt die Ergebnisse der im vorigen Unterabschnitt bereits geschätzten Regressionsgleichung, wobei hier als abhängige Variable nicht das PKE sondern der HDI verwendet wurde.⁸⁸ Auch in dieser Schätzung scheint die Zugehörigkeit zur Gruppe kleiner Staaten einen deutlichen positiven Einfluss auf den Entwicklungsstand auszuüben, während die Größenindika-

⁸⁸ Die vollständigen Regressionsergebnisse finden sich in Anhang I.

toren Bevölkerung und geographische Ausdehnung wiederum keinen signifikanten Einfluss zeigen.

Tabelle 4.4: Der HDI großer und kleiner Staaten: Regressionsergebnisse

Abh. Variable	Human Development Index (2004)		
	OLS ¹	OLS	OLS
Methode			
Beobachtungen	176	176	176
OECD-Mitglied	0,146 *** (5,413)	0,128 *** (4,068)	0,128 *** (4,064)
Öl-Exporteur	0,022 (1,017)	0,027 (1,026)	0,027 (1,026)
Kleiner Staat	0,077 *** (3,120)		
Bevölkerung		0,000 (-0,152)	
Geogr. Ausdehnung			0,000 (-0,004)
Ostasien / Pazifik	-0,045 (-1,426)	-0,042 (-1,525)	-0,043 (-1,565)
Osteuropa / Zentralasien	0,031 (1,502)	0,009 (0,352)	0,009 (0,351)
Mittlerer / Naher Osten	0,001 (0,044)	-0,012 (-0,374)	-0,012 (-0,374)
Nordamerika	0,064 ** (2,205)	0,060 (0,757)	0,059 (0,677)
Südasien	-0,151 *** (-4,040)	-0,162 *** (-3,745)	-0,164 *** (-3,923)
Sub-Sahara-Afrika	-0,274 *** (-11,861)	-0,281 *** (-12,248)	-0,281 *** (-12,244)
Westeuropa	0,055 ** (1,969)	0,058 (1,403)	0,058 (1,398)
korr. R ²	0,72	0,69	0,69

Unter den Koeffizienten sind die jeweiligen t-Werte angegeben. *=signifikant auf dem 10%-Niveau, **=signifikant auf dem 5%-Niveau, ***=signifikant auf dem 1%-Niveau.

¹White-korrigierte Standardfehler.

Insgesamt zeigt sich also auch bei Verwendung des HDI als Indikator für den Entwicklungsstand, dass kleine Staaten sich im Gegensatz zu den theoretischen Annahmen nicht schlechter, sondern offensichtlich besser entwickelt haben als große Länder. Diese Ergebnisse sind allerdings mit Vorsicht zu interpretieren, da die Datenlage relativ schlecht ist. So wird der HDI nur für 33 der hier definierten 70 kleinen Staaten erhoben, was möglicherweise eine Verzerrung der Ergebnisse bewirkt. Die Richtung der Verzerrung ist allerdings schwer einzuschätzen, da sowohl die etwas ärmeren pazifischen Kleinstaaten wie Nauru, Palau oder Tuvalu

als auch tendenziell höher entwickelte Länder wie die Cayman- oder Jungferninseln nicht in der Stichprobe enthalten sind.

2.2 Der Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklungsprozess

Nachdem die Betrachtung des Entwicklungsstandes gezeigt hat, dass kleine Staaten sich nicht wie erwartet schlechter, sondern möglicherweise sogar besser entwickelt haben als große Länder, stellt sich die Frage, ob diese Ergebnisse auch auf den Entwicklungsprozess übertragen werden können. Als Indikator für den Entwicklungsprozess soll bei den folgenden Betrachtungen das Wachstum der PKE unterstellt werden. Da Wirtschaftswachstum ein äußerst komplexes Phänomen darstellt, das eigentlich nur in mehrdimensionalen Zusammenhängen analysiert werden kann, wird die empirische Betrachtung durch die bereits angesprochene schlechte Datenverfügbarkeit für kleine Staaten erheblich eingeschränkt. Die erste Einschränkung ergibt sich bei der Wahl des Betrachtungszeitraumes. Angesichts der Tatsache, dass wirtschaftliches Wachstum einen langfristigen Prozess darstellt, wäre es wünschenswert, einen möglichst langen Beobachtungszeitraum zu Grunde legen zu können. Da für viele kleine Staaten jedoch erst seit relativ kurzer Zeit Daten erhoben werden, kann im Rahmen dieser Untersuchung nur ein relativ kurzer Beobachtungszeitraum zu Grunde gelegt werden. Im Folgenden wird daher als relevanter Indikator für den Entwicklungsprozess das durchschnittliche Wachstum der PKE von 1990-2002 verwendet.

Die Abbildungen 4.5 und 4.6 zeigen zunächst wieder den Zusammenhang zwischen dem Wachstum der PKE und den eindimensionalen und stetig verlaufenden Größenindikatoren Bevölkerung und geographische Ausdehnung. Wie bei der Betrachtung des Entwicklungsstandes lässt sich auch hier rein optisch kein Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklung erkennen. Die einfachen Korrelationskoeffizienten zeigen mit $-0,05$ für den Zusammenhang zwischen Wachstum und Bevölkerungsgröße sowie mit $-0,13$ für den Zusammenhang zwischen Wachstum und geographischer Ausdehnung wiederum der Theorie entgegen gerichtete Vorzeichen. Insofern kann die Annahme einer schlechteren Entwicklung kleiner Staaten im Rahmen dieser zweidimensionalen Betrachtung nicht bestätigt werden.

Abbildung 4.5: PKE-Wachstum 1990-2002 und Bevölkerung

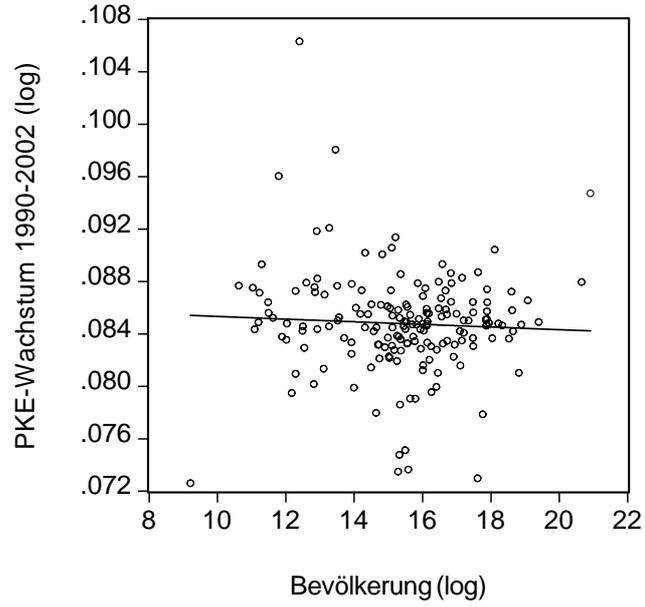
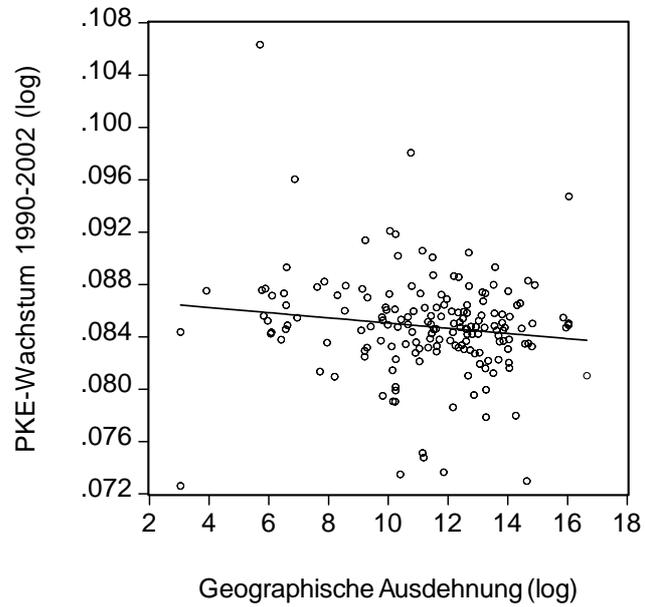


Abbildung 4.6: PKE-Wachstum 1990-2002 und geographische Ausdehnung



Geht man von der Betrachtung der eindimensionalen Größenindikatoren zu einem Vergleich zwischen der Gruppe großer Staaten und der in Kapitel 2 mehrdimensional abgegrenzten Gruppe kleiner Staaten über, so zeigt sich wie schon zuvor ein der Theorie entgegengesetztes Bild. In Tabelle 4.5 finden sich sowohl der Median als auch der Mittelwert des durchschnittlichen PKE-Wachstums für die Gruppe großer und die Gruppe kleiner Staaten. Es zeigt sich, dass kleine Staaten über den betrachteten Zeitraum hinweg offenbar schneller gewachsen sind als große Länder. Dieses Ergebnis ist aus zwei Gründen überraschend. Zum einen wäre aus theoretischer Sicht eigentlich genau das gegenteilige Ergebnis zu erwarten gewesen. Zum anderen wurde im vorangegangenen Abschnitt gezeigt, dass kleine Staaten über die 1990er Jahre hinweg durchweg ein höheres PKE hatten als große Staaten. Unter Berücksichtigung der im Rahmen der Wachstumstheorie abgeleiteten Konvergenzthese hätte dies eigentlich dazu führen sollen, dass kleine Staaten langsamer wachsen als große Länder. Dies gilt allerdings nur, sofern sich kleine Staaten nicht auf einen höheren Gleichgewichtszustand hinbewegen als große Länder. Um diese Zusammenhänge genauer herauszufiltern, bedarf es einer umfassenderen empirischen Analyse als eines einfachen Gruppenvergleichs.

Tabelle 4.5: PKE-Wachstum (1990-2002) großer und kleiner Staaten (in %)

	Kleine Staaten	Große Staaten
Beobachtungen	38	135
Mittelwert	3,50	1,45
Median	2,00	1,36

Generell bietet es sich hier an, die auf Barro (1991) zurückgehende Methode der informellen Wachstumsregression zu verwenden. Im Rahmen dieses Konzeptes wird ohne Verwendung eines genau spezifizierten theoretischen Wachstumsmodells die durchschnittliche Wachstumsrate des PKE auf eine Reihe von Kontrollvariablen regressiert, die aus wachstumstheoretischer Sicht besonders wichtig erscheinen. Diese Kontrollvariablen können dann durch weitere Variablen, denen eine mögliche Wachstumswirkung zugeschrieben wird – in diesem Fall also Größenindikatoren – ergänzt werden. Diese Methode wurde auch in einigen der im ersten Unterkapitel präsentierten Studien angewandt.

Als problematisch erweist sich in diesem Zusammenhang allerdings die Auswahl der Kontrollvariablen. Zwar bietet die Literatur eine große Auswahl robust mit dem Wachstum korrelierter Größen, deren Verwendung im Rahmen der hier zu

Grunde liegenden Fragestellung jedoch durch die schlechte Datenverfügbarkeit für kleine Staaten erheblich eingeschränkt ist. Insofern besteht ein nicht zu vernachlässigender *trade off* zwischen der Notwendigkeit, möglichst viele kleine Staaten in der Analyse zu erfassen, und der Notwendigkeit, das Schätzmodell möglichst umfassend zu spezifizieren. Für die hier durchgeführte Schätzung werden als Mittelweg folgende Kontrollvariablen berücksichtigt, die immerhin für 23 kleine Staaten vorliegen:

- Als erste erklärende Variable fließt das PKE der Ausgangsperiode (1990) in die Schätzung ein. Durch die Einbeziehung des Entwicklungsstandes in der Ausgangsperiode sollen die bereits angesprochenen Konvergenzeffekte erfasst werden. Entsprechend sollte der Koeffizient dieser Variablen ein negatives Vorzeichen aufweisen.
- Als Indikator für den wachstumsrelevanten Humankapitalbestand werden in der Literatur zwei Variablen vorgeschlagen. Zunächst hat sich die Lebenserwartung in der Ausgangsperiode als relativ robuste Erklärungsgröße für das Wirtschaftswachstum erwiesen. Daneben wird häufig auf die Dauer des Schulbesuchs oder die Einschulungsrate der männlichen Bevölkerung in der Sekundarstufe zurückgegriffen. Da beide Indikatoren für kleine Staaten kaum verfügbar sind, soll im Folgenden neben der Lebenserwartung auf die Einschulungsrate der Gesamtbevölkerung in der Sekundarstufe zurückgegriffen werden. Da der Prozess der Humankapitalbildung relativ langwierig ist und erst mit gewisser Verzögerung Wachstumswirkungen entfaltet, werden jeweils nur die Werte der Ausgangsperiode verwendet.
- Als Indikator für den Sachkapitalstock der Volkswirtschaft wird die auf das BIP bezogene Investitionsquote in Anlagegüter verwendet. Da Sachkapitalinvestitionen eine kürzere Reifezeit aufweisen dürften als Investitionen in Humankapital, wird hier der Periodendurchschnitt verwendet.
- Da gerade im Zusammenhang mit kleinen Staaten auch der Außenhandel einen Einfluss auf das Wirtschaftswachstum haben dürfte, wird dieser über den Offenheitsgrad, gemessen als Anteil der Summe aus Exporten und Importen am BIP, berücksichtigt. Ebenso wie bei den Sachkapitalinvestitionen wird hier der Periodendurchschnitt verwendet.

- Da es mittlerweile unbestritten ist, dass auch die Qualität der Institutionen einen erheblichen Einfluss auf das Wirtschaftswachstum ausübt, werden auch verschiedene Indikatoren für den institutionellen Rahmen in die Untersuchung einbezogen. Im Einzelnen werden Indikatoren für die Qualität des Rechtssystems, die politische Stabilität, die Partizipationsmöglichkeiten der Bevölkerung sowie ein Korruptionsindikator verwendet.⁸⁹ Auf Grund der hohen Korrelation zwischen diesen vier Variablen werden sie nicht einzeln, sondern als Durchschnittswert in die Schätzung einbezogen.
- Zusätzlich werden noch zwei regionale Kontrollvariablen einbezogen, die sich in der Literatur zumindest teilweise als signifikant erwiesen haben. Bei den beiden berücksichtigten Regionen handelt es sich um Sub-Sahara-Afrika sowie Lateinamerika und die Karibik. Beide Regionen haben in der Vergangenheit ein unterdurchschnittliches Wachstum gezeigt, so dass die jeweiligen Koeffizienten negative Werte aufweisen sollten.

Als Größenindikator wird neben der Bevölkerungsgröße und der geographischen Ausdehnung auch eine Dummy-Variable verwendet, über die die Zugehörigkeit zu der hier definierten Gruppe kleiner Staaten erfasst wird.

Abgesehen von der notwendigerweise sparsamen Formulierung des Schätzmodells ergeben sich im Vorfeld noch zwei weitere Probleme. Zunächst sind mehrere der erklärenden Variablen relativ stark miteinander korreliert, was die Standardfehler der betroffenen Koeffizienten nach oben verzerrt und damit keine genaue Aussage über deren Signifikanz zulässt. Da dieses Multikollinearitätsproblem jedoch nur die jeweils betroffenen Variablen beeinflusst und mit Ausnahme der Größenindikatoren alle Variablen lediglich als Kontrollvariablen fungieren und nicht weiter interpretiert werden sollen, kann das Problem ignoriert werden.⁹⁰

Das zweite Problem betrifft die Endogenität verschiedener erklärender Variablen. So ist vor allem für diejenigen Variablen, die als Periodendurchschnitte in die Schätzung eingehen, zu erwarten, dass eine wechselseitige Beziehung zum Wachstum vorliegt, bei der die erklärenden Variablen einerseits zwar das Wachstum beeinflussen, andererseits jedoch auch selbst vom Wachstum beeinflusst wer-

⁸⁹ Die Daten entstammen den *Governance*-Indikatoren, die seit Mitte der 90er Jahre von der Weltbank erhoben werden. Für eine genauere Definition vgl. Kapitel 5, Abschnitt 2.3.

⁹⁰ Hinzu kommt, dass sich die entscheidenden Kontrollvariablen wie erwartet verhalten (vgl. Tabelle 4.6)

den. Damit wären die erklärenden Variablen nicht mehr unabhängig vom Störterm der Schätzung, was eine Verletzung der grundlegenden Annahmen einer Regression darstellt und zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen kann. In der hier durchgeführten Schätzung sind vor allem die durchschnittliche Investitionsquote sowie der durchschnittliche Offenheitsgrad potentiell endogen. Daneben könnten auch die Institutionen ein Problem darstellen, da hier nur Daten für die Mitte der betrachteten Periode vorliegen.

Eine Möglichkeit, das Endogenitätsproblem zu beheben, besteht in der Verwendung von Instrumentalvariablen, die zwar mit der erklärenden Variablen, nicht jedoch mit dem Störterm korreliert sind. In Ermangelung geeigneter vollständig exogener Instrumente könnten in Bezug auf die Investitionsquote sowie den Offenheitsgrad Werte der beiden Variablen als Instrumente verwendet werden, die vor dem Beginn des Beobachtungszeitraumes, also vor 1990, erhoben wurden. Hier besteht allerdings wiederum das Problem beschränkter Datenverfügbarkeit, so dass bei Verwendung von Daten aus dem Jahr 1989 insgesamt 17 Länder aus der Schätzung herausfallen würden. Angesichts der Tatsache, dass sich die Ergebnisse der Instrumentenschätzung nicht gravierend verändern, wenn statt der Werte von 1989 die Periodenanfangswerte als Instrumente in die Schätzung eingehen, sollen im Folgenden die Investitionsquote sowie der Offenheitsgrad von 1990 als Instrumente verwendet werden.⁹¹ Die Korrelationen dieser beiden Instrumente mit den Periodendurchschnitten sind mit 0,83 für die Investitionsquote sowie mit 0,94 für den Offenheitsgrad ausreichend hoch.⁹²

Problematischer gestaltet sich die Wahl eines Instrumentes für die Institutionen⁹³. In Bezug auf mögliche Instrumente werden in der Literatur verschiedene Alternativen vorgeschlagen. Neben der Distanz zum Äquator und dem Anteil westlicher Sprachen [Hall und Jones (1999)] wird auch die Siedlersterblichkeit zu Zeiten des Kolonialismus [Acemoglu et al. (2001)] als historische Ursache der heutigen insti-

⁹¹ Damit besteht zwar immer noch die Möglichkeit, dass für das Jahr 1990 eine Wechselbeziehung zwischen dem Wachstum und den beiden endogenen Variablen besteht, angesichts der ähnlichen Ergebnisse bei Verwendung der Werte von 1989 scheint dieses Problem jedoch nicht allzu ausgeprägt zu sein.

⁹² Bei Verwendung der Werte von 1989 beträgt die Korrelation für die Investitionsquote 0,71 und für den Offenheitsgrad 0,90

⁹³ Alternative Indikatoren wie der von *Transparency International* erhobene *Corruption Perception Index* sind ebenfalls erst seit Mitte der 1990er Jahre verfügbar. Lediglich der von Marshall und Jagers (2002) erhobene *Polity Index* ist für verschiedene Länder für Zeitpunkte vor 1990 verfügbar. Allerdings wird dieser Index für unterschiedliche Länder zu unterschiedlichen Zeit-

tionellen Qualität und damit als ein geeignetes Instrument für deren Substitution gesehen. Die Siedlersterblichkeit scheidet im Rahmen der vorliegenden Arbeit als Instrument jedoch aus, da nur für eine sehr begrenzte Zahl an Staaten Daten verfügbar sind. Allerdings gehen Kaufmann und Kraay (2002) davon aus, dass die Siedlersterblichkeit hinreichend gut durch die Distanz zum Äquator und durch den Anteil westlicher Sprachen approximiert wird. Auf Basis dieser Annahme konstruieren die Autoren dann ein Instrument für die auch im Rahmen dieser Arbeit verwendeten Institutionenindikatoren der Weltbank. Allerdings geben die Autoren keinerlei Hinweise auf die genaue Methode, die bei der Konstruktion des Instrumentes verwendet wurde, so dass eine Reproduktion des vorgeschlagenen Instrumentes schwierig erscheint. Darüber hinaus sind die einzelnen Elemente des potentiellen Instruments nur recht schwach mit dem hier verwendeten Institutionenindikator korreliert⁹⁴. Angesichts der Schwierigkeit, ein adäquates Instrument zu konstruieren, werden die Institutionen vollständig aus der Regression entfernt.

Die Ergebnisse der empirischen Betrachtung finden sich in Tabelle 4.6.⁹⁵. Die erste Spalte zeigt jeweils die Ergebnisse der einfachen Regression (OLS), in der das Endogenitätsproblem nicht berücksichtigt wurde; die zweite Spalte zeigt jeweils die Ergebnisse einer zweistufigen Kleinst-Quadrate-Schätzung (IV), in der die oben diskutierten Instrumente verwendet wurden. Die Spalten eins und zwei zeigen die Resultate für das Grundmodell ohne Berücksichtigung der Größenindikatoren. In der einfachen Regression (Spalte 1) weisen die Kontrollvariablen größtenteils die erwarteten Vorzeichen auf und sind signifikant. Auffällig ist, dass weder die Einschulungsrate auf dem Sekundärlevel noch der Offenheitsgrad einen signifikanten Einfluss auf das Wachstum zu haben scheinen. Zumindest bezüglich des Offenheitsgrades finden jedoch auch andere Studien keinen signifikanten Effekt auf das Wachstum [Barro und Sala-i-Martin (2004) sowie Sachs und Warner (1997)]. Die fehlende Signifikanz der Einschulungsrate könnte unter

punkten erhoben und ist für eine Reihe von Ländern ebenfalls erst seit Mitte der 1990er Jahre verfügbar.

⁹⁴ So beträgt die Korrelation zwischen der Distanz zum Äquator (gemessen über den Breitengrad) und der institutionellen Qualität lediglich 0,49.

⁹⁵ Die vollständigen Regressionsergebnisse finden sich in Anhang J.

Tabelle 4.6: PKE-Wachstum großer und kleiner Staaten: Regressionsergebnisse

Abh. Variable	Wachstum der PKE (log) 1990-2002							
	1	2	3	4	5	6	7	8
Methode	OLS	IV	OLS	IV	OLS	IV	OLS	IV
Beobachtungen	144	145	144	145	144	145	144	145
PKE 1990 (log)	-0,00207 ** (-2,372)	-0,00129 ** (-2,521)	-0,00199 ** (-2,220)	-0,00116 ** (-2,299)	-0,00211 ** (-2,365)	-0,00132 ** (-2,536)	-0,00190 *** (-3,938)	-0,00115 ** (-2,288)
Lebenserwartung 1990	0,00718 ** (2,217)	0,01283 *** (3,092)	0,00679 ** (2,103)	0,01212 *** (2,959)	0,00723 ** (2,234)	0,01293 *** (3,090)	0,00562 (1,592)	0,01134 *** (2,777)
Einschulungsrate Sekundärstufe 1990	-0,00003 (-1,617)	-0,00003 (-1,631)	-0,00002 (-1,552)	-0,00002 (-1,511)	-0,00003 (-1,602)	-0,00003 (-1,622)	-0,00003 * (-1,956)	-0,00003 * (-1,670)
Durchschn. Investitionen 1990-2002	0,00027 *** (5,879)	0,00015 * (1,710)	0,00026 *** (5,563)	0,00014 (1,523)	0,00027 *** (5,897)	0,00015 (1,602)	0,00027 *** (6,626)	0,00015 * (1,744)
Durchschn. Offenheitsgrad 1990-2002	-4,26E-06 (-0,560)	1,52E-06 (0,177)	-8,77E-07 (-0,121)	6,15E-06 (0,665)	-2,98E-06 (-0,370)	3,09E-06 (0,332)	-1,14E-05 * (-1,702)	-8,39E-06 (-0,932)
Institutionen	0,00216 *** (4,263)		0,00217 *** (4,297)		0,00219 *** (4,184)		0,00216 *** (4,809)	
Bevölkerung			3,55E-12 *** (2,810)	4,98E-12 * (1,939)				
Geographische Ausdehnung					7,51E-11 (0,941)	7,29E-11 (0,524)		
Kleiner Staat							0,00219 *** (2,963)	0,00221 *** (2,656)
Sub-Sahara Afrika	-0,00107 (-0,976)	0,00026 (0,245)	-0,00082 (-0,720)	0,00059 (0,544)	-0,00104 (-0,956)	0,00030 (0,279)	-0,00174 * (-1,798)	-0,00035 (-0,330)
Lateinamerika	-0,00056 (-0,911)	-0,00093 (-1,187)	-0,00036 (-0,574)	-0,00065 (-0,825)	-0,00053 (-0,883)	-0,00091 (-1,159)	-0,00091 (-1,293)	-0,00125 (-1,614)
korr. R ²	0,39	0,25	0,40	0,26	0,39	0,25	0,42	0,28

Unter den Koeffizienten sind die jeweiligen t-Werte angegeben. * = signifikant auf dem 10%-Niveau, ** = signifikant auf dem 5%-Niveau, *** = signifikant auf dem 1%-Niveau. Die Standardfehler sind White-korrigiert.

Umständen durch die hohe Korrelation zwischen der Lebenserwartung und der Einschulungsrate erklärt werden.⁹⁶

Dieses Multikollinearitätsproblem kann allerdings nicht für den sehr nahe bei null liegenden Koeffizienten der Einschulungsrate verantwortlich sein. Eine Vergleichsmöglichkeit zu anderen Studien besteht hier nicht, da in der Regel die Einschulungsrate der männlichen Bevölkerung auf der Sekundarstufe verwendet wird. Die fehlende Signifikanz des Sub-Sahara-Afrika-Dummys wurde auch in anderen Studien beobachtet [Barro (1997) sowie Barro und Sala-i-Martin (2004)]. Der hier nicht signifikante Lateinamerika-Dummy hat sich in anderen Studien allerdings als signifikant negativ erwiesen. Ein Grund für die fehlende Signifikanz in der hier durchgeführten Schätzung könnte in dem relativ kurzen, aber im Vergleich zu anderen Studien aktuellen Betrachtungszeitraum liegen.

Für die Schätzung mit den Instrumentenvariablen (Spalte 2) ergeben sich im Allgemeinen nur relativ geringe Unterschiede. Die Lebenserwartung gewinnt an Signifikanz, was möglicherweise auf das Fehlen des Institutionenindikators zurückzuführen ist, der relativ stark mit der Lebenserwartung korreliert. Die Investitionsquote verliert recht deutlich an Signifikanz, was als Hinweis darauf gedeutet werden könnte, dass an dieser Stelle möglicherweise tatsächlich ein Endogenitätsproblem besteht. Der Koeffizient des Offenheitsgrades ändert sein Vorzeichen, ist jedoch in keiner der beiden Schätzungen signifikant. Das gleiche Resultat ergibt sich für den Lateinamerika-Dummy. Insgesamt ist die Erklärungskraft der zwei-stufigen Instrumentenschätzung, gemessen über das korrigierte R^2 , geringer als die der einfachen Regression, was höchstwahrscheinlich auf den fehlenden Institutionenindikator zurückzuführen ist.

In den Spalten drei bis acht der Tabelle 4.6 werden dem Modell sukzessive alternative Größenindikatoren hinzugefügt. Die entsprechenden Resultate bestätigen zwar weitgehend die Ergebnisse, die bei der Betrachtung des Entwicklungsstandes erzielt wurden, sind jedoch nicht eindeutig. So ist der Koeffizient für die Bevölkerungsgröße wie von der Theorie erwartet signifikant positiv, während der Koeffizient der geographischen Ausdehnung keinen signifikanten Einfluss auf das Wachstum auszuüben scheint. Das Ergebnis für die Bevölkerung bestätigt damit die von der Theorie kleiner Staaten geäußerte Vermutung, dass Größe sich positiv

⁹⁶ Der einfache Korrelationskoeffizient liegt hier bei 0,82.

auf die Entwicklung auswirkt. Gleichzeitig zeigt sich jedoch ein recht deutlicher positiver Einfluss der Dummy-Variablen, über die die Zugehörigkeit zur Gruppe kleiner Staaten erfasst wird. Ebenso wie in Bezug auf das PKE scheint sich die hier definierte Gruppe kleiner Staaten also deutlich besser zu entwickeln als große Länder. In den Instrumentenschätzungen ergeben sich im Allgemeinen die gleichen Ergebnisse für die Größenindikatoren, lediglich die Bevölkerung verliert deutlich an Signifikanz.

Auch wenn dieses Ergebnis zum Teil den bisher gewonnen Eindrücken entspricht, muss es doch mit äußerster Vorsicht interpretiert werden. So konnte zum einen auf Grund der schlechten Datenverfügbarkeit nur eine begrenzte Zahl kleiner Staaten in der Schätzung berücksichtigt werden, was eventuell zu Verzerrungen geführt haben könnte. Zum anderen lässt auch das Endogenitätsproblem und dessen unbefriedigende Lösung in Bezug auf die Institutionen keine gesicherte Interpretation der generierten Ergebnisse zu. Hinzu kommt das der Theorie kleiner Staaten entsprechende Ergebnis für den Bevölkerungsindikator. Aber auch wenn eine bessere Entwicklung kleiner Staaten also mit letzter Sicherheit festgestellt werden kann, scheint es jedoch zumindest offensichtlich, dass die theoretische Annahme einer schlechteren Entwicklung kleiner Staaten auch in Bezug auf das Wachstum keine uneingeschränkte Gültigkeit besitzt.

2.3 Der Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Verwundbarkeit

In Kapitel 3 war auf theoretischer Ebene argumentiert worden, dass kleine Staaten auf Grund verschiedener Ursachen zum einen eine höhere Schockanfälligkeit aufweisen als große Länder und zum anderen bei der Absorption von exogenen Schocks benachteiligt sind. Die anschließende Diskussion zur Messung dieser Verwundbarkeit mit Hilfe von Indizes hatte gezeigt, dass kleine Staaten zumindest von den theoretischen Voraussetzungen her tatsächlich eine höhere Verwundbarkeit aufweisen sollten als große Länder. Ungeklärt blieb allerdings die Frage, inwieweit sich diese Verwundbarkeit auf den tatsächlichen Entwicklungsprozess auswirkt. Eine erste Antwort auf diese Frage soll im Rahmen des folgenden Überblicks gegeben werden.

Als Indikator für die entwicklungsrelevanten Auswirkungen der Verwundbarkeit wird in Anlehnung an die existierende Literatur [Easterly und Kraay (2000), At-

kins et al. (2000)] die Standardabweichung der jährlichen PKE-Wachstumsraten von 1990 bis 2002 zu Grunde gelegt.⁹⁷ Dieses Verwundbarkeitsmaß wird zunächst wieder auf einen möglichen Zusammenhang mit den beiden eindimensionalen Größenindikatoren Bevölkerung und geographische Ausdehnung untersucht. Anschließend wird die in dieser Arbeit zu Grunde gelegte Gruppe kleiner Staaten mit der Gruppe großer Staaten verglichen. In einem letzten Schritt wird schließlich der Zusammenhang zwischen den theoretisch abgeleiteten Verwundbarkeitsindizes und der tatsächlichen Volatilität des PKE-Wachstums untersucht.

Die Abbildungen 4.7 und 4.8 zeigen den Zusammenhang zwischen der Standardabweichung der PKE-Wachstumsraten und der Bevölkerungsgröße sowie der geographischen Ausdehnung. Rein optisch ist hier kein Zusammenhang zwischen der Staatsgröße und der Volatilität des Wachstums erkennbar. Dieser erste Eindruck wird durch die Berechnung der einfachen Korrelationskoeffizienten gestützt. So weist der Korrelationskoeffizient für den Zusammenhang zwischen PKE-Volatilität und Bevölkerungsgröße zwar das richtige Vorzeichen auf, ist mit -0,069 jedoch viel zu gering, als dass ein deutlicher Zusammenhang festgestellt werden könnte. Der Korrelationskoeffizient für den Zusammenhang zwischen geographischer Ausdehnung und der Volatilität weist mit 0,003 nicht einmal das theoretisch erwartete Vorzeichen auf und ist überdies vom Wert her so gering, dass aus statistischer Sicht nicht von einem Zusammenhang gesprochen werden kann.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Volatilität des PKE-Wachstums für die hier zu Grunde gelegte Gruppe kleiner Staaten mit der Gruppe großer Länder vergleicht. Tabelle 4.7 zeigt für beide Gruppen sowohl den Mittelwert als auch den Median der Standardabweichung des PKE-Wachstums von 1990-2002. Vergleicht man zunächst die beiden vollständigen Ländergruppen, so zeigt sich, dass kleine Staaten im betrachteten Zeitraum sogar eine geringere Volatilität aufweisen als große Länder. Die relativ hohe Volatilität in der Gruppe großer Länder kann

⁹⁷ Auf Grund mangelnder Datenverfügbarkeit wurden hier die PKE in konstanter lokaler Währung verwendet. Die Verwendung in lokaler Währung scheint gerechtfertigt, da zum einen nur relative Änderungen der PKE und nicht absolute Niveaus verglichen werden, zum anderen wird durch die Verwendung lokaler Währungen eine mögliche Verzerrung der Ergebnisse durch Wechselkursschwankungen ausgeschlossen.

Abbildung 4.7: Standardabweichung der PKE-Wachstumsraten 1990-2002 und Bevölkerungsgröße

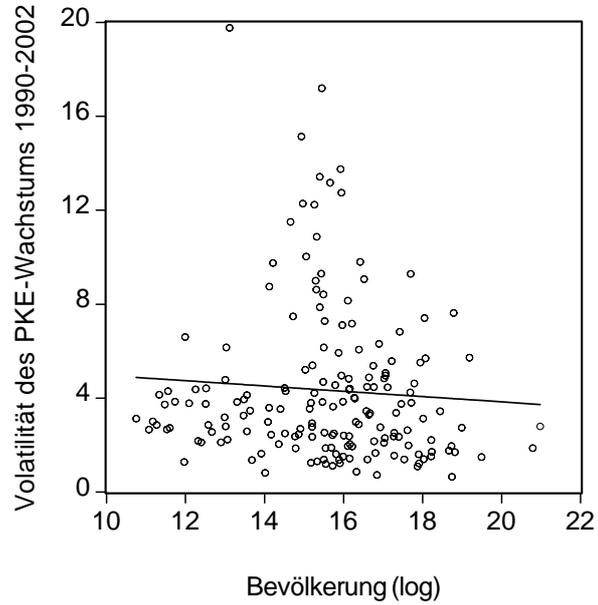
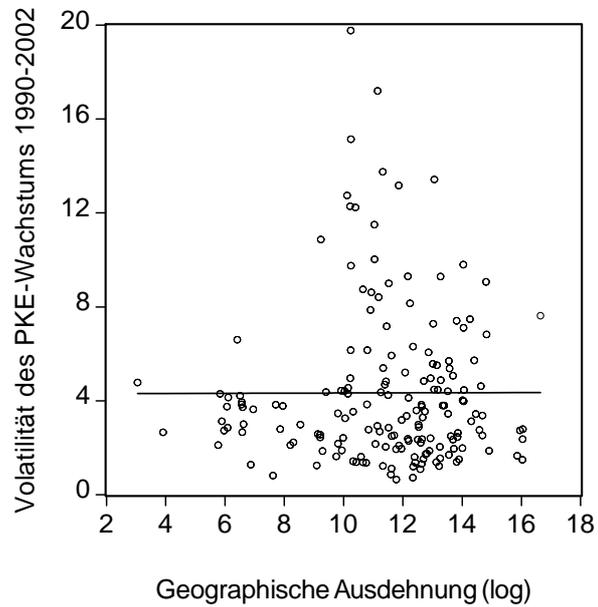


Abbildung 4.8: Standardabweichung der PKE-Wachstumsraten 1990-2002 und geographische Ausdehnung



allerdings größtenteils auf die ehemaligen Sowjetrepubliken zurückgeführt werden, die zu Beginn der 90er Jahre auf Grund der politischen Umwälzungen extrem hohe Schwankungen in ihren PKE-Wachstumsraten zu verzeichnen hatten. Entfernt man diese Länder aus der Gruppe großer Staaten, so scheinen kleine Staaten tatsächlich eine wenn auch nur geringfügig höhere Volatilität aufzuweisen als große Länder.

Tabelle 4.7: Standardabweichung der PKE-Wachstumsraten (1990-2002) in großen und kleinen Staaten

	Kleine Staaten	Große Staaten	
		gesamt	ohne Sowjetrep.
1990-2002			
Beobachtungen	35	140	123
Mittelwert	3,91	4,45	3,60
Median	3,13	3,45	2,91

Insgesamt kann das hier erzielte Resultat jedoch nicht als eindeutig bewertet werden. Zunächst konnte auf Grund der beschränkten Datenverfügbarkeit wiederum nur eine relativ geringe Zahl kleiner Staaten berücksichtigt werden, was möglicherweise zu einer Verzerrung der Ergebnisse geführt hat. Weiterhin können im Rahmen des hier präsentierten Mittelwertvergleiches keine zusätzlichen Faktoren berücksichtigt werden, die ebenfalls für die Volatilität des Wirtschaftswachstums von Bedeutung sein könnten. Und schließlich sind die Unterschiede in den in Tabelle 4.7 präsentierten Werten zu gering, als dass eine eindeutige Tendenz erkennbar wäre. Dieses unklare Ergebnis widerspricht allerdings einer Reihe anderer Studien. So ermittelten Atkins et al. (2000) für eine Stichprobe von 29 kleinen und 82 großen Staaten eine deutlich höhere Volatilität der Wachstumsraten kleiner Länder. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch eine Gemeinschaftsstudie der Weltbank und des Commonwealth Secretariat (2000) für 31 kleine und 56 große Länder, die eine um 25% höhere Volatilität der Wachstumsraten kleiner Staaten errechnet [Commonwealth Secretariat (2000), S. 8]. Und auch Easterly und Kraay (2000) haben in ihrer in Abschnitt 1.3 präsentierten Studie eine höhere Volatilität der Wachstumsraten in kleinen Staaten festgestellt. Ob die differieren-

den Ergebnisse auf unterschiedliche Stichproben⁹⁸, abweichende Definitionen kleiner Staaten⁹⁹ oder unterschiedliche Untersuchungszeiträume zurückzuführen sind, bleibt allerdings unklar.

Nachdem im Rahmen der vorliegenden Arbeit kein wirklich eindeutiger Zusammenhang zwischen der Größe eines Landes und dessen Verwundbarkeit festgestellt werden konnte, stellt sich die Frage, ob die in Kapitel 3, Abschnitt 4.3 vorgestellten Verwundbarkeitsindizes überhaupt in der Lage sind, die tatsächliche Verwundbarkeit eines Landes korrekt abzubilden. Zur Beantwortung dieser Frage findet sich in den Abbildungen 4.9 und 4.10 eine Gegenüberstellung der bereits zuvor verwendeten Volatilität der PKE-Wachstumsraten und des Indexes von Briguglio (1995) sowie des CVI, der von Atkins et al. (2000) für das *Commonwealth Secretariat* entwickelt wurde.¹⁰⁰

Da für beide Varianten des Indexes höhere Indexwerte eine höhere (theoretische) Verwundbarkeit bedeuten, sollte ein positiver Zusammenhang zwischen der Höhe der PKE-Volatilität und der Höhe der Indexwerte bestehen. Rein optisch ist dieser Zusammenhang nicht eindeutig zu erkennen, was durch die Berechnung der einfachen Korrelationskoeffizienten bestätigt wird. So beträgt der Korrelationskoeffizient für den Zusammenhang zwischen dem CVI und der tatsächlichen Volatilität des PKE-Wachstums lediglich 0,024, was kaum auf einen soliden Zusammenhang hindeutet. Der Korrelationskoeffizient für den Zusammenhang zwischen dem Index Briguglios und der Volatilität des PKE-Wachstums fällt mit 0,189 dagegen relativ hoch aus. Dieser Index scheint also die tatsächliche Verwundbarkeit zumindest teilweise abbilden zu können. Insgesamt fällt der Zusammenhang jedoch weit weniger deutlich aus, als anzunehmen gewesen wäre, was an unterschiedlichen Datensätzen oder dem abweichenden Zeitbezug liegen mag. Letzteres würde allerdings darauf hindeuten, dass das Phänomen der Verwundbarkeit über die Zeit hinweg offenbar keine Stabilität besitzt.

⁹⁸ So sind in der Stichprobe von Atkins et al. etliche große Länder, die in dem hier verwendeten Datensatz eine hohe Volatilität aufweisen, nicht enthalten, was eine entsprechende Verzerrung der Ergebnisse bewirkt haben könnte.

⁹⁹ So definieren Atkins et al. sowie die Weltbank / *Commonwealth Secretariat* Studie Länder mit weniger als 1,5 Mio. Einwohnern als klein.

¹⁰⁰ Der Überprüfung des Indexes von Briguglio liegt eine Stichprobe von 24 kleinen und 84 großen Staaten zu Grunde, die Analyse des CVI umfasst 29 kleine und 81 große Staaten.

Abbildung 4.9: Zusammenhang zwischen dem Verwundbarkeitsindex von Briguglio (1995) und der Standardabweichung der PKE-Wachstumsraten 1990–2002

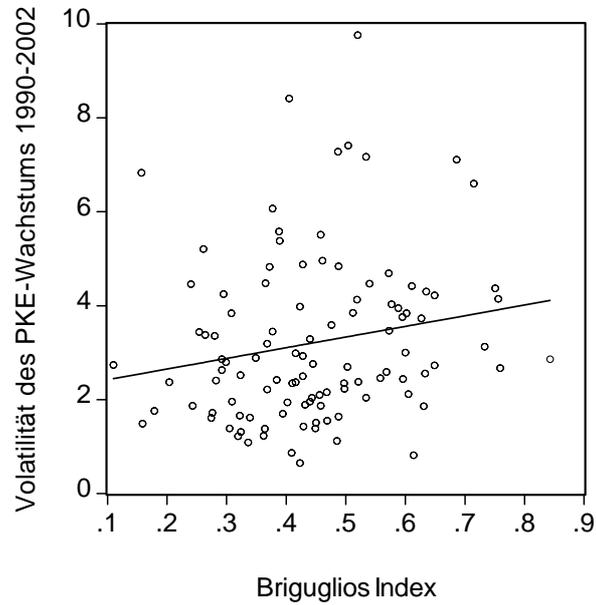
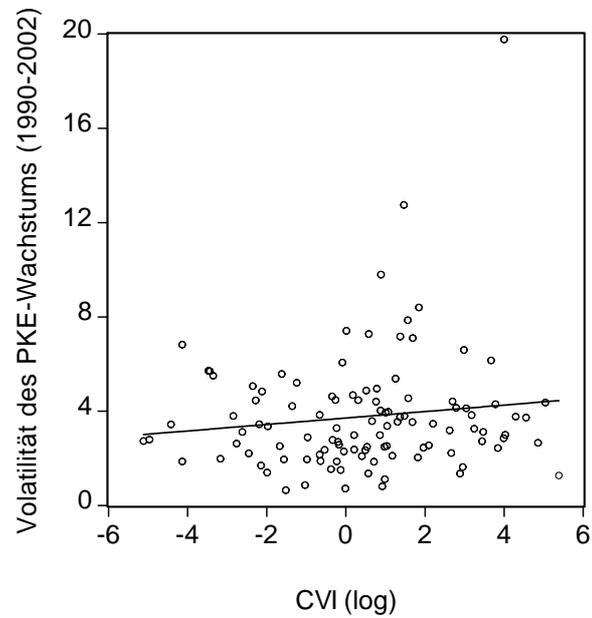


Abbildung 4.10: Zusammenhang zwischen dem CVI und der Standardabweichung der PKE-Wachstumsraten 1990–2002



2.4 Fazit

Auch die in diesem Unterkapitel präsentierten Ergebnisse können also die theoretische Hypothese einer schlechteren Entwicklung kleiner Staaten nicht stützen. Bei Verwendung der üblichen eindimensionalen Größenindikatoren wie Bevölkerung oder geographischer Ausdehnung zeigt sich weder ein Zusammenhang zwischen Staatsgröße und dem über das Pro-Kopf-Einkommen gemessenen Entwicklungsstand noch zwischen Staatsgröße und dem über die Wachstumsraten der Pro-Kopf-Einkommen gemessenen Entwicklungsprozess. Bis zu diesem Punkt bestätigen die hier generierten Ergebnisse also die im vorangegangenen Unterkapitel präsentierten Studien. Leicht abweichende Ergebnisse werden allerdings erzielt, wenn statt der eindimensionalen Größenindikatoren die in dieser Arbeit zu Grunde gelegte mehrdimensional abgegrenzte Gruppe kleiner Staaten in die Analyse einbezogen wird. Diese Ländergruppe präsentiert sich nämlich nicht nur in Bezug auf den Entwicklungsstand, sondern auch in Bezug auf den Entwicklungsprozess als überdurchschnittlich erfolgreich. Hier findet sich also sogar ein der Theorie vollständig entgegen gerichtetes Ergebnis. Bezüglich der theoretischen Hypothese einer überdurchschnittlichen Verwundbarkeit kleiner Staaten konnten im Rahmen der hier durchgeführten empirischen Betrachtungen nur begrenzt Hinweise auf eine Bestätigung der Theorie gefunden werden. Im Gegensatz dazu finden andere Autoren jedoch recht deutliche Belege für eine relativ große Verwundbarkeit kleiner Staaten, insofern bietet die Mehrzahl der Untersuchungen in diesem Punkt eine Bestätigung der Theorie.

Aus theoretischer Sicht überraschend bleiben also nur die Ergebnisse bezüglich des Entwicklungsstandes und des Entwicklungsprozesses kleiner Staaten. Trotz ihrer scheinbaren Eindeutigkeit sind diese Resultate jedoch nur mit äußerster Vorsicht zu interpretieren. Hauptproblem der empirischen Analyse ist in diesem Fall die beschränkte Datenverfügbarkeit, die besonders bei der Untersuchung des Entwicklungsprozesses zu Verzerrungen geführt haben könnte. Insgesamt bleibt jedoch festzuhalten, dass auch die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführte empirische Untersuchung keine Anzeichen für die von der Theorie erwartete schlechtere Entwicklung kleiner Staaten gefunden hat. Interpretiert man die Staatsgröße als mehrdimensionales Phänomen und beschränkt die Analyse auf

eine entsprechend abgegrenzte Ländergruppe, so lässt sich mit einiger Vorsicht sogar eine bessere Entwicklung kleiner Staaten feststellen.

3. Zusammenfassung

Die theoretischen Überlegungen des dritten Kapitels hatten zu zwei empirisch überprüfaren Hypothesen bezüglich der Entwicklungsaussichten kleiner Staaten geführt. Diese beiden Thesen – schlechtere und volatilere Entwicklung kleiner Staaten – können von entsprechenden empirischen Untersuchungen jedoch nicht gestützt werden. Die Mehrzahl der durchgeführten Studien kann bei Verwendung eindimensionaler Größenindikatoren, wie z.B. der Bevölkerung, keinen Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklungsprozess feststellen. Einige Studien stellen sogar einen positiven Einfluss geringer Staatsgröße auf den Entwicklungsstand fest. Bei Verwendung der in Kapitel 2 mehrdimensional abgegrenzten Gruppe kleiner Staaten konnte neben einem höheren Entwicklungsstand auch ein schnelleres Wachstum dieser Ländergruppe festgestellt werden. Auch wenn diese Ergebnisse auf Grund der beschränkten Datenverfügbarkeit für kleine Staaten nur mit Vorsicht interpretiert werden dürfen und nur schwer zu verallgemeinern sind, kann dennoch davon ausgegangen werden, dass die theoretische Hypothese einer schlechteren Entwicklung kleiner Staaten in der Realität keine Gültigkeit besitzt. In Bezug auf die erhöhte Verwundbarkeit kleiner Staaten konnten im Rahmen der vorliegenden Arbeit zwar keine eindeutigen Hinweise auf eine Bestätigung der Theorie gefunden werden, in der empirischen Literatur finden sich jedoch recht deutliche Hinweise darauf, dass kleine Staaten gemäß der theoretischen Erwartungen eine relativ hohe Verwundbarkeit aufwiesen.

Diese Resultate könnten zu der Annahme veranlassen, dass eine geringe Staatsgröße in der Realität zwar zu einer erhöhten Verwundbarkeit der jeweiligen Staaten führt, für deren Entwicklungserfolg jedoch keine Bedeutung hat, womit die Theorie zur Erklärung realer Zusammenhänge nicht geeignet wäre. Diese Vermutung liegt zwar nahe, muss jedoch nicht notwendigerweise der Wahrheit entsprechen und sollte vor allem nicht ohne weitere Analyse der Diskrepanz zwischen Theorie und Empirie akzeptiert werden. Denn nur weil bestimmte theoretisch erwartete Effekte nicht direkt messbar sind, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass diese Effekte nicht vorhanden sind. Dies gilt umso mehr, als dass die zu Grunde

liegende Theorie recht plausibel ist. Es scheint also angebracht, einen Versuch zu unternehmen, das Auseinanderklaffen von Theorie und Empirie bezüglich der Frage einer schlechteren Entwicklung kleiner Staaten zu erklären. Dieser Versuch wird im folgenden Kapitel unternommen.

Kapitel 5

Zur Erklärung der Diskrepanz zwischen Theorie und Empirie kleiner Staaten

Die Diskussion der vorangegangenen Kapitel hat gezeigt, dass zwischen den theoretischen Erwartungen bezüglich der Entwicklung kleiner Staaten und den entsprechenden empirischen Ergebnissen eine erhebliche Lücke klafft. Während auf Grund theoretischer Überlegungen zu erwarten wäre, dass sich kleine Staaten schlechter entwickeln als große Länder, ist ein solcher Effekt in der Realität nicht zu beobachten. Stattdessen zeigt eine Reihe empirischer Studien einen überdurchschnittlich großen Entwicklungserfolg kleiner Staaten, der auch in der vorliegenden Arbeit bestätigt werden konnte. Angesichts dieser Ergebnisse stellt sich die Frage, wie die Diskrepanz zwischen Theorie und Empirie erklärt werden kann und ob die immer wieder geforderte besondere Berücksichtigung kleiner Staaten in der Entwicklungspolitik überhaupt gerechtfertigt ist. Im Folgenden soll daher versucht werden, mögliche Ursachen des Widerspruchs zwischen Theorie und Empirie aufzudecken und so die Frage zu beantworten, ob kleine Staaten ein Phänomen darstellen, das im Rahmen der entwicklungspolitischen und -theoretischen Diskussion gesondert behandelt werden muss.

Die Analyse erfolgt in zwei Schritten. Zunächst werden mögliche Probleme diskutiert, die bei der empirischen Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Staatsgröße und Entwicklungsprozess entstehen können. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, ob die aus theoretischer Sicht überraschenden Ergebnisse der empirischen Untersuchungen unter Umständen Folge statistischer Verzerrungen sein können. Der zweite Schritt der Analyse setzt implizit voraus, dass die empirischen Ergebnisse korrekt sind, und beschäftigt sich entsprechend mit der theoretischen Seite der Diskussion. Dabei geht es vor allem um die Frage, ob das im dritten Kapitel dargestellte Theoriegebäude möglicherweise mit Problemen behaftet ist und daher zu falschen oder unvollständigen Hypothesen bezüglich der Entwicklung kleiner Staaten kommt. Die entsprechende Analyse findet sich in den Unterkapiteln zwei und drei.

1. Mögliche Verzerrungen bei der empirischen Erfassung des Größeneffektes

Im vierten Kapitel wurde gezeigt, dass der von der Theorie erwartete negative Zusammenhang zwischen Entwicklungserfolg und geringer Staatsgröße empirisch nicht bestätigt werden kann. Stattdessen wurde wiederholt ein offenbar positiver Effekt geringer Staatsgröße auf den Entwicklungserfolg festgestellt. Trotz der Tatsache, dass diese Ergebnisse recht eindeutig ausfallen, ist die Zahl der durchgeführten Studien immer noch relativ gering, was eine endgültige Aussage über die Robustheit des Zusammenhangs kaum zulässt. Darüber hinaus bestehen im Rahmen der empirischen Untersuchungen zwei Probleme, die eventuell zu einer Fehlinterpretation oder Verzerrung der Ergebnisse geführt haben könnten. Das erste Problem betrifft die unpräzise Größendefinition der Theorie, das zweite Problem betrifft die beschränkte Datenverfügbarkeit für kleine Staaten.

1.1 Das Problem der unsicheren Größendefinition

Ein Problem, das zwar nicht direkt mit der empirischen Vorgehensweise an sich zusammenhängt, diese jedoch unter Umständen erheblich beeinflusst, ist der unklare Größenbezug der theoretischen Überlegungen. Zwar beziehen sich die theoretisch abgeleiteten Nachteile auf „kleine“ Länder, es findet sich jedoch selbst dort, wo die Theorie relativ eindeutige Größenindikatoren bietet¹⁰¹, keine genaue Bestimmung der für die theoretischen Effekte relevanten Grenzwerte. Vor dem Hintergrund dieser fehlenden Präzision behilft man sich mit der Annahme, dass die theoretischen Probleme umso ausgeprägter sind, je kleiner die betrachteten Staaten sind. Dementsprechend wird in empirischen Untersuchungen immer auf die kleinste Gruppe von Staaten Bezug genommen. Dass diese keinen erkennbaren Entwicklungsnachteil aufweist, könnte unter Umständen darauf zurückzuführen sein, dass es sich bei den entsprechenden Ländern möglicherweise um ein – auf Grund der unpräzisen theoretischen Größenvorgaben – falsch gewähltes Untersuchungsobjekt handelt.

So wäre es denkbar, dass die beobachteten Staaten zu klein sind, als dass die in der Theorie angenommenen ökonomischen Strukturen und die daraus erwachsen-

¹⁰¹ So können in Bezug auf die Diskussion von Skaleneffekten im Produktionsbereich durchaus die Bevölkerung oder das PKE als relevante Indikatoren für die Marktgröße betrachtet werden.

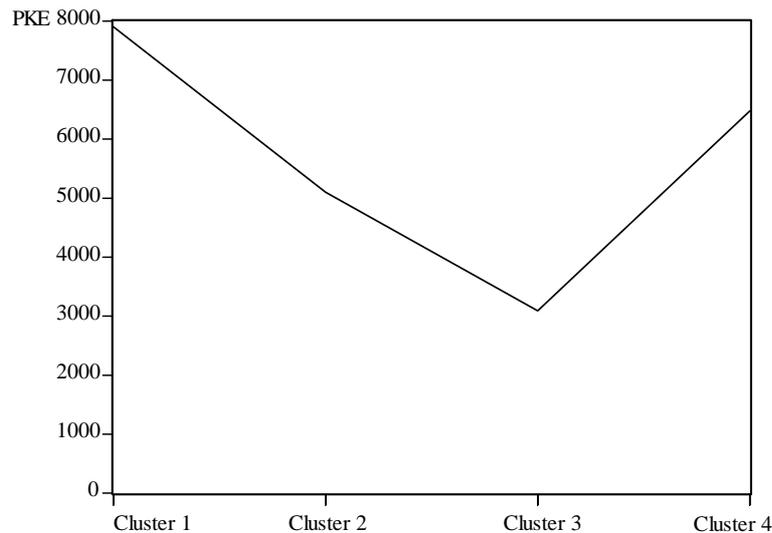
den Nachteile für sie überhaupt relevant wären. Sollten kleine Länder tatsächlich durchweg strukturelle Sonderfälle darstellen, so könnte argumentiert werden, dass die von der Theorie abgeleiteten Nachteile eher für eine Gruppe „mittelgroßer“ Länder zutreffen dürfte. Dementsprechend wäre es nicht verwunderlich, wenn in Bezug auf die Gruppe der kleinsten Länder keine Bestätigung der theoretischen Annahmen gefunden werden kann. Die Theorie „kleiner“ Staaten in Kombination mit dem beobachteten überdurchschnittlichen Entwicklungserfolg der kleinsten Staaten und der eben geäußerten Hypothese würde auf einen U-förmigen Verlauf des Entwicklungserfolges in Zusammenhang mit der Staatsgröße hindeuten. Sehr kleine Staaten wären, wie die empirischen Betrachtungen gezeigt haben, vergleichsweise gut entwickelt, während mittelgroße Länder auf Grund der theoretischen Nachteile mangelnder Größe ein relativ niedriges Entwicklungsniveau aufweisen sollten und große Länder wiederum relativ gut entwickelt wären.

Eine Überprüfung dieser Hypothese gestaltet sich jedoch insofern schwierig, als dass die Abgrenzung einer mittelgroßen Ländergruppe noch problematischer ist als die Abgrenzung einer Gruppe kleiner Länder. Es gibt jedoch zwei Möglichkeiten, zumindest eine grobe Überprüfung der Hypothese eines U-förmigen Entwicklungsverlaufes vorzunehmen. Die erste Möglichkeit besteht darin, die in Kapitel 2 im Rahmen der Clusteranalyse gebildeten Ländergruppen als Bezugspunkte zu verwenden und zu untersuchen, ob es zwischen diesen eventuell Entwicklungsunterschiede gibt. Die Clusteranalyse hatte insgesamt vier Cluster von Ländern generiert, von denen die ersten beiden als Gruppe kleiner Staaten definiert worden waren. Entsprechend kann man das dritte Cluster als Gruppe mittelgroßer Staaten und das vierte Cluster als Gruppe großer Staaten interpretieren. Abbildung 5.1 zeigt den Verlauf der Mediane der PKE für die vier Größen-Cluster von Ländern.¹⁰² In der Abbildung zeigt sich in der Tat recht eindeutig, dass das dritte Cluster im Vergleich zu den übrigen Clustern ein deutlich niedrigeres Entwicklungsniveau aufweist. So beträgt der Median der PKE für diese Ländergruppe nur 3.093 US-Dollar, während er für die ersten beiden Cluster bei 7.900 US-Dollar bzw. 5.099 US-Dollar liegt und für das vierte Cluster 6.476 US-Dollar beträgt. Ein ähnliches Ergebnis finden Blazic-Metzner und Hughes (1982) bei der Untersuchung von Wachstumsraten. So ermitteln sie für die Zeitperioden 1965-73 so-

¹⁰² Die Daten beziehen sich auf das Jahr 2002. Zur Cluster-Zugehörigkeit einzelner Länder vgl. Tabelle D-6 im Anhang.

wie 1973-78, dass Länder mit weniger als 1 Mio. Einwohnern innerhalb des betrachteten Zeitraums schneller gewachsen sind als Länder mit größeren Einwohnerzahlen. Gleichzeitig sind jedoch Länder mit 1-5 Mio. Einwohnern langsamer gewachsen als Länder mit mehr als 5 Mio. Einwohnern.¹⁰³ Auch hier findet sich also ein U-förmiger Verlauf des Entwicklungserfolges.

Abbildung 5.1: Einkommensverlauf für Größencluster



In beiden Fällen beruhen die Analysen jedoch auf der Betrachtung des durchschnittlichen Entwicklungserfolgs verschiedener, mehr oder weniger willkürlich abgegrenzter Ländergruppen, so dass die Ergebnisse höchstwahrscheinlich stark von der Größe und Lage der jeweils betrachteten Gruppen abhängen. Um dieses Problem zu umgehen, kann überprüft werden, ob es möglich ist, auch für die in Kapitel 4 verwendeten stetig verlaufenden Größenindikatoren Bevölkerung und geographische Ausdehnung einen U-förmigen Zusammenhang mit dem Entwicklungserfolg nachzuweisen. Die Abbildungen 5.2 und 5.3 zeigen den Zusammenhang zwischen dem PKE und der Bevölkerung sowie zwischen dem PKE und der geographischen Ausdehnung. Auf der Abszisse finden sich die einzelnen Länder nach den Werten des jeweiligen Größenindikators aufsteigend sortiert. Auf der Ordinate ist das PKE abgetragen.

¹⁰³ Vergleiche Kapitel 4, Abschnitt 1.5.

Abbildung 5.2: Einkommensverlauf der nach Bevölkerungsgröße aufsteigend sortierten Staaten

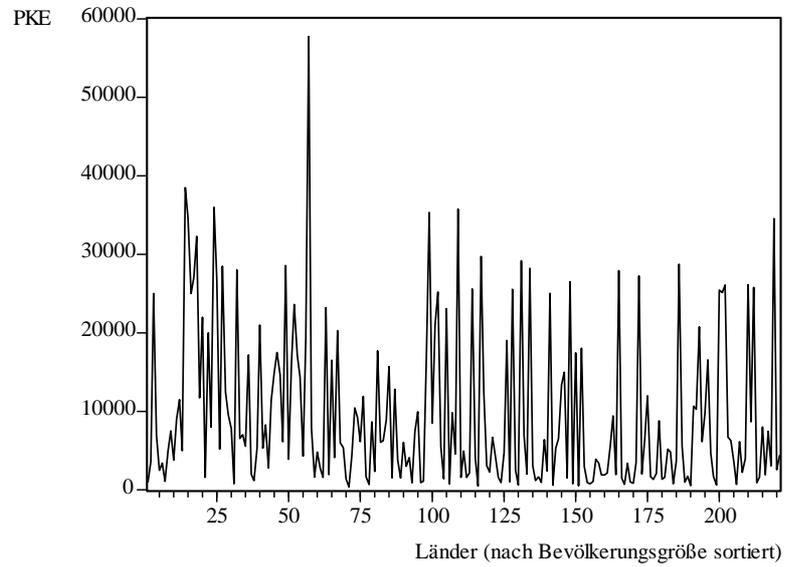
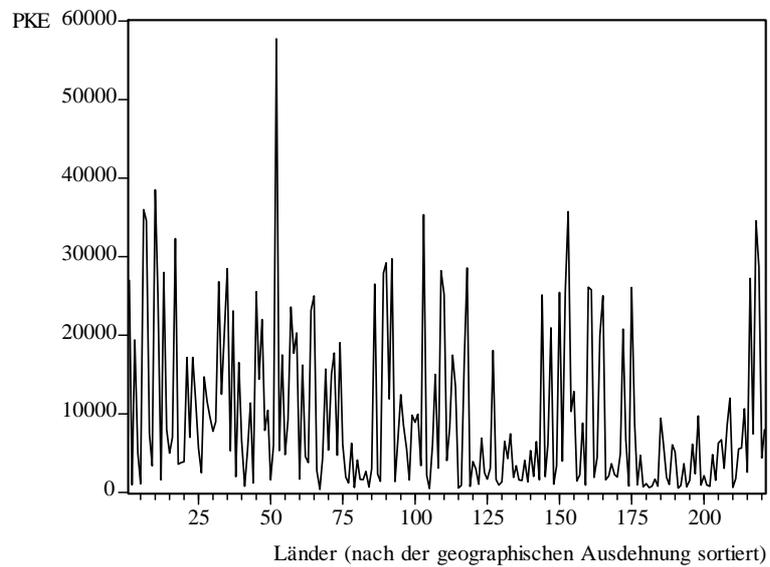


Abbildung 5.3: Einkommensverlauf der nach geographischer Ausdehnung aufsteigend sortierten Staaten



Im Gegensatz zu Abbildung 5.1 ist hier jedoch keinerlei Zusammenhang zwischen den Größenindikatoren und dem über das PKE gemessenen Entwicklungsstand zu erkennen. Vielmehr scheinen die PKE relativ zufällig über das Größenspektrum verteilt zu sein. Lediglich in Bezug auf die Bevölkerung zeigt sich im Bereich von 800.000 bis 4 Mio. Einwohnern ein Bereich vergleichsweise niedriger Einkommen. Für den Flächenindikator zeigt sich ebenfalls ein Bereich relativ niedriger Einkommen, der jedoch im oberen Ende des Größenspektrums zwischen 580.000 km² und 3 Mio. km² angesiedelt ist. Insgesamt ist im Rahmen einer rein optischen Analyse bei Verwendung eindimensionaler und stetig verlaufender Größenindikatoren im Gegensatz zur Verwendung von mehrdimensional abgegrenzten Ländergruppen also kein U-förmiger Verlauf zu erkennen. Diese Ergebnisse sind allerdings insofern mit Vorsicht zu interpretieren, als dass die zu Grunde liegenden Zusammenhänge zu komplex sind, um im Rahmen einer zweidimensional angelegten optischen Betrachtung vollständig erfasst zu werden.

Zur systematischen Erweiterung der empirischen Betrachtung sollen im Folgenden die in Kapitel 4 für das Niveau und das Wachstum der PKE durchgeführten Regressionsanalysen zur Überprüfung der These eines U-förmigen Entwicklungsverlaufes herangezogen werden. Die Größencluster können im Rahmen der Untersuchung ohne weiteres über Dummy-Variablen erfasst werden, wobei die beiden Cluster kleiner Staaten gemäß der oben geäußerten Hypothese einen positiven, das Cluster der mittelgroßen Staaten einen negativen und das Cluster der großen Staaten wiederum einen positiven Zusammenhang zum Niveau bzw. zum Wachstum der PKE aufweisen sollten. Etwas schwieriger ist die Berücksichtigung der stetigen Größenindikatoren Bevölkerung und geographische Ausdehnung. Es besteht jedoch die Möglichkeit, den vermuteten U-förmigen Zusammenhang auch im Rahmen einer linearen Regression zu approximieren. Zu diesem Zweck werden die beiden Größenindikatoren einmal in einfacher Form und einmal quadriert in die Schätzung aufgenommen. Während für kleine Werte der Größenindikatoren der einfache Term in der Schätzung dominiert, dominiert für große Werte der Variablen der quadratische Term. Entsprechend gibt der Koeffizient des einfachen Terms die Richtung des Zusammenhangs zwischen den Größenindikatoren und dem Niveau bzw. dem Wachstum der PKE für kleine Werte der Größenindikatoren an, während der Koeffizient für den quadratischen Term den entsprechenden Zusammenhang für große Werte der Größenindikatoren zeigt. Die Hypothese ei-

nes U-förmigen Zusammenhangs zwischen Staatsgröße und Entwicklungserfolg lässt also ein negatives Vorzeichen für den Koeffizienten des einfachen Terms und ein positives Vorzeichen für den Koeffizienten des quadratischen Terms erwarten.

In Tabelle 5.1 sind zunächst die entsprechenden Regressionsergebnisse für den Zusammenhang zwischen der Staatsgröße und dem Niveau des PKE für drei verschiedene Beobachtungszeitpunkte (1990, 1995 und 2002) aufgeführt.¹⁰⁴ Das Grundmodell der Schätzung wurde aus Kapitel 4 übernommen und um die entsprechenden Variablen erweitert. Die Ergebnisse für die Dummy-Variablen zur Erfassung von Größen-Clustern entsprechen dabei weitgehend den Erwartungen. Als Referenzgruppe wurden die beiden ersten Größen-Cluster verwendet, die in Kapitel 2 als Gruppe kleiner Staaten definiert worden waren. Die Vorzeichen der beiden explizit in die Schätzung aufgenommenen Dummy-Variablen für mittelgroße und große Staaten zeigen also Niveauunterschiede im PKE zwischen diesen explizit erfassten Ländergruppen und den als Referenzgruppe dienenden kleinen Staaten. Während die Ergebnisse für 1990 nicht signifikant sind, zeigen die beiden Dummy-Variablen für 1995 und 2002 signifikant negative Vorzeichen, wobei der Koeffizient für die Gruppe mittelgroßer Staaten vom Betrag her größer ausfällt als derjenige für große Staaten. Diese Ergebnisse entsprechen insofern den Erwartungen, als dass sowohl mittelgroße als auch große Staaten eine schlechtere Entwicklung aufweisen als kleine Staaten, die Entwicklung mittelgroßer Staaten jedoch am schlechtesten ausfällt. Die Koeffizienten für die Bevölkerungsgröße zeigen zwar für alle drei Beobachtungszeitpunkte die erwarteten Vorzeichen, liegen jedoch sehr dicht bei null und sind in keinem Fall signifikant. Die Koeffizienten für die geographische Ausdehnung zeigen ebenfalls die erwarteten Vorzeichen, liegen jedoch ebenfalls sehr dicht bei null und sind nur für 1990 signifikant.

¹⁰⁴ Aus Platzgründen sind die Ergebnisse für die Regionaldummies nicht in Tabelle 5.1 aufgeführt. Die vollständigen Regressionsergebnisse finden sich jedoch in Anhang K.

Tabelle 5.1: Regressionsergebnisse zur Hypothese eines U-förmigen Zusammenhangs zwischen Staatsgröße und Niveau der PKE

Abh. Variable	Pro-Kopf-Einkommen (1990)			Pro-Kopf-Einkommen (1995)			Pro-Kopf-Einkommen (2002)		
	OLS			OLS			OLS		
Methode									
Beobachtungen	173 ¹	173	173	220 ^{1,2}	220	220	221 ¹	221	221
OECD-Mitglied	0,874 *** (3,609)	6125 *** (3,990)	6395 *** (4,220)	1,035 *** (6,885)	7350 *** (5,348)	7355 *** (5,413)	1,044 *** (4,813)	8565 *** (4,879)	8292 *** (4,761)
Öl-Exporteur	0,229 (1,168)	1715 (1,362)	2095 * (1,656)	0,196 (1,023)	1163 (0,870)	1440 (1,067)	0,189 (0,927)	1294 (0,757)	1552 (0,896)
Mittelgroßer Staat	-0,221 (-1,648)			-0,495 *** (-3,832)			-0,501 *** (-3,825)		
Großer Staat	-0,249 (-1,579)			-0,361 *** (-2,668)			-0,377 ** (-2,378)		
Bevölkerung		0,000 (-1,042)			0,000 (-1,141)			0,000 (-1,630)	
(Bevölkerung) ²		0,000 (0,654)			0,000 (0,892)			0,000 (1,469)	
Geogr. Ausdehnung			-0,001 ** (-2,048)			-0,001 (-1,478)			-0,001 (-1,347)
(Geogr. Ausdehnung) ²			0,000 ** (2,132)			0,000 (1,630)			0,000 (1,552)
korr. R ²	0,59	0,63	0,63	0,57	0,59	0,59	0,56	0,57	0,57

Unter den Koeffizienten sind die jeweiligen t-Werte angegeben. * = signifikant auf dem 10%-Niveau, ** = signifikant auf dem 5%-Niveau, *** = signifikant auf dem 1%-Niveau.

¹Abhängige Variable geht logarithmiert in die Schätzung ein. ²White-korrigierte Standardfehler.

Insgesamt bieten diese Resultate damit keine Bestätigung der These einer schlechteren Entwicklung mittelgroßer Länder. Auf der anderen Seite könnten zumindest die Ergebnisse für die Dummy-Variablen als leichte Hinweise auf die Existenz eines U-förmigen Zusammenhangs zwischen Staatsgröße und Entwicklungserfolg gedeutet werden.

In Bezug auf das Wachstum lassen sich jedoch auch für die verschiedenen Größen-Cluster keine eindeutigen Ergebnisse mehr ableiten. Tabelle 5.2 zeigt die Resultate einer entsprechenden Regression, die auf dem in Kapitel 4 vorgestellten Grundmodell beruht.¹⁰⁵ Um das in Kapitel 4 diskutierte Endogenitätsproblem zu berücksichtigen, werden auch hier sowohl eine einfache Regression als auch eine zweistufige Instrumentenschätzung durchgeführt. Während sich für die Dummy-Variablen zur Erfassung der Größen-Cluster in beiden Schätzverfahren zumindest noch die erwarteten Vorzeichen ergeben, weisen die Koeffizienten für die Bevölkerung und die geographische Ausdehnung der Theorie entgegen gesetzte Vorzeichen auf. Signifikant ist keine der verwendeten Variablen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die hier präsentierten Daten zumindest zum Teil eine vergleichsweise schlechte Entwicklung mittelgroßer Länder zeigen. Allerdings können diese unklaren Hinweise kaum als Bestätigung der eingangs geäußerten Vermutung gelten. Hinzu kommt, dass sich die deutlichsten Ergebnisse bei Verwendung von Größen-Clustern, also verschiedenen Gruppen von Ländern, zeigten. Das scheint insofern problematisch, als dass es sich letztlich um mehr oder weniger willkürlich abgegrenzte Ländergruppen handelt und es aus wissenschaftlicher Sicht generell bedenklich wäre, immer wieder Ländergruppen abzugrenzen, bis eine Einteilung gefunden ist, die zur Bestätigung der theoretischen Annahmen geeignet ist. Insofern zeigt sich, dass die unpräzisen Abgrenzungen der theoretischen Überlegungen jegliche Form der empirischen Überprüfung höchst problematisch werden lassen. Abgesehen davon wäre selbst bei einer

¹⁰⁵ Auch hier wurden sowohl eine einfache Regression als auch eine Instrumentenschätzung durchgeführt. Die vollständigen Regressionsergebnisse finden sich in Anhang L.

Tabelle 5.2: Regressionsergebnisse zur Hypothese eines U-förmigen Zusammenhangs zwischen Staatsgröße und Wachstum der PKE

Abh. Variable	Wachstum der PKE (log) 1990-2002							
	OLS		IV		OLS		IV	
Methode	144	145	144	145	144	145	144	145
Beobachtungen	144	145	144	145	144	145	144	145
PKE 1990 (log)	-0,00207 ** (-2,372)	-0,00129 ** (-2,521)	-0,00198 (-3,947)	-0,00115 (-2,228)	-0,00211 (-4,210)	-0,00134 (-2,560)	-0,00209 (-4,103)	-0,00133 (-2,474)
Lebenserwartung 1990	0,00718 ** (2,217)	0,01283 *** (3,092)	0,00676 (1,877)	0,01203 (2,907)	0,00724 (2,005)	0,01273 (3,055)	0,00669 (1,846)	0,01264 (3,002)
Einschulungsrate Sekundärstufe 1990	-0,00003 (-1,617)	-0,00003 (-1,631)	-0,00002 (-1,674)	-0,00002 (-1,512)	-0,00002 (-1,704)	-0,00002 (-1,460)	-0,00003 (-1,776)	-0,00003 (-1,577)
Durchschn. Investitionen 1990-2002	0,00027 *** (5,879)	0,00015 * (1,710)	0,00026 (5,977)	0,00014 (1,526)	0,00027 (6,234)	0,00015 (1,627)	0,00026 (5,978)	0,00013 (1,308)
Durchschn. Offenheitsgrad 1990-2002	-4,26E-06 (-0,560)	1,52E-06 (0,177)	-1,13E-06 (-0,157)	0,00001 (0,540)	-2,59E-06 (-0,370)	0,00001 (0,516)	-2,64E-06 (-0,345)	4,72E-06 (0,425)
Institutionen	0,00216 *** (4,263)		0,00216 (4,666)		0,00218 (4,627)		0,00223 (4,766)	
Bevölkerung			2,76E-12 (0,343)	3,24E-12 (0,351)				
Quadr. Bevölkerung			7,86E-22 (0,102)	1,71E-21 (0,197)				
Geographische Ausdehnung					1,52E-10 (0,442)	4,43E-10 (1,129)		
Quadr. Geographische Ausdehnung					-6,18E-18 (-0,239)	-2,97E-17 (-1,030)		
Mittelgroßer Staat							-0,00060 (-0,910)	-0,00057 (-0,762)
Großer Staat							0,00011 (0,122)	0,00033 (0,323)
Sub-Sahara Afrika	-0,00107 (-0,976)	0,00026 (0,245)	-0,00084 (-0,842)	0,00055 (0,497)	-0,00103 (-1,048)	0,00033 (0,305)	-0,00106 (-1,060)	0,00040 (0,357)
Lateinamerika	-0,00056 (-0,911)	-0,00093 (-1,187)	-0,00037 (-0,510)	-0,00066 (-0,839)	-0,00053 (-0,742)	-0,00089 (-1,137)	-0,00054 (-0,739)	-0,00089 (-1,102)
korr. R ²	0,39	0,25	0,39	0,26	0,38	0,25	0,39	0,24

Unter den Koeffizienten sind die jeweiligen t-Werte angegeben. *=signifikant auf dem 10%-Niveau, **=signifikant auf dem 5%-Niveau, ***=signifikant auf dem 1%-Niveau

White-korrigierte Standardfehler.

eventuellen Bestätigung des U-förmigen Entwicklungsverlaufs noch keine sichere Aussage über dessen Ursache möglich. So wäre es zum einen denkbar, dass die bisher betrachteten kleinen Staaten tatsächlich zu klein sind, als dass die theoretischen Konzepte auf sie anwendbar wären. Zum anderen könnte es aber auch sein, dass die Gruppe der kleinen Staaten Wege gefunden hat, die Nachteile mangelnder Größe zu überwinden (vgl. die Unterkapitel 2 und 3). Insofern soll im Folgenden weiterhin der gängigen Praxis gefolgt und die theoretisch abgeleiteten Konsequenzen mangelnder Staatsgröße weiterhin mit Bezug auf das untere Spektrum der Größenverteilung untersucht werden.

1.2 Das Problem der mangelnden Datenverfügbarkeit

Behilft man sich angesichts der im vorigen Abschnitt diskutierten unpräzisen theoretischen Größendefinition, indem man sich auf das untere Spektrum der Staatsgrößenverteilung bezieht, so erweist sich die mangelnde Datenverfügbarkeit als nicht unerhebliches Problem für empirische Betrachtungen. Die gängigen Datensammlungen decken meist nur einen sehr kleinen Teil der hier als klein definierten Staaten ab. So sind in den für Wachstumsuntersuchungen häufig verwendeten *Penn-World-Tables* gerade einmal 27 der 70 hier als klein definierten Staaten enthalten. Die *World Development Indicators* der Weltbank enthalten nominell zwar immerhin 54 der kleinen Staaten, stellen aber nur für einen Teil dieser Länder vollständige Daten zur Verfügung. Selbst die statistischen Veröffentlichungen des *Commonwealth Secretariats*, die sich explizit auf kleine Staaten beziehen, enthalten auf Grund der Konzentration auf die Länder des britischen *Commonwealth* nur 35 der 70 kleinen Länder. Besonders problematisch ist die Datenlage in Bezug auf diejenigen kleinen Länder, die politisch nicht vollständig unabhängig sind. Diese werden bei der Erhebung von Daten in der Regel überhaupt nicht berücksichtigt.

Für diese systematische Vernachlässigung kleiner Staaten lassen sich zwei Gründe anführen, die sich sowohl auf das Angebot von als auch auf die Nachfrage nach Daten beziehen. Zum einen fehlen den Staaten selbst häufig die nötigen administrativen Kapazitäten, um einen eigenen statistischen Apparat zu betreiben. Zum anderen könnte die Bedeutungslosigkeit kleiner Staaten eine gewisse Rolle spielen. So ist die Nachfrage nach Wirtschaftsdaten für Länder, die auf internationaler Ebene weder politisches noch ökonomisches Gewicht besitzen, höchstwahrscheinlich geringer als für Länder, die potentielle Absatzmärkte, Ziele für Kapital-

transfers oder potentielle politische Kooperationspartner bzw. Gegner darstellen. Beide Gründe zusammen können eine gewisse Verzerrung der verfügbaren Stichproben darstellen. So ist davon auszugehen, dass es vor allem den reicheren unter den kleinen Ländern möglich ist, einen statistischen Apparat zu betreiben und entsprechende Daten zu erheben. Gleichzeitig ist die Nachfrage für Daten aus höher entwickelten kleinen Staaten wahrscheinlich größer als für Daten aus den weniger entwickelten Ländern dieser Gruppe. Dementsprechend müssten also vor allem für hoch entwickelte kleine Länder Daten verfügbar sein. Sollte dies tatsächlich der Fall sein, läge eine Art *selection bias* vor, mit dessen Hilfe sich die überraschend gute Entwicklung kleiner Staaten zumindest teilweise erklären ließe. Diese Vermutung lässt sich relativ leicht überprüfen, indem die Stichproben der im vorangegangenen Kapitel präsentierten Studien mit der gesamten Gruppe kleiner Staaten verglichen werden. Dabei bietet es sich an, zunächst den Umfang der jeweiligen Stichproben diesem Vergleich zu unterziehen, um daran anschließend die Zusammensetzung der Stichproben zu analysieren.

Bezüglich des Umfangs der Stichproben zeigt sich ein sehr heterogenes Bild (vgl. Tabelle 5.3). Während die Stichprobe von Milner und Westaway (1993) nur sechs der 70 hier als klein definierten Staaten enthält, enthalten die Studien von Armstrong et al. (1998) sowie von Armstrong und Read (2002) jeweils 67 der im zweiten Kapitel als klein definierten Staaten. Die Stichproben von Easterly und Kraay (2000) sowie Frankel und Romer (1999) liegen mit 31 bzw. 26 kleinen Staaten im Mittelfeld. Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführte empirische Betrachtung schließlich umfasst in Bezug auf das PKE sämtliche in Kapitel 2 abgegrenzten Staaten, so dass an dieser Stelle keine Verzerrung der Stichprobe zu erwarten ist. Daher bezieht sich der in Tabelle 5.3 angegebene Wert von 23 kleinen Staaten lediglich auf die in Kapitel 4 durchgeführte Wachstumsregression. Für die Untersuchungen von Khalaf (1979), Blazic-Metzner und Hughes (1982), Collier und Dollar (1999) sowie Alesina et al. (2000) liegen keine Informationen über den Umfang der Stichproben vor.

Nachdem die Gruppe kleiner Staaten nur in zwei der in Kapitel 4 präsentierten Studien sowie in der im Rahmen dieser Arbeit vorgenommenen Betrachtung der PKE nahezu vollständig enthalten ist, stellt sich die Frage, ob die eingeschränkten Stichproben der übrigen Untersuchungen möglicherweise eine verzerrte Auswahl kleiner Staaten enthalten, die zu einer Überschätzung des Entwicklungserfolgs

führen könnte. Die Überprüfung dieser Möglichkeit ist jedoch insofern problematisch, als dass für die den einzelnen Studien zu Grunde liegenden Zeiträume in der Regel keine Daten für die nicht berücksichtigten Staaten vorliegen. Daher kann zu Vergleichszwecken nur der aktuelle Entwicklungsstand der jeweiligen Staaten herangezogen werden. Tabelle 5.3 zeigt für jede der im vierten Kapitel vorgestellten empirischen Studien neben dem durchschnittlichen PKE der in der Stichprobe enthaltenen kleinen Staaten auch den Median der PKE jeweils für das Jahr 2002. Zum Vergleich sind jeweils das durchschnittliche PKE sowie der Median der PKE für die gesamte Gruppe kleiner Staaten angegeben. Außerdem enthält die Tabelle Informationen über die Zusammensetzung der jeweiligen Vergleichsgruppe großer Länder.

Wie erwartet zeigt sich in den Studien mit eingeschränkter Stichprobe eine Verzerrung bezüglich des Entwicklungsstandes. Diese Verzerrung führt jedoch nicht zu einer Überschätzung des Entwicklungserfolgs kleiner Staaten, sondern scheint diesen vielmehr systematisch zu unterschätzen. So liegt der Median der PKE in den Untersuchungen von Frankel und Romer, Easterly und Kraay sowie in der im vierten Kapitel durchgeführten Analyse recht deutlich unter dem der gesamten Gruppe kleiner Staaten. Lediglich die Stichprobe von Milner und Westaway scheint ausschließlich relativ hoch entwickelte kleine Staaten zu enthalten. Gleichzeitig scheinen die großen Staaten in der Studie von Milner und Westaway ebenfalls eine verzerrte Auswahl darzustellen. So liegt deren Entwicklungsstand deutlich unter dem der gesamten Gruppe großer Staaten. Die Autoren verwenden also zum einen eine relativ hoch entwickelte Untergruppe kleiner Staaten und zum anderen eine relativ schlecht entwickelte Gruppe großer Staaten. Insofern liegt hier eine Konstellation vor, die durchaus zu verzerrten Ergebnissen geführt haben könnte.

Insgesamt kann die These einer Verzerrung der empirischen Ergebnisse jedoch nicht bestätigt werden. Zwar berücksichtigen die empirischen Studien in der Regel nicht die komplette Gruppe kleiner Staaten, die verwendeten Stichproben scheinen mit einer Ausnahme jedoch nicht überproportional viele hoch entwickelte kleine Staaten, sondern vielmehr überproportional viele schlecht entwickelte kleine Staaten zu enthalten. Insofern kann das Auseinanderklaffen der theoretischen und empirischen Ergebnisse kaum durch verzerrte Stichproben erklärt werden. Stattdessen ist zu vermuten, dass der beobachtete Entwicklungsvorsprung

kleiner Staaten bei Berücksichtigung der gesamten Gruppe kleiner Länder noch deutlicher ausfallen dürfte.

Tabelle 5.3: Mittelwert und Median der PKE für die in Kapitel 4 berücksichtigten Stichproben

Studie	Kleine Staaten		Große Staaten	
	berücksichtigt	gesamt	berücksichtigt	gesamt
Milner & Westaway (1993)				
Beobachtungen	6	70	41	151
Mittelwert	12.874	12.162	4.960	8.377
Median	12.583	7.850	3.089	4.431
Armstrong et al. (1998)				
Beobachtungen	67	70	n.a	151
Mittelwert	12.058	12.162	n.a	8.377
Median	7.900	7.850	n.a	4.431
Frankel & Romer (1999)				
Beobachtungen	26	70	120	151
Mittelwert	7.986	12.162	9.048	8.377
Median	5.801	7.850	4.340	4.431
Easterly & Kraay (2000)				
Beobachtungen	31	70	113	151
Mittelwert	10.452	12.162	8.835	8.377
Median	6.131	7.850	4.101	4.431
Armstrong & Read (2002)				
Beobachtungen	67	70	n.a	151
Mittelwert	12.058	12.162	n.a	8.377
Median	7.900	7.850	n.a	4.431
Eigene Schätzung				
Beobachtungen	23	70	119	151
Mittelwert	9.212	12.162	8.927	8.377
Median	5.385	7.850	4.719	4.431

1.3 Fazit

Die Generierung empirischer Ergebnisse bezüglich des Entwicklungserfolgs kleiner Staaten wird hauptsächlich durch zwei Umstände behindert. Zunächst spielt die schlechte Verfügbarkeit von Daten für die Gruppe der kleinen Länder eine nicht unerhebliche Rolle. Es konnte jedoch gezeigt werden, dass die Berücksichtigung des Problems mangelnder Datenverfügbarkeit nicht zur Erklärung des Widerspruchs zwischen Theorie und Empirie beitragen kann. Das zweite Problem auf empirischer Ebene besteht in den unpräzisen Größendefinitionen der Theorie kleiner Staaten. So lange die Theorie keine operationalisierbaren Kategorien für die verschiedenen Nachteile mangelnder Größe zur Verfügung stellt, besteht immer die Möglichkeit, dass sich die Empirie letztlich auf den falschen Untersuchungsgegenstand konzentriert. Auch wenn gezeigt wurde, dass die alleinige Be-

rücksichtigung des unteren Spektrums der Staatsgrößenverteilung keine sichere Strategie ist, diesem Problem zu begegnen, scheint sie unter den gegebenen Umständen doch die einzig praktikable zu sein. Insofern soll im Folgenden unterstellt werden, dass die empirischen Ergebnisse unter Berücksichtigung der genannten Probleme den wahren Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklungserfolg widerspiegeln. In der Konsequenz bedeutet dies, dass die Erklärung für den beobachteten Widerspruch zwischen Theorie und Empirie auf der theoretischen Ebene gesucht werden muss.

2. Erweiterung der Theorie I: Berücksichtigung politisch-institutioneller Erfolgsfaktoren

Nachdem im vergangenen Unterkapitel gezeigt wurde, dass die empirischen Ergebnisse zum Entwicklungserfolg kleiner Staaten offenbar nicht durch statistische Verzerrungen beeinflusst werden, soll im Folgenden diskutiert werden, ob sich der Widerspruch zwischen Theorie und Empirie möglicherweise auf theoretischer Ebene lösen lässt, ohne dass dabei die gesamte Theorie kleiner Staaten in Frage gestellt werden muss. Im Rahmen dieser Diskussion soll argumentiert werden, dass die Theorie zwei relevante Aspekte nicht in ausreichendem Maße bzw. gar nicht berücksichtigt. Zum einen handelt es sich um eine Reihe von politisch-institutionellen Faktoren, die den Entwicklungserfolg kleiner Staaten über verschiedene Kanäle positiv beeinflussen. Zum anderen wird der entwicklungsrelevante Privatsektor in der Theorie kleiner Staaten relativ undifferenziert betrachtet (vgl. Kapitel 3, Abschnitt 3.1). Schon eine grobe Unterteilung dieses Sektors in einen Agrar-, Industrie- und Dienstleistungssektor führt zu Erkenntnissen, die zur Erklärung des Erfolgs kleiner Staaten beitragen können. Diese sektorale Analyse erfolgt im dritten Unterkapitel.

Im vorliegenden zweiten Unterkapitel werden zunächst zwei aus politischen Konstellationen resultierende Erfolgsfaktoren kleiner Staaten diskutiert. Der erste Abschnitt behandelt das Phänomen der politischen Abhängigkeit, das für einige kleine Länder relevant ist und den Entwicklungserfolg deutlich beeinflusst. Im zweiten Abschnitt wird dann analysiert, inwieweit historische sowie geopolitische Faktoren zumindest in der Vergangenheit zu einer besonderen Förderung kleiner Staaten geführt haben. Der dritte Abschnitt greift dann noch einmal die bereits im

dritten Kapitel diskutierte Frage nach der Qualität des institutionellen Rahmens in kleinen Staaten auf. Der vierte Abschnitt fasst zusammen.

2.1 Die Effekte politischer Abhängigkeit

Während sich die Theorie kleiner Staaten vor allem auf politisch unabhängige Länder bezieht, enthält die Gruppe der in Kapitel 2 als klein definierten Länder eine Reihe von Territorien, die bis zum heutigen Tage keine vollständige politische Unabhängigkeit erlangt haben. Auch wenn sich die theoretische Diskussion (im Gegensatz zu einigen empirischen Studien¹⁰⁶) ausschließlich auf unabhängige Kleinstaaten bezieht, setzt sie implizit einen positiven Entwicklungseffekt politischer Abhängigkeit voraus. Diese Einschätzung zeigt sich vor allem darin, dass der Auslöser für die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Entwicklungsmöglichkeiten kleiner Staaten gerade in der Frage lag, ob es aus ökonomischer Sicht überhaupt sinnvoll ist, geographisch und demographisch kleine Kolonien in die Unabhängigkeit zu entlassen. Die negative Einschätzung der Entwicklungsaussichten kleiner Staaten, die sich in der Theorie durchgesetzt hat, folgert somit implizit, dass es für diese Länder unter Umständen vorteilhafter gewesen wäre, ihre politische Abhängigkeit nicht aufzugeben. Im Folgenden sollen zunächst die theoretischen Vorteile politischer Abhängigkeit diskutiert werden, bevor im zweiten Unterabschnitt auf deren empirische Relevanz eingegangen wird. Der dritte Unterabschnitt fasst zusammen.

2.1.1 Theoretische Vorteile politischer Abhängigkeit

Aus theoretischer Sicht bringt die vollständige politische Integration in ein großes Land in der Tat einige Vorteile mit sich. Von besonderer Bedeutung dürfte dabei das Konzept des Wohlfahrtsstaates sein. So finden sich innerhalb von Staaten in der Regel Umverteilungssysteme, die Teile des Nationaleinkommens entweder auf bestimmte Individuen oder auf bestimmte Regionen innerhalb des Staatsgebietes verteilen. Da die hier betrachteten abhängigen Territorien ausschließlich relativ wohlhabenden Industrieländern angeschlossen sind (vgl. Tabelle 5.4), sollten sie überdurchschnittlich von derartigen Systemen profitieren. Im Gegensatz dazu können politisch selbständige Staaten lediglich auf globale Transferzahlun-

¹⁰⁶ So beinhalten die Stichproben von Armstrong et al. (1998) sowie von Armstrong und Read (2002) sowohl unabhängige Staaten als auch politisch abhängige Territorien.

gen in Form von Entwicklungshilfe zurückgreifen, die in der Regel weniger er-
giebig sind. Die Möglichkeit des Finanztransfers wird von einigen Autoren in der
Tat als der entscheidende Unterschied zwischen unabhängigen Staaten und ab-
hängigen Territorien angesehen [Read (2001), S. 5].

Tabelle 5.4: Politisch abhängige Territorien und übergeordnete Staaten

Abhängige Territorien	Übergeordneter Staat
Amerik. Samoa	USA
Anguilla	Großbritannien
Aruba	Niederlande
Bermuda	Großbritannien
Cayman Inseln	Großbritannien
Cook Inseln	Neuseeland
Falkland Inseln	Großbritannien
Färöer Inseln	Dänemark
Franz. Polynesien	Frankreich
Guadeloupe	Frankreich
Guam	USA
Jungferninseln (brit.)	Großbritannien
Jungferninseln (U.S.)	USA
Martinique	Frankreich
Montserrat	Großbritannien
Neukaledonien	Frankreich
Niederl. Antillen	Niederlande
Niue	Neuseeland
Nördl. Marianen	USA
Réunion	Frankreich
St. Helena	Großbritannien
St Pierre	Frankreich
Tokelau	Neuseeland
Turks & Caicos Inseln	Großbritannien
Wallis & Futuna	Frankreich

Doch auch in Bezug auf den öffentlichen Sektor kann die politische Integration in
einen großen Staat durchaus vorteilhaft sein. So können die abhängigen Territo-
rien in der Regel bestimmte öffentliche Funktionen an den übergeordneten Staat
abgeben, der diese dann unter Ausnutzung von Skalenvorteilen relativ kosten-
günstig durchführen kann. In der Praxis betrifft dies vor allem die Landesverteidi-
gung sowie die internationale Repräsentation. Insgesamt sollten somit zumindest
einige der im dritten Kapitel genannten Nachteile des öffentlichen Sektors für
politisch abhängige kleine Länder weniger relevant sein als für unabhängige
Kleinstaaten.

Ein weiterer Vorteil, den die vollständige politische Integration mit sich bringen
kann, ist die Möglichkeit der Migration. Im Allgemeinen sollten zumindest die

bürokratischen Hürden einer Immigration für Angehörige einer zwar geographisch isolierten, aber dennoch zum offiziellen Staatsgebiet gehörenden Region geringer sein als für Angehörige eines anderen Staates. Von besonderer Relevanz ist dies im Bildungssektor, da die hier relevanten übergeordneten Staaten zumeist über gut ausgebaute Bildungssysteme verfügen, deren Aufbau, wie im dritten Kapitel dargestellt, in kleinen Ländern kaum möglich ist. Politisch abhängige Territorien dürften hier über relativ gute Möglichkeiten verfügen, den Aufbau eines eigenen Bildungssektors durch die Nutzung des Bildungssektors im übergeordneten Staat zu substituieren. Problematisch ist in diesem Zusammenhang allerdings die latente Gefahr dauerhafter Migration. Es ist jedoch nicht vollständig klar, in welchem Verhältnis die negativen Effekte der Migration (z.B. Abwanderung von Humankapital) zu deren positiven Effekten (z.B. Rücküberweisungen) stehen [Hemmer (2002), S. 326 ff.]. Zumindest in Bezug auf kleine Staaten scheinen die positiven Effekte allerdings zu überwiegen. So spielen Rücküberweisungen für etliche kleine Staaten offenbar eine erhebliche Rolle [Briguglio et al. (2006), S. 5].

In Bezug auf die allgemeinen Entwicklungswirkungen politischer Abhängigkeit wird darüber hinaus gelegentlich argumentiert, dass die Erlangung der Unabhängigkeit in vielen ehemaligen Kolonien zunächst zu einer äußerst interventionistischen Wirtschaftspolitik geführt hat. Begründet werden kann diese Vermutung damit, dass die in den Unabhängigkeitsprozess involvierten indigenen Bevölkerungsteile ihr Streben nach Unabhängigkeit mit der Notwendigkeit eines radikalen Politikwechsels rechtfertigen mussten. Da das koloniale Regime zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung mit dem Kapitalismus gleichgesetzt wurde, wurde im Rahmen des als notwendig erachteten Regimewechsels in vielen Fällen auf den Sozialismus als Alternative zum als kapitalistisch wahrgenommenen Kolonialsystem zurückgegriffen. Aus dieser Bevorzugung sozialistischer Systeme erklärt sich dann auch die stark interventionistische Haltung, die viele ehemalige Kolonien in den ersten Jahren nach Erlangung der Unabhängigkeit verfolgt haben [Chai (1998), S. 269]. Wenn man davon ausgeht, dass ein allzu hohes Maß an Staatseingriff den Entwicklungsprozess eher behindert als fördert, würde dies ebenfalls zur Erklärung des Entwicklungsunterschiedes zwischen abhängigen und unabhängigen Kleinstaaten beitragen.

2.1.2 Empirische Implikationen

Berücksichtigt man die im vorangegangenen Unterabschnitt diskutierten theoretischen Effekte, so ist es durchaus plausibel anzunehmen, dass politische Abhängigkeit einen Faktor darstellt, der dazu beiträgt, die negativen Effekte mangelnder Größe zu kompensieren. Ein Versuch, diese Hypothese empirisch zu belegen, stammt von Armstrong und Read (2000). Der entsprechenden Studie liegt die gleiche Stichprobe zu Grunde, die schon in den im vierten Kapitel präsentierten Untersuchungen der beiden Autoren verwendet wurde. Diese Stichprobe enthält 67 der hier betrachteten Kleinstaaten. Da Armstrong und Read als Grenzwert zur Klassifikation von kleinen Ländern eine Bevölkerung von 3 Mio. ansetzen, basiert ihre Untersuchung auf einer Stichprobe von insgesamt 105 kleinen Ländern. Von diesen klassifizieren die Autoren auf Grundlage der UN-Definition unabhängiger Staaten insgesamt 41 Länder als politisch abhängig. Im Rahmen einer Diskriminanzanalyse ermitteln Armstrong und Read dann unter Verwendung einer Reihe von regionalen und sektoralen Kontrollvariablen einen recht robusten positiven Einfluss politischer Abhängigkeit auf das PKE.

Dieses Ergebnis wird bestätigt, wenn man für die in Kapitel 2 abgegrenzte Gruppe kleiner Staaten den Entwicklungsstand der unabhängigen Staaten und der politisch abhängigen Territorien gegenüberstellt. Tabelle 5.5 zeigt sowohl Mittelwert als auch Median der beiden Ländergruppen für zwei verschiedene Zeitpunkte (1995 und 2002¹⁰⁷). Für beide Zeitpunkte ist ein deutlicher Einkommensvorsprung der abhängigen Territorien erkennbar. Während das durchschnittliche PKE für die politisch abhängigen Territorien gut ein Drittel höher ausfällt als für die unabhängigen Staaten, ist der Median der PKE mehr als doppelt so hoch, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass die Gruppe unabhängiger Staaten einige Länder mit extrem hohen Einkommen enthält¹⁰⁸, die den Mittelwert nach oben verzerren.

¹⁰⁷ Für das in den übrigen Betrachtungen dieser Arbeit berücksichtigte Jahr 1990 liegen keine Daten für abhängige Territorien vor.

¹⁰⁸ Hierzu gehören vor allem die hoch entwickelten europäischen Staaten wie Liechtenstein und Luxemburg.

Tabelle 5.5: PKE politisch abhängiger Territorien und unabhängiger Staaten (in US-Dollar)

	Unabhängige Kleinstaaten	Abhängige Territorien	Große Staaten
1995			
Beobachtungen	42	27	151
Mittelwert	8.575	12.224	7.182
Median	5.513	11.000	3.719
2002			
Beobachtungen	43	27	151
Mittelwert	10.359	15.033	8.376
Median	5.603	12.500	4.431

Die Zahlen in Tabelle 5.5 deuten auf einen recht deutlichen Entwicklungsvorsprung abhängiger Territorien hin und zeigen gleichzeitig, dass auch die unabhängigen Kleinstaaten im Schnitt noch ein höheres PKE aufweisen als die Gruppe der großen Länder. Ein einfacher Vergleich durchschnittlicher Entwicklungsniveaus erlaubt jedoch noch kein endgültiges Urteil bezüglich der Vorteilhaftigkeit politischer Abhängigkeit, da zu vermuten ist, dass noch eine Reihe weiterer Einflussfaktoren eine Rolle spielt, die in Tabelle 5.5 nicht berücksichtigt wurden. Um zumindest einige dieser Faktoren in die Betrachtung mit einzubeziehen, soll im Folgenden die in Kapitel 4 durchgeführte Regression zum Zusammenhang zwischen Staatsgröße und dem Niveau der PKE erneut aufgegriffen werden.¹⁰⁹ Zur Erfassung des Unterschiedes zwischen politisch unabhängigen und abhängigen Kleinstaaten werden zwei Dummy-Variablen verwendet. Als Referenzgruppe dient die Gruppe großer Staaten. Gemäß der oben geäußerten Hypothese sollte der Koeffizient für die abhängigen Territorien ein positives Vorzeichen aufweisen und vom Wert her größer ausfallen als der Koeffizient für die politisch unabhängigen Staaten. Ob letzterer ein positives oder negatives Vorzeichen aufweisen sollte, ist a priori nicht festzustellen. Sollte der gemessene Erfolg kleiner Staaten allein auf die politisch abhängigen Territorien zurückzuführen sein, so wäre es durchaus möglich, dass der Koeffizient für die politisch unabhängigen Staaten sogar ein negatives Vorzeichen zeigt.

¹⁰⁹ Eine Analyse des Zusammenhangs zwischen politischer Abhängigkeit und dem Wachstumserfolg ist auf Grund der schlechten Datenverfügbarkeit für abhängige Territorien nicht möglich.

Tabelle 5.6: Der Entwicklungserfolg politisch abhängiger Territorien: Regressionsergebnisse

Abh. Variable	Pro-Kopf-Einkommen	
	1995	2002
Jahr	1995	2002
Methode	OLS	OLS
Beobachtungen	220	221
OECD-Mitglied	1,145 *** (5,834)	1,164 *** (5,663)
Öl-Exporteur	0,187 (1,004)	0,190 (0,975)
Abhängiger Kleinstaat	0,844 *** (5,049)	0,961 *** (5,492)
Unabhängiger Kleinstaat	0,502 *** (3,669)	0,474 *** (3,322)
Ostasien / Pazifik	-0,446 *** (-2,876)	-0,508 *** (-3,149)
Osteuropa / Zentralasien	-0,305 * (-1,660)	-0,100 (-0,518)
Mittlerer / Naher Osten	0,170 (0,778)	0,168 (0,734)
Nordamerika	0,447 (1,005)	0,253 (0,541)
Südasien	-1,168 *** (-4,164)	-1,023 *** (-3,479)
Sub-Sahara-Afrika	-1,252 *** (-8,147)	-1,286 *** (-7,992)
Westeuropa	0,589 *** (2,639)	0,711 *** (3,043)
korr. R ²	0,60	0,59

Unter den Koeffizienten sind die jeweiligen t-Werte angegeben. *=signifikant auf dem 10%-Niveau, **=signifikant auf dem 5%-Niveau, ***=signifikant auf dem 1%-Niveau

Die Ergebnisse der Regression finden sich in Tabelle 5.6 und bestätigen die theoretischen Erwartungen.¹¹⁰ So zeigt der Koeffizient für die Gruppe abhängiger Territorien sowohl für 1995 als auch für 2002 ein positives Vorzeichen und ist hochsignifikant. Wie erwartet fällt der Koeffizient für die abhängigen Territorien außerdem deutlich größer aus als derjenige für die Gruppe politisch unabhängiger Staaten. Bemerkenswert ist jedoch, dass auch der Koeffizient für die Gruppe unabhängiger Staaten ein positives Vorzeichen aufweist und für beide Zeitpunkte hochsignifikant ist. Dieses Resultat zeigt, dass die beobachtete überdurchschnittliche Entwicklung kleiner Staaten zwar zum Teil auf den hohen Entwicklungsstand politisch abhängiger Territorien zurückzuführen ist, verdeutlicht jedoch gleichzei-

¹¹⁰ Die vollständigen Regressionsergebnisse finden sich in Anhang M.

tig, dass es noch weitere Erfolgsfaktoren geben muss, die auch für die Gruppe der politisch unabhängigen Kleinstaaten gelten.

2.1.3 Fazit

Insgesamt zeigt sich also sowohl in der theoretischen als auch in der empirischen Betrachtung, dass politische Abhängigkeit den Wohlstand kleiner Länder erheblich beeinflusst. Damit stellt sich die Frage, ob die Einbeziehung der politisch abhängigen, aber geographisch isolierten Territorien in die Analyse kleiner Staaten überhaupt gerechtfertigt ist.

Die Einbeziehung politisch abhängiger Territorien scheint in der Tat gerechtfertigt, wenn man berücksichtigt, dass die politische Abhängigkeit z.B. über Finanztransfers direkt auf den Wohlstand der jeweiligen Länder wirkt, deren Entwicklungschancen allerdings nur in geringem Maße beeinflussen dürfte. Es handelt sich also um reine Kompensationsmechanismen, durch die die ökonomischen Effekte mangelnder Größe zwar verschleiert, jedoch nicht beseitigt werden. Unter diesem Blickwinkel könnte der Theorie kleiner Staaten an dieser Stelle insofern zugestimmt werden, als dass diese Staaten keinen eigenständigen Entwicklungsprozess generieren können und daher auf externe Kompensationsmechanismen angewiesen sind, zu denen eben auch die politische Abhängigkeit gezählt werden kann.

Dies sollte jedoch aus zwei Gründen nicht zu der Schlussfolgerung veranlassen, dass die Unabhängigkeitsbestrebungen kleiner Staaten ihre Entwicklungsaussichten verringert hätten. Zum einen zeigt die empirische Betrachtung, dass auch unabhängige kleine Staaten im Schnitt ein höheres Entwicklungsniveau aufweisen als größere Länder. Zum anderen fehlt eine solide Vergleichsmöglichkeit. So ist es nicht auszuschließen, dass die hier betrachteten abhängigen Länder im Falle der Unabhängigkeit ein noch höheres Entwicklungsniveau erreicht hätten. In diesem Zusammenhang könnte argumentiert werden, dass die jeweiligen Territorien eben deshalb nicht in die Unabhängigkeit entlassen wurden, weil sie dem übergeordneten Staat ökonomische Gewinne versprechen. Auf der anderen Seite sollte anzunehmen sein, dass gerade diejenigen Territorien, die über ökonomisches Potential verfügen, das größte Interesse an politischer Unabhängigkeit aufweisen sollten. Um diese Frage zu beantworten, wäre eine historisch-politische Analyse notwendig, die den Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch überschreiten würde. Ab-

schließlich lässt sich damit festhalten, dass politische Abhängigkeit zwar zur Erklärung des Erfolgs kleiner Staaten beitragen kann, allerdings nicht die einzige Erklärung darstellen dürfte.

2.2 Internationale Förderung politisch unabhängiger Kleinstaaten

Wie im vorangegangenen Abschnitt gezeigt wurde, wirkt sich ein Zustand politischer Abhängigkeit durch Zuwendungen des übergeordneten Staates offenbar ausgesprochen positiv auf den Wohlstand einiger kleiner Länder aus. Gleichzeitig weisen jedoch auch die unabhängigen Kleinstaaten noch einen Einkommensvorsprung gegenüber großen Ländern auf. Es stellt sich mithin die Frage, ob politisch unabhängige Kleinstaaten eventuell auf ähnliche Kompensationsmechanismen zurückgreifen können wie politisch abhängige Territorien. Ein solcher Mechanismus könnte in der zunehmenden Berücksichtigung der Belange kleiner Staaten auf internationaler Ebene, die bereits in der Einleitung dieser Arbeit angesprochen wurde, zu suchen sein. In der Tat erhalten kleine Staaten ein überdurchschnittliches Maß an Entwicklungshilfe von Industrieländern. Dieses in der Literatur als *small country bias* bezeichnete Phänomen wird jedoch in der empirischen Literatur zu kleinen Staaten kaum berücksichtigt. Insofern wäre der beobachtete Widerspruch zwischen Theorie und Empirie darauf zurückzuführen, dass die von der Theorie geforderte besondere Förderung kleiner Staaten tatsächlich erfolgt und die erwünschte Wirkung zeigt, von der Empirie jedoch nicht erfasst wird, so dass sich ein unerklärter Widerspruch ergibt. Im ersten Unterabschnitt wird zunächst der Versuch unternommen, den *small country bias* auch für die in Kapitel 2 abgegrenzten kleinen Staaten nachzuweisen, bevor im zweiten Unterabschnitt auf theoretische Gründe für die besondere Berücksichtigung dieser Ländergruppe eingegangen wird. Der dritte Unterabschnitt beinhaltet eine Diskussion der empirischen Implikationen, der vierte Unterabschnitt fasst zusammen.

2.2.1 Der *small country bias* in der Entwicklungshilfe

Die Tatsache, dass kleine Staaten bei der Zuteilung von Entwicklungshilfe überdurchschnittliche Berücksichtigung finden, wird schon seit den 1970er Jahren beobachtet. So zeigen Studien von Edelman und Chenery (1977), Helleiner (1982), Dowling und Hiemenz (1985) sowie Wall (1995) eine deutliche Bevorzu-

gung kleiner Staaten durch OECD-Geberländer. Dieses Ergebnis wird auch von Collier und Dollar (1999) gestützt, die gleichzeitig zeigen, dass die Vergabe von Entwicklungshilfe an kleine Länder¹¹¹ weniger von deren wirtschaftspolitischem Kurs abhängt als dies in großen Ländern der Fall ist. In Bezug auf einzelne Geberländer zeigt Isenman (1976), dass auch die USA bei der Vergabe von Entwicklungshilfe einen deutlichen *small country bias* aufweisen, während Gounder und Doessel (1994) den gleichen Effekt für Australien, Arvin und Drewes (1998) für Kanada und Arvin et al. (2001) für die EU feststellen.

Andere Autoren verweisen allerdings darauf, dass sich der *small country bias* in den letzten Jahren deutlich abgeschwächt habe. So argumentiert das *Commonwealth Secretariat* (2000), dass in den letzten Jahren zwar sämtliche Entwicklungsländer Rückgänge der Entwicklungshilfe zu verzeichnen gehabt hätten, diese bei kleinen Staaten jedoch überproportional hoch ausgefallen seien. Während kleine Staaten zwischen 1994 und 1998 einen Rückgang der offiziellen Entwicklungshilfe um 24% hätten hinnehmen müssen, seien die Entwicklungshilfezahlungen für die gesamte Gruppe der Entwicklungsländer nur um 19% zurückgegangen [Commonwealth Secretariat (2000), S. 12]. Diese Abschwächung des *small country bias* ist in der Literatur jedoch umstritten. So stellen Collier und Dollar (1999) keinerlei Rückgang der überdurchschnittlichen Entwicklungshilfeleistungen an kleine Staaten fest.¹¹²

Gemeinsames Merkmal der zitierten Studien ist, dass die Staatsgröße wiederum nur eindimensional über die Bevölkerungszahl erfasst wird, Es lässt sich jedoch zeigen, dass der *small country bias* auch für die in Kapitel 2 mehrdimensional abgegrenzte Gruppe kleiner Staaten recht eindeutig belegt werden kann. Tabelle 5.7 zeigt sowohl die Entwicklungshilfezahlungen pro Kopf als auch das Pro-Kopf-Einkommen für die Gruppe kleiner Staaten¹¹³ sowie für die Gruppe großer Entwicklungsländer. Dieser Vergleich bestätigt noch einmal die Ergebnisse der zitierten Studien und zeigt, dass der *small country bias*, anders als vom *Commonwealth Secretariat* vermutet, offenbar keineswegs an Bedeutung verloren hat.

¹¹¹ Als klein gelten in der entsprechenden Studie Staaten mit weniger als 5 Mio. Einwohnern.

¹¹² Hier könnte es sich allerdings wiederum um ein Abgrenzungsproblem handeln. Während Collier und Dollar Staaten mit weniger als 5 Mio. Einwohnern als klein definieren, legt das *Commonwealth Secretariat* einen Grenzwert von 1,5 Mio. Einwohnern zu Grunde.

¹¹³ Die Stichprobe enthält sämtliche Staaten, für die von der Weltbank Informationen über die Höhe der Entwicklungshilfe zur Verfügung gestellt werden.

Denn trotz ihres deutlich höheren Pro-Kopf-Einkommens erhalten die kleinen Staaten auch heute noch wesentlich mehr Entwicklungshilfe als größere Länder.

Tabelle 5.7: Entwicklungshilfe und PKE für 2002

	Entwicklungshilfe pro Kopf ¹	Pro-Kopf- Einkommen ²
Gruppe kleiner Staaten		
Beobachtungen	40	40
Mittelwert	241	8.963
Median	95	5.867
Gruppe großer Staaten		
Beobachtungen	125	125
Mittelwert	30	5.039
Median	19	3.402

¹in laufenden US-Dollar, ²In konstanten (2000) KKP-US-Dollar

Das gleiche Ergebnis zeigt sich, wenn man die Entwicklungshilfe pro Kopf auf eine Dummyvariable für die Zugehörigkeit zur Gruppe kleiner Staaten regressiert. Als zusätzliche Kontrollvariablen werden das PKE sowie ein Indikator für die Qualität des institutionellen Rahmens¹¹⁴ in die Schätzung mit aufgenommen. Die institutionelle Qualität ist in diesem Zusammenhang insofern von Bedeutung, als dass mittlerweile eine Reihe von Gebern das Ausmaß der Entwicklungshilfeleistungen von der Qualität der Institutionen in den jeweiligen Nehmerländern abhängig macht. Tabelle 5.8 zeigt, dass das PKE – wie zu erwarten – einen zwar kleinen, aber signifikant negativen Zusammenhang mit der Höhe der Entwicklungshilfe pro Kopf aufweist, während sich die Qualität des institutionellen Rahmens sowie die Zugehörigkeit zur Gruppe kleiner Staaten deutlich positiv auf das Entwicklungshilfeniveau auswirken.¹¹⁵

Auch wenn die generellen Wachstumswirkungen von Entwicklungshilfe von einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren abhängen, kann dennoch davon ausgegangen werden, dass die überdurchschnittlichen Zuwendungen wenn nicht den Entwicklungsprozess, so doch zumindest den gemessenen Entwicklungsstand der jeweiligen Länder positiv beeinflusst haben. Um jedoch abschätzen zu können, ob es sich bei dieser Form der Begünstigung auch um eine nachhaltige Entwicklungso-

¹¹⁴ Die Qualität des institutionellen Rahmens wird über die gleiche Variable erfasst, die schon im vierten Kapitel im Rahmen der Wachstumsregression verwendet wurde.

¹¹⁵ Die vollständigen Ergebnisse der Regression finden sich in Anhang N. Aus der Stichprobe wurden aus statistischen Gründen insgesamt sechs kleine Staaten entfernt, die ein extrem hohes Maß an Entwicklungshilfe erhalten haben. Bei diesen Ländern handelt es sich um Französisch Polynesien, die Marshall-Inseln, Mikronesien, Neukaledonien sowie St. Kitts und Nevis.

tion handelt, ist es notwendig, die Ursachen für die besondere Berücksichtigung kleiner Staaten zu analysieren. Diese Analyse erfolgt im nächsten Unterabschnitt, bevor im dritten Unterabschnitt kurz auf die empirischen Implikationen der auf theoretischer Ebene gewonnenen Hypothesen eingegangen wird.

Tabelle 5.8: Einfluss der Staatsgröße auf die Höhe der Entwicklungshilfe: Regressionsergebnisse

Unabhängige Variable: Entwicklungshilfe pro Kopf (2002)			
Methode: OLS			
Beobachtungen: 159			
White-korrigierte Standardfehler			
Variable	Koeffizient	Standard Fehler	t-Wert
PKE (2002)	-0,004 ***	0,001	-4,412
Institutionen	18,270 ***	5,756	3,174
Kleinstaat	67,710 ***	16,558	4,089

Korr. R^2 : 0.27

*=signifikant auf dem 10%-Niveau, **=signifikant auf dem 5%-Niveau, ***=signifikant auf dem 1%-Niveau

2.2.2 Theoretische Gründe für die besondere Förderung kleiner Staaten

Als mögliche Erklärung für den beobachteten *small country bias* der Entwicklungshilfe wird in der Literatur eine Reihe von Punkten genannt. Als wichtigstes Argument wird zumeist angeführt, dass kleine politisch unabhängige Staaten trotz ihrer geringen Größe in internationalen Gremien, wie bspw. den Vereinten Nationen, teilweise ein überdurchschnittliches Gewicht bei Abstimmungen besitzen. Große Länder hätten hier also unter Umständen einen Anreiz, durch gezielte Vergabe von Entwicklungshilfe an kleine Staaten deren Abstimmungsverhalten zu beeinflussen [Dowling und Hiemenz (1985), S. 535]. Auch die Vergabe von Entwicklungshilfe auf der Basis von Importen könnte auf Grund des relativ hohen Offenheitsgrades kleiner Staaten zu einer überdurchschnittlichen Begünstigung dieser Ländergruppe führen [Isenman (1976), S. 632]. Weiterhin könnte argumentiert werden, dass die überproportionale Begünstigung kleiner Staaten durch bestimmte Fixkosten für konkrete Entwicklungsprojekte, die sich dann in entsprechend hohen Pro-Kopf-Zahlungen niederschlagen, erklären ließe. Schließlich wird gelegentlich vermutet, dass Geberländer generell kein Interesse daran haben, ihre gesamten Entwicklungshilfebudgets auf wenige große Länder zu verteilen, sondern darauf bedacht sind, möglichst viele Länder zu erreichen, womit große Län-

der nur unterdurchschnittliche, kleine Staaten dagegen überdurchschnittliche Zuwendungen erhalten dürften [Arvin et al. (2001), S. 50].

Für eine relativ große Untergruppe der hier betrachteten kleinen Staaten lässt sich jedoch eine zusätzliche Erklärung für den *small country bias* anführen. Berücksichtigt man nämlich, dass die Geberländer mit der Leistung von Entwicklungshilfe stets auch ein gewisses Eigeninteresse verfolgen, so könnte man vermuten, dass kleine Länder in diesem Zusammenhang von größerem Interesse für bestimmte Geberländer sind als große Entwicklungsländer. In der Tat existiert eine relativ große Gruppe kleiner Staaten, die für einige Industrieländer aus geopolitischen und strategischen Gründen zumindest in der Vergangenheit von Bedeutung war. Diese Bedeutung hängt allerdings nicht ausschließlich mit der Größe der jeweiligen Staaten zusammen, sondern ergibt sich vor allem aus deren regionaler Zugehörigkeit sowie aus der Tatsache, dass es sich bei den entsprechenden Ländern weitgehend um Inselstaaten handelt.

In Bezug auf die regionale Zugehörigkeit waren hauptsächlich die Staaten des karibischen und des pazifischen Raumes von strategischem Interesse für verschiedene Industrieländer. Die kleinen Staaten des Pazifiks spielten vor allem während des Zweiten Weltkriegs eine große Rolle als Versorgungsstützpunkte und „unsinkbare Flugzeugträger“ für die amerikanischen Truppen. Einige der pazifischen Kleinstaaten (bspw. Palau) werden immer noch als Militärstützpunkte genutzt, was damals wie heute hauptsächlich über entsprechende Entwicklungshilfeszuschüsse bezahlt wird [Fischer (2002), S. 232 und S. 252 ff. sowie von Krosik (1994), S. 311]. Die Karibik war vor allem während des Kalten Krieges von strategischer Bedeutung. Nachdem Kuba sich dem Kommunismus zugewandt hatte und einige andere karibische Staaten ebenfalls begannen, sich der Sowjetunion anzunähern, setzten die USA verstärkt auf eine wirtschaftliche Förderung der karibischen Kleinstaaten. Ziel war es, den Lebensstandard zu heben und so die Anfälligkeit für den Kommunismus als alternatives System zu senken [Dypski (2002)]. Die strategische Bedeutung der karibischen und pazifischen Kleinstaaten wird durch deren Insellage noch verstärkt. So argumentiert Poirine (1999), dass sich Inseln durch ihre isolierte Lage und damit relativ leichte Kontrollierbarkeit generell für die militärische Verwendung als Militärbasen, Radarstationen oder Vorposten eignen. Gleichzeitig sind Inseln als abgeschlossene Ökosysteme auch für Aktivitäten geeignet, die in zusammenhängenden Kontinentalstaaten nur

schwer durchzuführen wären. Zu diesen Aktivitäten zählen unter anderem Atomtests, die vor allem im pazifischen Raum durchgeführt werden¹¹⁶, sowie die Zerstörung oder Einlagerung chemischer Waffen. Insgesamt befinden sich somit zumindest die kleinen Inselstaaten im Allgemeinen sowie die karibischen und pazifischen Inselstaaten im Besonderen in einer günstigen Position, „strategische Dienstleistungen“ zu exportieren und sich in Form überdurchschnittlicher Entwicklungshilfeleistungen bezahlen zu lassen. Poirine spricht in diesem Zusammenhang von *aid as trade*.

2.2.3 Empirische Implikationen

Sollten die im vorangegangenen Unterabschnitt geäußerten Hypothesen korrekt sein, so müssten innerhalb der Gruppe kleiner Staaten vor allem die karibischen und pazifischen Kleinstaaten sowie in eingeschränktem Maße auch kleine Inselstaaten von höheren Entwicklungshilfeszuschüssen profitieren, während die übrigen kleinen Staaten keinen besonderen Vorteil aufweisen dürften. Tabelle 5.9 zeigt die Ergebnisse einer Regression¹¹⁷, bei der die in Tabelle 5.8 verwendete Dummyvariable für kleine Staaten in folgende Kategorien untergliedert wurde:

- Pazifische Kleinstaaten (7 Länder)
- Karibische Kleinstaaten (8 Länder)
- Sonstige Kleinstaaten (15 Länder)

Auf die gesonderte Berücksichtigung von Inselstaaten, die weder in der Karibik noch im Pazifik gelegen sind, wurde aus zwei Gründen verzichtet. Zum einen ist nach der Argumentation des vorangegangenen Unterabschnittes nicht zu vermuten, dass eine reine Insellage ohne Verbindung mit einer strategisch bedeutsamen Regionalzugehörigkeit zu erhöhten Entwicklungshilfeleistungen führt, zum anderen wären die ohnehin bereits nicht übermäßig großen Ländergruppen durch die weitere Aufspaltung zu klein geworden, um aussagekräftige statistische Ergebnisse zu generieren.

¹¹⁶ So wurden zwischen 1946 und 1996 im Pazifik mehr als 500 Atombombentests durchgeführt [Fischer (2002), S. 239].

¹¹⁷ Die vollständigen Regressionsergebnisse finden sich in Anhang M.

Tabelle 5.9: Erklärung des *small country bias*

Variable	Koeffizient	Standard Fehler	t-Wert
PKE (2002)	-0,004 ***	0,001	-4,034
Institutionen	15,808 ***	5,361	2,949
Pazifischer Kleinstaat	96,055 ***	30,550	3,144
Karibischer Kleinstaat	80,422 *	47,217	1,703
Sonstiger Kleinstaat	48,298 ***	14,105	3,424

Korr. R²: 0.29

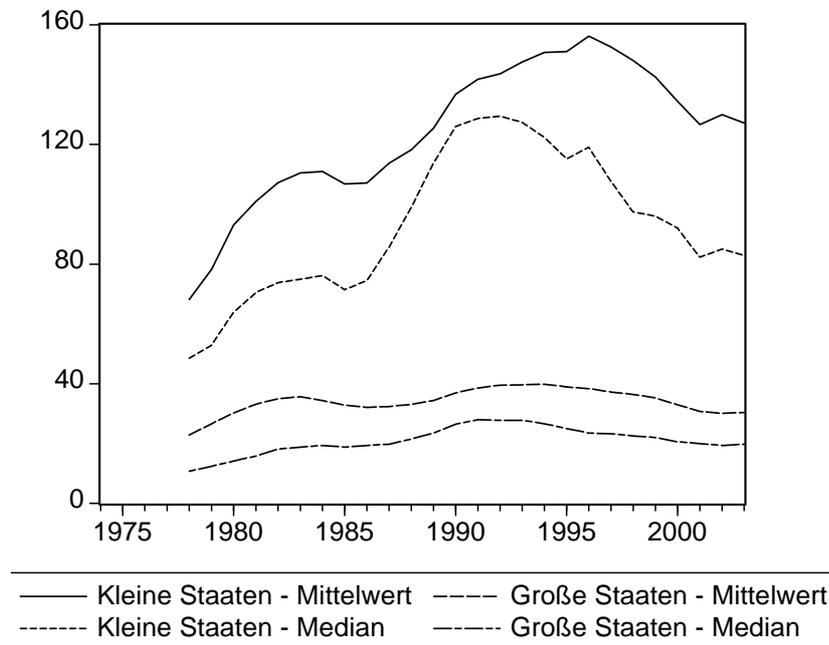
*=signifikant auf dem 10%-Niveau, **=signifikant auf dem 5%-Niveau, ***=signifikant auf dem 1%-Niveau

Die Ergebnisse in Tabelle 5.9 bestätigen weitgehend die theoretischen Erwartungen. Während das PKE weiterhin einen kleinen, aber signifikant negativen Einfluss auf das Niveau der Entwicklungshilfe ausübt, ist der Einfluss der Institutionen – wie auch in Tabelle 5.8 – signifikant positiv. In Bezug auf die Gruppe der pazifischen Kleinstaaten zeigt sich, dass diese den größten Anteil des *small country bias* für sich beansprucht. So erhöht die Zugehörigkeit zur Gruppe pazifischer Kleinstaaten die Entwicklungshilfe pro Kopf gegenüber großen Ländern um knapp 96 US-Dollar. Die karibischen Kleinstaaten erhalten pro Kopf im Schnitt 80 US-Dollar mehr Entwicklungshilfe als große Länder, und die sonstigen Kleinstaaten erhalten immerhin noch 48 US-Dollar mehr Entwicklungshilfe pro Kopf als große Länder. Insofern scheint die erwartete Abstufung des *small country bias* durch die Daten bestätigt zu werden. Diese Ergebnisse sind allerdings mit Vorsicht zu interpretieren, da auf Grund der beschränkten Datenverfügbarkeit jeweils nur sehr wenige Länder in den einzelnen Gruppen enthalten sind, so dass die Robustheit der Ergebnisse möglicherweise erheblich eingeschränkt ist. Dennoch könnte angesichts der hier erzielten Resultate argumentiert werden, dass der in der Literatur diskutierte *small country bias* möglicherweise nur bedingt mit der Staatsgröße an sich zusammenhängt und sich statt dessen auch über politische Zusammenhänge und regionale Faktoren erklären lässt.

Sollten kleine Staaten tatsächlich auf Grund der im vorangegangenen Unterabschnitt genannten politischen Motive überdurchschnittlich viel Entwicklungshilfe erhalten, so müsste zu beobachten sein, dass sich die Entwicklungshilfezahlungen

an kleine Staaten mit dem Wandel politischer Rahmenbedingungen über die Zeit hinweg verändern. Vor allem sollte zu beobachten sein, dass die Unterstützung kleiner Staaten seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der 1990er Jahre rückläufig ist. Von dem damit verbundenen Ende des Kalten Krieges sollten vor allem die karibischen Kleinstaaten betroffen sein. Abbildung 5.4 zeigt für den Zeitraum 1974 bis 2003 in gleitenden 5-Jahres Durchschnitten sowohl Mittelwert als auch Median der öffentlichen Entwicklungshilfeszahlungen pro Kopf¹¹⁸ für eine Stichprobe von 95 großen und 32 kleinen Staaten.

Abbildung 5.4: Entwicklungshilfe pro Kopf (1974-2003) für große und kleine Staaten (in gleitenden 5-Jahres Durchschnitten)



In der Abbildung ist deutlich zu erkennen, dass die Entwicklungshilfeleistungen an kleine Länder über den gesamten Zeitraum hinweg höher ausfallen als die Leistungen an große Länder. Gleichzeitig zeigt sich, wie vermutet, seit Anfang der 1990er Jahre ein deutlicher Abwärtstrend in den durch kleine Länder empfangenen Entwicklungshilfeleistungen, während die Zahlungen an große Länder einen relativ stabilen Verlauf aufweisen. Untergliedert man die Gruppe der kleinen Staaten in die drei regionalen Kategorien, die im Rahmen der Regression verwendet wurden, so ist zu erkennen, dass der Abwärtstrend hauptsächlich durch die

¹¹⁸ Die entsprechenden Daten entstammen den *World Development Indicators* der Weltbank (2005). In der Definition wird jedoch nicht deutlich, ob es sich nur um Zusagen, oder um tat-

karibischen Staaten sowie die sonstigen Kleinstaaten getrieben wird (vgl. Abbildung 5.6 und 5.7). Die Entwicklungshilfeszahlungen an die pazifischen Kleinstaaten zeigen hingegen sogar einen leichten Aufwärtstrend (vgl. Abbildung 5.5).

Abbildung 5.5: Entwicklungshilfe pro Kopf (1974-2003) für kleine Pazifikstaaten (in gleitenden 5-Jahres Durchschnitten)

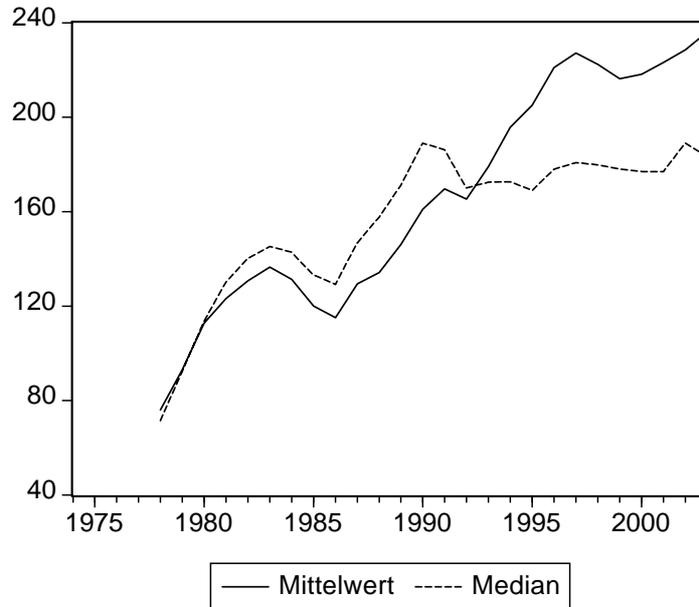
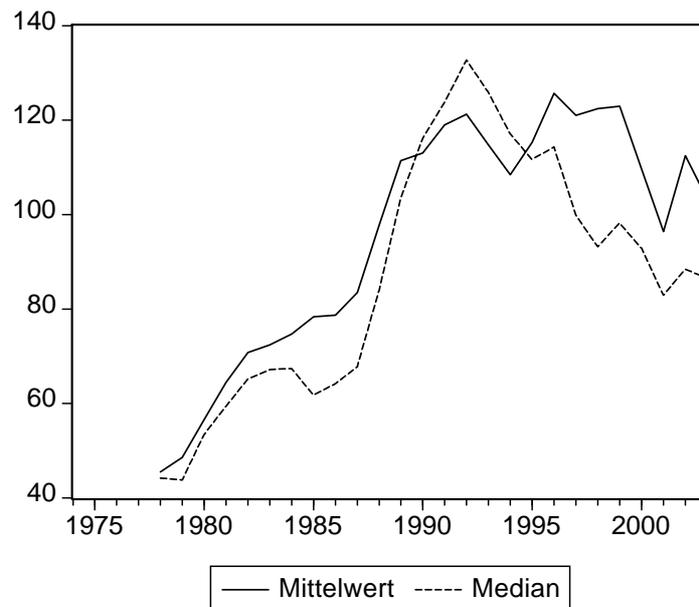
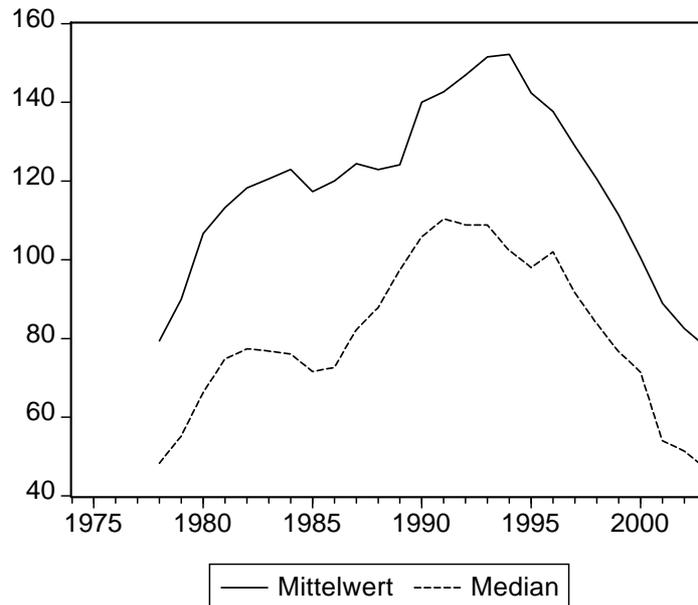


Abbildung 5.6: Entwicklungshilfe pro Kopf (1974-2003) für kleine Karibikstaaten (in gleitenden 5-Jahres Durchschnitten)



sächlich ausgezahlte Beträge handelt. Da beide Größen jedoch relativ stark miteinander korrelieren dürften, ist der Unterschied zu vernachlässigen.

Abbildung 5.7: Entwicklungshilfe pro Kopf (1974-2003) für die übrigen Kleinstaaten (in gleitenden 5-Jahres Durchschnitten)



Der starke Abwärtstrend für die Karibik lässt sich wahrscheinlich am ehesten über die eher defensive Natur des strategischen Interesses erklären. Die Förderung der karibischen Staaten diente hauptsächlich der Eindämmung des Kommunismus. Seit dem Ende des kalten Krieges spielt dieses Ziel jedoch keine Rolle mehr, womit auch die geopolitische Bedeutung der Karibik stark abgenommen hat. Im Gegensatz dazu bietet der Pazifik immer noch interessante strategische Optionen. Zum einen liegen die pazifischen Staaten in relativer Nähe zu den Großmächten China, Russland und Indien, zum anderen sind sie so weit von den USA bzw. Europa entfernt, dass sich die Einrichtung regionaler Stützpunkte lohnt. Die Ablegenheit der pazifischen Staaten bietet auch die bereits angesprochenen Möglichkeiten zur Durchführung von Atomtests oder ähnlichen Aktivitäten. Hinzu kommt, dass die pazifischen Staaten vergleichsweise arm sind, so dass auch aus diesem Grund höhere Entwicklungshilfezahlungen zu erwarten sind.

Als Ergänzung zu der hier verfolgten Argumentation lässt sich der allgemeine Rückgang der Entwicklungshilfeleistungen an kleine Staaten auch durch Änderungen der Vergabep Praxis erklären. So ist seit einigen Jahren zu beobachten, dass vor allem im Bereich der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit eine Konzentration auf eine deutlich reduzierte Anzahl von Ländern stattfindet. Im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit resultiert diese Konzentration bspw. aus

der Verfolgung des so genannten Ankerländerprinzips. Dieses sieht vor, vor allem solche Länder zu fördern, die im regionalen Kontext eine besondere politische und ökonomische Rolle spielen und damit eine Lokomotivfunktion im Prozess der regionalen Entwicklung übernehmen können. Da zu vermuten ist, dass hauptsächlich große Länder eine solche regionale Führungsposition übernehmen können, impliziert die konsequente Umsetzung des Ankerländerprinzips einen Rückgang der Entwicklungshilfeszahlungen an kleine Länder.^{119,120} Eine zweite Entwicklung im Bereich der Vergabepaxis betrifft die zunehmende Fokussierung auf den Grundsatz „*aid for trade*“, nach dem Entwicklungshilfe vor allem als Instrument der Marktöffnung und Handelsliberalisierung eingesetzt wird. Auch hier dürften kleine Länder, die naturgemäß einen vergleichsweise hohen Offenheitsgrad aufweisen, negativ betroffen sein.

2.2.4 Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass kleine Staaten ein weit über dem Durchschnitt liegendes Maß an Entwicklungshilfe erhalten, das durch den Bedarf an derartigen Zuwendungen nicht erklärt werden kann. Damit scheinen auch für politisch unabhängige Kleinstaaten Kompensationsmechanismen zu existieren, die zur Erklärung des beobachteten Entwicklungserfolgs beitragen können. Die Analyse hat jedoch auch gezeigt, dass die überproportionale Begünstigung kleiner Staaten wahrscheinlich zu großen Teilen durch politische Rahmenbedingungen determiniert war, die heute nur noch von untergeordneter Bedeutung sind. Entsprechend zeigt sich ein deutlicher Abwärtstrend im Ausmaß der durch kleine Staaten empfangenen Entwicklungshilfe. Damit kann der hier diskutierte Kompensationsmechanismus zwar unter Umständen zur Erklärung des bis heute zu beobachtenden Entwicklungserfolgs beitragen. Es ist jedoch fraglich, ob kleine Staaten auch in Zukunft noch von ihm profitieren werden. Diese Unsicherheit erklärt möglicherweise die zunehmenden Forderungen nach einer besonderen Berücksichtigung kleiner Staaten auf internationaler Ebene. Die Frage nach der Notwendigkeit dieser Zuwendungen lässt sich jedoch erst beantworten, wenn alle übrigen potentiell-

¹¹⁹ In der Tat finden sich in der vom Deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) aufgestellten Liste der Ankerländer keine kleinen Staaten [BMZ (2004), S. 16 f.].

¹²⁰ Mit einiger Vorsicht ließe sich unter diesem Blickwinkel auch argumentieren, dass die pazifischen Kleinstaaten gerade deshalb keinen Rückgang der Entwicklungshilfe zu verzeichnen ha-

len Erfolgsfaktoren kleiner Staaten einer eingehenden Betrachtung unterzogen worden sind.

2.3 Die Qualität des institutionellen Rahmens

Während die in den vorangegangenen Abschnitten diskutierten Erfolgsfaktoren kleiner Staaten sowohl in der theoretischen als auch in der empirischen Betrachtung weitgehend vernachlässigt wurden, findet der institutionelle Rahmen zumindest in der Theorie kleiner Staaten eine gewisse Berücksichtigung, ohne dass jedoch klare Ergebnisse erzielt werden (vgl. Kapitel 3, Abschnitt 2.1). In der Empirie ist dieser durchaus entwicklungsrelevante Aspekt bisher jedoch nicht explizit aufgegriffen worden. Diese Vernachlässigung dürfte darauf zurückzuführen sein, dass es lange Zeit sehr schwierig war, das Konzept der institutionellen Rahmenbedingungen für empirische Untersuchungen zu operationalisieren. Mittlerweile stehen jedoch einige Indikatoren zur Verfügung, mit deren Hilfe sich zumindest Ausschnitte des institutionellen Rahmens erfassen lassen. Im Folgenden werden zunächst die theoretischen Betrachtungen bezüglich des institutionellen Rahmens kurz zusammengefasst, bevor unter Verwendung verschiedener Indikatoren überprüft wird, inwieweit sich die institutionelle Qualität kleiner Staaten von derjenigen großer Länder unterscheidet.

2.3.1 Der institutionelle Rahmen aus theoretischer Perspektive

In der theoretischen Betrachtung des institutionellen Rahmens (vgl. Kapitel 3, Abschnitt 2.1) waren die nationale und die internationale Ebene unterschieden worden. Auf nationaler Ebene wurden neben einer relativ hohen sozialen Kohäsion und der daraus resultierenden gesellschaftlichen Flexibilität und Reformfähigkeit vor allem die relativ hohe Transparenz und damit bessere Kontrolle des öffentlichen Sektors als Vorteile kleiner Staaten angeführt. Dagegen wurde argumentiert, dass die Flexibilität und Reformfähigkeit durch die verstärkte Wahrnehmung und erschwerte Entschädigung von Verlierern eines Strukturwandels eingeschränkt sei. In Bezug auf die Transparenz und Kontrolle des öffentlichen Sektors wurde außerdem angeführt, dass die hohe Zahl persönlicher Kontakte in kleinen Gesellschaften in erhöhtem Maße zu Vetternwirtschaft und Korruption

ben, weil kein regionales Schwerpunktland existiert zu dessen Gunsten eine Reallokation der Leistungen stattfinden könnte.

führen könnte.¹²¹ Mit Blick auf die internationale Ebene war die Bedeutungslosigkeit kleiner Staaten als Vorteil angeführt worden, da diese die Möglichkeit bietet, innerhalb der internationalen Gemeinschaft eine *free rider* Position einzunehmen. Auf der anderen Seite ist es jedoch auch denkbar, dass die Bedeutungs- und Machtlosigkeit kleiner Staaten zu einer besonderen Anfälligkeit für externe Repression führen könnte. Auf Grund dieser gegenläufigen Effekte kommt die Theorie kleiner Staaten zu keinem endgültigen Schluss, was die Qualität des institutionellen Rahmens in kleinen Ländern betrifft.

Sollten die Institutionen kleiner Staaten jedoch tatsächlich die vermutete höhere Qualität aufweisen, so ergäbe sich aus theoretischer Sicht eine Reihe entwicklungsfördernder Effekte. So dürfte der durch Transparenz bedingte niedrige Grad an Korruption die Ressourcenallokation positiv beeinflussen und damit die allgemeine Effizienz der Volkswirtschaft erhöhen. Dieser Punkt ist nicht zuletzt wegen der im vorangegangenen Abschnitt diskutierten hohen Entwicklungshilfeleistungen an kleine Staaten relevant, da diese hauptsächlich über den öffentlichen Sektor fließen und somit besonders anfällig für korrupte Bürokratien sind. Im Zusammenspiel mit einer möglicherweise höheren Partizipationsrate beschneidet eine hohe Transparenz auch die Möglichkeiten der Regierung, willkürliche Entscheidungen zu treffen, was unter anderem eine Stärkung von Eigentumsrechten bewirken kann. Gleichzeitig stärkt eine hohe Partizipation die allgemeine Akzeptanz von Reformen und erhöht somit die Flexibilität des Landes. Diese ist für kleine Staaten insofern von Bedeutung, als dass sie in erhöhtem Maße exogenen Schocks ausgesetzt sind, die ein schnelles Anpassungsvermögen erfordern (vgl. Kapitel 3, Unterkapitel 4).

2.3.2 Empirische Implikationen

Nachdem im vorangegangenen Unterabschnitt argumentiert wurde, dass kleine Staaten auf nationaler Ebene¹²² über bessere institutionelle Rahmenbedingungen verfügen sollten als große Länder und dass diese besseren Rahmenbedingungen aus theoretischer Sicht positiv auf die Entwicklung wirken, soll im Folgenden versucht werden, diese Thesen empirisch zu untermauern. Dabei wird zunächst

¹²¹ Bis zu diesem Punkt ließe sich argumentieren, dass große Länder, die sehr föderal organisiert sind und einen hohen Grad an Dezentralisierung aufweisen, kleinen Ländern eventuell ähnlich sind. Diese potentiellen Ähnlichkeiten gelten jedoch nicht mehr auf der internationalen Ebene.

auf den Zusammenhang zwischen der Qualität der Institutionen und dem Entwicklungserfolg auf allgemeiner Ebene eingegangen, bevor die institutionelle Qualität kleiner Staaten analysiert wird. Der erwartete positive Einfluss stabiler Institutionen auf den Entwicklungsprozess ist von einer Reihe empirischer Studien belegt worden. So zeigt Mauro (1995), dass ein hoher Grad an Korruption negativ auf die Investitionen und das Wachstum wirkt. Auch Knack und Keefer (1997) zeigen, dass die Qualität des institutionellen Rahmens einen erheblichen Einfluss auf die Sach- und Humankapitalakkumulation und damit auf den Wachstumsprozess hat. Rodrik (1997) zeigt, dass die Qualität der Institutionen eine wichtige Rolle im asiatischen Wirtschaftswunder gespielt hat, während Hall und Jones (1999) empirische Hinweise dafür finden, dass die langfristige Entwicklung stark von der sozialen Infrastruktur eines Landes beeinflusst wird. Kaufmann et al. (1999) schließlich zeigen für eine Reihe von Indikatoren zur institutionellen Qualität, dass diese ebenfalls einen erheblichen Einfluss auf den Wachstumsprozess ausüben.

Da die positiven Wirkungen eines stabilen institutionellen Rahmens in der Literatur also recht gut belegt sind, stellt sich die Frage, ob kleine Staaten eventuell bessere Institutionen aufweisen als große Länder und damit von den entsprechenden Entwicklungseffekten profitieren. Dies lässt sich am ehesten an Hand der von Kaufmann et al. (1999) verwendeten Indikatoren überprüfen, die seit 1996 alle zwei Jahre von der Weltbank erhoben werden und zumindest in den aktuelleren Erhebungen auch für eine Reihe kleiner Staaten verfügbar sind. Ein weiterer Vorteil dieses Datensatzes ist, dass Kaufmann et al. einen recht eindeutigen positiven Einfluss der enthaltenen Indikatoren auf den Entwicklungserfolg ermittelt haben. Im Einzelnen umfassen die Indikatoren der Weltbank folgende Teilbereiche des institutionellen Rahmens:

- *Voice and Accountability*: Dieser Index misst, inwieweit politische und bürgerliche Rechte sowie die Menschenrechte geschützt werden.
- *Rule of Law*: Über diesen Index werden die Möglichkeiten zur Durchsetzung von Verträgen, die Qualität der Gerichte sowie des Polizeiapparates und die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Kriminalität und Gewalttätigkeiten erfasst.

¹²² Einige Aspekte, die den institutionellen Rahmen auf internationaler Ebene betreffen, werden in Zusammenhang mit der sektoralen Struktur im dritten Unterkapitel diskutiert.

- *Regulatory Burden*: Dieser Index misst das Ausmaß der Existenz marktfreundlicher Regulierungen.
- *Political Instability and Violence*: Dieser Index misst neben der generellen Stabilität der Regierung auch das Ausmaß, in dem diese gewaltsamen Bedrohungen seitens des eigenen Volkes ausgesetzt ist.
- *Government Effectiveness*: Über diesen Index wird die Kompetenz der öffentlichen Verwaltung sowie die Qualität öffentlich bereitgestellter Leistungen erfasst.
- *Control of Corruption*: Dieser Index misst das wahrgenommene Ausmaß an Korruption im öffentlichen Sektor.

Tabelle 5.10 zeigt einen Vergleich großer und kleiner Staaten in Bezug auf die eben beschriebenen sechs Indikatoren.¹²³ Vergleicht man die jeweiligen Werte für 1996 und 2004, so zeigt sich, dass kleine Staaten für 1996 im Schnitt schlechtere Werte für die verschiedenen Indikatoren, 2004 jedoch deutlich bessere Werte zeigen als die Vergleichsgruppe der großen Länder. Dieses Ergebnis könnte auf eine enorme Verbesserung des institutionellen Rahmens in kleinen Staaten seit 1996 hindeuten, was wiederum zu der Frage führen würde, warum die von der Theorie angenommenen Vorteile geringer Größe erst in den letzten zehn Jahren Wirkung entfaltet haben und ob hier eventuell andere Faktoren als die Staatsgröße eine Rolle spielen. Eine andere Erklärung für die enorme Verbesserung kleiner Staaten könnte jedoch in der größeren Zahl an Beobachtungen liegen. Wurden die verschiedenen Indikatoren 1996 für knapp die Hälfte aller kleinen Staaten erhoben, sind 2004 für knapp 80% aller kleinen Staaten Daten verfügbar.¹²⁴ Die Verbesserung kleiner Staaten könnte also auch auf eine Verzerrung der Stichprobe für 1996 zurückzuführen sein.

¹²³ Die Werte in der Tabelle basieren auf einer Reihe von Umfragen, deren Ergebnisse in ein *unobserved components* Modell einfließen, über das konkrete Indexwerte für die eigentlich unbeobachtbare *Governance*-Qualität geschätzt werden. Die geschätzten Indexwerte sind so skaliert, dass sie einen Mittelwert von null und eine Standardabweichung von eins aufweisen. Die Bandbreite der für jedes Land ermittelten Indexwerte liegt zwischen -2,5 und +2,5 wobei höhere Werte eine bessere *Governance*-Qualität repräsentieren.

¹²⁴ Bei den übrigen 20% handelt es sich überwiegend um die politisch abhängigen Territorien.

Tabelle 5.10: Institutionelle Qualität in großen und kleinen Staaten

	1996		2004	
	Kleine Länder	Große Länder	Kleine Länder	Große Länder
Voice & Accountability - Index				
Beobachtungen	41	149	54	150
Mittelwert	0,490	-0,112	0,465	-0,166
Median	0,900	-0,210	0,715	-0,155
Rule of Law - Index				
Beobachtungen	35	149	55	150
Mittelwert	-0,018	-0,041	0,461	-0,163
Median	-0,280	-0,260	0,750	-0,455
Regulatory Burden - Index				
Beobachtungen	36	149	51	150
Mittelwert	-0,046	-0,021	0,334	-0,111
Median	-0,100	0,030	0,460	-0,235
Political Instability - Index				
Beobachtungen	33	149	54	150
Mittelwert	0,148	-0,054	0,737	-0,254
Median	0,060	0,200	0,830	-0,235
Government Effectiveness - Index				
Beobachtungen	35	149	56	150
Mittelwert	-0,007	-0,012	0,169	-0,063
Median	-0,230	-0,280	0,210	-0,300
Control of Corruption - Index				
Beobachtungen	35	149	51	150
Mittelwert	-0,099	-0,066	0,240	-0,078
Median	-0,220	-0,310	0,290	-0,395

Quelle: Kaufmann et al. (2005)

Um zu klären, auf welchen der beiden möglichen Effekte die scheinbare Verbesserung des institutionellen Rahmens in kleinen Staaten tatsächlich zurückzuführen ist, zeigt Tabelle 5.11 zunächst die Entwicklung des institutionellen Rahmens in den kleinen Ländern, für die sowohl 1996 als auch 2004 Daten zur Verfügung standen. Hier zeigt sich, dass diese Gruppe kleiner Länder sich zwischen den beiden Beobachtungszeitpunkten in nahezu allen Bereichen stark verbessert hat, was eher für die These sprechen würde, dass kleine Staaten erst in den letzten zehn Jahren einen stabilen institutionellen Rahmen aufgebaut haben.

Tabelle 5.12 zeigt – bezogen auf das Jahr 2004 – einen Vergleich zwischen den kleinen Staaten, für die sowohl 1996 als auch 2004 Daten vorlagen und denjenigen, für die nur für 2004 Daten verfügbar waren. Hier zeigt sich, dass letztere Ländergruppe in 2004 in Bezug auf fast alle Indikatoren wesentlich bessere Ergebnisse aufweist als die erstgenannte Gruppe. Wenn man davon ausgeht, dass diese Relation auch 1996 gegolten hat, würde dieses Ergebnis darauf hindeuten, dass die gemessene Verbesserung des institutionellen Rahmens in kleinen Staaten

auf eine Verzerrung der Stichprobe zurückzuführen ist. Letztendlich lässt sich also nicht mit letzter Sicherheit feststellen, ob die beobachtete Veränderung des institutionellen Rahmens in kleinen Staaten eine tatsächliche Entwicklung der letzten Jahre oder eine verzerrte Stichprobe widerspiegelt. Angesichts der Tatsache, dass die Verbesserung der 1996 beobachteten Gruppe im Schnitt geringer ausfällt als die Differenz zwischen der 1996 beobachteten Gruppe und der 2004 beobachteten Gruppe, spricht jedoch einiges dafür, dass der Stichprobeneffekt dominiert und kleine Staaten zu beiden Zeitpunkten einen besseren institutionellen Rahmen aufweisen als große Länder.

Tabelle 5.11: Veränderung der institutionellen Qualität in kleinen Staaten von 1996-2004

	Kleine Länder	
	1996	2004
Voice & Accountability - Index		
Beobachtungen	41	41
Mittelwert	0,490	0,400
Median	0,900	0,800
Rule of Law - Index		
Beobachtungen	35	35
Mittelwert	-0,018	0,255
Median	-0,280	0,399
Regulatory Burden - Index		
Beobachtungen	36	36
Mittelwert	-0,046	0,106
Median	-0,100	0,239
Political Instability - Index		
Beobachtungen	33	33
Mittelwert	0,148	0,628
Median	0,060	0,770
Government Effectiveness - Index		
Beobachtungen	35	35
Mittelwert	-0,007	-0,091
Median	-0,230	0,187
Control of Corruption - Index		
Beobachtungen	35	35
Mittelwert	-0,099	-0,051
Median	-0,220	0,010

Tabelle 5.12: Institutionelle Qualität in kleinen Staaten: Vergleich von Untergruppen

	Kleine Länder 2004	
	1996 erfasst	1996 nicht erfasst
Voice & Accountability - Index		
Beobachtungen	41	13
Mittelwert	0,400	0,654
Median	0,800	0,662
Rule of Law - Index		
Beobachtungen	35	20
Mittelwert	0,255	0,820
Median	0,399	0,904
Regulatory Burden - Index		
Beobachtungen	36	15
Mittelwert	0,106	0,882
Median	0,239	0,932
Political Instability - Index		
Beobachtungen	33	21
Mittelwert	0,628	0,909
Median	0,770	0,966
Government Effectiveness - Index		
Beobachtungen	35	21
Mittelwert	-0,091	0,603
Median	0,187	0,844
Control of Corruption - Index		
Beobachtungen	35	16
Mittelwert	-0,051	0,877
Median	0,010	0,880

Doch auch dieses Ergebnis unterliegt noch zwei Einschränkungen. Zum einen werden die Werte für die einzelnen Indikatoren mit Hilfe von Umfragen generiert, was dazu führt, dass die Ergebnisse in hohem Maße den subjektiven Wahrnehmungen der befragten Personen unterliegen. Insofern ist eine Verzerrung der Ergebnisse nicht auszuschließen, wobei die Richtung der Verzerrung *a priori* nicht bestimmt werden kann.¹²⁵ Zum anderen ist davon auszugehen, dass die Qualität des institutionellen Rahmens nicht allein durch die Staatsgröße bestimmt wird. Es ist also möglich, dass dieser einfache Vergleich andere relevante Faktoren vernachlässigt, deren Effekt dadurch irrtümlich der Staatsgröße zugeordnet wird. Um diese unbekannteten Einflussfaktoren herauszufiltern, sind jedoch umfangreiche Studien notwendig, die bisher nur in Bezug auf das Phänomen der Korruption

¹²⁵ Theoretisch könnte auch diese durch subjektive Befragungen hervorgerufene Verzerrung für die unterschiedlichen Werte kleiner Staaten verantwortlich sein. Überprüfen lässt sich diese Möglichkeit jedoch nicht.

durchgeführt wurden, wobei in einigen dieser Untersuchungen explizit auf die Effekte der Bevölkerungsgröße eingegangen wird.

So findet Root (1999) bei Verwendung des von *Transparency International* erhobenen *Corruption Perception-Indexes* (CPI) für eine Stichprobe von 60 Ländern einen signifikant positiven Effekt der Bevölkerungsgröße auf das Ausmaß an Korruption. Ebenso findet Treisman (1999) sowohl für den CPI als auch für den *Business International-Korruptionsindex* einen signifikant positiven Effekt der Bevölkerungsgröße auf das Korruptionsniveau. Auch Fisman und Gatti (2000) ermitteln bei Verwendung des *International Country Risk Guide-Korruptionsindex* für Stichproben von 54-57 Ländern einen signifikant positiven Effekt der Bevölkerungsgröße auf das Korruptionsniveau. Schließlich errechnen auch Ahlfeld und Hemmer (2006) sowohl für den CPI als auch für den *Control of Corruption Index* für Stichproben von 121-159 Ländern einen signifikant positiven Effekt der Bevölkerungsgröße auf das Korruptionsniveau.

Während diese Studien zumindest in Bezug auf das Phänomen der Korruption die Hypothese zu bestätigen scheinen, dass kleine Staaten in einigen Bereichen über institutionelle Vorteile verfügen, zeigen Knack und Azfar (2000) in Bezug auf die Studien von Root (1999), Treisman (1999) sowie Fisman und Gatti (2000), dass der Zusammenhang zwischen Bevölkerungsgröße und Korruptionsniveau hauptsächlich auf verzerrte Stichproben zurückzuführen ist. Als Argument führen Knack und Azfar an, dass Korruptionsdaten vor allem für solche kleinen Länder erhoben werden, die für Investoren interessant sind. Diese haben jedoch tendenziell bessere Institutionen als die übrigen kleinen Staaten [Knack und Azfar (2000), S. 1]. Insofern wird hier ein ähnliches Argument angeführt, wie in Kapitel 5, Abschnitt 1.1 in Bezug auf den generellen Zusammenhang zwischen Entwicklung und Staatsgröße. Dieses Argument trifft zwar auf die genannten Studien zu, die hier präsentierten Daten sowie die Studie von Ahlfeld und Hemmer (2006) beruhen jedoch auf einem wesentlich umfangreicheren Datensatz als die von Knack und Azfar kritisierten Untersuchungen, so dass hier zunächst nicht von einer Verzerrung der Daten auszugehen ist.

Es ist allerdings schwierig, explizit nachzuweisen, dass die kleinen Staaten, die in dem hier verwendeten Datensatz – der auch der Studie von Ahlfeld und Hemmer (2006) zu Grunde liegt – erfasst sind, generell ein niedrigeres Ausmaß an Korruption

tion aufweisen als diejenigen kleinen Staaten, für die das nicht der Fall ist. Eine Möglichkeit, dies zumindest implizit zu überprüfen, besteht darin, den durchschnittlichen Entwicklungsstand der beiden Gruppen zu vergleichen, da dieser im Allgemeinen eine enge Beziehung zum Korruptionsniveau aufweist. Dabei gilt, dass ein hoher Entwicklungsstand meist mit einem niedrigen Korruptionsniveau einhergeht. Tabelle 5.13 zeigt, dass das PKE in der Gruppe kleiner Länder, für die keine Korruptionsdaten vorliegen, sogar höher ist als in der Gruppe kleiner Länder, für die entsprechende Daten zur Verfügung stehen. Daraus ließe sich schließen, dass für die Studie von Ahlfeld und Hemmer (2006) sowie für die hier präsentierten Daten offenbar keine Verzerrung der Datensätze vorliegt.¹²⁶ Damit wäre zu erwarten, dass der Vorsprung kleiner Staaten bei Berücksichtigung der fehlenden Daten noch deutlicher ausfallen würde.

Tabelle 5.13: Verfügbarkeit von Korruptionsdaten und PKE

	Korruptionsdaten	
	liegen vor	liegen nicht vor
1996		
Beobachtungen	35	35
Mittelwert	6.778	13.323
Median	4.841	12.407
2004		
Beobachtungen	51	19
Mittelwert	11.295	14.489
Median	7.013	11.500

Insgesamt kann also festgehalten werden, dass kleine Staaten auf nationaler Ebene möglicherweise tatsächlich über bessere Institutionen verfügen als große Länder. Es kann empirisch allerdings nicht endgültig geklärt werden, ob die besseren Institutionen kleiner Staaten eine direkte Konsequenz geringerer Staatsgröße darstellen oder ob andere Faktoren eine Rolle spielen.¹²⁷ Unabhängig von den Ursachen des Phänomens kann angesichts der recht deutliche Belege für die wachstumsfördernde Wirkung stabiler Institutionen gefolgert werden, dass die Qualität des institutionellen Rahmens in der Tat ein Faktor ist, der den überraschenden Entwicklungserfolg kleiner Staaten zumindest zum Teil erklären kann.

¹²⁶ Die Tabelle zeigt auch, dass die PKE in den Ländern, für die 1996 keine Korruptionsdaten erhoben wurden, erheblich höher waren als in den Ländern, für die Korruptionsdaten vorliegen. Dies könnte als weiterer Hinweis darauf gedeutet werden, dass die in Tabelle 5.11 zu beobachtende Verbesserung kleiner Staaten zumindest zum Teil auf eine Verzerrung der Stichprobe zurückzuführen ist.

2.3.3 Fazit

In Bezug auf den institutionellen Rahmen schließt die Theorie kleiner Staaten mögliche Vorteile zwar nicht von vornherein aus, führt jedoch auch Argumente an, die vermuten lassen, dass kleine Staaten auch in diesem Bereich gegenüber großen Ländern benachteiligt sind. Während sich theoretisch also nicht eindeutig ableiten lässt, ob kleine Staaten im institutionellen Bereich über entwicklungsfördernde oder entwicklungshemmende Charakteristika verfügen, bietet die empirische Betrachtung zumindest starke Indizien dafür, dass kleine Staaten im Schnitt über bessere Institutionen verfügen als große Länder. Da die positiven Wirkungen stabiler institutioneller Rahmenbedingungen auf den Entwicklungsprozess empirisch recht gut belegt sind, lässt sich folgern, dass kleine Staaten in diesem Bereich über einen Entwicklungsvorteil verfügen. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um einen weiteren Faktor handelt, der zur Erklärung des überraschenden Entwicklungserfolgs kleiner Staaten beiträgt. Darüber hinaus handelt es sich hier um einen Faktor, der – folgt man der Theorie – im Gegensatz zu den bisher diskutierten Erfolgsfaktoren wahrscheinlich direkt aus der geringen Größe der Staaten erwächst und damit einen nachhaltigeren Charakter aufweisen dürfte als die bereits diskutierten politischen Kompensationsmechanismen.

2.4 Zusammenfassung

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich der Entwicklungserfolg kleiner Staaten zumindest zum Teil durch historische Prozessen sowie günstige politische Konstellationen auf internationaler Ebene erklären lässt. Gleichzeitig dürften die offenbar relativ stabilen institutionellen Rahmenbedingungen kleiner Staaten durch die Schaffung eines entwicklungsfreundlichen Klimas ebenfalls zu deren Erfolg beigetragen haben. Sollten diese Faktoren jedoch die einzige Erklärung für den beobachteten Wohlstand kleiner Staaten sein, so wäre dies insofern problematisch, als es sich mit Ausnahme des institutionellen Rahmens ausschließlich um exogene Kompensationsmechanismen handelte. Die Diskrepanz zwischen den Hypothesen der Theorie kleiner Staaten und den entsprechenden empirischen Ergebnissen wäre dann allein darauf zurückzuführen, dass die Theorie die in diesem Unterkapitel diskutierten Erfolgsfaktoren nicht ausreichend gewürdigt und da-

¹²⁷ So ist es unter Umständen denkbar, dass auch die koloniale Vergangenheit hier eine wichtige Rolle spielt.

durch der empirischen Analyse nicht genügend Informationen zur Verfügung gestellt hat. Gleichzeitig wären die pessimistischen theoretischen Annahmen bezüglich der Möglichkeit einer selbständigen ökonomischen Entwicklung kleiner Staaten damit zumindest nicht widerlegt. Es gibt jedoch eine zweite Lücke in der Theorie kleiner Staaten, deren Analyse darauf hindeutet, dass ein gemeinsames Entwicklungsmuster kleiner Staaten existiert, welches weitgehend unabhängig von politischen oder institutionellen Faktoren eine Entwicklungsoption darstellt. Dieses Muster zeigt sich bereits bei einer immer noch recht groben Differenzierung der Theorie kleiner Staaten nach verschiedenen Sektoren, die im folgenden Unterkapitel vorgenommen werden soll.

3. Erweiterung der Theorie II: Berücksichtigung differierender sektoraler Entwicklungsmuster

Die im vorangegangenen Unterkapitel diskutierten politisch-institutionellen Erfolgsfaktoren entfalten unabhängig von der zu Grunde liegenden ökonomischen Struktur der jeweiligen Staaten positive Wohlfahrtseffekte. Somit stellen sie – mit Ausnahme des institutionellen Rahmens – letztlich nur eine Art Kompensationsmechanismus dar, der unabhängig von der Gestaltung und vom Erfolg der eigentlichen Entwicklungsstrategie zwar positiv auf das Entwicklungsniveau, jedoch nicht notwendigerweise auch auf den Entwicklungsprozess wirkt. Gleichzeitig stellt der offenbar recht stabile institutionelle Rahmen kleiner Staaten zwar eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für einen erfolgreichen Entwicklungsprozess dar. Es bleibt also die Frage zu klären, ob der beobachtete Erfolg kleiner Staaten auch auf die Existenz eines für kleine Staaten typischen endogenen Entwicklungsprozesses zurückgeführt werden kann, der von der theoretischen Literatur bisher nicht erfasst wurde.

Zur Beantwortung dieser Frage kann an einer weiteren Unzulänglichkeit der im dritten Kapitel dargestellten Theorie kleiner Staaten angesetzt werden. So betrachtet die Literatur den Privatsektor, der normalerweise die Grundlage wirtschaftlicher Entwicklung darstellt, relativ undifferenziert. Implizit bezieht sich die theoretische Diskussion ausschließlich auf die Möglichkeiten kleiner Staaten, einen wettbewerbsfähigen Industriesektor aufzubauen. Um diese eingeschränkte Sichtweise zu erweitern, sollen im Folgenden neben dem Industriesektor auch der Agrarsektor, vor allem aber der Dienstleistungssektor in die Analyse einbezogen

werden. Die Diskussion erfolgt dabei in drei Schritten. Im ersten Abschnitt werden zunächst die relevanten Fragestellungen der sektoralen Analyse erläutert, vor deren Hintergrund dann in den Abschnitten 3.2 bis 3.4 die Analyse der drei Sektoren erfolgt. In Abschnitt 3.5 werden die empirischen Implikationen der sektoralen Analyse diskutiert, Abschnitt 3.6 fasst zusammen.

3.1 Relevante Fragestellungen der sektoralen Analyse

Um die Bedeutung des Agrar-, Industrie- und Dienstleistungssektors für den Entwicklungsprozess kleiner Staaten zu analysieren, müssen zwei Fragen beantwortet werden. Die erste Frage bezieht sich auf die Fähigkeit des jeweiligen Sektors, im Entwicklungsprozess die Rolle des führenden Sektors zu übernehmen. Die zweite Frage ist gerade für kleine Staaten von besonderer Bedeutung und bezieht sich auf die Wettbewerbsfähigkeit dieser Länder in Bezug auf den jeweils betrachteten Sektor. Der erste Unterabschnitt geht kurz auf das Konzept des führenden Sektors ein, während im zweiten Unterabschnitt die Bedeutung der Wettbewerbsfähigkeit diskutiert wird.

3.1.1 Das Konzept des führenden Sektors

Das in der Entwicklungstheorie allgemein anerkannte Konzept des führenden Sektors geht auf Rostow [(1960), S. 52 ff.] zurück, der insgesamt drei Typen von Sektoren unterscheidet:

- *Primary Growth Sectors*: In diesen Sektoren besteht die Möglichkeit, über Innovationen oder die Nutzung von bisher vernachlässigten Ressourcen eine hohe Wachstumsrate zu erzielen, die expansive Kräfte in den übrigen Sektoren der Volkswirtschaft freisetzt.
- *Supplementary Growth Sectors*: Diese reagieren direkt auf die Expansion des *primary growth sectors*.
- *Derived Growth Sectors*: Der Fortschritt dieser Sektoren erfolgt in Reaktion auf das eher langsame Wachstum von Variablen wie der Bevölkerung oder der industriellen Produktion.

Aus Rostows Charakterisierung des *primary growth sectors* lassen sich zwei Eigenschaften ableiten, die ein führender Sektor aufweisen sollte. Zunächst muss die

Nachfrage nach den Produkten des führenden Sektors eine überdurchschnittliche Einkommenselastizität aufweisen. Im Zuge des Entwicklungsprozesses muss die Nachfrage nach den Produkten des führenden Sektors also überproportional zunehmen, damit dieser eine über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt liegende Wachstumsrate erzielen und den Entwicklungsprozess nachhaltig tragen kann. Dies setzt gleichzeitig voraus, dass auch das Angebot des führenden Sektors möglichst flexibel ist, damit er die wachsende Nachfrage befriedigen kann [Hemmer (2002), S. 598].

Neben einer überdurchschnittlichen Einkommenselastizität sollte der führende Sektor auch starke Verkettungseffekte mit den übrigen Bereichen der Volkswirtschaft aufweisen. Denn nur durch intensive Nachfrage- und Angebotsverflechtungen können die Entwicklungsimpulse des führenden Sektors auf die gesamte Volkswirtschaft übertragen werden. Neben den Angebots- und Nachfrageverflechtungen betont Rostow in diesem Zusammenhang vor allem die Weitergabe von Innovationen und technischem Fortschritt [Rostow (1960), S. 52 ff.]. In Bezug auf kleine Staaten ist allerdings fraglich, ob das Kriterium der Verkettungseffekte tatsächlich von so überragender Bedeutung ist. Auf Grund der Enge der heimischen Märkte und der beschränkten Ressourcenverfügbarkeit ist nämlich davon auszugehen, dass die Angebots- und Nachfrageverflechtungen des führenden Sektors ohnehin eher auf die internationalen als auf die nationalen Märkte gerichtet sind, da die heimische Volkswirtschaft insgesamt zu klein ist, um vor- und nachgelagerte Industrien tragen zu können.

3.1.2 Die Bedeutung der Wettbewerbsfähigkeit für kleine Staaten

Wie in Kapitel 3, Unterabschnitt 3.1.2 bereits dargelegt wurde, stellt in kleinen Staaten der Außenhandel notwendigerweise das Kernelement wirtschaftlicher Entwicklung dar. Diese Bedeutung des Außenhandels betrifft sowohl die Nachfrage- als auch die Angebotsseite des ökonomischen Geschehens. Auf der Nachfrageseite steht der Bedarf an Importen, der vor allem aus dem beschränkten Produktionspotential kleiner Staaten erwächst. So kann auf Grund fehlender Ressourcen sowohl im Konsumgüter- als auch im Investitionsgüterbereich nicht die komplette Nachfrage aus heimischer Produktion gedeckt werden. Über diese Enge der Binnenmärkte lässt sich auch die Verbindung zur Angebotsseite herstellen. Da die Binnennachfrage meist zu gering ist, um den Aufbau effizienter Produktionsstruk-

turen zu ermöglichen, sind die heimischen Unternehmen darauf angewiesen, ihre Absatzmärkte über Exporte zu erweitern, um Skaleneffekte zu realisieren und ihre Produktionskosten zu senken. Darüber hinaus sind Exporte notwendig, um die zur Finanzierung der Importe notwendigen Devisen zu erwirtschaften.

Der Außenhandel sichert also zum einen die Versorgung mit notwendigen, im Inland nicht verfügbaren Gütern und erlaubt zum anderen den heimischen Produzenten die Realisierung von Skaleneffekten und damit den Aufbau effizienter Produktionsstrukturen. Der Entwicklungsprozess kleiner Staaten ist vom Außenhandel also kaum zu trennen. Auf Grund dieser Außenorientierung des gesamten Entwicklungsprozesses bestimmen die handelsbezogenen Spezialisierungsmuster kleiner Staaten letztlich deren gesamte ökonomische Entwicklungsstrategie. Die im dritten Kapitel dargestellte Theorie kleiner Staaten hat den Außenhandel zwar ebenfalls als Möglichkeit gesehen, die Nachteile mangelnder Größe auszugleichen, kam jedoch gleichzeitig zu dem Schluss, dass kleine Staaten auch im Außenhandel benachteiligt sind und diesen als Entwicklungsoption daher kaum nutzen können. Da die Empirie kleinen Staaten im Schnitt jedoch einen äußerst erfolgreichen Entwicklungsprozess bescheinigt, stellt sich die Frage, ob der Außenhandel zu diesem Erfolg beigetragen hat. Sollte dies der Fall sein, wäre anschließend die Frage zu beantworten, wo die – von der Theorie bisher vernachlässigten – Spezialisierungsvorteile kleiner Staaten liegen.

In Bezug auf die erste Frage haben Easterly und Kraay (2000) für eine Stichprobe von 31 kleinen Staaten gezeigt, dass Außenhandel zwar zu einer höheren Volatilität der Wachstumsraten führt, aber nach Abzug dieses Effektes immer noch positiv auf den Wachstumsprozess wirkt (vgl. Kapitel 4, Abschnitt 1.3). Insofern liegt die Vermutung nahe, dass kleine Staaten entgegen den theoretischen Annahmen doch über gewisse Spezialisierungsvorteile verfügen. In den folgenden Abschnitten soll versucht werden, diese Vorteile im Rahmen einer nach drei Sektoren differenzierten Analyse zu identifizieren. Dabei werden neben dem in der Theorie kleiner Staaten bereits intensiv diskutierten Industriesektor vor allem der Agrar- und der Dienstleistungssektor einer näheren Betrachtung unterzogen.

3.2 Der Industriesektor in kleinen Staaten

In diesem Abschnitt wird der Industriesektor unter den im vorangegangenen Abschnitt dargelegten Fragestellungen analysiert. Da im Rahmen des dritten Kapitels implizit schon eine relativ umfassende Betrachtung des Industriesektors vorgenommen wurde, erfolgt die hier gebotene Darstellung relativ kurz.

3.2.1 Gründe für die besondere Berücksichtigung des Industriesektors

Während der Agrar- und der Dienstleistungssektor in der Theorie kleiner Staaten weitgehend vernachlässigt werden, stellt der Industriesektor den Mittelpunkt der theoretischen Überlegungen dar. Die Industrialisierungsoptionen kleiner Staaten wurden daher bereits im dritten Kapitel ausführlich diskutiert, weshalb im Rahmen dieses Abschnittes nur auf zwei zusätzliche Aspekte eingegangen werden soll. Der erste betrifft die Frage, worauf sich die Prominenz des Industriesektors in der theoretischen Analyse gründet. Der zweite betrifft die Frage, ob in Bezug auf den Industriesektor eventuell politische Kompensationsmechanismen existieren, die kleinen Staaten auch entgegen der theoretisch abgeleiteten Nachteile eine erfolgreiche Industrialisierung ermöglicht haben könnten.

Die Konzentration der theoretischen Analysen auf den Industriesektor ist vor allem darauf zurückzuführen, dass eine erfolgreiche Industrialisierung als entscheidende Voraussetzung für einen nachhaltigen Entwicklungsprozess gilt. Gelegentlich wird Industrialisierung sogar als „*the natural law of economic development*“ bezeichnet [Naqvi (1995), S. 544]. In der Tat zeigt der Industriesektor alle Eigenschaften eines führenden Sektors. Zunächst weist er eine relativ hohe Einkommenselastizität auf, was bedeutet, dass die Nachfrage nach Industrieerzeugnissen im Zuge wirtschaftlicher Entwicklung zumindest bis zu einem gewissen Punkt überdurchschnittlich zunimmt. Gleichzeitig verfügt der Industriesektor über ein vergleichsweise hohes Innovationspotential, das im Allgemeinen als entscheidende Triebfeder wirtschaftlichen Wachstums betrachtet wird [Chenery et al. (1986), S. 351]. Weiterhin weisen Industrieunternehmen zumeist starke Verkettungseffekte mit vor- und nachgelagerten Branchen auf, so dass sich vom Industriesektor ausgehende Entwicklungsimpulse über die gesamte Volkswirtschaft ausbreiten können. Darüber hinaus hat die Erfahrung der heutigen Industrieländer gezeigt, dass wirtschaftliche Entwicklung scheinbar nur im Rahmen eines erfolgreichen Industrialisierungsprozesses möglich ist. Angesichts dieser theoretischen und em-

pirischen Bedeutung des Industriesektors wird deutlich, weshalb die Theorie kleiner Staaten sich überwiegend darauf beschränkt, die Industrialisierungsmöglichkeiten kleiner Staaten zu evaluieren. Da diese auf Grund der im dritten Kapitel dargestellten Hindernisse als eher schlecht zu bewerten sind, geht die Literatur davon aus, dass die generellen Entwicklungsaussichten kleiner Staaten ebenfalls eher schlecht sind.

3.2.2 Die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Industriesektors kleiner Staaten

Im Zentrum der im dritten Kapitel theoretisch abgeleiteten Nachteile kleiner Staaten stand die Enge der Binnenmärkte, womit der Außenhandel als nahe liegende Entwicklungsstrategie in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt wurde. Doch auch in Bezug auf den Außenhandel wurde eine Reihe von Nachteilen angeführt, die sich negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit kleiner Staaten auswirken können (vgl. Kapitel 3, Unterabschnitt 3.1.2). Die Frage ist also, ob eventuell politische Kompensationsmechanismen bestehen, die kleinen Staaten einen exklusiven Marktzugang gewähren, so dass trotz der großenbedingten Kostennachteile eine gewisse Wettbewerbsfähigkeit besteht. Eine Möglichkeit, exklusiven Marktzugang zu schaffen, besteht in der Errichtung von Integrationsräumen, deren Mitglieder untereinander zwar freien Handel treiben, den Rest der Welt jedoch durch Zölle und andere Handelshemmnisse von diesem Handel weitgehend ausschließen. Die Öffnung des Handels kann dabei einseitig erfolgen, indem bspw. ein Industrieland einem Entwicklungsland nicht-reziproke Handelserleichterungen gewährt, oder die Öffnung kann beidseitig erfolgen, indem alle beteiligten Länder ihre Grenzen für Güter der jeweiligen Integrationspartner öffnen.

In kleinen Staaten werden beide Varianten der Integrationsstrategie praktiziert. So ist eine Reihe kleiner Länder in Präferenzabkommen mit großen Industrieländern eingebunden, die es ihnen ermöglichen, ihre Güter zu vergleichsweise günstigen Konditionen oder sogar vollständig zollfrei zu exportieren. Doch auch wenn diese Möglichkeit des exklusiven Marktzugangs besteht, wird sie in der Realität kaum genutzt. Lediglich im Textilsektor haben in der Vergangenheit einige Staaten, wie z.B. Mauritius, ganz erheblich von Zollerleichterungen profitiert [Trebbhooon (1999), S. 8]. Als mögliche Erklärungen für diese geringe Nutzung der Präferenzabkommen lassen sich zwei Punkte anführen. Zum einen könnte die Tatsache eine

Rolle spielen, dass Industrieunternehmen in der Regel auf ein großes Zuliefernetzwerk angewiesen sind, das auf Grund der engen Märkte und begrenzten Ressourcen in kleinen Staaten nicht etabliert werden kann. Damit hätten die Unternehmen zwar freien Zugang zu Absatzmärkten, müssten ihre Vorprodukte jedoch aus dem Ausland importieren. Wenn man darüber hinaus berücksichtigt, dass in die Präferenzabkommen auch große Länder eingebunden sind, so wären kleine Staaten wiederum in einer relativ ungünstigen Wettbewerbsposition. Zum anderen beziehen sich die gewährten Präferenzen zumeist nicht nur auf Industrieerzeugnisse, sondern in der Regel auch auf Agrarprodukte¹²⁸, so dass kleine Staaten in Bezug auf ihre Exportstruktur möglicherweise indifferent gegenüber den beiden Sektoren sind. Berücksichtigt man nun, dass die Mehrzahl der kleinen Staaten während der Kolonialzeit hauptsächlich Agrarprodukte exportiert hat, wäre zu vermuten, dass Pfadabhängigkeiten in Verbindung mit der Indifferenz bezüglich der Exportstruktur einen Wechsel von Agrarexporten zu Industrieexporten verhindert haben.

In Bezug auf die zweite Variante der Integration wurde immer wieder die Möglichkeit angeführt, mehrere kleine Staaten zu einem großen regionalen Markt zusammenzufassen und auf diesem Wege die Beschränkungen begrenzter Binnenmärkte zu überwinden. Grundlage für diese Überlegungen waren die Theorien zur Importsubstitution, die in den 1960er Jahren vor allem durch lateinamerikanische Ökonomen wie bspw. Raúl Prebisch propagiert wurden. Der Grundgedanke dieser Theorien war, durch regionale Integration einen, gegenüber Drittländern abgeschotteten, relativ großen Markt zu schaffen. Dieser sollte dann Unternehmen der Mitgliedsländer die Möglichkeit geben, ihre Produkte ohne Wettbewerbsdruck von großen Drittländern regional zu handeln und so die notwendigen Skaleneffekte zu realisieren.

Da diese Strategie der *collective self reliance* eine gewisse regionale Konzentration der kleinen Staaten voraussetzt, bot sich vor allem die Karibik als möglicher Integrationsraum an. In der Tat versuchen die karibischen Staaten seit den 1960er Jahren, einen gemeinsamen Markt – die *Caribbean Community and Single Market* (CARICOM) – zu schaffen. Die Erfolge dieser Bemühungen entsprechen jedoch nicht den Erwartungen. So zeigen Egoumé-Bossogo und Mendis (2002) zwar, dass die CARICOM zu einer Intensivierung des intraregionalen Handels geführt

¹²⁸ Vergleiche hierzu auch den folgenden Abschnitt.

hat, andere Autoren führen die Zunahme des intraregionalen Handels jedoch vor allem auf Rohstoffexporte weniger Länder, vor allem Trinidad und Tobago, zurück [Lewis (2003), S. 9]. Insgesamt hat die Schaffung des regionalen Integrationsraums nicht zu der erhofften Veränderung der ökonomischen Struktur der karibischen Kleinstaaten geführt. Als Gründe hierfür werden der trotz des Zusammenschlusses immer noch relativ kleine Markt sowie die vergleichbaren Produktionsstrukturen und die ähnliche Ressourcenausstattung der Mitgliedsländer genannt [Lewis (2003), S. 10 f.]. Der Versuch, mit Hilfe regionaler Integration die Nachteile geringer Größe zu überwinden und dadurch einen Industrialisierungsprozess zu ermöglichen, hat für kleine Staaten bisher also nicht den gewünschten Erfolg gebracht.¹²⁹

3.2.3 Fazit

Wie bereits im dritten Kapitel lässt sich auch hier abschließend festhalten, dass die Aussichten kleiner Staaten, einen Industriesektor zu entwickeln, eher gering zu sein scheinen. Berücksichtigt man, dass Industrialisierung im Allgemeinen als Grundstein wirtschaftlicher Entwicklung gilt, so wird verständlich, warum die Theorie kleiner Staaten sowohl dem Agrar- als auch dem Dienstleistungssektor nur wenig Beachtung schenkt und gleichzeitig zu einer sehr pessimistischen Haltung in Bezug auf die Entwicklungsmöglichkeiten kleiner Staaten gelangt. Auch die Überwindung der Nachteile kleiner Märkte durch Integrationsstrategien hat sich mit Blick auf den Industriesektor als wenig erfolgreich erwiesen. Der Hauptgrund hierfür dürfte in den ähnlichen Produktions- und Kostenstrukturen der jeweiligen Länder zu sehen sein, die einen erfolgreichen Integrationsprozess bereits aus theoretischer Sicht als problematisch erscheinen lassen. Hinzu kommt, dass die ökonomische Integration in der Realität stets durch politische Faktoren überlagert wird, die nicht selten eine hemmende Wirkung entfalten. Insgesamt scheint es also unwahrscheinlich, dass der beobachtete Erfolg kleiner Staaten durch einen – entgegen den theoretischen Annahmen – erfolgreichen Industrialisierungsprozess erklärt werden kann.

¹²⁹ Auch wenn die Integrationsbemühungen mit Blick auf eine Industrialisierung wenig erfolgreich waren, haben sie doch auf anderem Gebiet durchaus zu Verbesserungen geführt. So bündeln die Mitgliedsstaaten der CARICOM ihre internationalen Verhandlungskapazitäten in der so genannten *Caribbean Negotiating Machine* und können dadurch das in Kapitel 3, Abschnitt 2.1 dargestellte Problem der beschränkten Verhandlungsmacht mindern.

3.3 Der Agrarsektor in kleinen Staaten

Während die im dritten Kapitel vorgestellte Theorie kleiner Staaten nahezu ausschließlich den Industriesektor in den Mittelpunkt der Analyse stellt, wird die Bedeutung des Agrarsektors in der Diskussion fast vollständig vernachlässigt. Im Folgenden werden zunächst die Gründe für diese Vernachlässigung dargestellt. Anschließend wird dann auf die Frage eingegangen, ob eine Berücksichtigung des Agrarsektors eventuell zu alternativen theoretischen Hypothesen bezüglich der Entwicklung kleiner Staaten führt und ob diese mit den empirischen Resultaten in Einklang stehen.

3.3.1 Gründe für die fehlende Berücksichtigung des Agrarsektors

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass der Agrarsektor zwar eine wichtige Unterstützungsfunktion im Entwicklungsprozess leistet, jedoch kaum in der Lage ist, die Rolle eines führenden Sektors zu übernehmen. So weist der Agrarsektor gemäß dem Engelschen Gesetz¹³⁰ nur eine geringe Einkommenselastizität auf, die Nachfrage nach Agrarprodukten nimmt bei steigendem Einkommen also nur unterproportional zu. Auf die internationale Ebene bezogen bedeutet dies, dass sich mit zunehmender globaler Entwicklung die Exportmöglichkeiten für Agrarprodukte kaum verbessern dürften. Gleichzeitig weist der Agrarsektor nur ein geringes Innovationspotential und nur sehr begrenzte Verkettungseffekte mit den übrigen Bereichen der Volkswirtschaft auf, ist also nicht in der Lage, technischen Fortschritt zu generieren oder weiterzugeben. Aus diesen Gründen wird dem Agrarsektor bei der Analyse von Entwicklungsprozessen zumeist nur eine Unterstützungsfunktion, jedoch keine führende Rolle zugesprochen [Hemmer (2002), S. 597 ff.].

Für die Erklärung des beobachteten Erfolgs kleiner Staaten scheint die Vernachlässigung des Agrarsektors auf theoretischer Ebene jedoch zunächst keine Bedeutung zu besitzen. Denn auch wenn der Agrarsektor nicht explizit berücksichtigt wird, so kann argumentiert werden, dass für ihn letztlich die gleichen Probleme und Hindernisse relevant sind wie für den im Mittelpunkt der Theorie stehenden Industriesektor. Neben den Skaleneffekten sind es hier vor allem die Transportkosten, die kleine Staaten in eine ungünstige Position versetzen [UNCTAD (2002)

¹³⁰ Das auf Ernst Engel zurückgehende Gesetz besagt, dass der Anteil des Einkommens, den ein Haushalt für Nahrungsmittel ausgibt, mit steigendem Einkommen sinkt.

sowie Persaud (1982), S. 125 f.]. Hinzu kommt, dass der Agrarsektor offenbar besonders von dem Problem der Verwundbarkeit betroffen ist. So zeigen Berezin et al. (2002), dass in den karibischen Kleinstaaten ein Großteil der beobachteten Einkommensschwankungen durch die Volatilität des Agrarsektors erklärt werden kann. Hauptproblem sind die hohe Konzentration der Exportstrukturen (vgl. Kapitel 3, Unterabschnitt 4.1.3) in Verbindung mit starken Schwankungen der Weltmarktpreise sowie das in Kapitel 3, Unterkapitel 4 bereits diskutierte häufige Auftreten von Naturkatastrophen, die für den Agrarsektor besonders gravierende Folgen haben können. Insgesamt scheint es damit eher unwahrscheinlich, dass eine explizite Berücksichtigung des Agrarsektors die pessimistischen theoretischen Annahmen über die Entwicklungspotentiale kleiner Staaten erheblich beeinflussen würde.

3.3.2 Die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Agrarsektors kleiner Staaten

Es kann jedoch auch in Bezug auf den Agrarsektor argumentiert werden, dass kleine Staaten auf Grund bestimmter politischer sowie historischer Faktoren trotz der genannten Nachteile über gewisse Exportpotentiale verfügen. So profitieren kleine Staaten in erheblichem Maße von Präferenzabkommen, die es ihnen ermöglichen, eine Reihe von Agrarprodukten zu sehr günstigen Konditionen oder sogar zollfrei in verschiedene wichtige Abnehmerländer zu exportieren. Neben der Europäischen Union (EU) spielen dabei vor allem die USA sowie – für den pazifischen Raum – Australien und Neuseeland eine bedeutende Rolle. Tabelle 5.14 zeigt die von diesen Staaten gewährten Präferenzabkommen und die Anzahl der jeweils eingebundenen kleinen Länder. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass politisch abhängige Territorien ebenfalls zollfrei in den übergeordneten Staat exportieren dürfen, bleiben lediglich zehn kleine Staaten, die in kein Präferenzabkommen involviert sind. Neben den drei Ölexporteurs Bahrain, Brunei und Katar gehören dieser Gruppe die europäischen Kleinstaaten an, die jedoch zum großen Teil in den gemeinsamen Markt der Europäischen Union eingebunden sind und auf diesem Wege Exporterleichterungen für sich beanspruchen können. Insgesamt sind die unabhängigen Kleinstaaten im Schnitt in 2,5 Präferenzabkommen eingebunden, große Staaten (ohne OECD) lediglich in 1,4.

Tabelle 5.14: Für kleine Staaten relevante Präferenzabkommen

Gewährender Staat und Abkommen	Eingebundene Staaten	
	Insgesamt	Klein
Europäische Union		
Cotonou	79	34
Everything but Arms (EBA)	49	13
USA		
General System of Preferences (GSP)	125	33
Caribbean Basin Trade Partnership Act (CBTPA)	24	14
African Growth & Opportunity Act (AGOA)	37	8
Kanada		
Caribbean -Canada Trade Agreement (CARIBCAN)	18	16
Australien / Neuseeland		
South Pacific Regional Trade and Economic Cooperation Agreement (SPARTECA)	14	13

Die Gewährung von Handelspräferenzen lässt sich zum einen über historisch gewachsene Handelsbeziehungen erklären, die im Rahmen von Präferenzabkommen institutionalisiert wurden, zum anderen können aber auch auf die in Kapitel 3, Abschnitt 2.1 angesprochenen Vorteile kleiner Staaten auf internationaler Ebene zur Erklärung herangezogen werden. So sind die von kleinen Staaten exportierten Gütermengen in der Regel so gering, dass durch die Gewährung von Zollpräferenzen kaum eine Schädigung von Drittländern zu vermuten ist. Kleine Staaten nehmen hier also eventuell eine Art *free rider* Position ein. Unabhängig von den Gründen ihrer Entstehung ermöglichen die Präferenzabkommen die Existenz eines exportfähigen Agrarsektors, der zwar keine treibende Kraft im Entwicklungsprozess sein kann, dafür jedoch einen gewissen Einkommenseffekt bewirken dürfte, dessen tatsächliches Ausmaß allerdings nur sehr schwer zu bestimmen ist. Ein Überblick über den ungefähren Wert der von der EU gewährten Präferenzabkommen für eine Auswahl kleiner Staaten findet sich in Tabelle 5.15. Die Zahlen in den ersten beiden Spalten entstammen einer Schätzung der Welternährungsorganisation (FAO) aus dem Jahr 2005, das zum Vergleich angegebene PKE entstammt dem dieser Arbeit zu Grunde liegenden Datensatz (vgl. Anhang G).¹³¹ Die Tabelle zeigt, dass sich alleine die von der EU gewährten Präferenzen für einige Kleinstaaten zwar zu relativ hohen Pro-Kopf Werten addieren, über die gesamte Gruppe hinweg jedoch nur von begrenzter Bedeutung zu sein scheinen.

¹³¹ Inkonsistenzen zwischen den Werten in der letzten Spalte und den Prozentwerten in der ersten Spalte beruhen auf der Verwendung verschiedener Datenquellen.

Tabelle 5.15: Geschätzter Wert der von der EU gewährten Präferenzabkommen für kleine Staaten (in % des BIP sowie in US-Dollar pro Kopf)

	in % des BIP	in US-Dollar pro Kopf	PKE 2002
Antigua und Barbuda	0,02	1,60	9.618
Bahamas	0,15	26,80	16.210
Bahrain	0,00	0,05	16.512
Barbados	0,00	56,10	14.716
Belize	4,49	111,30	6.131
Dominica	0,61	21,00	5.197
Fidschi	4,95	72,90	5.385
Grenada	0,04	2,00	7.013
Guinea-Bissau	0,12	0,20	686
Kap Verde	0,01	0,10	4.812
Kiribati	0,03	0,20	800
Komoren	0,36	1,10	1.617
Malediven	0,53	10,20	3.900
Mauritius	5,77	154,80	10.451
Salomonen	0,34	2,10	1.628
Samoa	0,01	0,10	5.326
Sao Tome & Principe	0,83	2,50	1.200
Seychellen	6,50	486,50	7.800
St. Kitts & Nevis	2,73	149,00	11.727
St. Lucia	0,54	25,00	5.312
St. Vincent & Grenadinen	0,76	21,70	5.603
Tonga	0,02	0,30	6.578
Trinidad & Tobago	0,31	13,50	9.234
Vanuatu	0,04	0,40	2.785

Quelle: FAO (2005), Weltbank (2005)

In Bezug auf die über Präferenzabkommen künstlich herbeigeführte Wettbewerbsfähigkeit des Agrarsektors und die daraus resultierenden Einkommenseffekte sind zwei Aspekte von besonderer Relevanz. So wurde bereits darauf hingewiesen, dass der Agrarsektor nicht dazu geeignet ist, dauerhaft eine führende Rolle im Entwicklungsprozess zu übernehmen (vgl. Unterabschnitt 3.3.1). Die Stützung eines eigentlich nicht wettbewerbsfähigen Sektors, der überdies nur sehr begrenzt zur Entwicklung beiträgt, verhindert jedoch unter Umständen in der langen Frist einen Strukturwandel hin zu dynamischeren Sektoren, die in der Lage wären, einen nachhaltigen Entwicklungsprozess zu tragen.¹³² Problematisch wird eine solche Situation dann, wenn es zu einer Änderung der Rahmenbedingungen kommt und der betroffene Sektor seine künstlich geschaffene Wettbewerbsfähigkeit verliert. Eben diese Entwicklung ist jedoch im Zuge der zunehmenden Liberalisie-

¹³² Es ist allerdings durchaus denkbar, dass ein derart geförderter Agrarsektor kurzfristig in der Lage ist, seine Exporte zu Lasten anderer Länder auszudehnen und dadurch gewisse Entwicklungseffekte zu generieren. Langfristig kann eine solche Strategie jedoch kaum erfolgreich sein.

rung des internationalen Handels zu beobachten. Zum einen führt der kontinuierliche Abbau von tarifären Handelshemmnissen dazu, dass die Präferenzabkommen beständig an Wert verlieren, zum anderen sind auch die Abkommen selbst in den Mittelpunkt der Kritik gerückt und drohen abgeschafft zu werden. Ein aktuelles Beispiel für diese Entwicklung ist die von der Welthandelsorganisation (WTO) erzwungene Öffnung des europäischen Bananenmarktes, von der vor allem die bisher durch Präferenzen geschützten ostkaribischen Kleinstaaten schwer getroffen wurden. Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich mit der Klage Australiens und Brasiliens vor der WTO im Jahr 2002 auch auf dem Zuckermarkt ab, da auch hier eine Reihe kleiner Staaten nur auf Grund der oben diskutierten Präferenzabkommen internationale Wettbewerbsfähigkeit besitzt [Bourne (2004), S. 73 f.]. Abgesehen von diesen konkreten Fallbeispielen würde der Abbau von Handelspräferenzen wahrscheinlich auch für die gesamte Gruppe kleiner Staaten zu erheblichen Wohlfahrtsverlusten führen. So zeigt eine Simulationsstudie der Vereinten Nationen für eine Reihe unterschiedlich ausgeprägter Liberalisierungsszenarien, dass kleine Staaten durchweg einen Wohlfahrtsverlust zu erwarten haben [UNCTAD (2003)].

3.3.3 Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass die explizite Berücksichtigung des Agrarsektors vor allem die Erwartungen bezüglich der zukünftigen Entwicklung kleiner Staaten kaum beeinflussen dürfte. Die von der Theorie kleiner Staaten mit Blick auf den Industriesektor abgeleiteten Nachteile gelten nämlich ebenso für den Agrarsektor. Mit Blick auf die Vergangenheit ließe sich höchstens über die Berücksichtigung von politischen Kompensationsmechanismen ein gewisser Einkommenseffekt vermuten, der zur Erklärung des beobachteten Entwicklungserfolgs kleiner Staaten beitragen könnte. So war es kleinen Staaten nicht selten möglich, ihre fehlende Wettbewerbsfähigkeit im Agrarsektor durch einen zollfreien Zugang zu relevanten Märkten zu kompensieren. Im Rahmen der fortschreitenden Liberalisierung des Welthandels ist jedoch davon auszugehen, dass dieser präferentielle Zugang an Exklusivität verlieren und sich die fehlende Wettbewerbsfähigkeit kleiner Staaten negativ bemerkbar machen wird. Insofern mag die Berücksichtigung des Agrarsektors zwar einen kleinen Beitrag zur Erklärung des beobachteten Entwicklungsstandes kleiner Staaten leisten, dürfte jedoch für deren Entwick-

lungsprozess und damit auch für die zukünftigen Perspektiven keine Rolle spielen.

3.4 Der Dienstleistungssektor in kleinen Staaten

Nachdem die explizite Berücksichtigung des Agrarsektors in der theoretischen Analyse kleiner Staaten nur einen sehr begrenzten Beitrag zur Erklärung des beobachteten Entwicklungserfolgs leisten konnte, soll im Folgenden die mögliche Rolle des Dienstleistungssektors näher beleuchtet werden. Problematisch ist in diesem Zusammenhang, dass der allgemeine Wachstums- und Entwicklungsbeitrag des Dienstleistungssektors in der Literatur nicht vollständig geklärt ist, was die Analyse des Sonderfalls der kleinen Staaten erschwert. Unter Berücksichtigung dieser Probleme werden im ersten Unterabschnitt zunächst verschiedene Gründe für die Vernachlässigung des Dienstleistungssektors in der Theorie kleiner Staaten präsentiert und anschließend der Frage nachgegangen, ob diese auch heute noch Relevanz besitzen. Im zweiten Unterabschnitt wird diskutiert, inwieweit der Dienstleistungssektor in der Lage ist, die Rolle eines führenden Sektors zu übernehmen, bevor im dritten Unterabschnitt schließlich die Wettbewerbsfähigkeit kleiner Staaten beim Export von Dienstleistungen in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt wird. Im vierten Unterabschnitt wird die Wettbewerbsfähigkeit kleiner Staaten kurz auf empirischer Ebene diskutiert, der fünfte Unterabschnitt fasst zusammen.

3.4.1 Gründe für die fehlende Berücksichtigung des Dienstleistungssektors

Der Dienstleistungssektor wurde im Rahmen der Entwicklungstheorie – vor allem in Bezug auf kleine Staaten – bisher eher am Rande und meist nur in Zusammenhang mit industrieller Entwicklung diskutiert. So prägte Fisher (1935) den Begriff des tertiären Sektors, Clark (1940) bezeichnete den Dienstleistungssektor als Residuum und Bell (1973) führte die Bezeichnung des postindustriellen Sektors ein. Diese Definitionen erwecken den Eindruck, dass die Entwicklung des Dienstleistungssektors der Entwicklung des Industriesektors zeitlich nachgelagert ist, womit Industrialisierung implizit als Voraussetzung für die Entwicklung des Dienstleistungssektors interpretiert wird. So stellen Cohen und Zysman (1987) fest, dass:

„a substantial core of service employment is tightly tied to manufacturing. [...] Lose manufacturing and you will lose – not develop – those high-wage services“ [Cohen und Zysman (1987), S. 3]

Insgesamt wird der Dienstleistungssektor damit lediglich als Anhängsel des Industriesektors betrachtet, das für den eigentlichen Entwicklungsprozess eher unbedeutend ist. Hinzu kommt, dass aus der Definition von Dienstleistungen Eigenschaften resultieren, die eine internationale Handelbarkeit weitgehend ausschließen. So werden Dienstleistungen häufig als immateriell und nicht lagerfähig beschrieben, so dass Produktion und Konsum zeitgleich erfolgen müssen und den direkten Kontakt zwischen Hersteller und Verbraucher voraussetzen [Hicks (1942), S. 24 f., Hill (1977) sowie Stanback (1979), S. 5 f.].

Die Frage ist also, ob der Dienstleistungssektor tatsächlich auf die Existenz eines starken Industriesektors angewiesen ist und ob seine Erzeugnisse, wie vermutet, nicht handelbar sind. In Bezug auf die Notwendigkeit der Existenz eines starken Industriesektors lässt sich zunächst keine eindeutige Antwort finden. So gibt es zwar durchaus Dienstleistungsaktivitäten, wie bspw. Tourismus, die nicht direkt mit dem Industriesektor zusammenhängen, eine ganze Reihe von Dienstleistungen bezieht sich jedoch tatsächlich auf die industrielle Produktion. Zu diesen produktions- und unternehmensbezogenen Dienstleistungen gehören unter anderem Finanzdienstleistungen, Transportaktivitäten, *after-sales-services*, wie bspw. die Wartung von technischen Anlagen, Informations- und Kommunikationsdienstleistungen, Softwareentwicklung oder Beratungsdienstleistungen. Insofern ist das Argument, dass der Aufbau eines Dienstleistungssektors die Existenz eines Industriesektors voraussetzt, nicht vollständig von der Hand zu weisen. Für kleine Staaten würde dies bedeuten, dass ihre Möglichkeiten, einen Dienstleistungssektor zu entwickeln, auf Grund ihrer fehlenden Industrialisierungsoption erheblich eingeschränkt sind. Gleichzeitig wäre der Dienstleistungssektor wegen der beschränkten Handelbarkeit seiner Erzeugnisse für kleine Staaten, deren Entwicklungsprozess notwendigerweise eine hohe Außenorientierung aufweist, als Spezialisierungsrichtung ohnehin nicht von Bedeutung.

Es kann jedoch argumentiert werden, dass das Problem der fehlenden Handelbarkeit mittlerweile nur noch von untergeordneter Bedeutung ist, was gleichzeitig das Problem der Notwendigkeit eines starken Industriesektors mindern würde. So hat

vor allem der technische Fortschritt im Bereich der Telekommunikation dazu geführt, dass die Notwendigkeit eines direkten Kontaktes zwischen den Herstellern und den Konsumenten von Dienstleistungen nicht mehr in jedem Fall erforderlich ist. Eine Reihe von Dienstleistungen kann mittlerweile über das Telefon oder im Rahmen eines elektronischen Kontaktes zwischen dem Nachfrager der Dienstleistung und den Computersystemen des Anbieters abgewickelt werden [Sapir und Winter (1994), S. 276 sowie Gallouj (2002), S. 143]. Die dadurch möglich gewordene räumliche Trennung der beteiligten Akteure stellt eine wichtige Voraussetzung für den internationalen Handel mit Dienstleistungen dar. Zu den ohne direkten räumlichen Kontakt handelbaren Dienstleistungen zählen vor allem die bereits angesprochenen produktions- und unternehmensbezogenen Dienstleistungen, die in der Regel über Telekommunikationsnetzwerke abgewickelt werden können.¹³³ Die handelsfördernde Wirkung des technischen Fortschritts wird auch auf empirischer Ebene bestätigt. So finden Freund und Weinhold (2002) in einer Untersuchung US-amerikanischer Dienstleistungsim- und -exporte einen signifikant positiven Einfluss des Internets auf das Volumen der gehandelten Dienstleistungen. Ebenso finden Mirza und Nicoletti (2004) für eine Stichprobe von OECD-Staaten, dass die Qualität der Telekommunikationsinfrastruktur einen hochsignifikanten positiven Effekt auf das Ausmaß des Dienstleistungshandels hat.

Die potentielle Handelbarkeit von Dienstleistungen ermöglicht es einzelnen Ländern, auch ohne vorangehende Industrialisierung eine Spezialisierung auf Dienstleistungen vorzunehmen. Dies gilt sogar unter der Annahme, dass der Dienstleistungssektor letztlich nur ein Anhängsel des Industriesektors darstellt und dessen Entwicklung zeitlich nachgelagert ist. Die einzige Modifikation dieses sequentiellen Entwicklungsprozesses betrifft die Möglichkeit einer geographischen Trennung von Industrie- und der Dienstleistungssektor. Die notwendige Industrialisierung kann in großen Ländern, die über die entsprechenden Voraussetzungen verfügen, erfolgen, die dazugehörigen Dienstleistungen können dann z.B. von einem kleinen Land bereitgestellt werden. In Analogie zur betriebswirtschaftlichen Betrachtung könnte hier statt von einem *slicing up of the value chain*¹³⁴ von einem

¹³³ Neben den ohne direkten Kontakt handelbaren Dienstleistungen gibt es noch weitere Möglichkeiten des internationalen Dienstleistungshandels, bei denen entweder der Nachfrager oder der Anbieter der Dienstleistung sein Heimatland (temporär) verlässt. Für eine genauere Diskussion dieser Handelsmöglichkeiten siehe Unterabschnitt 3.4.3.

¹³⁴ Im Rahmen der Aufspaltung von Wertschöpfungsketten werden die unterschiedlichen Stufen des Produktionsprozesses auf verschiedene geographische Standorte verteilt.

slicing up of the development chain gesprochen werden. Im Rahmen der Aufspaltung von Wertschöpfungsketten betreiben mittlerweile in der Tat viele Unternehmen in Industrieländern ein *outsourcing* von Dienstleistungen, von dem Entwicklungsländer zum Teil erheblich profitieren [Hoekman und Mattoo (2006), S. 8].

Neben diesen relativ unproblematisch zu handelnden produktions- und unternehmensbezogenen Dienstleistungen existiert jedoch noch eine Reihe weiterer Dienstleistungen, die tatsächlich nur im Rahmen eines direkten Kontaktes zwischen Anbieter und Nachfrager gehandelt werden können. Auf Grund des dabei entstehenden Aufwandes wäre es relativ schwierig, den Aufbau eines eigenen Industriesektors durch internationalen Handel zu umgehen. Bei den nur im Rahmen eines direkten Kontaktes handelbaren Dienstleistungen handelt es sich jedoch weitgehend um Aktivitäten, die nicht direkt mit dem Industriesektor verbunden und somit auch nicht auf dessen Existenz angewiesen sind. Ein klassisches Beispiel ist hier der Tourismus. Auf Grund der mit der Notwendigkeit eines direkten Kontaktes verbundenen hohen Transaktionskosten spielt hier vor allem die internationale Wettbewerbsfähigkeit kleiner Staaten eine große Rolle. Diese wird in den Unterabschnitten 3.4.3 und 3.4.4 ausführlich diskutiert.

3.4.2 Der Dienstleistungssektor als führender Sektor im Entwicklungsprozess

Da mit der potentiellen Handelbarkeit von Dienstleistungen ein wichtiges Kriterium für die Spezialisierung kleiner Staaten auf den Dienstleistungssektor erfüllt ist, kann im Folgenden der Frage nachgegangen werden, ob dieser auch die in Unterabschnitt 3.1.1 dargestellten Eigenschaften eines führenden Sektor aufweist. Grundlage für die Diskussion ist die Beobachtung, dass der Anteil des Dienstleistungssektors sowohl am Bruttoinlandsprodukt als auch an der Gesamtbeschäftigung mit steigendem PKE zunimmt. Als Erklärung für dieses Phänomen werden in der Literatur sowohl angebots- als auch nachfrageseitige Ursachen angeführt, wobei die nachfrageseitigen Ursachen für, die angebotsseitigen Ursachen jedoch eher gegen eine Eignung des Dienstleistungssektors als führender Sektor sprechen.

Mit Bezug auf die Nachfrageseite wird argumentiert, dass sich das Wachstum des Dienstleistungssektors über dessen überdurchschnittlich hohe Einkommenselastizität erklären lässt [Clark (1940), S. 493, Fisher (1935), S. 15 ff. sowie Fuchs

(1968), S. 41 ff.]. Die Vermutung einer hohen Einkommenselastizität wird durch einige empirische Untersuchungen gestützt, die für den Dienstleistungssektor in der Tat relativ hohe Einkommenselastizitäten – teilweise mit Werten von deutlich über eins – ermitteln [Greenhalg und Gregory (2001) sowie Möller (2001)]. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Dienstleistungssektor eine der wichtigsten Eigenschaften eines führenden Sektors erfüllt. Eine zweite nachfrageseitige Erklärung für das Wachstum des Dienstleistungssektors bezieht sich auf einen rein statistischen Effekt, der durch den zunehmenden Trend zur Auslagerung von Dienstleistungen hervorgerufen wird. So beziehen viele Unternehmen eine Reihe von Dienstleistungen, die zuvor intern bereitgestellt wurden, mittlerweile von externen Anbietern. Dadurch werden die zuvor intern und damit versteckt ablaufenden Leistungen offiziell erfasst und führen so zu einer Veränderung des gemessenen Volumens des Dienstleistungssektors [Fixler und Siegel (1999) sowie Parinello (2004), S. 39 f.]. Dieser Erklärungsansatz hängt zwar nicht direkt mit der Diskussion um den führenden Sektor zusammen, ist vor allem für kleine Staaten jedoch insofern von Bedeutung, als dass er darauf hindeutet, dass in der Tat immer mehr Dienstleistungen über Märkte gehandelt werden und damit ein potentielles Exportprodukt darstellen.¹³⁵

Die angebotsseitige Erklärung für die beobachtete Bedeutungszunahme des Dienstleistungssektors stellt dessen potentiellen Entwicklungsbeitrag allerdings zunächst in Frage. Als Grund für das beobachtete Wachstum des Dienstleistungssektors wird hier auf ein relativ geringes Produktivitätswachstum verwiesen. In der Regel wird dabei angenommen, dass die Löhne im Industrie- und im Dienstleistungssektor mit der gleichen Rate wachsen, obwohl die Produktivität im Industriesektor relativ schneller zunimmt. Als Konsequenz steigen im Dienstleistungssektor die realen Produktionskosten, was über entsprechende Preiserhöhungen ausgeglichen wird. Durch diesen Preiseffekt steigt der gemessene Anteil des Dienstleistungssektors am Bruttoinlandsprodukt auch bei konstanter Nachfrage, während der reale Anteil des Dienstleistungssektors am Bruttoinlandsprodukt konstant bleibt. Dieser Effekt ist von verschiedenen Autoren sowohl theoretisch als auch empirisch nachgewiesen worden [Baumol (1967), Fuchs (1980), Fase und Winder (1999) sowie Huther (2000)]. Als Ursachen für das langsame Produk-

¹³⁵ Besonders deutlich zu beobachten ist diese Entwicklung im Finanzsektor, der in vielen kleinen Staaten mittlerweile eine der wichtigsten Dienstleistungsbranchen darstellt.

tivitätswachstum des Dienstleistungssektors werden vor allem die hohe Arbeitsintensität und eine daraus resultierende geringe Innovationsfähigkeit genannt. Gleichzeitig wird in diesem Zusammenhang gelegentlich darauf verwiesen, dass die hohe Arbeitsintensität des Dienstleistungssektors in hohem Maße durch einen überdurchschnittlichen Einsatz von ungelernter Arbeit gekennzeichnet ist, was das Entwicklungspotential des Sektors weiter einschränkt [Cohen und Zysman (1987), S. 54 ff.].

Diese eher pessimistischen Einschätzungen des potentiellen Entwicklungsbeitrags von Dienstleistungen sind jedoch Gegenstand heftiger Diskussionen. So bezweifelt eine Reihe von Autoren, dass die gemessene Produktivität auch die tatsächliche Produktivität des Dienstleistungssektors widerspiegelt, womit die These eines geringen Produktivitätswachstums in Frage gestellt werden könnte. Als Argument wird angeführt, dass die für den Industriesektor entwickelten Produktivitätskonzepte nicht auf den Dienstleistungssektor anwendbar seien. Hauptproblem in diesem Zusammenhang ist der häufig nur diffuse Output von Dienstleistungen, der sich konventionellen Messverfahren entzieht [Triplett und Bosworth (2001) sowie Siniscalco (1989), S. 43 ff.]. Gleichzeitig erfolgt die Messung von Produktivität im Industriesektor unter der Annahme konstanter Qualität, was bedeutet, dass eine veränderte Zusammensetzung der Inputfaktoren die Qualität des Outputs nicht verändert. Diese Annahme kann nach Grönroos und Ojasalo [(2004), S. 415] im Fall von Dienstleistungen jedoch nicht getroffen werden. Unter Berücksichtigung der genannten Messprobleme zeigen sowohl theoretische als auch empirische Untersuchungen, dass der Produktivitätsnachteil des Dienstleistungssektors in der Realität weitaus weniger gravierend ausfällt als angenommen oder sogar vollkommen irrelevant ist [Riddle (1986), S. 68 ff., Griliches (1992), S. 6 f. sowie de Bandt (1993)].

Abgesehen von der Kritik an den Konzepten zur Produktivitätserfassung im Dienstleistungssektor könnte auch eine fehlende Differenzierung des Sektors die gemessene Produktivität beeinflussen. So zeigen verschiedene Studien, dass innerhalb des Dienstleistungssektors erhebliche Differenzen bezüglich der Produktivität bzw. deren Wachstum bestehen [Greenhalg und Gregory (2001), Triplett und Bosworth (2001), Grubel (1993) sowie Kremp und Mairesse (1992)]. Je nach Ausmaß dieser Differenzen können sich im Rahmen einer aggregierten Betrachtung des Dienstleistungssektors durchaus eine relativ geringe Produktivität bzw.

ein relativ geringes Produktivitätswachstum ergeben. In Bezug auf die vermuteten Ursachen des relativ geringen Produktivitätswachstums argumentiert Gallouj (2002) auf theoretischer Ebene, dass entgegen der allgemeinen Auffassung auch im Dienstleistungssektor erhebliche Innovationspotentiale bestehen, die nicht nur die Produktivität des Dienstleistungssektors selbst, sondern vor allem auch diejenige des Industriesektors positiv beeinflussen können. In Bezug auf das Problem des übermäßigen Einsatzes unqualifizierter Arbeit zeigt Wolff (1999), dass der Dienstleistungssektor wesentlich mehr hoch qualifizierte Arbeitskräfte absorbiert als der Industriesektor.

Neben der für den Dienstleistungssektor bereits diskutierten überdurchschnittlich hohen Einkommenselastizität wurden in Unterabschnitt 3.1.1 auch Verkettungseffekte als relevantes Merkmal eines führenden Sektors genannt. Über die Angebots- und Nachfrageverflechtung des führenden Sektors mit vor- und nachgelagerten Produktionsstufen sowie über die Weitergabe von Innovationen auf vertikaler und horizontaler Ebene sollen dessen Entwicklungsimpulse auf eine möglichst große Anzahl weiterer Bereiche übertragen werden. In Bezug auf den Dienstleistungssektor kann argumentiert werden, dass dieser erhebliche Verkettungseffekte generiert, da er für andere Sektoren relevante Infrastrukturleistungen wie Finanzmärkte, Bildung oder Forschung, zur Verfügung stellt [Riddle (1986, S. 37 f.)]. Gleichzeitig zeigen Greenhalg und Gregory (2001), dass der Dienstleistungssektor in hohem Maße in die Verbreitung von Innovationen involviert ist.¹³⁶ Auch Amara [(1994), S. 12 f.] sieht eine zunehmende Verflechtung des Dienstleistungssektors mit den übrigen Bereichen einer Volkswirtschaft. Ein Beispiel für die Generierung von Nachfrageverflechtungen ist der Tourismus, der starke Verkettungseffekte mit der lokalen Nahrungsmittelindustrie oder Nischenindustrien, die sich z.B. auf die Herstellung von Andenken spezialisiert haben, aufweist. Insofern scheint der Dienstleistungssektor auch das Kriterium der Verkettungseffekte zu erfüllen. Abgesehen davon war in Unterabschnitt 3.1.1 bereits darauf hingewiesen worden, dass Verkettungseffekte in kleinen Staaten möglicherweise ohnehin nur von untergeordneter Bedeutung sind.

Abschließend lässt sich festhalten, dass der Dienstleistungssektor, anders als häufig angenommen, kein auf den Industriesektor angewiesener tertiärer Bereich der

¹³⁶ Allerdings beziehen sich die Autoren nicht auf Innovationen, die im Dienstleistungssektor generiert wurden, sondern auf Innovationen, deren Ursprung im Industriesektor liegt.

Ökonomie ist oder – etwas zurückhaltender argumentiert – durch die zunehmende Handelbarkeit von Dienstleistungen zumindest nicht mehr auf die Existenz eines Industriesektors im gleichen Land angewiesen ist. Gleichzeitig erfüllt er mit der Bereitstellung von Verkettungseffekten und einer überdurchschnittlich hohen Einkommenselastizität zwei entscheidende Anforderungen an einen führenden Sektor. In Bezug auf die möglichen Produktivitätsnachteile des Dienstleistungssektors kommt die Literatur zu keinem einheitlichen Schluss, es scheint jedoch einiges dafür zu sprechen, dass das Problem auf Grund von Messproblemen bisher überbewertet wurde. Hinzu kommt die Tatsache, dass der Dienstleistungssektor offenbar eine geringere Volatilität aufweist als andere Sektoren, was für kleine Staaten vor allem unter dem Aspekt der Verwundbarkeit von Bedeutung ist [Urquhart (1981), Minter (1982) sowie Berezin et al. (2002)]. Insgesamt scheint der Dienstleistungssektor damit durchaus für die Rolle des führenden Sektors geeignet zu sein. Vor allem die hohe Einkommenselastizität in Verbindung mit der potentiellen Handelbarkeit von Dienstleistungen stellt für kleine Staaten eine interessante Option der Spezialisierung dar.

3.4.3 Die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Dienstleistungssektors kleiner Staaten

In Unterabschnitt 3.1.2 war neben das Konzept des führenden Sektors die Wettbewerbsfähigkeit kleiner Staaten als relevante Fragestellung der sektoralen Analyse gestellt worden. Nachdem die vorangegangene Betrachtung gezeigt hat, dass der Dienstleistungssektor offenbar in der Lage ist, die Anforderungen an einen führenden Sektor zu erfüllen und eine entsprechende Spezialisierung somit durchaus nachhaltige Entwicklungseffekte verspricht, soll im Folgenden die Wettbewerbsfähigkeit kleiner Staaten im internationalen Dienstleistungshandel analysiert werden. Aufbauend auf der Erkenntnis, dass kleine Staaten im Handel mit Industrierzeugnissen einer Reihe von Nachteilen ausgesetzt sind (vgl. Kapitel 3, Unterabschnitt 3.1.2), soll zunächst die Frage diskutiert werden, ob diese Nachteile auch für den Handel mit Dienstleistungen von Bedeutung sind. Anschließend wird argumentiert, dass kleine Staaten im Dienstleistungshandel unter Umständen sogar über gewisse Wettbewerbsvorteile verfügen.

Zwei der gravierendsten Nachteile kleiner Staaten im Güterhandel waren die Existenz von Skaleneffekten sowie die Transportkostenproblematik (vgl. Kapitel 3,

Abschnitt 3.1). Die Existenz von Skaleneffekten in der industriellen Produktion hat internationalen Handel für kleine Staaten einerseits zu einer unabdingbaren Notwendigkeit gemacht, ihn andererseits jedoch auch erheblich behindert. Die Frage ist also, ob der Dienstleistungssektor in einem ähnlichen Ausmaß von Skaleneffekten betroffen ist wie der Industriesektor. Auch wenn gelegentlich angenommen wird, dass die Erzeugung von Dienstleistungen ebenso wie die industrielle Fertigung unter steigenden Skalenerträgen erfolgt [Dunning (1989), S. 120 f. sowie van Welsum (2003)], konnte diese Vermutung bisher empirisch nicht eindeutig belegt werden. Lediglich in Bezug auf Versicherungs- und Frachtdienstleistungen finden sich empirische Belege für die Existenz von Skaleneffekten [Sapir und Lutz (1981) sowie Katrishen und Scordis (1998)].¹³⁷ Doch selbst wenn im Dienstleistungssektor Skaleneffekte von Bedeutung sein sollten, so ließe sich argumentieren, dass diese in Bezug auf die Erzeugung vieler Dienstleistungen wahrscheinlich unter anderen Voraussetzungen realisiert werden können als in Bezug auf die Erzeugung von Industriegütern. So ist zu vermuten, dass die Produktion von Industriegütern im Allgemeinen wesentlich kapitalintensiver ist als die Produktion von Dienstleistungen.¹³⁸ Je kapitalintensiver die Produktion ist, desto eher dürfte jedoch das Problem von Unteilbarkeiten bestehen, die in Kapitel 3, Unterabschnitt 3.1.1 als eine der zentralen Quellen für Skaleneffekte genannt worden waren. Daraus ließe sich schließen, dass das Potential für Skaleneffekte im Rahmen einer kapitalintensiven Produktion vergleichsweise hoch sein dürfte. So setzt bspw. die Erzeugung von Automobilen eine entsprechend große Ausstattung mit Kapitalgütern sowie ein großes Netzwerk an Zulieferern voraus, während für die „Produktion“ von Versicherungsverträgen oder Finanzdienstleistungen nur eine vergleichsweise geringe Ausstattung mit Sachkapitalgütern notwendig ist.¹³⁹ Insofern dürfte die durch Outputerhöhung bewirkte Senkung der Durchschnittskosten im Industrieunternehmen wesentlich höher ausfallen als im Dienstleistungsunternehmen. Damit wäre das Problem der Skaleneffekte im Dienstleistungssektor tatsächlich von geringerer Bedeutung als im Industriesektor.

Als zweites Hindernis für kleine Staaten in Bezug auf den Außenhandel waren relativ hohe Transportkosten angeführt worden, die zum einen durch die geogra-

¹³⁷ Skaleneffekte ließen sich auf Grund hoher Externalitäten allerdings auch für den Finanzsektor vermuten.

¹³⁸ Eine Ausnahme sind Transportdienstleistungen, deren Erzeugung relativ kapitalintensiv ist.

¹³⁹ Benötigt wird allerdings in der Regel ein gewisses Maß an Humankapital.

phische Abgelegtheit kleiner Staaten und zum anderen durch die Existenz von Skaleneffekten im Transportsektor bewirkt werden (vgl. Kapitel 3, Unterabschnitt 3.1.2). Um zu ermitteln, ob die Transportkosten im Dienstleistungssektor von ähnlicher Relevanz sind wie im Industriesektor, muss zunächst geklärt werden, auf welchen Wegen Dienstleistungen gehandelt werden können. Die verschiedenen Möglichkeiten des Dienstleistungshandels wurden in Unterabschnitt 3.4.1 bereits kurz angesprochen und finden sich zusammengefasst in Abbildung 5.8. Insgesamt gibt es drei verschiedene Methoden des Dienstleistungshandels:

- **Methode 1:** Sowohl Anbieter als auch Nachfrager verlassen ihr Heimatland nicht. Die Dienstleistung wird über Telekommunikationsnetze oder den Postweg gehandelt. Klassische Beispiele hierfür sind produktions- und unternehmensbezogene Dienstleistungen wie Beratungsaktivitäten oder Finanzdienstleistungen.
- **Methode 2:** Der Nachfrager verlässt sein Heimatland temporär, um im Heimatland des Anbieters die Dienstleistung in Anspruch zu nehmen. Ein Beispiel für diese Art des Dienstleistungshandels ist der Tourismus.
- **Methode 3:** Der Anbieter verlässt sein Heimatland temporär oder dauerhaft, um seine Dienstleistung im Heimatland des Nachfragers anzubieten. Dies kann entweder temporär als Faktorhandel oder dauerhaft, im Rahmen ausländischer Direktinvestitionen (FDI) geschehen.¹⁴⁰

Abbildung 5.8: Handelsmöglichkeiten für Dienstleistungen

	Anbieter verlässt sein Heimatland nicht	Anbieter verlässt sein Heimatland
Nachfrager verlässt sein Heimatland nicht	Methode 1: direkter Handel	Methode 3: temporär (Faktorhandel) oder dauerhaft (FDI)
Nachfrager verlässt sein Heimatland	Methode 2: z.B. Tourismus	

Quelle: Sapir und Winter (1994)

In Bezug auf die Transportkosten dürfte für kleine Staaten vor allem der Handel nach Methode 1 interessant sein, da hier die geringsten Transport- und sonstigen

¹⁴⁰ Es ließe sich noch eine vierte Methode konstruieren, bei der sowohl der Anbieter als auch der Nachfrager ihr Heimatland verlassen. Da in dem hier diskutierten Kontext jedoch nur wichtig

Transaktionskosten anfallen [Baier und Bergstrand (2001)]. Hinzu kommt, dass es sich bei den entsprechenden Dienstleistungen vor allem um produktions- und unternehmensbezogene Dienstleistungen handelt, die neben einem hohen Nachfragewachstum auch ein relativ großes Produktivitätspotential bieten. Die Transport- und sonstigen Transaktionskosten für den Handel nach Methode 2 werden dagegen als relativ hoch eingestuft, da hier der physische Transport von Personen notwendig ist [Baier und Bergstrand (2001)]. Auch wenn die Anzahl der zu transportierenden Personen hier unabhängig von der Größe des jeweiligen Landes relativ gering sein dürfte und zumindest Skaleneffekte daher möglicherweise von untergeordneter Bedeutung sind, dürften für kleine Staaten ähnliche Probleme entstehen wie beim Handel mit Industrieerzeugnissen. Entsprechend wären relativ große Wettbewerbsvorteile notwendig, um sich am Weltmarkt durchzusetzen.

Solche Wettbewerbsvorteile weisen viele kleine Staaten vor allem in Bezug auf den Tourismus auf, der unter den Handel nach Methode 2 fällt. Diese Vorteile beruhen vor allem auf günstigen klimatischen Bedingungen sowie auf der besonderen Attraktivität von Inseln für den internationalen Tourismus. Darüber hinaus dürften viele kleine Staaten einen generellen Wettbewerbsvorteil im Dienstleistungshandel aufweisen, der mit dem besonderen Charakter von Dienstleistungen zusammenhängt. Da bei Dienstleistungen Produktion und Konsum zeitgleich erfolgen, ist es für den Nachfrager in vielen Fällen nicht möglich, die Qualität der Dienstleistung *ex ante* zu bestimmen. In Anlehnung an Tirole [(1995), S. 232] wird in diesem Fall auch von Erfahrungsgütern gesprochen. Durch die Unmöglichkeit einer vorgelagerten Qualitätskontrolle und der damit verbundenen Informationsasymmetrie entsteht eine *principal agent* Situation, bei der für den Nachfrager der Dienstleistung die Gefahr besteht, vom Anbieter übervorteilt zu werden. In Bezug auf Dienstleistungen ist es also besonders wichtig, eine solide Vertrauensbasis zwischen dem Anbieter und dem Nachfrager aufzubauen, was entsprechende Kommunikationsmöglichkeiten voraussetzt. Dabei spielt für die Kommunikation nicht nur der rein sprachliche, sondern in nicht unerheblichem Maße auch der kulturelle Aspekt eine Rolle. Eine gemeinsame Sprache sowie ein gemeinsamer kultureller Hintergrund von Anbieter und Nachfrager sollten beim Dienstleistungshandel also durchaus einen Wettbewerbsvorteil darstellen. Da vie-

ist, dass die Dienstleistung *von* kleinen Staaten bzw. *in* kleinen Staaten erstellt wird, kann diese vierte Methode des Dienstleistungshandels unter der dritten Methode subsumiert werden.

le kleine Staaten noch eine gewisse kulturelle und sprachliche Nähe zu ihren ehemaligen Kolonialmächten aufweisen (vgl. Kapitel 3, Unterkapitel 3), dürften sie anderen Staaten gegenüber gewisse Wettbewerbsvorteile aufweisen.¹⁴¹

3.4.4 Empirische Determinanten des Dienstleistungshandels

Die theoretischen Überlegungen haben gezeigt, dass der Handel mit Dienstleistungen offenbar auf etwas anderen Voraussetzungen beruht als der Handel mit Industrieerzeugnissen, weshalb kleine Staaten insgesamt weniger Nachteile bzw. sogar einige Wettbewerbsvorteile aufweisen sollten. Auf empirischer Ebene ist es allerdings relativ schwierig, diese These zu belegen. Das Hauptproblem in diesem Zusammenhang ist die schlechte Datenverfügbarkeit. Aus diesem Grund beziehen sich empirische Studien zu den Determinanten des Dienstleistungshandels nahezu ausschließlich auf die OECD-Staaten, womit die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf kleine Staaten, die hier ja als Sonderfälle dargestellt wurden, fraglich ist. Dennoch sollen im Folgenden einige Kernergebnisse empirischer Studien vorgestellt werden. Die empirische Untersuchung des Dienstleistungshandels geschieht zumeist im Rahmen von Gravitationsmodellen, die auch für die Evaluierung des Güterhandels verwendet werden. Diese Modelle unterstellen, dass der Handel zwischen zwei Ländern analog zur physikalischen Anziehung zwischen zwei Körpern von der Masse der beiden Länder (gemessen über das BIP oder die Bevölkerungsgröße) sowie von ihrer geographischen Distanz (die als Determinante von Transportkosten und kultureller Nähe gilt) bestimmt wird. Diesen beiden Determinanten werden dann, je nach Untersuchungsschwerpunkt der jeweiligen Studie, noch weitere erklärende Variablen zur Seite gestellt.

In Bezug auf die geographische Distanz findet die überwiegende Mehrzahl der Studien einen negativen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß des Dienstleistungshandels zwischen zwei Ländern und ihrer räumlichen Distanz zueinander [Grünfeld und Moxnes (2003), Mirza und Nicoletta (2004), Ceglowski (2006) sowie Kimura und Lee (2006)]. Wenn man davon ausgeht, dass die räumliche Distanz vor allem für die Transportkosten relevant ist, würde dies bedeuten, dass kleine Staaten hier entgegen der im vorangegangenen Unterabschnitt präsentierten

¹⁴¹ Abgesehen davon wird auch in solchen kleinen Staaten, die keine Kolonien waren, meist die Sprache eines der umliegenden großen Länder gesprochen. Auf Grund von Netz- und Skaleneffekten in Bezug auf die Sprache ist es für kleine Bevölkerungen offenbar generell nicht effizient, ausschließlich eine eigene Sprache zu sprechen.

theoretischen Überlegungen möglicherweise doch benachteiligt wären. Allerdings sind die Ergebnisse der Studien insofern eingeschränkt, als dass keine Differenzierung der einzelnen Dienstleistungskategorien und damit der Handelsmethoden stattfindet. Insofern mag die räumliche Distanz zwar in der Gesamtbetrachtung für den Dienstleistungssektor relevant sein, für einzelne Dienstleistungsarten muss dies jedoch nicht notwendigerweise gelten. Interpretiert man räumliche Distanz dagegen als Maß für kulturelle Nähe, könnte die empirische Bedeutung der geographischen Distanz jedoch auch als Beleg der im vorangegangenen Unterabschnitt abgeleiteten theoretischen Hypothesen gedeutet werden.

In Bezug auf die Bevölkerung zeigt sich in der Regel ebenfalls ein positiver Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsgröße und dem Volumen der gehandelten Dienstleistungen. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich in Bezug auf das BIP sowie das PKE [Kimura und Lee (2006), Grünfeld und Moxnes (2003) sowie Francois (1993)]. Vor allem die Bedeutung der Bevölkerungsgröße scheint zunächst gegen eine besondere Wettbewerbsfähigkeit kleiner Staaten zu sprechen. Allerdings liegt dieser Beobachtung zumeist das absolute Handelsvolumen zwischen den beiden Ländern zu Grunde, so dass es sich hier in der Tat um einen reinen Masseneffekt handelt, der für die Frage der Wettbewerbsfähigkeit kaum von Bedeutung sein dürfte. Eine gemeinsame Sprache hat dagegen in sämtlichen Studien den erwarteten positiven Effekt auf das Volumen der gehandelten Dienstleistungen [Ceglowski (2006), Kimura und Lee (2006) sowie Francois (1993)].¹⁴² Dieses Ergebnis stützt die im vorigen Unterabschnitt präsentierte theoretische Argumentation und deutet darauf hin, dass die hier betrachteten kleinen Staaten tatsächlich über Wettbewerbsvorteile im Dienstleistungssektor verfügen dürften. Darüber hinaus zeigen Kimura und Lee (2006), dass eine gemeinsame Sprache im Dienstleistungshandel von wesentlich größerer Bedeutung ist als im Güterhandel. Die hier präsentierten Ergebnisse sind jedoch insofern unvollständig, als dass in der Regel keine Differenzierung des Dienstleistungssektors vorgenommen wurde. Es bleibt aus empirischer Sicht also ungeklärt, ob sich die möglichen Wettbewerbsvorteile kleiner Staaten über das gesamte Spektrum handelbarer Dienstleistungen erstrecken oder nur für einzelne Aktivitäten Relevanz besitzen.

¹⁴² Die Nutzung der Sprache eines großen Landes erleichtert auch die Nutzung von dessen Bildungssystemen und ermöglicht so die Bildung von Humankapital, das zumindest in Bezug auf die produktions- und unternehmensbezogenen Dienstleistungen von Bedeutung ist.

3.4.5 Fazit

Im Mittelpunkt dieses Unterabschnittes stand die Frage, ob eine Berücksichtigung des Dienstleistungssektors auf theoretischer Ebene zur Erklärung des beobachteten Erfolgs kleiner Staaten beitragen kann. Im Rahmen der Analyse wurden zunächst mögliche Gründe für die Vernachlässigung des Dienstleistungssektors in der Theorie kleiner Staaten diskutiert und gezeigt, dass diese Gründe mittlerweile kaum noch Relevanz besitzen. Die anschließende Betrachtung hat gezeigt, dass der Dienstleistungssektor durchaus in der Lage sein dürfte, die Rolle eines führenden Sektors im Entwicklungsprozess zu übernehmen. Gleichzeitig weisen kleine Staaten in Bezug auf ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit im Dienstleistungshandel, anders als im Agrar- oder Industriesektor, keine besonderen Nachteile auf. Eine Reihe von Staaten verfügt hier sogar über gewisse Wettbewerbsvorteile. Diese Ergebnisse müssen jedoch insofern eingeschränkt werden, als dass die Funktion und die Bedeutung des Dienstleistungssektors im Entwicklungsprozess weder in der theoretischen noch in der empirischen Literatur vollständig geklärt ist. Dennoch haben die Betrachtungen dieses Abschnittes gezeigt, dass die Berücksichtigung des Dienstleistungssektors in der Theorie kleiner Staaten durchaus zur Erklärung des beobachteten Entwicklungserfolgs beitragen kann.

3.5 Empirische Implikationen

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt einige theoretische Überlegungen zur sektoralen Struktur kleiner Staaten präsentiert wurden, sollen diese im Folgenden einer empirischen Überprüfung unterzogen werden. Auf Grund des bereits mehrfach angesprochenen Problems der Datenverfügbarkeit erweist sich diese empirische Analyse jedoch als kompliziert. Die entsprechenden Schwierigkeiten werden im ersten Unterabschnitt diskutiert, während im zweiten und dritten Unterabschnitt einige empirische Ergebnisse präsentiert werden. Der dritte Unterabschnitt fasst zusammen.

3.5.1 Das Grundproblem: Kausalitätsbeziehungen und Datenverfügbarkeit

Die theoretischen Überlegungen zur sektoralen Struktur kleiner Staaten legen nahe, dass diese deutlich von derjenigen großer Länder abweichen müsste, wenn durch sie der Entwicklungserfolg kleiner Staaten erklärt werden soll. Mit Blick

auf die drei diskutierten Sektoren sollte für kleine Staaten zu beobachten sein, dass der Dienstleistungssektor im Vergleich zu dem großer Länder überdurchschnittlich groß, der Industriesektor jedoch vergleichsweise klein ausfällt. Über die Größe des Agrarsektors lassen sich *a priori* keine eindeutigen Aussagen treffen. Zum einen unterliegen kleine Staaten hier den von der Theorie angenommenen Nachteilen, was für einen entsprechend kleinen Agrarsektor sprechen würde, zum anderen bestehen jedoch die in Unterabschnitt 3.3.2 diskutierten Kompensationsmechanismen, die für einen relativ großen Agrarsektor sprechen würden. Hinzu kommen eventuelle Pfadabhängigkeiten, die dazu geführt haben könnten, dass die während der Kolonialzeit aufgebauten Agrarsektoren auch heute noch die sektorale Struktur kleiner Staaten dominieren.¹⁴³ Sollte die eben beschriebene sektorale Struktur tatsächlich zu beobachten sein, so wäre dies ein erster Hinweis auf die Korrektheit der Vermutung eines besonderen sektoralen Entwicklungsmusters kleiner Staaten.

Doch auch wenn die erwartete sektorale Struktur nachgewiesen werden sollte, so wäre dies lediglich eine notwendige, nicht jedoch eine hinreichende Bedingung für die Bestätigung der theoretischen Vermutungen. Um auch die hinreichende Bedingung zu erfüllen, müsste nachzuweisen sein, dass die beobachtete sektorale Struktur auch kausal für den Entwicklungserfolg ist. Sollte dies nicht nachzuweisen sein, könnte die beobachtete Struktur auch das Ergebnis zufälliger Prozesse oder sogar durch den Entwicklungserfolg selbst bedingt sein. Die vermutete sektorale Struktur kleiner Staaten entspricht in Bezug auf den Agrar- und den Dienstleistungssektor nämlich derjenigen, die man bei hoch entwickelten Ländern erwarten würde. Insofern könnte eine eventuelle Kausalitätsbeziehung zwischen der sektoralen Struktur kleiner Staaten und deren Entwicklungserfolg auch in eine der Theorie entgegengesetzte Richtung weisen. Im Rahmen des notwendigen Kausalitätsnachweises macht sich das Problem der mangelnden Datenverfügbarkeit jedoch besonders bemerkbar. Für entsprechende empirische Tests müssten möglichst umfangreiche Zeitreihendaten bezüglich des Entwicklungsstandes und der sektoralen Struktur vorliegen, um die jeweiligen Entwicklungen und Wechselwirkungen in dynamischer Perspektive betrachten zu können. Derartige Zeitreihen

¹⁴³ Gleichzeitig besteht auf Grund der zumeist äußerst geringen Landfläche kleiner Staaten innerhalb des Agrarsektors eine erhöhte Anfälligkeit für Monokulturen, was entsprechende Konzentrationseffekte im Exportbereich nach sich ziehen und damit wiederum zu der besonderen Verwundbarkeit kleiner Staaten beitragen kann.

sind für kleine Staaten jedoch nicht verfügbar, so dass eine zuverlässige Überprüfung der theoretischen Hypothesen momentan nicht möglich ist.

3.5.2 Die sektorale Struktur kleiner Staaten

Einen ersten Ansatzpunkt für die Untersuchung der sektoralen Struktur kleiner Staaten bietet eine Studie der Vereinten Nationen [UNCTAD (1997)], die kleine Inselstaaten entsprechend ihrer Haupteinkommensquellen in insgesamt vier verschiedene Einkommensstypen unterteilt. Die einzelnen Typen weisen dabei folgende Merkmale auf:

- **Typ I:** Länder, die sich hauptsächlich über externe Renteneinkommen finanzieren. Als wichtigste Einnahmequelle gelten hier Rücküberweisungen von Migranten.
- **Typ II:** Länder, die sich hauptsächlich durch den Export natürlicher Ressourcen finanzieren. Hierunter fallen sowohl Rohstoffe als auch landwirtschaftliche Erzeugnisse.
- **Typ III:** Länder, die sich hauptsächlich durch Dienstleistungsexporte finanzieren. Hierunter fallen vor allem Tourismus und der Export von Finanzdienstleistungen.
- **Typ IV:** Länder, die sich aus diversifizierten Quellen finanzieren. Als relevantes Merkmal wird hier ein großer Industriesektor genannt.

Während sich die Studie der Vereinten Nationen nur auf kleine Inselstaaten bezieht, präsentieren Armstrong und Read (1998) eine auch auf kontinentale Kleinstaaten erweiterte Einordnung. Diese umfasst mit Ausnahme von Monaco und Timor-Leste alle in der vorliegenden Arbeit zu Grunde gelegten kleinen Staaten. Die entsprechenden Einordnungen finden sich in Tabelle 5.16.

Die Tabelle bietet eine erste Bestätigung der im Verlauf dieses Abschnittes geäußerten Vermutungen. So wird eine relativ große Zahl kleiner Staaten dem Typ II zugeordnet, was bedeutet, dass diese Staaten entweder über Rohstoffvorkommen (Katar, Brunei) verfügen oder einen relativ großen Agrarsektor aufweisen. Gleichzeitig findet sich nur eine äußerst geringe Anzahl kleiner Staaten in der Gruppe IV, was zeigt, dass ein Großteil der Länder tatsächlich nicht in der Lage zu sein scheint, einen großen Industriesektor zu entwickeln. Die Mehrzahl aller

kleinen Staaten wird schließlich Typ III zugeordnet, weist also einen relativ großen Dienstleistungssektor auf. Insofern bietet diese Einteilung eine erste Bestätigung der vermuteten sektoralen Struktur kleiner Staaten.¹⁴⁴ In Bezug auf den für Typ III relevanten Bereich der Finanzdienstleistungen muss allerdings angemerkt werden, dass hier auch künstlich geschaffene Wettbewerbsvorteile eine Rolle spielen könnten. So gewähren etliche kleine Staaten internationalen Finanzanlegern Steuererleichterungen und verfügen über eine teils nur mangelhafte Finanzaufsicht, was zu einem relativ hohen Maß an Geldwäscheaktivitäten führt [Hampton und Christensen (2002)]. Insofern besteht hier die Möglichkeit, dass es sich entgegen der theoretischen Annahmen auch hier letztlich um eine Art Kompensationsmechanismus handelt. Allerdings lässt sich auf Grund einer schlechten Datenverfügbarkeit nicht genau ermitteln, in welchem Ausmaß künstlich geschaffene Wettbewerbsvorteile für die in Tabelle 5.16 präsentierten Ergebnisse verantwortlich sind.

Insgesamt kann also davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse in Tabelle 5.16 eine erste Bestätigung der theoretischen Hypothesen bieten. Gleichzeitig bleiben jedoch einige Fragen offen. So wird bspw. nicht deutlich, ob und in welchem Ausmaß die sektorale Struktur kleiner Staaten von derjenigen großer Länder abweicht. Um diese Frage zu beantworten, zeigt Tabelle 5.17 sowohl Median als auch Mittelwert der prozentualen Anteile der einzelnen Sektoren am BIP großer und kleiner Staaten für das Jahr 2001. Vergleicht man die gesamte Gruppe großer Staaten mit der Gruppe der kleinen Länder, so zeigt sich, dass letztere wie erwartet einen deutlich kleineren Agrar- und Industriesektor, dafür jedoch einen wesentlich größeren Dienstleistungssektor aufweisen. Dieses Ergebnis könnte jedoch auch durch differierende Entwicklungsniveaus der einzelnen Länder getrieben sein. So enthält die Gruppe der großen Staaten sowohl hoch entwickelte Industrieländer als auch Entwicklungsländer, während die Gruppe kleiner Staaten – wie bereits gezeigt wurde – zumindest im Vergleich zu den Entwicklungsländern ein relativ hohes Entwicklungsniveau aufweist. Es wäre also denkbar, dass die sektorale Struktur kleiner Staaten typisch für ein bestimmtes Entwicklungsniveau ist und dass das heterogene Entwicklungsniveau der Gruppe großer Länder diese Struktur nicht erkennen lässt.

¹⁴⁴ Gleichzeitig finden sich in Gruppe I vor allem politisch abhängige Territorien, was als Bestätigung der in Abschnitt 2.1 dargestellten theoretischen Überlegungen interpretiert werden kann.

Tabelle 5.16: Einordnung kleiner Staaten in die Einkommenstypologie der Vereinten Nationen

Typ I (15 Länder)		
Cook Inseln	Marshall Inseln	Samoa
Falkland Inseln	Mikronesien	Sao Tome & Principe
Französisch Polynesien	Neukaledonien	Tokelau
Guam	Niue	Tonga
Kap Verde	Nördliche Marianen	Wallis & Futuna
Typ II (19 Länder)		
Aruba	Guadeloupe	Réunion
Amerik. Samoa	Guinea-Bissau	Salomonen
Äquatorialguinea	Katar	St. Helena
Belize	Komoren	St. Pierre & Miquelon
Brunei	Martinique	Swasiland
Färöer Inseln	Nauru	
Gambia	Palau	
Typ III (28 Länder)		
Andorra	Guam	Niederländische Antillen
Anguilla	Isle of Man	San Marino
Antigua & Barbuda	Liechtenstein	Seychellen
Bahamas	Luxemburg	St. Kitts & Nevis
Barbados	Jungferninseln (brit.)	St. Lucia
Bermuda	Jungferninseln (U.S.)	St. Vincent & Grenadinen
Cayman Inseln	Kiribati	Turks & Caicos Inseln
Dominica	Macao	Vanuatu
Dschibuti	Malediven	
Grenada	Montserrat	
Typ IV (6 Länder)		
Bahrain	Mauritius	
Fidschi	Trinidad & Tobago	
Malta	Zypern	

Quelle: Armstrong und Read (1998)

Um diesen Entwicklungseffekt zu berücksichtigen, enthält Tabelle 5.17 auch die Sektoranteile für die Gruppe großer OECD-Länder sowie für diejenigen großen Länder, die nicht zur OECD gehören. Dieser differenziertere Vergleich zeigt, dass der Agrarsektor kleiner Staaten größer ist als derjenige der hoch entwickelten Industrieländer, jedoch nicht die Größe des Agrarsektors in den weniger hoch entwickelten großen Ländern erreicht. Der Industriesektor dagegen ist in kleinen Staaten deutlich kleiner als in beiden Gruppen großer Länder, während der Dienstleistungssektor die Größe des Dienstleistungssektors in den OECD-Staaten erreicht. Damit zeigt sich für kleine Staaten tatsächlich ein sektorales Muster, das von den gängigen Theorien zum Strukturwandel in dieser Form nicht erfasst wird.

Tabelle 5.17: Sektoranteile am BIP für 2001 (in %)

	Agrarsektor		Industriesektor		Servicesektor	
	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
Gruppe kleiner Länder						
Gesamt (52)	12,76	6,55	20,58	18,00	66,74	68,70
Gruppe großer Länder						
Gesamt (146)	19,40	14,00	29,13	28,25	51,49	52,50
OECD (28)	3,99	3,05	29,28	29,50	66,78	68,00
nicht OECD (118)	23,05	19,50	29,09	28,00	49,00	47,86

Quelle: CIA (verschiedene Jahrgänge)

Diese gehen überwiegend von einer Entwicklung aus, die mit einem großen Agrarsektor beginnt, der dann zu Gunsten des wachsenden Industriesektors schrumpft, bevor der Industriesektor vom Dienstleistungssektor abgelöst wird. Eine Situation, in der ein relativ großer Agrarsektor mit einem ausgesprochen kleinen Industriesektor und einem überdurchschnittlich großen Dienstleistungssektor zusammenfällt, stellt daher eine bisher nicht beobachtete Anomalie dar. Insofern scheinen bis zu diesem Punkt die Daten für ein besonderes sektorales Entwicklungsmuster kleiner Staaten zu sprechen.

Die bisher präsentierten Daten bieten zwar schon einen gewissen Überblick über die sektorale Struktur kleiner Staaten, sind jedoch aus zwei Gründen mit Vorsicht zu interpretieren. Zunächst beinhaltet der Dienstleistungssektor auch staatliche Dienstleistungen. Folgt man der Argumentation in Kapitel 3, Abschnitt 3.3 und geht davon aus, dass der öffentliche Sektor in kleinen Staaten relativ kostenintensiv arbeitet, so könnte dies dazu führen, dass die tatsächliche Größe des kommerziellen Dienstleistungssektors in kleinen Staaten durch die hier verwendeten Daten überschätzt wird. Weiterhin war in der theoretischen Analyse der sektoralen Struktur kleiner Staaten explizit auf den Außenhandel abgestellt worden. Insofern bietet es sich an, auch die Anteile der verschiedenen Sektoren an den Exporten der jeweiligen Länder zu betrachten. Dies würde auch das Problem der Überschätzung des Dienstleistungssektors beheben, da staatliche Dienstleistungen in der Regel nicht auf internationalen Märkten gehandelt werden. Allerdings liegen die entsprechenden Daten nur für knapp die Hälfte der kleinen Länder vor, was eventuell zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen könnte, da es sich bei den Ländern, für die Daten vorliegen, um die schlechter entwickelten Kleinstaaten handelt.¹⁴⁵ Auf der anderen Seite handelt es sich bei den Ländern, für die keine Daten vorhanden sind, hauptsächlich um politisch abhängige kleine Länder. Wenn man davon ausgeht, dass diese ohnehin andere strukturelle Voraussetzungen aufweisen als die unabhängigen kleinen Staaten, so würde dies den Grad der Verzerrung wieder einschränken.

Tabelle 5.18 zeigt für das Jahr 2004 sowohl Median als auch Mittelwert des Anteils der Sektoren an den Gesamtexporten für die gleichen Ländergruppen, die auch in Tabelle 5.17 aufgeführt sind. Der Vollständigkeit halber ist neben dem

Agrar-, Industrie- und Dienstleistungssektor auch der Rohstoffsektor aufgeführt. Die Ergebnisse fallen in dieser Betrachtung noch deutlicher aus als in Tabelle 5.17. So ist der Anteil des Agrarsektors an den Gesamtexporten für kleine Staaten in etwa so hoch wie für die hoch industrialisierten OECD-Staaten.¹⁴⁵ Der Anteil des Industriesektors an den Gesamtexporten fällt für kleine Staaten deutlich kleiner aus als in sämtlichen Untergruppen der großen Staaten, während der Anteil des Dienstleistungssektors um ein Vielfaches höher ausfällt als in sämtlichen Untergruppen der großen Staaten. Die Werte des Rohstoffsektors zeigen in Bezug auf Kapitel 3, Abschnitt 1.1, dass kleine Staaten auf Grund ihrer geringen Fläche offenbar tatsächlich nur mit geringer Wahrscheinlichkeit über Rohstoffvorkommen verfügen (daher der äußerst geringe Wert für den Median), dass aber bei Existenz von Rohstoffvorkommen diese den Eigenbedarf weit übersteigen und ein enormes Exportpotential bieten (daher der vergleichsweise hohe Wert für den Mittelwert). Damit bestätigt auch die Betrachtung der Exportanteile einzelner Sektoren die theoretischen Erwartungen.

3.5.3 Der Entwicklungsbeitrag der sektoralen Struktur

Im vorangegangenen Unterabschnitt wurde gezeigt, dass kleine Staaten tatsächlich die erwartete sektorale Struktur aufweisen. Wie bereits angesprochen, ist diese Beobachtung jedoch nur eine notwendige Bedingung für die Erklärung des Entwicklungserfolgs kleiner Staaten durch besondere sektorale Spezialisierungsmuster. Für einen endgültigen Beleg dieser Hypothese müsste zusätzlich nachgewiesen werden, dass die sektorale Struktur kleiner Staaten auch kausal für deren Entwicklungserfolg ist. Eine solche Überprüfung erweist sich allerdings auf Grund der schlechten Datenverfügbarkeit als problematisch. Eine Möglichkeit,

¹⁴⁵ So liegt das durchschnittliche PKE für diejenigen Länder, für die Daten vorliegen, bei 10.047 US-Dollar (Median: 6.131 USD), für diejenigen Länder, für die keine Daten vorliegen, liegt das durchschnittliche PKE dagegen bei 14.049 USD (Median: 11.400 USD).

¹⁴⁶ Die abweichenden Ergebnisse könnten unter Umständen darauf zurückzuführen sein, dass in Tabelle 5.17 der Rohstoffsektor im Agrarsektor enthalten ist. Allerdings gibt die verwendete Datenquelle keine Auskunft über die genaue Zusammensetzung der einzelnen Sektoren.

Tabelle 5.18: Sektoranteile an den Exporten für 2004 (in %)

	Agrarsektor		Rohstoffsektor		Industriesektor		Servicesektor	
	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
Gruppe kleiner Länder								
Gesamt (33)	10,93	6,54	9,54	0,23	12,64	7,29	56,37	69,23
Gruppe großer Länder								
Gesamt (142)	15,32	9,32	19,76	7,04	32,46	24,84	21,88	16,89
OECD (28)	9,66	6,76	8,15	4,70	55,92	61,23	23,48	23,32
nicht OECD (114)	16,71	10,64	22,62	8,71	26,70	17,06	21,48	16,23

Quelle: WTO (2006)

zumindest einen Eindruck von möglichen Entwicklungseffekten der sektoralen Struktur zu gewinnen, besteht in der Ausnutzung von Heterogenitäten innerhalb der Gruppe kleiner Staaten. Denn auch wenn die Gruppe kleiner Staaten im Durchschnitt eine von großen Ländern abweichende sektorale Struktur aufweist, gibt es innerhalb der Gruppe kleiner Staaten durchaus Unterschiede in Bezug auf die sektorale Struktur und den Entwicklungsstand.

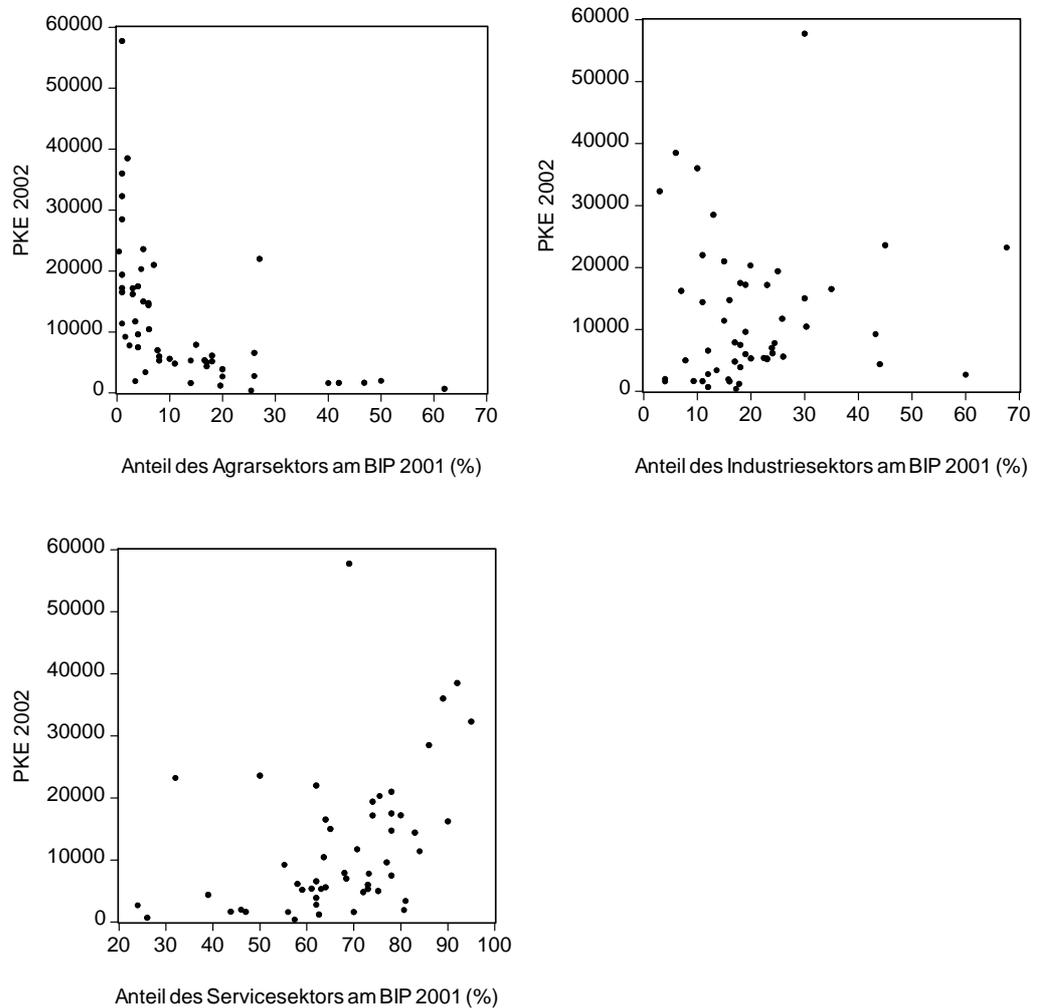
Diese Heterogenitäten machen sich Armstrong et al. (1998) zunutze und versuchen, im Rahmen einer Diskriminanzanalyse den Beitrag einzelner Sektoren zum PKE kleiner Staaten zu ermitteln. Als Gruppe kleiner Staaten definieren die Autoren insgesamt 105 Staaten und politisch unabhängige Territorien. Neben den in der vorliegenden Arbeit zu Grunde liegenden 70 kleinen Staaten umfasst die Stichprobe vor allem etliche unabhängige Territorien, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt wurden. Als Indikator für das Entwicklungsniveau verwenden die Autoren das PKE für die Jahre 1991 sowie 1994. Als alternativen Indikator verwenden sie die Zugehörigkeit der einzelnen Länder zu den vier Einkommenskategorien der Weltbank. Je nach verwendetem Indikator schwankt die Größe der Stichprobe zwischen 36 und 105 Beobachtungen. Als Maß für die Größe des Agrar- und Industriesektors verwenden die Autoren eine binäre Variable, die misst, ob der jeweilige Sektor im betrachteten Land größer oder kleiner als der weltweite Durchschnitt ist. Die Größe des Dienstleistungssektors wird zum einen über die Größe des Tourismussektors und zum anderen über die Größe des Finanzdienstleistungssektors geschätzt. Während in Bezug auf den Tourismussektor wiederum der weltweite Durchschnitt als Größenkriterium zu Grunde gelegt wird, beinhaltet die Schätzung der Größe des Finanzdienstleistungssektors nach Angaben der Autoren „*an unusual amount of judgement*“ [Armstrong et al. (1998), S. 653]. Als Kontrollvariablen verwenden die Autoren die regionale Zugehörigkeit der Länder, eine Variable, die angibt, ob es sich bei dem jeweiligen Land um einen Inselstaat handelt, sowie eine Variable für Ressourcenreichtum. Im Rahmen der Schätzung ermitteln die Autoren, dass der Agrarsektor einen negativen Einfluss auf das PKE aufweist, der Industriesektor weder einen signifikant positiven noch einen signifikant negativen Einfluss erkennen lässt und die beiden Indikatoren für die Größe des Dienstleistungssektors einen positiven Einfluss auf das PKE ausüben. Gleichzeitig zeigt sich ein deutlicher Einfluss der regionalen Zugehörigkeit auf das PKE und auch Ressourcenreichtum wirkt sich positiv auf das Ent-

wicklungsniveau aus. Eine Insellage scheint hingegen keinerlei Einfluss auf den Entwicklungserfolg zu haben.

Legt man nur die in Kapitel 2 abgegrenzte Gruppe kleiner Staaten zu Grunde, so zeigt sich ein ähnliches Ergebnis. Abbildung 5.9 zeigt den Zusammenhang zwischen den jeweiligen Sektoranteilen am BIP und dem PKE für die Gruppe kleiner Staaten.¹⁴⁷ Die erste der Abbildungen zeigt einen recht deutlichen negativen Zusammenhang zwischen der Größe des Agrarsektors und der Höhe des PKE (der Korrelationskoeffizient beträgt -0,52). In Bezug auf die theoretischen Annahmen könnte dieses Ergebnis dahingehend interpretiert werden, dass die Möglichkeit eines präferentiellen Marktzugangs in einigen Staaten zwar zur Existenz relativ großer Agrarsektoren geführt hat, deren negative Entwicklungseffekte den in Unterabschnitt 3.3.2 diskutierten positiven Einkommenseffekt jedoch offenbar überkompensieren. Der Zusammenhang zwischen der Größe des Industriesektors und der Höhe des PKE lässt keinen eindeutigen Zusammenhang erkennen (der Korrelationskoeffizient beträgt 0,06). Begründet werden kann das Fehlen eines statistischen Zusammenhangs damit, dass etliche Kleinstaaten existieren, die nur über einen kleinen Industriesektor verfügen, aber dennoch ein hohes Entwicklungsniveau aufweisen, während es ebenso einige Staaten gibt, die einen großen Industriesektor und ein relativ hohes Entwicklungsniveau aufweisen. Offensichtlich verringern die eingeschränkten Möglichkeiten kleiner Staaten, eine erfolgreiche Industrialisierung vorzunehmen, nicht deren Entwicklungseffekte. Der Dienstleistungssektor weist schließlich wie erwartet einen deutlich positiven Zusammenhang mit dem PKE auf. Der Korrelationskoeffizient beträgt 0,41. Insgesamt bestätigt diese rudimentäre Betrachtung also die Ergebnisse von Armstrong et al. (1998). Allerdings sind die Ergebnisse unter dem Blickwinkel der Kausalität mit Vorsicht zu interpretieren, da die Zeitverzögerung zwischen der gemessenen sektoralen Struktur und dem gemessenen Entwicklungsstand nur ein Jahr beträgt.

¹⁴⁷ Die Sektoranteile an den Exporten können hier nicht verwendet werden, da die entsprechenden Daten aktueller sind als die aktuellen PKE-Werte und eine Wirkung der sektoralen Struktur auf das PKE unter diesen Umständen ohnehin nicht nachgewiesen werden kann.

Abbildung 5.9: Zusammenhang zwischen Sektoranteilen am BIP und dem PKE für kleine Staaten



Sowohl die hier durchgeführte Betrachtung als auch die Untersuchung von Armstrong et al. weisen jedoch noch weitere Unzulänglichkeiten auf. So stellt die hier durchgeführte Berechnung von Korrelationskoeffizienten nur eine sehr rudimentäre Methode zur Untersuchung von realen Zusammenhängen dar. Die Formulierung eines umfangreicheren Schätzmodells scheint im Moment auf Grund der schlechten Datenverfügbarkeit für kleine Staaten jedoch nicht möglich zu sein. Die resultierenden Stichproben wären zu klein, um robuste statistische Ergebnisse zu generieren. Weiterhin können weder die Studie von Armstrong et al. noch die hier präsentierten Beobachtungen das Problem der Kausalität lösen. Es besteht nämlich durchaus die Möglichkeit, dass zwischen der sektoralen Struktur und dem Entwicklungserfolg zwar ein Zusammenhang gemessen wird, die Kausalität jedoch der hier zu Grunde liegenden Hypothese entgegengerichtet ist, ein Anstieg des Entwicklungsniveaus also eine Veränderung der sektoralen Struktur nach sich

zieht. Da diese Kausalitätsrichtung der gängigen neoklassischen Sichtweise entspricht [Echevarria (1997), S. 431], wäre die im Verlauf der vorliegenden Arbeit gewonnene Hypothese der allgemeinen Sichtweise zumindest in Bezug auf kleine Staaten genau entgegengesetzt. Um die Richtung des kausalen Zusammenhangs eindeutig zu bestimmen, wären jedoch Untersuchungen in einem dynamischen Kontext notwendig, da sich nur über die Zeit hinweg erkennen lässt, ob eine Veränderung der sektoralen Struktur entsprechende Entwicklungseffekte nach sich zieht oder ob der umgekehrte Zusammenhang vorliegt.

Prinzipiell bestünden zwei Möglichkeiten, innerhalb eines solchen dynamischen Zusammenhangs den Entwicklungsbeitrag der einzelnen Sektoren zu messen. Eine Möglichkeit bestünde in der Formulierung eines umfangreichen Schätzmodells, das es erlauben würde, nicht nur die Kausalitätsrichtung des Zusammenhangs zu überprüfen, sondern gleichzeitig auch zusätzliche Determinanten der sektoralen Struktur und der Entwicklung zu berücksichtigen. Die Anwendung dieses Ansatzes scheitert jedoch an der schlechten Datenverfügbarkeit. Ein etwas reduzierter, aber realistischerer Ansatz wäre die isolierte Betrachtung der sektoralen Entwicklung. Im Vergleich zu der in Tabelle 5.17 präsentierten Momentaufnahme der sektoralen Struktur kleiner Staaten ließe sich hier mit größerer Sicherheit erkennen, ob deren Entwicklung dem allgemein anerkannten Schema von der Agrargesellschaft über die Industrialisierung hin zur Dienstleistungsgesellschaft folgt, oder ob der Übergang direkt von der Agrargesellschaft hin zur Dienstleistungsgesellschaft erfolgt. Sollte letzteres der Fall sein, so wäre dies wiederum ein Beleg für die hier geäußerten theoretischen Hypothesen bezüglich der sektoralen Struktur kleiner Staaten. Doch auch diese eingeschränkte Betrachtung ist angesichts der schlechten Datenverfügbarkeit nicht durchführbar. Insgesamt bleibt also festzuhalten, dass es in der statischen Betrachtung zwar durchaus Hinweise auf einen Erfolgsbeitrag des Dienstleistungssektors gibt, eine eindeutige Bestimmung der Kausalität jedoch momentan nicht durchführbar ist.

3.5.4 Fazit

Abschließend kann festgestellt werden, dass kleine Staaten in der statischen Betrachtung tatsächlich die theoretisch erwartete sektorale Struktur aufweisen. Die Größe des Agrarsektors entspricht in etwa der großer Entwicklungsländer, der Industriesektor ist deutlich kleiner als in großen Entwicklungs- und Industrielän-

dern und die Größe des Dienstleistungssektors entspricht in etwa der großer Industrieländer. Diese sektorale Struktur ist allerdings nur eine notwendige, nicht jedoch eine hinreichende Bedingung für die Bestätigung der theoretischen Hypothesen. Es bleibt zu klären, ob die beobachtete sektorale Struktur auch tatsächlich ursächlich für den Entwicklungserfolg ist. Im Rahmen einer Untersuchung von Armstrong und Read (1998) sowie in den dieser Arbeit zu Grunde liegenden Daten zeigt sich für kleine Staaten zwar ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Entwicklungserfolg und der sektoralen Struktur, die Kausalität dieses Zusammenhangs bleibt auf empirischer Ebene allerdings weitgehend ungeklärt. Während der in der vorliegenden Arbeit verfolgte theoretische Ansatz davon ausgeht, dass die sektorale Struktur – vor allem der große Dienstleistungssektor – die Entwicklung treibt, ist es durchaus denkbar, dass die beobachtete Struktur auch Ergebnis eines auf gänzlich anderen Faktoren beruhenden Entwicklungserfolgs ist. Um das Kausalitätsproblem zu lösen, wären jedoch Zeitreihenanalysen notwendig, die auf Grund der schlechten Datenverfügbarkeit zurzeit nicht durchführbar sind. Momentan scheint die einzige Möglichkeit, weitere Einsichten in den Entwicklungsprozess kleiner Staaten zu gewinnen, in der Durchführung von Fallstudien zu bestehen, was den Rahmen dieser Arbeit jedoch überschreiten würde. Insgesamt scheinen die bisher vorliegenden Ergebnisse jedoch darauf hinzudeuten, dass die theoretischen Überlegungen durchaus relevant sind.

3.6 Zusammenfassung

Gegenstand dieses Unterkapitels war die Frage, ob neben den zuvor diskutierten Kompensationsmechanismen auch endogene ökonomische Prozesse existieren, über die sich der Erfolg kleiner Staaten erklären lässt. Angesichts der Tatsache, dass die Theorie kleiner Staaten den Industriesektor in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt, liegt es nahe, der Frage nachzugehen, ob die explizite Berücksichtigung des Agrar- und des Dienstleistungssektors zu neuen Erkenntnissen bezüglich des Entwicklungserfolgs kleiner Staaten führen kann. Die entsprechenden Betrachtungen haben gezeigt, dass der Agrarsektor generell kaum in der Lage ist, eine führende Rolle im Entwicklungsprozess zu übernehmen, und überdies den gleichen Beschränkungen unterliegt wie der Industriesektor. Lediglich im Rahmen von Präferenzabkommen verfügen kleine Staaten hier über Wettbewerbsvorteile, die gewisse Einkommenseffekte bewirkt haben könnten. Der Dienstleis-

tungssektor hingegen kann zumindest in kleinen Staaten durchaus die Rolle eines führenden Sektors übernehmen und unterliegt darüber hinaus nicht den handelsbezogenen Beschränkungen, die im Agrar- und Industriesektor eine Rolle spielen. So sind unter anderem Skaleneffekte und Transportkosten für den Dienstleistungssektor von weitaus geringerer Bedeutung als für die beiden anderen Sektoren. Es ist also zu vermuten, dass der Erfolg kleiner Staaten durch ein besonderes Spezialisierungsmuster, dessen Schwerpunkt nicht wie in großen Ländern allgemein zu beobachten auf dem Industriesektor, sondern auf dem Dienstleistungssektor liegt, zu erklären ist.

In der empirischen Betrachtung zeigt sich in der Tat zunächst eine abweichende sektorale Struktur kleiner Staaten, die sich sowohl im Vergleich mit großen Entwicklungsländern als auch mit hoch entwickelten großen Staaten durch einen relativ großen Dienstleistungssektor auszeichnet, während der Industriesektor vergleichsweise klein ausfällt. In Bezug auf die Größe des Agrarsektors liegen kleine Staaten zwischen großen Entwicklungsländern und den hoch entwickelten großen Staaten. Insgesamt widerspricht die sektorale Struktur kleiner Staaten damit den gängigen Modellen zum Strukturwandel. Die tatsächlichen Entwicklungswirkungen der beobachteten sektoralen Struktur lassen sich auf empirischer Ebene jedoch kaum ermitteln, was vor allem auf die schlechte Datenverfügbarkeit zurückzuführen ist. Es finden sich jedoch sowohl in der Literatur als auch in den der vorliegenden Arbeit zu Grunde liegenden Daten recht deutliche vorläufige Hinweise darauf, dass die Entwicklung kleiner Staaten vor allem durch den Dienstleistungssektor getrieben wird. Insgesamt kann damit festgehalten werden, dass sich der beobachtete Erfolg kleiner Staaten nicht nur über politische Kompensationsmechanismen, sondern auch über endogene ökonomische Prozesse erklären lässt. Angesichts der Fragilität der Kompensationsmechanismen wirft dieses Ergebnis ein etwas positiveres Licht auf die zukünftigen Entwicklungsaussichten kleiner Staaten.

Kapitel 6

Zusammenfassung und Ausblick

Gegenstand der vorliegenden Arbeit war die allgemeine Frage, ob die Größe eines Landes Einfluss auf dessen Entwicklungsprozess ausübt. Im Mittelpunkt der Betrachtung standen dabei die Entwicklungsmöglichkeiten kleiner Staaten, die von der theoretischen Literatur weitgehend als äußerst schlecht beurteilt werden, während die empirische Literatur kleinen Staaten im Allgemeinen einen recht erfolgreichen Entwicklungsprozess bescheinigt. Trotz dieser in der Literatur bisher ungeklärten Diskrepanz zwischen Theorie und Empirie werden kleine Staaten auf politischer Ebene zunehmend als besonders förderungsbedürftig angesehen, womit die zu Grunde liegende Problematik durchaus praktische Relevanz aufweist. Ziel der vorliegenden Arbeit war es daher, einen Beitrag zur Klärung des Widerspruchs zwischen den theoretischen und empirischen Arbeiten zur Entwicklung kleiner Staaten zu leisten.

Das grundlegende Problem, dem sich die Forschung in Bezug auf kleine Staaten gegenübersteht, ist die Frage nach einer sinnvollen Definition dessen, was überhaupt unter einem kleinen Staat zu verstehen ist. Diese Abgrenzungsproblematik ist im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit ausführlich diskutiert worden. Im Rahmen der Diskussion wurden verschiedene, in der Literatur vorgeschlagene Abgrenzungsverfahren verglichen und auf einen einheitlichen Datensatz angewandt. Dabei hat sich gezeigt, dass eine relativ robuste Gruppe von unabhängigen Staaten sowie politisch abhängigen Territorien existiert, die unabhängig vom gewählten Abgrenzungsverfahren als klein eingestuft werden können. Gegenüber den in der Literatur angewandten Abgrenzungsmethoden hat die hier verwendete Vergleichsmethode den Vorteil, dass verschiedene Dimensionen des Phänomens mangelnder Staatsgröße berücksichtigt werden. Entsprechend dürften für die abgegrenzte Gruppe kleiner Staaten nahezu alle aus mangelnder Staatsgröße resultierenden Konsequenzen Relevanz besitzen.

Diese Konsequenzen geringer Staatsgröße waren Gegenstand des dritten Kapitels, in dem ein Überblick über den Stand der theoretischen Literatur zu den Entwick-

lungsoptionen kleiner Staaten gegeben wurde. Dabei hat sich gezeigt, dass die besonderen Charakteristika kleiner Staaten im Allgemeinen einer erfolgreichen wirtschaftliche Entwicklung eher hinderlich sind. Lediglich in Bezug auf die institutionellen Rahmenbedingungen schließt die Literatur zumindest nicht aus, dass kleine Staaten eventuell sogar über gewisse Vorteile verfügen. Bei der Ressourcenausstattung sowie im eigentlichen Produktionsprozess weisen kleine Staaten dagegen erhebliche Nachteile auf. Diese erstrecken sich vom öffentlichen Sektor über den Privatsektor bis in den Bildungs- und Forschungsbereich hinein. Gleichzeitig sind kleine Staaten besonders empfänglich gegenüber exogenen Schocks, was sich in einer relativ hohen Volatilität des Wachstumspfadens niederschlagen sollte und in der Literatur im Rahmen der Verwundbarkeitsdebatte intensiv diskutiert wird. Angesichts der zahlreichen Entwicklungshemmnisse, denen sich kleine Staaten gegenüber sehen, kommt die Literatur zu einer relativ pessimistischen Einschätzung bezüglich der Entwicklungspotentiale dieser Ländergruppe.

Die theoretische Hypothese einer vergleichsweise schlechten Entwicklung kleiner Staaten wurde im vierten Kapitel einer empirischen Überprüfung unterzogen. Dabei wurden zunächst einige Studien präsentiert, die überwiegend zu dem Ergebnis kommen, dass kleine Staaten sich entgegen der theoretischen Erwartungen nicht schlechter, sondern in Bezug auf einige Entwicklungsparameter sogar besser entwickelt haben als große Länder. Ein gemeinsames Problem dieser empirischen Studien ist jedoch die Verwendung von eindimensionalen Variablen – in der Regel der Bevölkerungszahl – zur Erfassung der Staatsgröße. Gleichzeitig wird zu meist ein kontinuierlicher Zusammenhang zwischen der jeweiligen Größenvariablen und dem Entwicklungserfolg unterstellt. Um diese eindimensionale und stetige Betrachtung zu erweitern wurde, basierend auf der im zweiten Kapitel nach mehreren Dimensionen abgegrenzten Gruppe kleiner Staaten, eine eigene empirische Untersuchung des Entwicklungserfolgs durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Analyse decken sich jedoch weitgehend mit denen der zuvor präsentierten Studien. Insgesamt konnte nur die Hypothese bezüglich der erhöhten Verwundbarkeit kleiner Staaten bestätigt werden, die Hypothese einer vergleichsweise schlechten Entwicklung scheint dagegen aus empirischer Sicht nicht haltbar.

Die Aufschlüsselung dieses Widerspruchs zwischen Theorie und Empirie war Gegenstand des fünften Kapitels. Einen ersten Ansatzpunkt stellte dabei die Frage dar, ob eventuell Probleme im Rahmen der empirischen Studien zu verzerrten und

damit der Theorie entgegen gesetzten Ergebnissen geführt haben könnten. Vor allem angesichts der unsicheren Definition kleiner Staaten könnte vermutet werden, dass die im Rahmen der Empirie verwendete Abgrenzung kleiner Staaten zu ungenau oder sogar gänzlich falsch ist und somit letztlich unbrauchbare Ergebnisse generiert werden. Gleichzeitig könnte auch die mangelnde Verfügbarkeit von Daten zu einer Verzerrung der empirischen Resultate beigetragen haben. Die Analyse dieser Problematik hat allerdings gezeigt, dass der überraschende Erfolg kleiner Staaten kaum auf Verzerrungen in den empirischen Studien zurückgeführt werden kann.

Entsprechend müssen die Ursachen für den überraschenden Erfolg kleiner Staaten in Fehlern oder Unzulänglichkeiten der theoretischen Überlegungen zu suchen sein. In der Tat lassen sich zwei Bereiche identifizieren, die von der Theorie kleiner Staaten nicht berücksichtigt werden, obwohl sie durchaus zur Erklärung des Entwicklungserfolgs kleiner Staaten beitragen können (eine Übersicht über die verschiedenen Erfolgsfaktoren kleiner Staaten findet sich in Abbildung 6.1). Der erste Bereich betrifft eine Reihe von hauptsächlich politischen Mechanismen, die kleinen Staaten eine Kompensation der durch mangelnde Größe entstehenden Nachteile erlauben. Zu diesen Mechanismen gehören neben der politischen Abhängigkeit einer Reihe von kleinen Ländern auch die Tatsache, dass kleine Staaten aus verschiedenen Gründen überproportional von Entwicklungshilfeleistungen profitieren, sowie gewisse Vorteile kleiner Staaten im institutionellen Bereich. Obwohl diese Mechanismen einen recht deutlichen Entwicklungsbeitrag leisten, stellen sie – mit Ausnahme des institutionellen Bereichs – letztlich nur exogene Einflüsse dar, die in der Vergangenheit zwar einen positiven Einfluss auf die Entwicklungsaussichten kleiner Staaten ausgeübt haben, mittlerweile jedoch ein recht hohes Maß an Unsicherheit aufweisen.

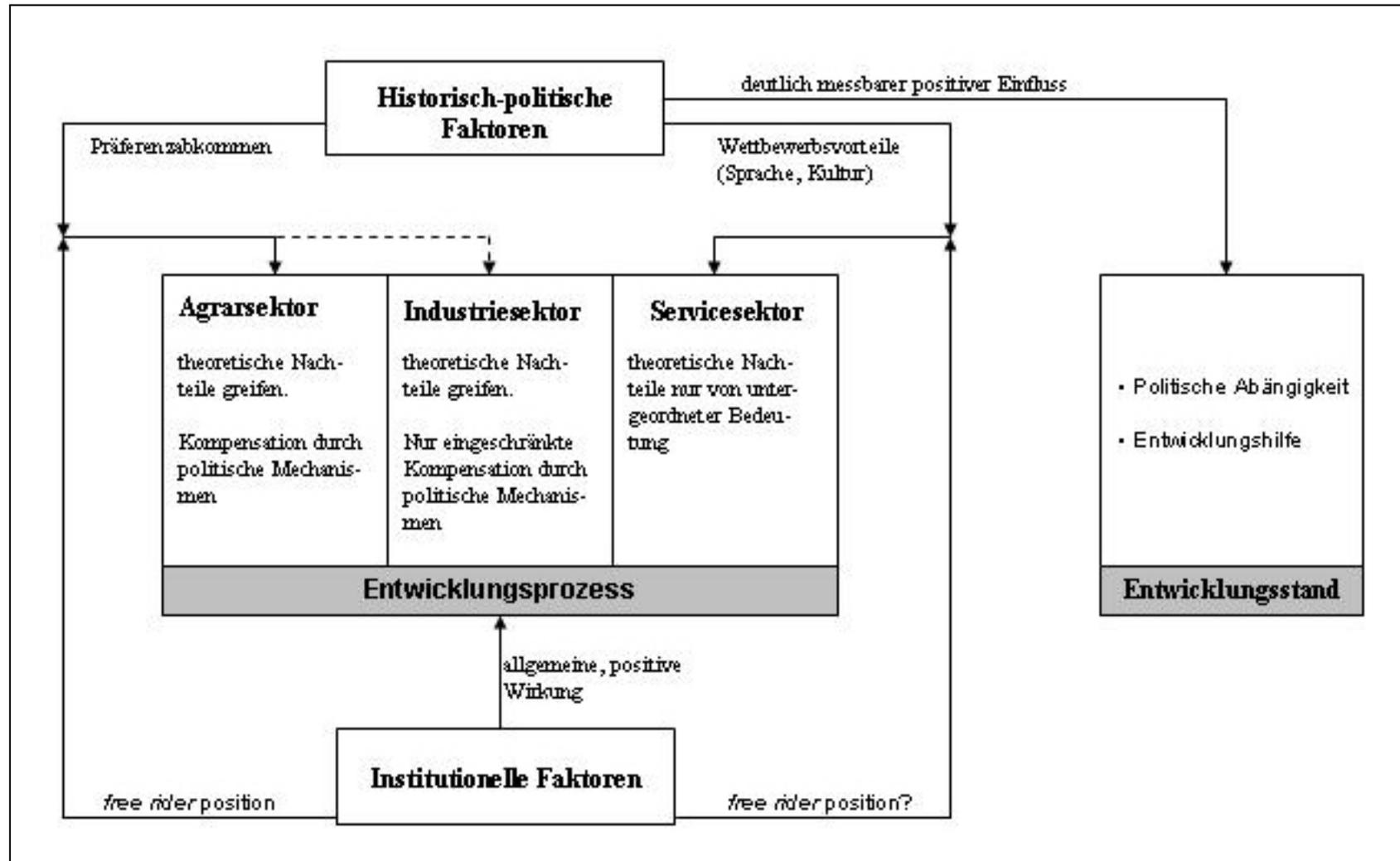
Die Theorie kleiner Staaten weist jedoch noch eine zweite Lücke auf, über die sich der Erfolg kleiner Staaten auch ohne den Rückgriff auf die genannten externen Kompensationsmechanismen erklären lässt. So bezieht sich die Theorie kleiner Staaten fast ausschließlich auf deren Möglichkeiten, einen Industriesektor zu entwickeln, während der Agrar- und der Dienstleistungssektor weitgehend aus der Betrachtung ausgeklammert werden. Die explizite Berücksichtigung des Agrarsektors lässt jedoch lediglich die Existenz eines durch politische Mechanismen begründeten, nicht nachhaltigen Einkommenseffektes vermuten. Im Gegensatz

dazu zeigt die Analyse des Dienstleistungssektors, dass dieser für kleine Staaten durchaus eine interessante Entwicklungsoption darstellen könnte. So unterliegt vor allem der Handel mit Dienstleistungen in weitaus geringerem Maße größenbedingten Nachteilen als der Handel mit Industriegütern, während der Dienstleistungssektor zugleich in der Lage zu sein scheint, die Rolle eines führenden Sektors im Entwicklungsprozess zu übernehmen. Insofern ist es durchaus denkbar, dass der Erfolg kleiner Staaten sich entgegen den Annahmen der klassischen Theorie nicht auf Industrialisierung, sondern vor allem auf die Entwicklung eines funktionsfähigen Dienstleistungssektors stützt. Eine umfassende empirische Analyse dieser Hypothese ist allerdings schwierig, da die Verfügbarkeit von Daten äußerst schlecht ist. Zumindest in der statischen Betrachtung zeigt sich jedoch, dass der Dienstleistungssektor in kleinen Staaten deutlich größer, der Industrie-sektor dagegen wesentlich kleiner als in großen Ländern ausfällt.

In Bezug auf die Frage nach der Notwendigkeit einer besonderen Förderung kleiner Staaten lassen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit kein eindeutiges Urteil zu, da überdurchschnittliche Entwicklungshilfeszuschüsse möglicherweise tatsächlich einen Erfolgsfaktor für die Entwicklung kleiner Staaten darstellen. Gleichzeitig ist jedoch eine Reihe weiterer Faktoren identifiziert worden, die kleinen Staaten auch unabhängig von direkten Zuschüssen einen erfolgreichen Entwicklungsprozess ermöglichen. Um zu bestimmen, welchen Beitrag die jeweiligen Faktoren zum Erfolg kleiner Staaten leisten, wären allerdings umfangreiche empirische Untersuchungen notwendig, die auf Grund der schlechten Verfügbarkeit von Daten momentan nicht durchführbar sind. Insgesamt deuten die in der vorliegenden Arbeit gewonnenen Erkenntnisse allerdings darauf hin, dass kleine Staaten offenbar ein zwar abweichendes, jedoch weitgehend unabhängiges Entwicklungsmuster aufweisen. Auf Grund dieses besonderen Charakters der Entwicklung kleiner Staaten bietet sich in der Entwicklungspolitik zwar eine differenzierte Berücksichtigung an, die immer wieder geforderte überdurchschnittliche Begünstigung kleiner Staaten scheint nach dem derzeitigen Wissensstand allerdings nur eine sehr begrenzte Berechtigung zu besitzen.

Doch auch wenn die hier gewonnenen Erkenntnisse und die entsprechenden politischen Konsequenzen in ihren Grundzügen recht klar erscheinen, stellen sie nicht das Endergebnis, sondern lediglich den Ausgangspunkt weiterer Überlegungen

Abbildung 6.1: Die Erfolgsfaktoren kleiner Staaten



dar. So könnte auf theoretischer Ebene versucht werden, die besonderen Charakteristika kleiner Staaten in formale Wachstumsmodelle zu integrieren, um die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Elementen noch deutlicher herauszuarbeiten und zu exakteren empirischen Hypothesen zu gelangen. In diesem Zusammenhang würde sich auch eine genauere Analyse des Zusammenhangs zwischen der Staatsgröße und den Eigenschaften des institutionellen Rahmens anbieten, die jedoch zunächst eher in den Bereich der sozialwissenschaftlichen bzw. politischen Forschung fallen dürfte. Darüber hinaus besteht vor allem in Bezug auf die sektoralen Entwicklungsmuster kleiner Staaten noch Forschungsbedarf, da diese auf Grund ihrer offensichtlichen Besonderheiten von den gängigen Modellen zum Strukturwandel noch nicht erfasst werden.

Ebenso wie auf der theoretischen Ebene besteht auch auf empirischer Ebene noch erheblicher Forschungsbedarf. So könnte eine weitere Differenzierung des Dienstleistungssektors kleiner Staaten dazu beitragen, die Determinanten möglicher Wettbewerbsvorteile deutlicher herauszuarbeiten, was dazu beitragen könnte, die handelspolitischen Strategien kleiner Staaten effektiver zu gestalten. Gleichzeitig muss die Frage beantwortet werden, inwieweit die sektorale Struktur kleiner Staaten tatsächlich kausal für deren Entwicklungserfolg ist. Daran anschließend könnten dann das Zusammenwirken der in dieser Arbeit aufgeführten potentiellen Erfolgsfaktoren kleiner Staaten analysiert und die relative Stärke der einzelnen Komponenten bestimmt werden, was dazu beitragen könnte, die Frage nach der Notwendigkeit einer besonderen Förderung kleiner Staaten endgültig zu beantworten. Entscheidende Voraussetzung für weitere empirische Untersuchungen ist jedoch die Verfügbarkeit zuverlässiger Daten, die im Moment nicht gewährleistet ist. Derzeit bieten sich nur Fallstudien einzelner Länder als Mittel zur Generierung weiterer Erkenntnisse über den Entwicklungsprozess kleiner Staaten an. Doch auch wenn dieses Vorgehen die Möglichkeit bietet, die bestehende Heterogenität innerhalb der Gruppe kleiner Staaten zu berücksichtigen, besteht gleichzeitig die Gefahr, das Gesamtbild und damit auch gemeinsame Muster aus den Augen zu verlieren.

Auch wenn der Umfang des eben diskutierten weiteren Forschungsbedarfs den Eindruck erwecken mag, die vorliegende Arbeit habe mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet, lässt sich mit Bezug auf den Titel dieser Arbeit dennoch folgendes festhalten: Die Größe eines Landes stellt offensichtlich einen Faktor dar, der –

entgegen der gängigen Theorie – zwar nicht notwendigerweise das Ergebnis, wohl aber die Struktur des Entwicklungsprozesses beeinflusst. Die Ursache der beobachteten Diskrepanz zwischen der Theorie und der Empirie kleiner Staaten ist also darauf zurückzuführen, dass sich beide Ebenen vorrangig auf die Ergebnisse und nicht die Strukturen von Entwicklungsprozessen konzentrieren.

Literaturverzeichnis

- Acemoglu, D. ; Johnson, S. ; Robinson, J.A. (2001), The Colonial Origins of Comparative Development: An Empirical Investigation. In: The American Economic Review, Vol. 91, No. 5, S. 1369-1401.
- Acs, Z. ; Audretsch, D. (1990), Innovation and Small Firms. Cambridge, MA.
- Ahlfeld, S. ; Hemmer, H.R. (2006), Der Beitrag der Geography vs. Institutions-Debatte zur Erklärung von Good oder Bad Governance. Discussion Papers in Development Economics, No. 35. Giessen.
- Alesina, A. ; Spolaore, E. (2003), The Size of Nations. Cambridge, MA.
- Alesina, A. ; Spolaore, E. ; Wacziarg, R. (2000), Economic Integration and Political Disintegration. In: The American Economic Review, Vol. 90, No. 5, S. 1276-1296.
- Ally, A. (1975), The Potential for Autonomous Monetary Policy in Small Developing Countries. In: Selwyn, P. (Hrsg.), Development Policy in Small Countries, S. 144-163. London.
- Amara, Y.A. (1994), Externally Traded Services in the Development of Small Economies. In: McKee, D.L. (Hrsg.), External Linkages and Growth in Small States, S. 7-18. Westport.
- Anderson, J.L. ; van Wincoop, E. (2001), Gravity with Gravitas. A Solution to the Border Model. National Bureau of Economic Research (NBER) Working Paper, No. 8079. Cambridge, MA.
- Armstrong, H. ; De Kervenoael, R.J. ; Li, X. ; Read, R. (1998), A Comparison of the Economic Performance of Different Micro-States and Between Micro-States and Larger Countries. In: World Development, Vol. 26, No. 4, S. 639-656.
- Armstrong, H. ; Read, R. (2002), The Phantom of Liberty? Economic Growth and the Vulnerability of Small States. In: Journal of International Development, Vol. 14, S. 435-458.
- Armstrong, H. ; Read R. (2000), Comparing the Economic Performance of Dependent Territories and Sovereign Microstates. In: Economic Development and Cultural Change, Vol. 48, No. 2, S.285-306.
- Armstrong, H. ; Read, R. (1998), Trade and Growth in Small States: The Impact of Global Trade Liberalisation. In: World Economy, Vol. 21, No. 4, S. 563-585.
- Armstrong, H. ; Read, R. (1995), Western European Micro-States and EU Autonomous Regions: The Advantages of Size and Sovereignty. In: World Development, Vol. 23, No. 7, S. 1229-1245.
- Arnold, L. (1997), Wachstumstheorie. München.
- Arvin, M. ; Rice, J. ; Cater, B. (2001), Are There Country Size and Middle-Income Biases in the Provision of EC Multilateral Foreign Aid? In: The European Journal of Development Research, Vol. 13, No. 2, S. 49-57.
- Arvin, M. ; Drewes, T. (1998), Biases in the Allocation of Canadian Official Development Assistance. In: Applied Economics Letters, Vol. 5, No. 12, S. 773-775.
- Ashoff, G. (1988), Entwicklungs- und Industriestrategische Optionen kleiner Länder in der Dritten Welt. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE) Schriftenreihe, Bd. 91. Berlin.
- Atkins, J.P. ; Mazzi, S. ; Easter, C.D. (2000), A Commonwealth Vulnerability Index for Developing Countries. Commonwealth Secretariat Economic Papers, No. 40 London.

- Backhaus, K. ; Erichson, B. ; Plinke, W. (2006), *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin.
- Backus, D.K. ; Kehoe, P.J. ; Kehoe, T.J. (1992), In Search of Scale Effects in Trade and Growth. In: *Journal of Economic Theory*, Vol. 58, S. 377-409.
- Baier, S.L. ; Bergstrand, J.H. (2001), International Trade in Services, Free Trade Agreements, and the WTO. In: Stern, R.M. (Hrsg.), *Services in the International Economy*, S. 157-184.
- Baker, R. (1992), Scale and Administrative Performance: The Governance of Small States and Microstates. In: Baker, R. (Hrsg.), *Public Administration in Small and Island States*, S. 5-25. West Hartford, CT.
- Balassa, B. (1986), Economic Development in Small Countries. In: *Acta Oeconomica*, Vol. 37, No. 3-4, S. 325-340.
- Baldwin, R.E. ; Braconier, H. ; Forslid, R. (1999), *Multinationals, Endogeneous Growth and Technological Spillovers: Theory and Evidence*. The Research Institute of Industrial Economics (IUI) Working Paper, No. 519.
- Barro, R. (1991), Economic Growth Across a Cross-Section of Countries. In: *Quarterly Journal of Economics*, Vol. 106, S. 407-443.
- Barro, R. (1997), *Determinants of Economic Growth. A Cross-Country Empirical Studie*. Cambridge.
- Barro, R. ; Sala-i-Martin, X. (2004) *Economic Growth*. New York.
- Baumol, W.J. (1967), Macroeconomics of Unbalanced Growth: The Anatomy of Urban Crisis. In: *The American Economic Review*, Vol. 57, S. 415-426.
- Bell, D. (1973), *The Coming of the Post-Industrial Society: A Venture in Social Forecasting*. New York.
- Bennathan, E. (1982), A Note on Transport Issues in Small Economies. In: Jalan, B. (Hrsg.), *Problems and Policies in Small Countries*, S. 209-220. London.
- Benedict, B. (1967), Sociological Aspects of Smallness. In: Benedict, B. (Hrsg.), *Problems of Smaller Territories*, S. 45-55. London.
- Berezin, P. ; Salehizadeh, A. ; Santana, E. (2002), *The Challenge of Diversification in the Caribbean*. IMF Working Paper, WP/02/196. Internationaler Währungsfond, Washington, D.C.
- Bernal, R.L. (2001), Globalisation and Small Developing Economies: Challenges and Opportunities. In: Peretz, D. ; Faruqi, R. ; Kisanga, E.J. (Hrsg.), *Small States in the Global Economy*, S. 39-52. London.
- Blazic-Metzner, B. ; Hughes, H. (1982), Growth Experience of Small Economies. In: Jalan, B. (Hrsg.), *Problems and Policies in Small Economies*, S. 85-102. London, Cranberra & New York.
- BMZ (2004), *Ankerländer – Partner für globale Entwicklung*. BMZ-Positionspapier, Bonn.
- Bortz, J. (2004), *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin.
- Bourne, C. (2004), Small States in the Context of Global Change. In: *Journal of Eastern Caribbean Studies*, Vol. 29, No. 3, S. 67-77.
- Braintrack University Index (2006), URL: <http://www.braintrack.com>, 04. August 2006.
- Bräutigam, D. ; Woolcock, M. (2001), *Small States in a Global Economy*. World Institute for Development Economics Research (WIDER) Discussion Paper, No. 2001/37.

- Briguglio, L. ; Persaud, B. ; Stern, R. (2006), *Toward an Outward-Oriented Development Strategy for Small States: Issues, Opportunities, and Resilience Building*. Washington, D.C.
- Briguglio, L. (2003), *The Vulnerability Index and Small Island Developing States – A Review of Conceptual and Methodological Issues*. URL: http://home.um.edu.mt/islands/vulnerability_paper_sep03.pdf, 21. September 2005.
- Briguglio, L. (1998), *Small Country Size and Returns to Scale in Manufacturing*. In: *World Development*, Vol. 26, No. 3, S. 507-515.
- Briguglio, L. (1995), *Small Island Developing States and Their Economic Vulnerabilities*. In: *World Development*, Vol. 23, No. 9, S. 1615-1632.
- Ceglowski, J. (2006), *Does Gravity Matter in a Service Economy?* In: *Review of World Economics*, Vol. 142, No. 2, S. 307-329.
- Chai, S. (1998), *Endogenous Ideology Formation and Economic Policy in Former Colonies*. In: *Economic Development and Cultural Change*, Vol. 46, No. 2, S. 263-290.
- Chander, R. (1996), *Measurement of the Vulnerability of Small States*. Commonwealth Secretariat. London.
- Chappell, D.A. (1998), *Peripheralizing the Center – An Historical Overview over Pacific Island Micro States*. In: Miller, S.M. ; Latham, A.J.H. ; Flynn, D.O. (Hrsg.), *Studies in the Economic History of the Pacific Rim*, S. 63-71. London & New York.
- Chenery, H. ; Robinson, S. ; Syrquin, M. (1986), *Industrialization and Growth – A Comparative Study*. Washington, D.C.
- CIA (2005), *The World Fact Book*. URL: <http://www.cia.gov>. 05.Mai 2006.
- Clark, X ; Dollar, D. ; Micco, A. (2004), *Port Efficiency, Maritime Transport Costs and Bilateral Trade*. National Bureau of Economic Research (NBER) Working Paper, No.10353. Cambridge, MA.
- Clark, C. (1940), *The Conditions of Economic Progress*. Nachgedruckt 1957. New York.
- Clarke, C. ; Payne, T. (1987), *Politics, Security, and Development in Small States*. London.
- Codrington, H. (1989), *Country Size and Taxation in Developing Countries*. In: *The Journal of Development Studies*, Vol. 25, No. 4, S. 508-520.
- Cohen, W. (1995), *Empirical Studies of Innovative Activity*. In: Stoneman, P. (Hrsg.), *Handbook of the Economics of Innovation and Technological Change*, S. 182-264. Oxford.
- Cohen, S.S. ; Zysman, J. (1987), *Manufacturing Matters – The Myth of the Post-Industrial Economy*. New York.
- Collier, P. ; Dollar, D. (1999), *Aid, Risk, and the Special Concerns of Small States*. Development Research Group, World Bank. URL: <http://wbIn0018.worldbank.org/html/smallstates.nsf/>, 12.11 2004.
- Commonwealth Secretariat (2000), *Small States: Meeting Challenges in the Global Economy*. Report of the Commonwealth Secretariat / World Bank Joint Task Force on Small States. Washington D.C.
- Commonwealth Secretariat (1985), *Vulnerability – Small States in the Global Society*. Report of a Commonwealth Consultative Group. London.
- Cordina, G. (2004), *Economic Vulnerability and Economic Growth: Some Results From a Neoclassical Growth Modeling Approach*. In: *Journal of Economic Development*, Vol. 29, No. 2, S. 21-39.

- Crowards, T. (2002), Defining the Category of “Small” States. In: *Journal of International Development*, Vol. 14, S. 143-179.
- Crowards, T. (1999), An Economic Vulnerability Index for Developing Countries, with Special Reference to the Caribbean: Alternative Methodologies and Provisional Results. Caribbean Development Bank.
- De Bandt, J. (1993), Indirect Productivity of Business Services Through Non-Material Investments. In: Felli et al. (Hrsg), *The Service Sector: Productivity and Growth*, S. 157-173.
- Deenon, D. (1997), *The Cambridge History of the Pacific Islanders*. Cambridge.
- Demas, W. (1979), Foreword. In: Millet, R. ; Will, W.M. (Hrsg.), *The Restless Caribbean – Changing Patterns of International Relations*, S. VII-XIX. New York.
- Demas, W. (1965), *The Economics of Development in Small Countries with Special Reference to the Caribbean*. Montreal.
- Dowling, J. ; Hiemenz, U. (1985), Biases in the Allocation of Foreign Aid: Some New Evidence. In: *World Development*, Vol. 13, No. 4, S. 535-541.
- Downes, A.S. (1988), On the Statistical Measurement of Smallness: a Principal Component Measure of Country Size. In: *Social and Economic Studies*, Vol. 37, No. 3, S. 75-96.
- Dowrick, S. ; Gemmell, N. (1990), Industrialization, Catching-Up and Economic Growth: A Comparative Study Across the World’s Capitalist Economies. In: *Economic Journal*, Vol. 101, S. 263-275.
- Dunning, J.H. (1989), Trade and Foreign-Owned Production in Services: Some Conceptual and Theoretical Issues. In: Giersch, H. (Hrsg.), *Services in World Economic Growth*, S. 108-150. Kiel.
- Dypski, M.C. (2002), The Caribbean Basin Initiative: An Examination of Structural Dependency, Good Neighbor Relations, and American Investment. In: *Journal of International Law and Policy*, Vol. 12, No. 1, S. 95-136.
- Easterly (2005), Growth Database. URL: <http://www.nyu.edu/fas/institute/dri/global%20development%20network%20growth%20database.htm>, 16.12.2005
- Easterly, W. ; Kraay, A. (2000), Small States, Small Problems? Income Growth and Volatility in Small States. In: *World Development*, Vol. 28, No. 11, S. 2013-2027.
- Echevarria, C. (1997), Changes in Sectoral Composition Associated with Economic Growth. In: *International Economic Review*, Vol. 38, No. 2, S. 431-451.
- ECLAC (2000), *Vulnerability of the Small Island Developing States of the Caribbean*. Port-of-Spain.
- Edelman, J. ; Chenery, H. (1977), Aid and Income Distribution. In: Bhagwati, J. (Hrsg.), *New International Order: The North-South Debate*, S. 27-49. Cambridge, MA.
- Edwards, B.K. ; Starr, R.M. (1987), A Note on Indivisibilities, Specialization, and Economies of Scale. In: *The American Economic Review*, Vol. 77, No. 1, S. 192-194.
- Egoumé-Bossogo, P. ; Mendis, C. (2002), Trade and Integration in the Caribbean. IMF Working Paper, WP/02/148. Internationaler Währungsfond, Washington, D.C.
- Encontre, P. (1999), The Vulnerability and Resilience of Small Island Developing States in the Context of Globalization. In: *Natural Resources Forum*, Vol. 23, S. 261-270.
- FAO (2005), *Small Island Developing States: Agricultural Production and Trade, Preferences and Policy*. FAO Commodities and Trade Technical Paper, No. 7. Rome.

- Farrugia, C. (1993), The Special Working Environment of Senior Administrators in Small States. In: *World Development*, Vol. 21, No. 2, S. 221-226.
- Fase, M.M.G. ; Winder, C.C.A. (1999), Baumol's Law and Verdom's Regularity. In: *De Economist*, Vol. 147, No. 3, S. 277-291.
- Firth, R. (1957), Factions in Indian and Overseas Indian Societies. In: *British Journal of Sociology*, Vol. 3, S. 291-295.
- Fischer, S.R. (2002), *A History of the Pacific Islands*. Houndmills.
- Fischer Weltalmanach (1999). Frankfurt am Main.
- Fisher, A.G.B. (1935), *The Clash of Progress and Security*. London.
- Fisman, R. ; Gatti, R. (2000), *Decentralisation and Corruption: Evidence Across Countries*. World Bank Policy Research Paper, No. 2290. Washington D.C.
- Fixler, D.J. ; Siegel, D. (1999), Outsourcing and Productivity Growth in Services. In: *Structural Change and Economic Dynamics*, Vol. 10, S. 177-194.
- Francois, J.F. (1993), Explaining the Pattern of Trade in Producer Services. In: *International Economic Journal*, Vol. 7, No. 3, S. 23-31.
- Frankel, J.A. ; Romer, D. (1999); Does Trade Cause Growth? In: *The American Economic Review*, Vol. 89, No. 3, S. 379-399.
- Freund, C. ; Weinhold, D. (2002), The Internet and International Trade in Services. In: *The Economics of Technology and Innovation, American Economic Association Papers and Proceedings*, Vol. 92, No. 2, S.236-240.
- Fuchs, V.R. (1980), *Economic Growth and the Rise of Service Employment*. National Bureau of Economic Research (NBER) Working Paper, No. 486. Cambridge, MA.
- Fuchs, V.R. (1968), *The Service Economy*. New York und London.
- Gallouj, F. (2002), Innovation in Services and the Attendant Old and New Myths. In: *The Journal of Socioeconomics*, Vol. 31, S. 137-154.
- Gallup, J.L. ; Sachs, J.D. ; Mellinger, A.D. (1999), Geography and Economic Development. In: *Annual World Bank Conference on Development Economics 1998*, S. 127-171. Washington D.C.
- Gounder, R. ; Doessel, D. (1994), Population and Middle-Income Biases in Australia's Bilateral Aid: Some Empirical Results. In: *Development Policy Review*, Vol. 12, No. 1, S. 29-44.
- Gray, N. (2002), Small Size and the Transformation of the Countries of the Organization of Eastern Caribbean States. In: Alonso, I.T. (Hrsg.), *Caribbean Economies in the Twenty-first Century*. Gainesville,FL.
- Greenhalg, C. ; Gregory, M. (2001), Structural Change and the Emergence of the New Service Economy. In: *Oxford Bulletin of Economics and Statistics*, Vol. 63, S. 629-646.
- Griliches, Z. (1992), Introduction. In: Griliches, Z. (Hrsg.), *Output Measurement in the Service Sectors*, S. 1-24. Chicago und London.
- Grubel, H.G. (1993), Producer Services: Their Important Role in Growing Economies. In: Felli et al. (Hrsg), *The Service Sector: Productivity and Growth*, S. 11-34.
- Grünfeld, L.A. ; Moxnes, A. (2003), *The Intangible Globalization – Explaining the Patterns of International Trade in Services*. Norwegian Institute of International Affairs, Paper No. 657 – 2003.

- Grönroos, C. ; Ojasalo, K. (2004), Service Productivity – Towards a Conceptualization of the Transformation of Inputs into Economic Results in Services. In: *Journal of Business Research*, Vol. 57, S. 414-423.
- Grynberg, R. (2001), Trade Policy Implications for Small Vulnerable States of the Global Trade Regime Shift. In: Peretz, D. ; Faruqi, R. ; Kisanga, E.J. (Hrsg.), *Small States in the Global Economy*. London.
- Guillaumont, P. (2004), A Revised EVI. Committee for Development Policy Paper CDP2004/PLEN/16. URL: http://www.un.org/esa/policy/devplan/cdp_publications/cdp2004_plen_16.pdf, 5. November 2005.
- Hall, R.E. ; Jones, C.I. (1999), Why Do Some Countries Produce so Much More Output per Worker than Others? In: *The Quarterly Journal of Economics*, Vol. 114, No. 1, S. 83-116.
- Hampton, M. ; Christensen, J. (2002), Offshore Pariahs? Small Island Economies, Tax Havens, and the Re-Configuration of Global Finance. In: *World Development*, Vol. 30, No. 9, S. 1657-1673.
- Harden, S. (1985), *Small is Dangerous – Micro States in a Macro World*. New York.
- Helleiner, G.K. (1982), Balance of Payments Problems and Macroeconomic Policy. In: Jalan, B. (Hrsg.), *Problems and Policies in Small Economies*, S. 165-184. London.
- Hemmer, H.R. (2002), *Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer*. München.
- Hicks, J.R. (1942), *The Social Framework*. Oxford.
- Hoekman, B. ; Mattoo, A. (2006), Services, Economic Development and the Doha Round: Exploiting the Comparative Advantage of the WTO. Centre for Economic Policy Research (CEPR) Discussion Paper, No. 5628. London.
- Huther, J. (2000), Relating Labor Productivity to Wages in Service Sectors: A Long-Run Approach. In: *Economic Inquiry*, Vol. 38, No. 1, S. 110-122.
- IAU (2004), *World Higher Education Database 2004/05*. London.
- Isenman, P. (1976), Biases in Aid Allocation Against Poorer and Larger Countries. In: *World Development* Vol. 4, No. 8, S. 631-641.
- Jalan, B. (1982), Classification of Economies by Size. In: Jalan, B. (Hrsg.), *Problems and Policies in Small Countries*, S. 39-47. London.
- Johanson, J. ; Vahlne, J.E. (1990), The Mechanism of Internationalization. In: *International Marketing Review*, Vol. 7 No. 4, S. 11-24.
- Kantzenbach, E. (1966), *Die Funktionsfähigkeit des Wettbewerbs*. Göttingen.
- Katrishen, F.A. ; Scordis, N.A. (1998), Economies of Scale in Services: A Study of Multinational Insurers. In: *Journal of International Business Studies*, Vol. 29, No. 2, S. 305-323.
- Kaufmann, D. ; Kraay, A. ; Mastruzzi, M. (2005), Governance Matters IV – Governance Indicators for 1996-2004. World Bank Policy Research Paper, No. 3630. Washington D.C.
- Kaufmann, D. ; Kraay, A. (2002), Growth without Governance. World Bank Policy Research Working Paper, No. 2928. Washington, D.C.
- Kaufmann, D. ; Kraay, A. ; Zoido-Lobaton, P. (1999), Governance Matters. World Bank Policy Research Working Paper, No. 2196. Washington, D.C.
- Khalaf, N.G. (1979), Country Size and Economic Growth and Development. In: *Journal of Development Studies*, Vol. 16, No. 1, S. 67-72.

- Khatkhate, D.R. ; Short, B.K. (1980), Monetary and Central Banking Problems of Mini States. In: World Development, Vol. 8, No. 12, S. 1017-1025.
- Kimura, F. ; Lee, H.H. (2006), The Gravity Equation in International Trade in Services. In: Review of World Economics, Vol. 142, No. 1, S. 93-121.
- Knack, S. ; Azfar, O. (2000), Are Larger Countries Really More Corrupt? World Bank Policy Research Working Paper, No. 2470. Washington D.C.
- Knack, S. ; Keefer, P. (1997), Why Don't Poor Countries Catch Up? A Cross-National Test of An Institutional Explanation. In: Economic Inquiry, Vol. 35, S. 590-602.
- Knox, A.D. (1967), Some Economic Problems of Small Countries. In: Bendict, B. (Hrsg.), Problems of Smaller Territories, S. 35-44. London.
- Koshal, R.K. ; Koshal, M. (1999), Economies of Scale and Scope in Higher Education: A Case of Comprehensive Universities. In: Economics of Education Review Vol. 18, S. 269-277.
- Kremp, E. ; Mairesse, J. (1992), Dispersion and Heterogeneity of Firm Performances in Nine French Service Industries, 1984-1987. In: Griliches, Z. (Hrsg.), Output Measurement in the Service Sectors, S. 461-489. Chicago und London.
- Krosik, F. von (1994), Struktur- und Entwicklungsprobleme der süd pazifischen Inselwelt. In: Nohlen, D. ; Nuscheler, F. (Hrsg.), Handbuch der dritten Welt, Bd. 8, S. 298-324. Hamburg.
- Kuznets, S. (1960), Economic Growth of Small Nations. In: Robinson, E.A.G. (Hrsg.), Economic Consequences of the Size of Nations, S. 14-32. London.
- Lewis P. (2003), Is the Goal of Regional Integration still Relevant among Small States? The Case of the OECS and CARICOM. In Barrow-Giles, C. ; Marshall, D. (Hrsg.), Living at the Borderlines: Issues in Caribbean Sovereignty and Development. Kingston.
- Lloyd, P.J. ; Sundrum, R.M. (1982), Characteristics of Small Economies. In: Jalan, B. (Hrsg), Problems and Policies in Small Economies, S. 17-38. London.
- Lucas, R. (1989), On the Mechanics of Economic Growth. National Bureau of Economic Research (NBER) Working Paper, No. 1176. Cambridge, MA.
- Mankiw, G.N. ; Romer, D. ; Weil, D. (1992), A Contribution to the Empirics of Economic Growth. In: Quarterly Journal of Economics, Vol. 107, No. 2, S. 407-437.
- Marcy, G. (1960), How Far Can Foreign Trade and Customs Agreements Confer Upon Small States the Advantages of Large Nations? In: Robinson, E.A.G. (Hrsg.), Economic Consequences of the Size of Nations, S. 265-281. London.
- Marshall, A. (1890), Principles of Economics. Nachgedruckt 1977, London.
- Marshall, M.G. ; Jagers, K. (2002), Polity IV Dataset Version p4v2002, College Park, MD: Center for International Development and Conflict Management, University of Maryland.
- Martínez-Zarzoso, I. ; Suárez-Burguet, C. (2005), Transport Costs and Trade: Empirical Evidence for Latin American Imports from the European Union. In: Journal of International Trade and Development, Vol. 14, No. 3, S. 353-371.
- Mauro, P. (1995), Corruption and Growth. In: The Quarterly Journal of Economics, Vol. 110. No. 2, S. 681-712.
- McCallum, J. (1995), National Borders Matter: Canada-U.S. Regional Trade Patterns. In: The American Economic Review, Vol. 85, No. 3, S. 615-623.

- McNeill, J. (1998), From Magellan From Miti: Pacific Rim Economies and Pacific Island Ecologies Since 1521. In: Miller, S.M. ; Flynn, A.J.H. ; Latham, D.O. (Hrsg.), Studies in the Economic History of the Pacific Rim, S. 72-93. London & New York.
- Meier, G.M. ; Rauch, J.E. (2000), Leading Issues in Economic Development. New York & Oxford.
- Miller, S.M. ; Latham, A.J.H. ; Flynn, D.O. (1998), Studies in the Economic History of the Pacific Rim. London & New York.
- Milner, C. ; Westaway T. (1993), Country Size and the Medium-Term Growth Process: Some Cross-Country Evidence. In: World Development, Vol. 21, No. 2, S. 203-211.
- Milner, C. ; Weyman-Jones, T. (2003), Relative National Efficiency and Country-Size: Evidence for Developing Countries. In: Review of Development Economics, Vol. 7, No. 1, S. 1-14.
- Ministerium des Inneren, Brandenburg (2000), Starke Gemeinden für Brandenburg. Argumente, Fakten, Erfahrungen. URL: <http://www.mi.brandenburg.de/sixcms/media.php/1069/argumente.pdf>, 06.Dezember 2006.
- Minter, A. (1982), Why Have the Service Industries Been Ignored? In: The Service Industries Journal, Vol. 2, No. 3; S. 65-71.
- Mirza, D. ; Nicoletti, G. (2004), What is so Special About Trade in Services. Leverhulm Centre for Research on Globalisation and Economic Policy (GEP), Research Paper 2004/02.
- Möller, J. (2001), Income and Price Elasticities in Different Sectors of the Economy: An Analysis of Structural Change for Germany, the UK and the USA. In: ten Raa, T. ; Schettkat, R. (Hrsg.), The Growth of Service Industries, S. 167-210. Cheltenham and Northampton.
- Murray, D. (1981), Microstates: Public Administration for the Small and Beautiful. In: Public Administration and Development, Vol. 1, S. 245-256.
- Naqvi, S.N.H. (1995), The Nature of Economic Development. In: World Development, Vol. 23, No. 4, S. 543-556.
- Nohlen, D. ; Nuscheler, F. (1992), Handbuch der Dritten Welt, Bd.3 Mittelamerika und Karibik. Bonn.
- Ocampo, J.A. (2002), Small Economies in the Face of Globalisation. Third William G. Demas Memorial Lecture. Caribbean Development Bank, St. Michael. URL: <http://www.caribank.org/>, 22.Februar 2005.
- Parinello, S. (2004), The Service Economy Revisited. In: Structural Change and Economic Dynamics, Vol. 15, S. 381-400.
- Persaud, B. (1982), Agriculture in the Development of Small Economies. In: Jalan, B. (Hrsg.), Problems and Policies in Small Economies. London.
- Poirine, B. (1999), A Theory of Aid as Trade with Special Reference to Small Islands. In: Economic Development and Cultural Change, Vol. 47, No. 4, S. 831-852.
- Radelet, S. ; Sachs, J.D. (1998), Shipping Costs, Manufactured Exports, and Economic Growth. Vortrag vor der American Economic Association, 1998. URL: <http://www.earthinstitute.columbia.edu/about/director/pubs/shipcost.pdf>, 31.Oktober 2005.
- Ramey, G. ; Ramey, V.A. (1995), Cross-Country Evidence on the Link Between Volatility and Growth. In: The American Economic Review, Vol. 85, No. 5, S. 1138-1151.
- Read, Robert (2001), Growth, Economic Development and Structural Transition in Small Vulnerable States. World Institute for Development Economics Research (WIDER) Discussion Paper, No. 2001/59.

- Richardson, H. W. (1979), *Regional Economics*. London.
- Riddle, D.I. (1986), *Service-Led Growth*. New York.
- Robinson, E.A.G. (1960), Introduction. In: Robinson, E.A.G. (Hrsg.), *Economic Consequences of the Size of Nations*, S. XIII-XXII. London.
- Robinson, E.A.G. (1960a), The Size of the Nation and the Cost of Administration. In: Robinson, E.A.G. (Hrsg.), *Economic Consequences of the Size of Nations*, S. 223-240. London.
- Rodrik, D. (1997), *TFPG Controversies, Institutions and Economic Performance in East Asia*. National Bureau of Economic Research (NBER) Working Paper, No. 5914. Cambridge, MA.
- Rogozinski, J. (2000), *A Brief History of the Caribbean – From the Arawak and Carib to the Present*. New York.
- Romer, P.M. (1987), Growth Based on Increasing Returns Due to Specialization. In: *The American Economic Review*, Vol. 77, No. 2, S. 56-62.
- Romer, P.M. (1986), Increasing Returns and Long-Run Growth. In: *Journal of Political Economy*, Vol. 94, S. 1002-1037.
- Root, H. (1999), *The Importance of Being Small*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Rostow, W. (1960), *The Stages of Economic Growth – A Non-Communist Manifesto*. Cambridge.
- Sachs, J. (2001), *Tropical Underdevelopment*. National Bureau of Economic Research (NBER) Working Paper, No. 8119. Cambridge, MA.
- Sachs, J. ; Warner, A.M. (1997), Sources of Slow Growth in African Economies. In: *Journal of African Economies*, Vol. 6, No. 3, S. 335-376.
- Sapir, A. ; Lutz, E. (1981), *Trade in Services: Economic Determinants and Development Related Issues*. World Bank Staff Working Paper, No. 480. Washington, D.C.
- Sapir, A. ; Winter, C. (1994), *Services Trade*. In: Greenaway, D. ; Winters, L.A. (Hrsg.), *Surveys in International Trade*, S. 273-303. Oxford.
- Schiavo-Campo, S. (1975), Some Considerations on Development Aid to Small Countries. In: Selwyn, P. (Hrsg.), *Development Policy in Small Countries*, S. 185-190. London.
- Schöpsdau, K. (1977), *Platon – Werke, Band 8/1, 1977*. Darmstadt.
- Scitovsky, T. (1960), International Integration and Economic Integration as a Means of Overcoming the Disadvantages of a Small Nation. In: Robinson, E.A.G. (Hrsg.), *Economic Consequences of the Size of Nations*, S. 1-13. London.
- Selwyn, P. (1975), Industrial Development in Peripheral Small Countries. In: Selwyn, P. (Hrsg.), *Development Policy in Small Countries*, S. 77-104. London.
- Siniscalco, D. (1989), Defining and Measuring Output and Productivity in the Service Sector. In: Giersch, H. (Hrsg.), *Services in World Economic Growth*, S. 38-58. Tübingen.
- Smith, A. (1776), *The Wealth of Nations*. Nachgedruckt 1977, Bungay, Suffolk.
- Srinivasan, T.N. (1986), The Costs and Benefits of Being a Small, Remote, Island, Landlocked or Ministate Economy. In: *Research Observer*, Vol. 1, No. 2, S. 205-218.
- Stanback, T.M. (1979), *Understanding the Service Economy – Employment, Productivity, Location*. Baltimore und London.
- Streeten, P. (1993), The Special Problems of Small Countries. In: *World Development*, Vol. 21, No. 2, S. 197-202.

- Svennilson, I. (1960), The Concept of the Nation and its Relevance to Economic Analysis. In: Robinson, E.A.G. (Hrsg.), Economic Consequences of the Size of Nations, S. 1-13. London.
- Taylor, C. (1969), Statistical Typology of Micro-States and Territories: Towards a Definition of a Micro State. Anhang in: UNITAR, Status and Problems of Very Small States and Territories, New York. Nachgedruckt als: Small States and Territories – Status and Problems, 1971, New York.
- Tether, B.S. (1998), Small and Large Firms: Sources of Unequal Innovations? In: Research Policy, Vol. 27, S. 725-745.
- Thomas, I. (1982), The Industrialization Experience of Small Economies. In: Jalan, B. (Hrsg.), Problems and Policies in Small Economies, S. 103-124. London.
- Tirole, J. (1995), Industrieökonomik. München und Wien.
- Treebhohun, N. (1999), The Mauritian Experience. Small States Conference - St. Lucia, 17.-19. Februar 1999. URL: <http://lnweb18.worldbank.org/External/lac/lac.nsf/c3473659f307761e852567ec0054ee1b/f9d870de8dacec26852567fc00537ed6?OpenDocument>, 17. Januar 2006.
- Treisman, D. (1999), Decentralization and Corruption: Why are Federal States Perceived to be More Corrupt? Unveröffentlichtes Manuskript.
- Triplett, J.E. ; Bosworth, B.P. (2001), Productivity in the Services Sector. In: Stern, R.M. (Hrsg.), Services in the International Economy, S. 23-52.
- UN (2004), Human Development Report 2004. New York.
- UN (2000), Committee for Development Policy's Economic Vulnerability Index – Explanatory Note. Committee for Development Policy Supplementary Note CDP2000/PLEN/21. URL: <http://www.un.org/esa/policy/devplan/cdp0400.htm>, 4. Oktober 2005.
- UN (1994), Report on the Global Conference on the Sustainable Development of Small Island Developing States. A/Conf.167/9. URL: <http://www.un.org/documents/ga/conf167/aconf167-9.htm>, 07. November 2005.
- UNCTAD (2003), Turning Losses into Gains: SIDS and Multilateral Trade Liberalization in Agriculture. UNCTAD/DITC/TNCD/2003/1. New York und Genf.
- UNCTAD (2002), Sink or Swim? Assessing the Impact of Agricultural Trade Liberalization on Small Island Developing States. UNCTAD/DITC/ TNCF/17.
- UNCTAD (1997), The Vulnerability of Small Island Developing States in the Context of Globalization: Common Issues and Remedies. Genf.
- Urquhart, M. (1981), The Services Industry: Is It Recession-Proof? In: Monthly Labor Review, Vol. 104, S. 12-18.
- Vital, D. (1967), The Inequality of States: A Study of Small Powers in International Relations. New York.
- Wall, H. (1995), The Allocation of Official Development Assistance. In: Journal of Policy Modeling, Vol. 17, No. 3, S. 307-314.
- Ward, M. (1975), Dependent Development – Problems of Economic Planning in Small Developing Countries. In: Selwyn, P. (Hrsg.), Development Policy in Small Countries, S. 115-133. London.
- Wells, J (1997), Composite Vulnerability Index: A Revised Report. Commonwealth Secretariat. London.

- Welsum, D. van (2003), *International Trade in Services: Issues and Concepts*. Birkbeck College, London. URL: www.ems.bbk.ac.uk/wp/DvWTradeinservices.pdf, 15. September 2006.
- Weltbank (2005), *World Development Indicators*, CD-ROM. Washington D.C.
- Weltbank (2005a), *Natural Disaster Hotspots – A Global Risk Analysis*. Washington D.C.
- Wignaraja, G. ; Lezama, M. ; Joiner, D. (2004), *Small States in Transition – From Vulnerability to Competitiveness*. London.
- Witter, M. ; Briguglio, L. ; Bhuglah, A. (2002), *Measuring and Managing the Economic Vulnerability of Small Island Developing States*. Paper für den UNDP-Roundtable: “Vulnerability and Small Island Developing States: Exploring Mechanisms for Partnerships”, Montego Bay, Jamaika, 9. – 10. Mai 2002. URL: <http://www.undp.org/bpoa+10/docs/EconomicVulnerability.pdf>, 10. Mai 2005.
- Wolff, E.N. (1999), *The Productivity Paradox: Evidence from Indirect Indicators of Service Sector Productivity Growth*. In: *Canadian Journal of Economics*, Vol. 32, No. 2, S. 281-308.
- Wöhlcke, M. (1982), *Die Karibik im Konfliktfeld entwicklungspolitischer und hegemonialer Interessen*. Baden-Baden.
- Wood, D.P.J. (1967), *The Smaller Territories: Some Political Considerations*. In: Benedict, B. (Hrsg.), *Problems of Smaller Territories*. London.
- WTO (2006), *International Trade Statistics Database*. URL: http://www.wto.org/english/res_e/statis_e/statis_e.htm

Tabellenanhang

Anhang A

Rohdaten zur Abgrenzung kleiner Staaten

Land	BIP 2002 (KKP konst. 2000 USD)	Einwohnerzahl (2003)	Arbeitskräfte (2003)	Geographische Ausdehnung (km ²)
Afghanistan	21.500.000.000	29.928.987	11.800.000	652.090
Ägypten	243.507.705.602	67.559.040	26.681.092	995.450
Albanien	12.958.386.648	3.169.064	1.603.768	27.400
Algerien	173.819.393.691	31.832.612	11.737.639	2.381.740
Amerik. Samoa	500.000.000	57.000	14.000	200
Andorra	1.900.000.000	66.000	33.000	468
Angola	28.168.221.755	13.522.112	6.072.375	1.246.700
Anguilla	112.000.000	13.254	6.049	102
Antigua & Barbuda	735.663.363	78.580	30.000	440
Äquatorialguinea	1.270.000.000	494.000	203.098	28.050
Argentinien	389.016.573.670	36.771.840	15.400.047	2.736.690
Armenien	9.261.665.003	3.055.630	1.621.928	28.200
Aruba	1.940.000.000	99.000	41.500	190
Aserbaidshan	25.297.357.543	8.233.000	3.899.396	82.600
Äthiopien	47.768.632.732	68.613.468	30.141.210	1.000.000
Australien	535.937.251.699	19.881.000	10.148.654	7.682.300
Bahamas	5.089.856.445	317.413	165.077	10.010
Bahrain	11.522.968.600	711.662	339.854	710
Bangladesch	221.297.565.749	138.066.374	70.837.715	130.170
Barbados	3.964.222.698	270.584	150.756	430
Belgien	274.095.436.291	10.376.000	4.259.556	30.230
Belize	1.625.893.836	273.700	97.536	22.800
Benin	6.766.254.381	6.720.250	3.057.915	110.620
Bermuda	2.330.000.000	64.482	37.470	50
Bhutan	2.900.000.000	873.663	421.796	47.000
Bolivien	20.761.673.960	8.814.158	3.651.706	1.084.380
Bosnien & Herzegowina	22.790.516.295	4.139.835	1.945.971	51.200
Botswana	14.848.172.403	1.722.468	756.077	566.730
Brasilien	1.305.230.827.854	176.596.254	82.292.088	8.459.420
Brunei	6.842.000.000	356.447	165.117	5.270
Bulgarien	54.357.319.096	7.823.000	4.061.858	110.630
Burkina Faso	12.628.891.174	12.109.229	5.671.236	273.600
Burundi	4.409.703.696	7.205.982	3.833.655	25.680
Cayman Inseln	1.391.000.000	42.000	19.820	260
Chile	147.034.515.738	15.774.000	6.619.875	748.800
China	5.606.735.086.594	1.288.400.000	772.936.928	9.327.420
Cook Inseln	105.000.000	21.388	8.000	240
Costa Rica	33.525.381.290	4.004.680	1.641.238	51.060
Dänemark	159.778.900.956	5.387.200	2.925.842	42.430
Deutschland	2.156.831.979.808	82.541.000	40.530.107	348.950
Dominica	369.399.817	71.213	25.000	750
Dominikanische Republik	55.245.829.696	8.738.639	3.874.188	48.380
Dschibuti	1.353.222.949	705.480	282.000	23.180
Ecuador	43.575.309.777	13.007.942	5.261.322	276.840
El Salvador	30.460.778.772	6.533.215	2.833.521	20.720
Elfenbeinküste	24.510.307.507	16.835.416	6.932.151	318.000
Eritrea	3.316.836.582	4.389.500	2.199.561	101.000
Estland	16.170.130.526	1.353.000	757.369	42.390
Falkland Inseln	75.000.000	2.967	1.100	12.173

Fortsetzung Anhang A

Färöer Inseln	1.000.000.000	47.000	24.250	1.400
Fidschi	4.433.700.981	835.000	344.972	18.270
Finnland	132.928.504.894	5.212.000	2.581.712	304.590
Frankreich	1.551.979.085.432	59.762.000	26.950.272	550.100
Franz. Guyana	1.551.000.000	195.506	58.800	89.150
Franz. Polynesien	4.580.000.000	242.980	70.000	3.660
Gabun	8.101.731.479	1.344.433	597.359	257.670
Gambia	2.329.125.846	1.420.895	731.136	10.000
Georgien	11.228.688.214	5.126.000	2.637.891	69.490
Ghana	41.508.374.888	20.669.260	10.346.412	227.540
Grenada	725.835.212	104.600	42.300	340
Griechenland	198.663.955.143	11.033.000	4.845.142	128.900
Grönland	1.100.000.000	56.385	24.500	410.450
Großbritannien	1.488.978.864.422	59.329.000	29.760.020	240.880
Guadeloupe	3.513.000.000	448.713	125.900	1.706
Guam	3.200.000.000	161.650	60.000	550
Guatemala	47.125.926.225	12.307.091	4.595.468	108.430
Guinea	15.528.145.152	7.908.904	3.919.732	245.720
Guinea-Bissau	992.657.097	1.489.209	676.562	28.120
Guyana	3.139.890.774	768.888	330.137	196.850
Haiti	13.728.144.139	8.439.799	3.686.504	27.560
Honduras	17.023.791.625	6.968.512	2.608.453	111.890
Hong Kong, China	173.345.849.575	6.816.000	3.693.999	1.042
Indien	2.697.567.644.587	1.064.398.612	473.284.843	2.973.190
Indonesien	647.506.100.544	214.674.160	106.605.041	1.811.570
Irak	54.400.000.000	24.699.543	7.004.296	437.370
Iran	411.398.832.799	66.392.020	24.553.097	1.636.200
Irland	138.934.187.174	3.994.000	1.711.389	68.890
Island	8.227.093.026	289.000	164.669	100.250
Isle of Man	2.113.000.000	74.000	39.690	572
Israel	125.114.943.666	6.688.000	2.922.255	21.710
Italien	1.468.379.246.283	57.646.267	25.366.663	294.110
Jamaika	9.959.001.816	2.642.628	1.342.587	10.830
Japan	3.285.305.849.050	127.573.000	68.097.192	364.500
Jemen	15.577.354.993	19.173.159	5.767.286	527.970
Jordanien	21.013.098.383	5.307.895	1.739.769	88.930
Jungferninseln (brit.)	2.498.000.000	22.643	12.770	153
Jungferninseln (U.S.)	2.500.000.000	111.584	48.900	340
Kambodscha	25.087.710.940	13.403.644	6.657.858	176.520
Kamerun	30.903.683.724	16.087.472	6.673.244	465.400
Kanada	900.976.796.472	31.630.000	17.003.972	9.220.970
Kap Verde	2.203.897.478	469.680	197.026	4.030
Kasachstan	84.376.924.252	14.878.100	7.508.097	2.699.700
Katar	19.490.000.000	623.703	343.055	11.000
Kenia	30.764.004.637	31.915.850	16.614.115	569.140
Kiribati	79.000.000	96.377	7.870	730
Kirgisistan	7.854.673.926	5.052.000	2.309.685	191.800
Kolumbien	269.085.176.969	44.584.000	19.747.145	1.038.700
Komoren	947.311.903	600.142	282.967	2.230
Kongo, dem. Rep.	33.238.117.344	53.153.360	21.463.858	2.267.050
Kongo, Rep.	3.443.636.042	3.757.263	1.526.764	341.500
Kroatien	43.700.943.709	4.444.653	2.093.032	55.920
Kuba	33.920.000.000	11.326.000	5.680.669	109.820

Fortsetzung Anhang A

Kuwait	36.654.653.723	2.396.417	1.073.115	17.820
Laos	8.925.932.173	5.659.834	2.853.292	230.800
Lesotho	4.174.659.124	1.792.744	763.064	30.350
Lettland	20.860.072.188	2.321.000	1.298.669	62.050
Libanon	20.319.529.111	4.497.668	1.687.075	10.230
Liberien	2.903.000.000	3.373.542	1.314.703	96.320
Libyen	3.748.000.000	5.559.289	1.925.349	1.759.540
Liechtenstein	825.000.000	33.000	10.000	160
Litauen	34.533.832.198	3.454.000	1.830.586	62.680
Luxemburg	25.608.055.038	448.000	187.412	2.586
Macao, China	9.100.000.000	444.000	237.065	21
Madagaskar	11.773.900.815	16.893.904	8.092.856	581.540
Malawi	5.963.299.052	10.962.012	5.255.518	94.080
Malaysia	214.159.365.537	24.774.253	10.741.125	328.550
Malediven	1.250.000.000	293.080	124.972	300
Mali	10.685.854.734	11.651.502	5.638.511	1.220.190
Malta	6.811.887.794	399.000	152.222	320
Marokko	108.654.499.281	30.112.645	12.168.821	446.300
Marshallinseln	115.000.000	52.500	28.700	181
Martinique	6.117.000.000	432.900	165.900	1.060
Mauretanien	4.219.285.136	2.847.869	1.251.980	1.025.220
Mauritius	12.645.462.489	1.222.188	539.132	2.030
Mazedonien	12.752.289.807	2.049.000	961.514	25.430
Mexiko	873.323.301.909	102.290.983	43.591.302	1.908.690
Mikronesien	277.000.000	124.560	56.052	702
Moldawien	6.043.995.779	4.237.600	2.205.945	32.880
Monaco	870.000.000	33.000	30.540	2
Mongolei	3.826.031.704	2.479.568	1.316.204	1.566.500
Montserrat	29.000.000	9.341	4.521	102
Mosambik	18.573.524.277	18.791.419	9.833.738	784.090
Myanmar	74.300.000.000	49.362.498	27.005.236	657.550
Namibia	12.061.419.183	2.014.546	800.359	823.290
Nauru	60.000.000	13.048	5.872	21
Nepal	32.088.115.690	24.659.961	11.660.463	143.000
Neukaledonien	3.158.000.000	224.504	79.400	18.280
Neuseeland	82.558.042.524	4.009.200	2.006.605	267.990
Nicaragua	16.499.425.885	5.480.000	2.168.600	121.400
Niederl. Antillen	2.450.000.000	220.196	100.246	800
Niederlande	450.938.930.888	16.221.800	7.471.599	33.880
Niger	8.860.321.558	11.762.251	5.388.640	1.266.700
Nigeria	121.271.080.364	136.460.972	54.461.574	910.770
Niue	7.600.000.000	2.166	975	260
Nordkorea	40.000.000.000	22.612.277	11.622.937	120.410
Nörtl. Marianen	900.000.000	76.000	6.006	477
Norwegen	162.160.624.425	4.562.000	2.361.656	306.250
Oman	32.569.653.560	2.598.832	757.845	309.500
Österreich	227.642.785.511	8.090.000	3.730.056	82.730
Pakistan	281.231.690.209	148.438.764	55.717.975	770.880
Palau	174.000.000	20.000	9.845	460
Panama	17.799.769.078	2.984.022	1.261.614	74.430
Papua Neu-Guinea	12.289.555.996	5.501.871	2.664.996	452.860
Paraguay	24.414.558.404	5.643.097	2.174.850	397.300
Peru	128.938.176.428	27.148.000	10.658.305	1.280.000
Philippinen	320.839.083.715	81.502.615	34.604.380	298.170
Polen	393.754.333.647	38.196.000	20.028.455	306.290

Fortsetzung Anhang A

Portugal	181.053.284.571	10.444.000	5.312.758	91.500
Puerto Rico	68.950.000.000	3.898.443	1.504.370	8.870
Réunion	4.570.000.000	776.948	309.900	2.507
Ruanda	9.781.084.068	8.395.000	4.568.055	24.670
Rumänien	141.202.137.098	21.744.000	10.481.043	229.870
Russland	1.151.488.747.280	143.425.000	78.374.600	16.888.500
Salomonen	721.493.184	456.645	226.185	27.990
Sambia	8.264.526.663	10.402.959	4.403.780	743.390
Samoa	938.413.111	178.000	90.000	2.830
San Marino	940.000.000	28.000	18.500	61
Sao Tome & Principe	214.000.000	157.400	70.830	960
Saudi-Arabien	262.498.342.711	22.528.304	6.909.656	2.149.690
Schweden	223.352.159.145	8.956.000	4.863.645	411.620
Schweiz	212.903.581.405	7.350.000	3.900.351	39.550
Senegal	15.322.938.019	10.239.848	4.566.358	192.530
Seychellen	626.000.000	83.639	30.900	450
Sierra Leone	2.598.138.194	5.336.568	1.969.621	71.620
Simbabwe	24.370.000.000	13.101.754	5.898.671	386.850
Singapur	96.182.361.068	4.250.000	2.113.058	670
Slowakei	66.953.783.880	5.390.000	2.987.623	48.800
Slowenien	35.364.752.584	1.995.000	1.018.328	20.120
Somalia	4.597.000.000	9.625.918	4.078.598	627.340
Spanien	850.143.201.749	41.101.431	18.200.947	499.440
Sri Lanka	65.121.544.947	19.231.760	8.809.684	64.630
St. Helena	18.000.000	7.460	3.500	410
St. Pierre	48.300.000	7.012	3.261	242
St. Kitts & Nevis	547.761.184	46.710	18.170	360
St. Lucia	845.245.065	160.588	43.800	610
St. Vincent & Grenadinen	611.638.771	109.164	67.000	390
Südafrika	442.102.252.144	45.828.699	19.138.981	1.214.470
Sudan	56.964.836.277	33.545.725	13.401.517	2.376.000
Südkorea	789.373.448.085	47.911.729	24.955.782	98.730
Suriname	1.885.000.000	438.104	175.596	156.000
Swasiland	4.759.085.535	1.105.525	410.393	17.200
Syrien	57.639.886.482	17.384.492	5.803.465	183.780
Tadschikistan	5.909.841.459	6.304.700	2.650.225	140.600
Tansania	19.673.769.606	35.888.961	18.582.227	883.590
Thailand	415.295.344.562	62.014.214	36.953.650	510.890
Timor-Leste	370.000.000	877.000	473.361	14.870
Togo	7.584.664.543	4.861.493	2.067.933	54.390
Tokelau	1.500.000.000	1.405	632	10
Tonga	665.443.926	101.524	33.910	720
Trinidad & Tobago	12.040.984.747	1.312.664	607.448	5.130
Tschad	8.015.586.722	8.581.741	3.913.188	1.259.200
Tschechische Republik	153.222.864.672	10.202.000	5.698.123	77.280
Tunesien	63.652.936.762	9.895.201	4.153.115	155.360
Türkei	427.879.982.484	70.712.000	33.722.553	769.630
Turkmenistan	23.663.680.936	4.863.500	2.170.665	469.930
Turks & Caicos Inseln	216.000.000	20.556	4.848	430
Tuvalu	12.200.000	11.636	7.000	26
Uganda	33.205.132.957	25.280.000	12.250.688	197.100
Ukraine	229.890.484.346	48.355.700	25.183.150	579.350
Ungarn	136.035.416.386	10.128.000	4.844.729	92.100

Fortsetzung Anhang A

Uruguay	25.118.933.131	3.380.177	1.535.648	175.020
USA	9.965.088.212.350	290.810.000	149.444.351	9.158.960
Usbekistan	40.527.482.978	25.590.000	11.608.390	414.240
Vanuatu	572.595.097	210.164	94.573	12.190
Venezuela	130.682.877.938	25.674.000	10.812.862	882.050
Verinigte arab. Emirate	63.670.000.000	4.041.000	2.110.938	83.600
Vietnam	178.208.499.571	81.314.243	43.282.759	325.490
Wallis & F.Inseln	60.000.000	16.025	7.211	274
Weißrussland	52.911.101.471	9.880.963	5.362.497	207.480
Zentralafrikanische Rep.	4.318.590.943	3.880.847	1.820.428	622.980
Zypern	15.710.000.000	769.954	382.074	9.240

Quellen: Weltbank (2005), CIA (2005)

Anhang B

Mit Hilfe des Ansatzes von Jalan (1982) ermittelte Indexwerte (sortiert nach dem Gesamtindex)

Land	Index (BIP)	Index (Arbeitskräfte)	Index (geogr. Ausdehnung)	Index (gesamt)
Tuvalu	0,000	0,001	0,000	0,000
Montserrat	0,000	0,001	0,001	0,000
Nauru	0,001	0,001	0,000	0,000
St. Lucia	0,008	0,006	0,004	0,001
Anguilla	0,001	0,001	0,001	0,001
St Helena	0,000	0,000	0,002	0,001
Wallis & F.Inseln	0,001	0,001	0,002	0,001
Cook Inseln	0,001	0,001	0,001	0,001
Turks & Caicos Inseln	0,002	0,001	0,003	0,002
Palau	0,002	0,001	0,003	0,002
Marshallinseln	0,001	0,004	0,001	0,002
Kiribati	0,001	0,001	0,004	0,002
Amerik. Samoa	0,005	0,002	0,001	0,003
St Pierre	0,000	0,000	0,001	0,003
Liechtenstein	0,008	0,001	0,001	0,004
Dominica	0,004	0,003	0,004	0,004
San Marino	0,009	0,002	0,000	0,004
Nördl. Marianen	0,009	0,001	0,003	0,004
Monaco	0,009	0,004	0,000	0,004
Seychellen	0,006	0,004	0,003	0,004
Antigua & Barbuda	0,007	0,004	0,003	0,005
Mikronesien	0,003	0,007	0,004	0,005
Grenada	0,007	0,005	0,002	0,005
Tokelau	0,015	0,000	0,000	0,005
Tonga	0,007	0,004	0,004	0,005
Sao Tome & Principe	0,002	0,009	0,006	0,006
St. Vincent & Grenadinen	0,006	0,009	0,002	0,006
St. Kitts & Nevis	0,005	0,002	0,002	0,006
Cayman Inseln	0,014	0,003	0,002	0,006
Färöer Inseln	0,010	0,003	0,008	0,007
Aruba	0,019	0,005	0,001	0,009
Andorra	0,019	0,004	0,003	0,009
Jungferninseln (brit.)	0,025	0,002	0,001	0,009
Bermuda	0,023	0,005	0,000	0,010
Isle of Man	0,021	0,005	0,003	0,010
Malediven	0,013	0,016	0,002	0,010
Jungferninseln (U.S.)	0,025	0,006	0,002	0,011
Samoa	0,009	0,012	0,017	0,013
Niederl. Antillen	0,025	0,013	0,005	0,014
Guam	0,032	0,008	0,003	0,014
Komoren	0,010	0,037	0,013	0,020
Guadeloupe	0,035	0,016	0,010	0,021
Barbados	0,040	0,020	0,003	0,021
Kap Verde	0,022	0,025	0,024	0,024
Falkland Inseln	0,001	0,000	0,072	0,024
Franz. Polynesien	0,046	0,009	0,022	0,026
Niue	0,076	0,000	0,002	0,026
Martinique	0,061	0,021	0,006	0,030

Fortsetzung Anhang B

Malta	0,068	0,020	0,002	0,030
Vanuatu	0,006	0,012	0,072	0,030
Réunion	0,046	0,040	0,015	0,034
Brunei	0,069	0,021	0,031	0,040
Macao, China	0,091	0,031	0,000	0,041
Bahamas	0,051	0,021	0,059	0,044
Neukaledonien	0,032	0,010	0,108	0,050
Timor-Leste	0,004	0,061	0,088	0,051
Bahrain	0,116	0,044	0,004	0,055
Belize	0,016	0,013	0,135	0,055
Gambia	0,023	0,095	0,059	0,059
Dschibuti	0,014	0,036	0,137	0,062
Fidschi	0,044	0,045	0,108	0,066
Salomonen	0,007	0,029	0,166	0,067
Swasiland	0,048	0,053	0,102	0,068
Äquatorialguinea	0,013	0,026	0,166	0,068
Mauritius	0,127	0,070	0,012	0,070
Trinidad & Tobago	0,121	0,079	0,030	0,077
Zypern	0,158	0,049	0,055	0,087
Guinea-Bissau	0,010	0,088	0,167	0,088
Luxemburg	0,257	0,024	0,015	0,099
Katar	0,196	0,044	0,065	0,102
Lesotho	0,042	0,099	0,180	0,107
Jamaika	0,100	0,174	0,064	0,113
Bhutan	0,029	0,055	0,278	0,121
Mazedonien	0,128	0,124	0,151	0,134
Armenien	0,093	0,210	0,167	0,157
Libanon	0,204	0,218	0,061	0,161
Albanien	0,130	0,207	0,162	0,167
Estland	0,162	0,098	0,251	0,170
Moldawien	0,061	0,285	0,195	0,180
Franz. Guyana	0,016	0,008	0,528	0,184
Slowenien	0,355	0,132	0,119	0,202
Kuwait	0,368	0,139	0,106	0,204
Togo	0,076	0,268	0,322	0,222
Burundi	0,044	0,496	0,152	0,231
Island	0,083	0,021	0,594	0,232
Sierra Leone	0,026	0,255	0,424	0,235
Lettland	0,209	0,168	0,367	0,248
Liberien	0,029	0,170	0,570	0,257
Haiti	0,138	0,477	0,163	0,259
Panama	0,179	0,163	0,441	0,261
Bosnien & Herzegowina	0,229	0,252	0,303	0,261
El Salvador	0,306	0,367	0,123	0,265
Ruanda	0,098	0,591	0,146	0,278
Costa Rica	0,336	0,212	0,302	0,284
Georgien	0,113	0,341	0,411	0,288
Eritrea	0,033	0,285	0,598	0,305
Puerto Rico	0,692	0,195	0,053	0,313
Litauen	0,347	0,237	0,371	0,318
Jordanien	0,211	0,225	0,527	0,321
Suriname	0,019	0,023	0,924	0,322

Fortsetzung Anhang B

Kroatien	0,439	0,271	0,331	0,347
Benin	0,068	0,396	0,655	0,373
Nicaragua	0,166	0,281	0,719	0,388
Honduras	0,171	0,337	0,663	0,390
Tadschikistan	0,059	0,343	0,833	0,412
Guyana	0,032	0,043	1,166	0,413
Singapur	0,965	0,273	0,004	0,414
Aserbaidshan	0,254	0,504	0,489	0,416
Malawi	0,060	0,680	0,557	0,432
Dominikanische Republik	0,554	0,501	0,286	0,447
Slowakei	0,672	0,387	0,289	0,449
Verinigte arab. Emirate	0,639	0,273	0,495	0,469
Uruguay	0,252	0,199	1,036	0,496
Kirgisistan	0,079	0,299	1,136	0,504
Gabun	0,081	0,077	1,526	0,561
Guatemala	0,473	0,595	0,642	0,570
Kuba	0,340	0,735	0,650	0,575
Bulgarien	0,545	0,526	0,655	0,575
Israel	1,256	0,378	0,129	0,587
Laos	0,090	0,369	1,367	0,608
Senegal	0,154	0,591	1,140	0,628
Irland	1,394	0,221	0,408	0,675
Tunesien	0,639	0,537	0,920	0,699
Guinea	0,156	0,507	1,455	0,706
Kambodscha	0,252	0,861	1,045	0,719
Sri Lanka	0,653	1,140	0,383	0,725
Hong Kong, China	1,740	0,478	0,006	0,741
Dänemark	1,603	0,379	0,251	0,744
Kongo, Rep.	0,035	0,198	2,022	0,751
Oman	0,327	0,098	1,833	0,752
Syrien	0,578	0,751	1,088	0,806
Grönland	0,011	0,003	2,430	0,815
Weißrussland	0,531	0,694	1,229	0,818
Burkina Faso	0,127	0,734	1,620	0,827
Ungarn	1,365	0,627	0,545	0,846
Nordkorea	0,401	1,504	0,713	0,873
Neuseeland	0,828	0,260	1,587	0,892
Nepal	0,322	1,509	0,847	0,892
Tschechische Republik	1,538	0,737	0,458	0,911
Ecuador	0,437	0,681	1,639	0,919
Schweiz	2,136	0,505	0,234	0,958
Paraguay	0,245	0,281	2,352	0,960
Elfenbeinküste	0,246	0,897	1,883	1,009
Portugal	1,817	0,687	0,542	1,015
Uganda	0,333	1,585	1,167	1,028
Ghana	0,417	1,339	1,347	1,034
Papua Neu-Guinea	0,123	0,345	2,681	1,050
Österreich	2,284	0,483	0,490	1,086
Simbabwe	0,245	0,763	2,291	1,099
Turkmenistan	0,237	0,281	2,783	1,100
Griechenland	1,994	0,627	0,763	1,128
Finnland	1,334	0,334	1,804	1,157
Belgien	2,751	0,551	0,179	1,160

Fortsetzung Anhang B

Botswana	0,149	0,098	3,356	1,201
Norwegen	1,627	0,306	1,813	1,249
Kamerun	0,310	0,863	2,756	1,310
Zentralafrikanische Rep.	0,043	0,236	3,689	1,323
Jemen	0,156	0,746	3,126	1,343
Irak	0,546	0,906	2,590	1,347
Rumänien	1,417	1,356	1,361	1,378
Somalia	0,046	0,528	3,715	1,429
Usbekistan	0,407	1,502	2,453	1,454
Madagaskar	0,118	1,047	3,443	1,536
Sambia	0,083	0,570	4,402	1,685
Namibia	0,121	0,104	4,875	1,700
Marokko	1,090	1,574	2,643	1,769
Schweden	2,241	0,629	2,437	1,769
Malaysia	2,149	1,390	1,945	1,828
Afghanistan	0,216	1,527	3,861	1,868
Niederlande	4,525	0,967	0,201	1,897
Kenia	0,309	2,149	3,370	1,943
Mosambik	0,186	1,272	4,643	2,034
Mauretanien	0,042	0,162	6,071	2,092
Chile	1,475	0,856	4,434	2,255
Bolivien	0,208	0,472	6,421	2,367
Tansania	0,197	2,404	5,232	2,611
Venezuela	1,311	1,399	5,223	2,644
Tschad	0,080	0,506	7,456	2,681
Mali	0,107	0,729	7,225	2,687
Myanmar	0,746	3,494	3,893	2,711
Niger	0,089	0,697	7,500	2,762
Polen	3,951	2,591	1,814	2,785
Angola	0,283	0,786	7,382	2,817
Ukraine	2,307	3,258	3,430	2,999
Vietnam	1,788	5,600	1,927	3,105
Philippinen	3,220	4,477	1,766	3,154
Mongolei	0,038	0,170	9,276	3,161
Peru	1,294	1,379	7,579	3,417
Äthiopien	0,479	3,900	5,921	3,433
Libyen	0,038	0,249	10,419	3,568
Kolumbien	2,700	2,555	6,150	3,802
Südkorea	7,921	3,229	0,585	3,912
Ägypten	2,444	3,452	5,894	3,930
Thailand	4,168	4,781	3,025	3,991
Bangladesch	2,221	9,165	0,771	4,052
Türkei	4,294	4,363	4,557	4,405
Nigeria	1,217	7,046	5,393	4,552
Spanien	8,531	2,355	2,957	4,614
Südafrika	4,437	2,476	7,191	4,701
Pakistan	2,822	7,209	4,565	4,865
Saudi-Arabien	2,634	0,894	12,729	5,419
Sudan	0,572	1,734	14,069	5,458
Kongo, dem. Rep.	0,334	2,777	13,424	5,511
Iran	4,128	3,177	9,688	5,664
Algerien	1,744	1,519	14,103	5,789

Fortsetzung Anhang B

Kasachstan	0,847	0,971	15,985	5,935
Italien	14,735	3,282	1,741	6,586
Großbritannien	14,942	3,850	1,426	6,740
Argentinien	3,904	1,992	16,204	7,367
Frankreich	15,574	3,487	3,257	7,439
Mexiko	8,764	5,640	11,302	8,568
Deutschland	21,644	5,244	2,066	9,651
Indonesien	6,498	13,792	10,727	10,339
Japan	32,968	8,810	2,158	14,646
Australien	5,378	1,313	45,488	17,393
Kanada	9,041	2,200	54,599	21,947
Brasilien	13,098	10,647	50,090	24,612
Indien	27,070	61,232	17,605	35,302
Russland	11,555	10,140	100,000	40,565
USA	100,000	19,335	54,232	57,856
China	56,264	100,000	55,229	70,498

Anhang C

Ergebnisse der Faktorenanalyse zur Abgrenzung kleiner Staaten

Tabelle C-1: Korrelationsmatrix

		z-BIP	z-Bevölkerung	z-Fläche
Korrelations- koeffizient	z-BIP	1,000	0,627	0,548
	z-Bevölkerung	0,627	1,000	0,465
	z-Fläche	0,548	0,465	1,000
Signifikanz (einseitig)	z-BIP	-	0,000	0,000
	z-Bevölkerung	0,000	-	0,000
	z-Fläche	0,000	0,000	-

Tabelle C-2: KMO- und Bartlett-Test

Maß der Stichprobeneignung nach Kaiser-Meyer-Olkin:		0,681
Bartlett-Test auf Sphärität:	Ungefähres Chi-Quadrat	194,538
	df	3,000
	Signifikanz nach Bartlett	0,000

Tabelle C-3: Erklärte Gesamtvarianz

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summe von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1 (Staatsgröße)	2,096	69,859	69,859	2,096	69,859	69,859
2 (-)	0,546	18,196	88,055			
3 (-)	0,358	11,945	100,000			

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse

Tabelle C-4: Kommunalitäten

	Anfänglich	Extraktion
z-BIP	1,000	0,766
z-Bevölkerung	1,000	0,701
z-Fläche	1,000	0,628

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse

Tabelle C-5: Komponenten- und Koeffizientenmatrix

	Komponente	Koeffizient
	1	1
z-BIP	0,875	0,418
z-Bevölkerung	0,837	0,399
z-Fläche	0,793	0,378

Tabelle C-6: Faktorwerte, Größenindex und prozentuale Abstände der Größenindizes (Sortiert nach dem Größenindex)

Land	Faktorwert	Größenindex	Prozentualer Abstand
Tuvalu	-0,32677	67,32	0,015
Anguilla	-0,32669	67,33	0,000
Montserrat	-0,32675	67,33	0,000
Nauru	-0,32674	67,33	0,000
St. Helena	-0,32669	67,33	0,000
St. Pierre	-0,32672	67,33	0,000
Wallis & F.Inseln	-0,32667	67,33	0,015
Cook Inseln	-0,32664	67,34	0,000
Palau	-0,32656	67,34	0,015
Marshallinseln	-0,32654	67,35	0,000
Turks & Caicos Inseln	-0,32655	67,35	0,030
Amerik. Samoa	-0,32633	67,37	0,000
Kiribati	-0,32629	67,37	0,000
Liechtenstein	-0,32626	67,37	0,000
Monaco	-0,32628	67,37	0,000
St. Kitts & Nevis	-0,32631	67,37	0,015
Dominica	-0,32623	67,38	0,000
San Marino	-0,32625	67,38	0,015
Antigua & Barbuda	-0,32609	67,39	0,000
Mikronesien	-0,32610	67,39	0,000
Seychellen	-0,32613	67,39	0,000
St. Vincent & Grenadinen	-0,32606	67,39	0,000
Tokelau	-0,32607	67,39	0,015
Grenada	-0,32603	67,40	0,000
Nördl. Marianen	-0,32601	67,40	0,000
Sao Tome & Principe	-0,32597	67,40	0,000
Tonga	-0,32599	67,40	0,015
Cayman Inseln	-0,32593	67,41	0,000
Färöer Inseln	-0,32586	67,41	0,030
St. Lucia	-0,32572	67,43	0,015
Andorra	-0,32556	67,44	0,015
Aruba	-0,32548	67,45	0,000
Jungferninseln (brit.)	-0,32548	67,45	0,015
Bermuda	-0,32544	67,46	0,000
Isle of Man	-0,32540	67,46	0,044
Jungferninseln (U.S.)	-0,32513	67,49	0,000
Malediven	-0,32513	67,49	0,000
Samoa	-0,32514	67,49	0,059
Niederl. Antillen	-0,32469	67,53	0,015
Guam	-0,32457	67,54	0,059
Falkland Inseln	-0,32416	67,58	0,044
Barbados	-0,32385	67,61	0,015
Komoren	-0,32381	67,62	0,074
Kap Verde	-0,32326	67,67	0,015
Guadeloupe	-0,32319	67,68	0,000
Vanuatu	-0,32320	67,68	0,030
Franz. Polynesien	-0,32295	67,70	0,000
Niue	-0,32303	67,70	0,133
Martinique	-0,32210	67,79	0,015

Fortsetzung Tabelle C-6

Malta	-0,32204	67,80	0,088
Réunion	-0,32137	67,86	0,044
Bahamas	-0,32108	67,89	0,000
Brunei	-0,32111	67,89	0,044
Macao, China	-0,32083	67,92	0,029
Neukaledonien	-0,32058	67,94	0,029
Timor-Leste	-0,32043	67,96	0,029
Belize	-0,32019	67,98	0,191
Salomonen	-0,31889	68,11	0,015
Dschibuti	-0,31876	68,12	0,015
Gambia	-0,31865	68,13	0,015
Bahrain	-0,31857	68,14	0,015
Äquatorialguinea	-0,31848	68,15	0,088
Fidschi	-0,31786	68,21	0,132
Swasiland	-0,31700	68,30	0,146
Mauritius	-0,31598	68,40	0,102
Trinidad & Tobago	-0,31530	68,47	0,015
Guinea-Bissau	-0,31518	68,48	0,102
Zypern	-0,31449	68,55	0,248
Katar	-0,31276	68,72	0,073
Bhutan	-0,31231	68,77	0,015
Luxemburg	-0,31216	68,78	0,015
Lesotho	-0,31210	68,79	0,233
Jamaika	-0,31054	68,95	0,348
Mazedonien	-0,30807	69,19	0,260
Franz. Guayana	-0,30626	69,37	0,086
Armenien	-0,30573	69,43	0,086
Estland	-0,30515	69,49	0,201
Albanien	-0,30370	69,63	0,215
Moldawien	-0,30225	69,78	0,272
Island	-0,30028	69,97	0,157
Libanon	-0,29921	70,08	0,128
Slowenien	-0,29831	70,17	0,214
Kuwait	-0,29679	70,32	0,213
Lettland	-0,29530	70,47	0,085
Togo	-0,29474	70,53	0,043
Burundi	-0,29440	70,56	0,184
Liberien	-0,29314	70,69	0,170
Panama	-0,29187	70,81	0,000
Sierra Leone	-0,29185	70,81	0,141
Suriname	-0,29092	70,91	0,071
Bosnien & Herzegowina	-0,29044	70,96	0,225
Georgien	-0,28880	71,12	0,056
Eritrea	-0,28845	71,16	0,070
Ruanda	-0,28790	71,21	0,309
Costa Rica	-0,28567	71,43	0,070
Haiti	-0,28519	71,48	0,028
El Salvador	-0,28500	71,50	0,056
Litauen	-0,28457	71,54	0,587
Guyana	-0,28040	71,96	0,167
Jordanien	-0,27921	72,08	0,153
Kroatien	-0,27813	72,19	0,055
Puerto Rico	-0,27771	72,23	0,138
Benin	-0,27669	72,33	0,387

Fortsetzung Tabelle C-6

Nicaragua	-0,27386	72,61	0,248
Tadschikistan	-0,27211	72,79	0,220
Honduras	-0,27054	72,95	0,288
Aserbajdschan	-0,26842	73,16	0,314
Malawi	-0,26607	73,39	0,109
Uruguay	-0,26534	73,47	0,041
Slowakei	-0,26500	73,50	0,014
Singapur	-0,26491	73,51	0,054
Kirgisistan	-0,26447	73,55	0,095
Verinigte arab. Emirate	-0,26378	73,62	0,122
Gabun	-0,26294	73,71	0,488
Dominikanische Republik	-0,25934	74,07	0,783
Laos	-0,25349	74,65	0,522
Bulgarien	-0,24956	75,04	0,253
Kuba	-0,24773	75,23	0,651
Senegal	-0,24284	75,72	0,462
Guinea	-0,23933	76,07	0,039
Kongo, Rep.	-0,23896	76,10	0,105
Guatemala	-0,23819	76,18	0,026
Grönland	-0,23802	76,20	0,026
Israel	-0,23783	76,22	0,302
Oman	-0,23552	76,45	0,641
Kambodscha	-0,23062	76,94	0,052
Irland	-0,23018	76,98	0,247
Tunesien	-0,22829	77,17	0,765
Weißrussland	-0,22243	77,76	0,193
Dänemark	-0,22085	77,91	0,077
Burkina Faso	-0,22035	77,97	0,269
Hong Kong, China	-0,21817	78,18	0,397
Neuseeland	-0,21506	78,49	0,013
Sri Lanka	-0,21498	78,50	0,611
Paraguay	-0,21023	78,98	0,582
Ungarn	-0,20557	79,44	0,113
Papua Neu-Guinea	-0,20474	79,53	0,126
Nordkorea	-0,20373	79,63	0,289
Ecuador	-0,20139	79,86	0,163
Tschechische Republik	-0,20006	79,99	0,088
Syrien	-0,19943	80,06	0,212
Turkmenistan	-0,19769	80,23	0,249
Nepal	-0,19573	80,43	0,460
Botswana	-0,19203	80,80	0,396
Elfenbeinküste	-0,18877	81,12	0,012
Schweiz	-0,18868	81,13	0,222
Simbabwe	-0,18688	81,31	0,025
Ghana	-0,18668	81,33	0,516
Portugal	-0,18253	81,75	0,135
Uganda	-0,18145	81,86	0,366
Finnland	-0,17838	82,16	0,085
Zentralafrikanische Rep.	-0,17771	82,23	0,985
Österreich	-0,16964	83,04	0,446
Norwegen	-0,16591	83,41	0,252
Griechenland	-0,16385	83,62	0,825

Fortsetzung Tabelle C-6

Somalia	-0,15691	84,31	0,036
Kamerun	-0,15657	84,34	0,747
Belgien	-0,15028	84,97	1,200
Jemen	-0,14007	85,99	0,209
Madagaskar	-0,13827	86,17	0,116
Namibia	-0,13734	86,27	0,429
Rumänien	-0,13359	86,64	0,392
Usbekistan	-0,13020	86,98	0,310
Sambia	-0,12755	87,25	0,688
Irak	-0,12150	87,85	2,652
Schweden	-0,09821	90,18	0,355
Mauretanien	-0,09500	90,50	1,105
Mosambik	-0,08496	91,50	0,546
Kenia	-0,08004	92,00	0,609
Marokko	-0,07439	92,56	0,086
Afghanistan	-0,07361	92,64	0,799
Malaysia	-0,06623	93,38	1,339
Bolivien	-0,05371	94,63	1,162
Niederlande	-0,04269	95,73	0,292
Chile	-0,03989	96,01	1,729
Tschad	-0,02325	97,67	0,358
Mali	-0,01977	98,02	0,969
Niger	-0,01031	98,97	0,596
Tansania	-0,00437	99,56	0,532
Angola	0,00091	100,09	1,379
Venezuela	0,01467	101,47	0,493
Mongolei	0,01968	101,97	0,049
Myanmar	0,02018	102,02	4,215
Polen	0,06315	106,32	0,790
Libyen	0,07163	107,16	0,439
Ukraine	0,07626	107,63	2,602
Peru	0,10426	110,43	0,480
Vietnam	0,10960	110,96	3,344
Äthiopien	0,14674	114,67	2,407
Philippinen	0,17434	117,43	0,579
Kolumbien	0,18109	118,11	1,549
Thailand	0,19939	119,94	3,227
Ägypten	0,23814	123,81	0,638
Südkorea	0,24601	124,60	3,026
Bangladesch	0,28367	128,37	0,561
Türkei	0,29094	129,09	1,317
Südafrika	0,30793	130,79	1,392
Sudan	0,32608	132,61	0,928
Spanien	0,33841	133,84	0,157
Saudi-Arabien	0,34050	134,05	0,328
Kasachstan	0,34488	134,49	1,004
Kongo, dem. Rep.	0,35839	135,84	1,494
Algerien	0,37874	137,87	1,298
Nigeria	0,39658	139,66	4,110
Iran	0,45395	145,40	2,208
Pakistan	0,48614	148,61	6,144
Argentinien	0,57740	157,74	4,881

Fortsetzung Tabelle C-6

Italien	0,65437	165,44	0,266
Großbritannien	0,65883	165,88	5,956
Frankreich	0,75756	175,76	5,951
Mexiko	0,86222	186,22	12,195
Deutschland	1,08926	208,93	1,302
Indonesien	1,11648	211,65	25,330
Australien	1,65258	265,26	5,583
Japan	1,80066	280,07	14,332
Kanada	2,20208	320,21	16,633
Brasilien	2,73466	373,47	43,356
Russland	4,35389	535,39	17,456
Indien	5,28852	628,85	35,551
USA	7,52411	852,41	15,528
China	8,84772	984,77	-

Anhang D

Komplette Ergebnisse der Cluster-Analyse zur Abgrenzung kleiner Staaten

Tabelle D-1: Ursprüngliche Cluster-Zentren

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4
z-log-BIP	-1,00	-0,50	0,50	1,00
z-log-Bevölkerung	-1,00	-0,50	0,50	1,00
z-log-Fläche	-1,00	-0,50	0,50	1,00

Tabelle D-2: Iterationsprotokoll

Veränderung der Cluster-Zentren				
Wiederholung	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4
1	0,792	0,244	0,259	0,361
2	0,052	0,040	0,014	0,027
3	0,029	0,028	0,009	0,016
4	0,000	0,020	0,010	0,000
5	0,000	0,000	0,000	0,000

Tabelle D-3: Endgültige Cluster-Zentren

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4
z-log-BIP	-1,32	-0,47	0,24	1,30
z-log-Bevölkerung	-1,55	-0,44	0,39	1,17
z-log-Fläche	-1,58	-0,34	0,45	1,00

Tabelle D-4: Abstände zwischen den endgültigen Cluster-Zentren

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4
Cluster 1	0,00	1,87	3,21	4,58
Cluster 2	1,87	0,00	1,35	2,74
Cluster 3	3,21	1,35	0,00	1,43
Cluster 4	4,58	2,74	1,43	0,00

Tabelle D-5: Anzahl der Fälle je Cluster

Cluster 1	44
Cluster 2	44
Cluster 3	88
Cluster 4	45

Tabelle D-6: Cluster-Zugehörigkeit der einzelnen Länder

Land	Cluster	Land	Cluster
Afghanistan	3	Frankreich	4
Ägypten	4	Franz. Guyana	2
Albanien	2	Franz. Polynesien	2
Algerien	4	Gabun	3
Amerik. Samoa	1	Gambia	2
Andorra	1	Georgien	3
Angola	3	Ghana	3
Anguilla	1	Grenada	1
Antigua & Barbuda	1	Griechenland	3
Äquatorialguinea	2	Grönland	2
Argentinien	4	Großbritannien	4
Armenien	2	Guadeloupe	2
Aruba	1	Guam	1
Aserbaidshjan	3	Guatemala	3
Äthiopien	4	Guinea	3
Australien	4	Guinea-Bissau	2
Bahamas	2	Guyana	2
Bahrain	2	Haiti	3
Bangladesch	4	Honduras	3
Barbados	1	Hong Kong, China	3
Belgien	3	Indien	4
Belize	2	Indonesien	4
Benin	3	Irak	3
Bermuda	1	Iran	4
Bhutan	2	Irland	3
Bolivien	3	Island	2
Bosnien & Herzegowina	3	Isle of Man	1
Botswana	3	Israel	3
Brasilien	4	Italien	4
Brunei	2	Jamaika	2
Bulgarien	3	Japan	4
Burkina Faso	3	Jemen	3
Burundi	2	Jordanien	3
Cayman Inseln	1	Jungferninseln (brit.)	1
Chile	4	Jungferninseln (U.S.)	1
China	4	Kambodscha	3
Cook Inseln	1	Kamerun	3
Costa Rica	3	Kanada	4
Dänemark	3	Kap Verde	2
Deutschland	4	Kasachstan	4
Dominica	1	Katar	2
Dominikanische Republik	3	Kenia	3
Dschibuti	2	Kiribati	1
Ecuador	3	Kirgisistan	3
El Salvador	3	Kolumbien	4
Elfenbeinküste	3	Komoren	2
Eritrea	3	Kongo, dem. Rep.	4
Estland	2	Kongo, Rep.	3
Falkland Inseln	1	Kroatien	3
Färöer Inseln	1	Kuba	3
Fidschi	2	Kuwait	3
Finnland	3	Laos	3

Fortsetzung Tabelle D-6

Lesotho	2	Puerto Rico	3
Lettland	3	Réunion	2
Libanon	2	Ruanda	3
Liberien	2	Rumänien	4
Libyen	3	Russland	4
Liechtenstein	1	Salomonen	2
Litauen	3	Sambia	3
Luxemburg	2	Samoa	1
Macao, China	1	San Marino	1
Madagaskar	3	Sao Tome & Principe	1
Malawi	3	Saudi-Arabien	4
Malaysia	4	Schweden	4
Malediven	1	Schweiz	3
Mali	3	Senegal	3
Malta	2	Seychellen	1
Marokko	4	Sierra Leone	2
Marshallinseln	1	Simbabwe	3
Martinique	2	Singapur	2
Mauretanien	3	Slowakei	3
Mauritius	2	Slowenien	3
Mazedonien	2	Somalia	3
Mexiko	4	Spanien	4
Mikronesien	1	Sri Lanka	3
Moldawien	2	St. Helena	1
Monaco	1	St. Pierre	1
Mongolei	3	St. Kitts & Nevis	1
Montserrat	1	St. Lucia	1
Mosambik	3	St. Vincent & Grenadinen	1
Myanmar	4	Südafrika	4
Namibia	3	Sudan	4
Nauru	1	Südkorea	4
Nepal	3	Suriname	2
Neukaledonien	2	Swasiland	2
Neuseeland	3	Syrien	3
Nicaragua	3	Tadschikistan	3
Niederl. Antillen	1	Tansania	3
Niederlande	4	Thailand	4
Niger	3	Timor-Leste	2
Nigeria	4	Togo	3
Niue	1	Tokelau	1
Nordkorea	3	Tonga	1
Nördl. Marianen	1	Trinidad & Tobago	2
Norwegen	3	Tschad	3
Oman	3	Tschechische Republik	3
Österreich	3	Tunesien	3
Pakistan	4	Türkei	4
Palau	1	Turkmenistan	3
Panama	3	Turks & Caicos Inseln	1
Papua Neu-Guinea	3	Tuvalu	1
Paraguay	3	Uganda	3
Peru	4	Ukraine	4
Philippinen	4	Ungarn	3
Polen	4	Uruguay	3
Portugal	3	USA	4

Fortsetzung Tabelle D-6

Usbekistan	3
Vanuatu	2
Venezuela	4
Verinigte arab. Emirate	3
Vietnam	4
Wallis & F.Inseln	1
Weißrussland	3
Zentralafrikanische Rep.	3
Zypern	2

Anhang E

Vergleich der verschiedenen Klassifikationsansätze. Dunkel markierte Felder zeigen an, dass das betreffende Land nach dem jeweiligen Ansatz als klein eingestuft wird.

Land	Bevölkerung (< 1,5 Mio.)	Fläche (< 40.000 km ²)	Nach Jalan	Clusteranalyse nach Crowards	Faktoranalyse nach Downes	Indexwert
Afghanistan						1,00
Ägypten						1,00
Albanien						0,60
Algerien						1,00
Amerik. Samoa						1,00
Andorra						1,00
Angola						1,00
Anguilla						1,00
Antigua & Barbuda						1,00
Äquatorialguinea						1,00
Argentinien						1,00
Armenien						0,60
Aruba						1,00
Aserbaidshan						1,00
Äthiopien						1,00
Australien						1,00
Bahamas						1,00
Bahrain						1,00
Bangladesch						1,00
Barbados						1,00
Belgien						0,80
Belize						1,00
Benin						1,00
Bermuda						1,00
Bhutan						0,80
Bolivien						1,00
Bosnien & Herzeg.						1,00
Botswana						1,00
Brasilien						1,00
Brunei						1,00
Bulgarien						1,00
Burkina Faso						1,00
Burundi						0,60
Cayman Inseln						1,00
Chile						1,00
China						1,00
Cook Inseln						1,00
Costa Rica						1,00
Dänemark						1,00
Deutschland						1,00
Dominica						1,00
Dominikanische Rep.						1,00
Dschibuti						1,00
Ecuador						1,00
El Salvador						0,80

Fortsetzung Anhang E

Elfenbeinküste					1,00
Eritrea					1,00
Estland					0,60
Falkland Inseln					1,00
Färöer Inseln					1,00
Fidschi					1,00
Finnland					1,00
Frankreich					1,00
Franz. Guyana					0,60
Franz. Polynesien					1,00
Gabun					0,80
Gambia					1,00
Georgien					1,00
Ghana					1,00
Grenada					1,00
Griechenland					1,00
Grönland					0,60
Großbritannien					1,00
Guadeloupe					1,00
Guam					1,00
Guatemala					1,00
Guinea					1,00
Guinea-Bissau					1,00
Guyana					0,60
Haiti					0,80
Honduras					1,00
Hong Kong, China					0,80
Indien					1,00
Indonesien					1,00
Irak					1,00
Iran					1,00
Irland					1,00
Island					0,60
Isle of Man					1,00
Israel					0,80
Italien					1,00
Jamaika					0,80
Japan					1,00
Jemen					1,00
Jordanien					1,00
Jungferninseln (brit.)					1,00
Jungferninseln (U.S.)					1,00
Kambodscha					1,00
Kamerun					1,00
Kanada					1,00
Kap Verde					1,00
Kasachstan					1,00
Katar					1,00
Kenia					1,00
Kiribati					1,00
Kirgisistan					1,00
Kolumbien					1,00

Fortsetzung Anhang E

Komoren					1,00
Kongo, dem. Rep.					1,00
Kongo, Rep.					1,00
Kroatien					1,00
Kuba					1,00
Kuwait					0,80
Laos					1,00
Lesotho					0,80
Lettland					1,00
Libanon					0,60
Liberien					0,80
Libyen					1,00
Liechtenstein					1,00
Litauen					1,00
Luxemburg					1,00
Macao, China					1,00
Madagaskar					1,00
Malawi					1,00
Malaysia					1,00
Malediven					1,00
Mali					1,00
Malta					1,00
Marokko					1,00
Marshallinseln					1,00
Martinique					1,00
Mauretanien					1,00
Mauritius					1,00
Mazedonien					0,60
Mexiko					1,00
Mikronesien					1,00
Moldawien					0,60
Monaco					1,00
Mongolei					1,00
Montserrat					1,00
Mosambik					1,00
Myanmar					1,00
Namibia					1,00
Nauru					1,00
Nepal					1,00
Neukaledonien					1,00
Neuseeland					1,00
Nicaragua					1,00
Niederl. Antillen					1,00
Niederlande					0,80
Niger					1,00
Nigeria					1,00
Niue					1,00
Nordkorea					1,00
Nördl. Marianen					1,00
Norwegen					1,00
Oman					1,00

Fortsetzung Anhang E

Österreich						1,00
Pakistan						1,00
Palau						1,00
Panama						1,00
Papua Neu-Guinea						1,00
Paraguay						1,00
Peru						1,00
Philippinen						1,00
Polen						1,00
Portugal						1,00
Puerto Rico						0,80
Réunion						1,00
Ruanda						0,80
Rumänien						1,00
Russland						1,00
Salomonen						1,00
Sambia						1,00
Samoa						1,00
San Marino						1,00
Sao Tome & Principe						1,00
Saudi-Arabien						1,00
Schweden						1,00
Schweiz						0,80
Senegal						1,00
Seychellen						1,00
Sierra Leone						0,80
Simbabwe						1,00
Singapur						0,60
Slowakei						1,00
Slowenien						0,80
Somalia						1,00
Spanien						1,00
Sri Lanka						1,00
St. Helena						1,00
St. Pierre						1,00
St. Kitts & Nevis						1,00
St. Lucia						1,00
St. Vincent & Gren.						1,00
Südafrika						1,00
Sudan						1,00
Südkorea						1,00
Suriname						0,60
Swasiland						1,00
Syrien						1,00
Tadschikistan						1,00
Tansania						1,00
Thailand						1,00
Timor-Leste						1,00
Togo						1,00
Tokelau						1,00
Tonga						1,00

Fortsetzung Anhang E

Trinidad & Tobago						1,00
Tschad						1,00
Tschechische Rep.						1,00
Tunesien						1,00
Türkei						1,00
Turkmenistan						1,00
Turks & Caicos Inseln						1,00
Tuvalu						1,00
Uganda						1,00
Ukraine						1,00
Ungarn						1,00
Uruguay						1,00
USA						1,00
Usbekistan						1,00
Vanuatu						1,00
Venezuela						1,00
Ver. arab. Emirate						1,00
Vietnam						1,00
Wallis & F.Inseln						1,00
Weißrussland						1,00
Zentrslafrik. Rep.						1,00
Zypern						1,00
Normierte durchschnittliche Übereinstimmung (in %):						90,00

Anhang F

Verwundbarkeitsindizes

Tabelle F-1: Verwundbarkeitsindex nach Briguglio (1995)

Land	Index	Rang	Land	Index	Rang
Antigua & Barbuda	0,843	1	Haiti	0,461	48
Tonga	0,759	2	Paraguay	0,458	49
Seychellen	0,756	3	Thailand	0,458	50
Vanuatu	0,751	4	Nepal	0,456	51
St. Kitts & Nevis	0,733	5	Bolivien	0,450	52
St. Lucia	0,715	6	Niederlande	0,449	53
Tschad	0,686	7	Saudi-Arabien	0,445	54
Singapur	0,648	8	Portugal	0,443	55
St. Vincent	0,649	9	Elfenbeinküste	0,440	56
Grenada	0,635	10	Tunesien	0,440	57
Bahamas	0,633	11	Liberien	0,439	58
Jamaika	0,631	12	El Salvador	0,432	59
Kiribati	0,627	13	Belgien	0,429	60
Mauritius	0,614	14	Honduras	0,428	61
Belize	0,611	15	Madagaskar	0,428	62
Malta	0,605	16	Irland	0,428	63
Komoren	0,602	17	Niger	0,423	64
Dominica	0,600	18	Bangladesch	0,432	65
Gambia	0,596	19	Trinidad & Tobago	0,416	66
Barbados	0,595	20	Oman	0,416	67
Bahrain	0,588	21	Neuseeland	0,410	68
Malediven	0,579	22	Guatemala	0,409	69
Mali	0,577	23	Sierra Leone	0,405	70
Fiji	0,573	24	Griechenland	0,402	71
Jordanien	0,572	25	Pakistand	0,394	72
Zypern	0,568	26	Mosambik	0,389	73
Mauretanien	0,558	27	Marokko	0,388	74
Jemen	0,540	28	Israel	0,384	75
Botswana	0,534	29	Simbabwe	0,377	76
Malawi	0,534	30	Chile	0,377	77
Senegal	0,521	31	Libyen	0,376	78
Guinea-Bissau	0,520	32	Ungarn	0,372	79
Guyana	0,519	33	Surinam	0,368	80
Dominikanische Republik	0,512	34	Philippinen	0,368	81
Äthiopien	0,504	35	Kamerun	0,365	82
Panama	0,503	36	Dänemark	0,364	83
Kongo	0,500	37	Afghanistan	0,364	84
Kap Verde	0,498	38	Jugoslawien	0,363	85
Tansania	0,497	39	Österreich	0,362	86
Malaysia	0,488	40	Ecuador	0,349	87
Swasiland	0,488	41	Schweiz	0,339	88
Papua Neu-Guinea	0,487	42	Italien	0,336	89
Benin	0,485	43	Norwegen	0,324	90
Gabun	0,476	44	Algerien	0,323	91
Kenia	0,469	45	Australien	0,322	92
Sri Lanka	0,468	46	Frankreich	0,319	93
Kuwait	0,468	47	Nigeria	0,309	94

Fortsetzung Tabelle F-1

Finnland	0,308	95	Sudan	0,264	105
Spanien	0,305	96	Uruguay	0,261	106
China	0,299	97	Mexiko	0,254	107
Südkorea	0,295	98	Indien	0,243	108
Island	0,292	99	Peru	0,240	109
Kolumbien	0,292	100	Kanada	0,204	110
Schweden	0,282	101	Japan	0,179	111
Syrien	0,280	102	USA	0,159	112
Deutschland	0,276	103	Argentinien	0,157	113
Großbritannien	0,274	104	Brasilien	0,110	114

Tabelle F-2: Verwundbarkeitsindex der Vereinten Nationen (2000)

Land	Index	Rang	Land	Index	Rang
Kiribati	74,32	1	Myanmar	49,82	40
Tuvalu	73,68	2	Mongolei	49,73	41
Tschad	64,41	3	Jemen	49,54	42
Liberien	63,62	4	Oman	49,05	43
Gambia	61,83	5	Mali	48,41	44
Kambodscha	61,00	6	Bahrain	48,15	45
Saudi-Arabien	60,01	7	Kongo, Rep.	46,90	46
Sao Tome & Principe	59,07	8	Dschibuti	46,60	47
Niger	58,98	9	Sierra Leone	46,30	48
Benin	58,68	10	Guinea	45,77	49
Tonga	58,63	11	Laos	45,65	50
Nigeria	58,41	12	Haiti	45,61	51
Somalia	58,04	13	Dominikanische Republik	45,54	52
Seychellen	57,02	14	Bahamas	45,37	53
St. Lucia	56,99	15	Togo	45,30	54
Kap Verde	56,98	16	Afghanistan	44,89	55
Uganda	56,52	17	Burkina Faso	44,58	56
Dominica	56,05	18	Äthiopien	44,58	57
Guinea-Bissau	55,91	19	Sudan	44,45	58
Ruanda	55,85	20	Suriname	44,28	59
Katar	55,84	21	Grenada	43,67	60
Äquatorialguinea	55,81	22	Nicaragua	43,16	61
Vereinigte arab. Emirate	55,55	23	Ghana	43,13	62
Komoren	55,36	24	Paraguay	43,05	63
Angola	55,19	25	Zentralafrikanische Rep.	42,43	64
Libyen	54,01	26	Bhutan	42,27	65
Salomonen	53,93	27	Libanon	41,90	66
Lesotho	53,11	28	Malawi	41,57	67
Samoa	52,45	29	Kuba	41,50	68
Kongo, dem. Rep.	51,89	30	Mauretanien	41,42	69
Sambia	51,82	31	Papua Neu-Guinea	41,40	70
St. Vincent & Grenadinen	51,65	32	Vanuatu	41,31	71
Burundi	51,55	33	Algerien	41,30	72
Guyana	51,41	34	Antigua & Barbuda	41,20	73
Brunei	51,07	35	Tunesien	41,08	74
Syrien	51,04	36	Simbabwe	40,94	75
St. Kitts & Nevis	50,26	37	Senegal	40,86	76
Iran	50,00	38	Belize	40,47	77
Gabun	49,96	39	Trinidad & Tobago	39,03	78

Fortsetzung Tabelle F-2

Malta	38,98	79	Eritrea	27,06	104
Fidschi	37,39	80	Madagaskar	26,75	105
Mosambik	37,36	81	Sri Lanka	26,18	106
Barbados	36,54	82	Peru	26,13	107
Nepal	36,37	83	Guatemala	25,99	108
Tansania	36,23	84	Chile	25,09	109
Honduras	35,73	85	Philippinen	25,00	110
Mauritius	35,21	86	Ägypten	24,85	111
Swasiland	35,02	87	Kolumbien	24,28	112
Marokko	33,82	88	Uruguay	24,09	113
Venezuela	33,79	89	Costa Rica	23,99	114
Elfenbeinküste	32,81	90	Bangladesch	23,77	115
Nordkorea	32,31	91	Israel	23,35	116
Malediven	32,18	92	Südafrika	22,43	117
Kamerun	31,59	93	Pakistan	22,21	118
Jamaika	31,18	94	Türkei	19,33	119
Singapur	31,02	95	Thailand	17,92	120
Vietnam	31,02	96	Indonesien	17,38	121
Zypern	29,87	97	Malaysia	16,55	122
Ecuador	29,40	98	Südkorea	16,09	123
Panama	28,89	99	Mexiko	15,47	124
El Salvador	28,36	100	Argentinien	15,22	125
Kenia	27,75	101	Brasilien	15,20	126
Jordanien	27,70	102	Indien	12,20	127
Bolivien	27,24	103	China	4,18	128

Tabelle F-3: Verwundbarkeitsindex nach Atkins et al. (2001)

Land	Index	Rang	Land	Index	Rang
Sao Tome & Principe	217,593	1	Bahamas	8,122	26
Vanuatu	154,544	2	Mauretanien	7,077	27
Tonga	128,252	3	Sierra Leone	6,331	28
Kiribati	94,591	4	Botswana	6,167	29
Samoa	72,999	5	Tschad	5,401	30
Dominica	56,081	6	Lesotho	5,383	31
Äquatorialguinea	54,685	7	Burundi	4,820	32
Antigua & Barbuda	53,857	8	Togo	4,759	33
Malediven	48,891	9	Zentralafrikanische Rep.	4,385	34
Gambia	46,503	10	Ruanda	4,323	35
Grenada	43,643	11	Malawi	3,937	36
Salomonen	39,177	12	Barbados	3,927	37
St. Kitts & Nevis	32,089	13	Kongo, Rep.	3,681	38
St. Vincent & Grenadinen	31,171	14	Mosambik	3,507	39
Dschibuti	25,603	15	Malta	3,234	40
Komoren	23,957	16	Niger	2,911	41
Guyana	20,943	17	Sudan	2,838	42
St. Lucia	19,737	18	Nicaragua	2,807	43
Swasiland	19,150	19	Bahrain	2,730	44
Bhutan	17,895	20	Benin	2,673	45
Seychellen	16,216	21	Namibia	2,644	46
Belize	14,762	22	Mauritius	2,499	47
Kap Verde	14,334	23	Angola	2,421	48
Suriname	13,691	24	Mali	2,393	49
Fidschi	9,022	25	Burkina Faso	2,354	50

Fortsetzung Tabelle F-3

Haiti	2,192	51	Sri Lanka	0,515	81
Sambia	2,139	52	Ecuador	0,380	82
Jamaika	2,029	53	Tunesien	0,375	83
Gabun	1,933	54	Guatemala	0,357	84
Papua Neu-Guinea	1,776	55	Uruguay	0,288	85
Guinea	1,762	56	Singapur	0,257	86
Honduras	1,701	57	Bangladesch	0,219	87
Madagaskar	1,667	58	Nigeria	0,208	88
Tansania	1,632	59	Marokko	0,198	89
Nepal	1,496	60	Algerien	0,188	90
Jemen	1,365	61	Syrien	0,139	91
Trinidad & Tobago	1,233	62	Ägypten	0,137	92
Senegal	1,232	63	Malaysia	0,120	93
Jordanien	1,191	64	Pakistan	0,117	94
Äthiopien	1,016	65	Chile	0,112	95
Ghana	0,987	66	Peru	0,102	96
Uganda	0,952	67	Venezuela	0,095	97
Simbabwe	0,916	68	Philippinen	0,086	98
Bolivien	0,876	69	Iran	0,073	99
Zypern	0,840	70	Kolumbien	0,063	100
Panama	0,821	71	Myanmar	0,058	101
Paraguay	0,796	72	Südafrika	0,042	102
Elfenbeinküste	0,791	73	Thailand	0,035	103
Kamerun	0,771	74	Türkei	0,032	104
Costa Rica	0,713	75	Indonesien	0,031	105
Kongo, dem. Rep.	0,705	76	Argentinien	0,016	106
Kenia	0,686	77	Indien	0,016	107
Oman	0,582	78	Mexiko	0,012	108
El Salvador	0,526	79	China	0,007	109
Dominikanische Republik	0,515	80	Brasilien	0,006	110

Anhang G

Im Rahmen der Arbeit verwendete Variablen und Datenquellen.

Variable	Definition	Quelle
AID	Entwicklungshilfe pro Kopf für 2002 (in USD)	Weltbank 2005
AREA	Landfläche inklusive von Wasser bedeckter Regionen (in km ²)	CIA (2005)
DEPENDENT	Dummy für politisch vollständig abhängige Kleinstaaten	-
FIXEDCAPITALINVEST	Anlageinvestitionen in % des BIP	Weltbank (2005)
HDI	Human Development Index für 2004	United Nations (2004)
INDEPENDENT	Dummy für politisch unabhängige Kleinstaaten	-
INSTITUTIONS	Maß für die institutionelle Qualität. Teilindikatoren: <i>Voice and Accountability, Political Stability, Rule of Law, Control of Corruption</i>	Kaufmann et al. (2005)
LIFEEXP	Lebenserwartung bei Geburt	Weltbank (2005)
OECD	Dummy für OECD-Mitgliedsstaaten	-
OFFENHEITSGRAD	Anteil von Importen und Exporten am BIP (in %)	Weltbank (2005)
OIL	Dummy für Staaten deren Öl-Exporte mehr als 50% der Gesamtexporte ausmachen	Easterly (2005)
PKE	Pro-Kopf Einkommen für 1990, 1995 sowie 2002. Gemessen in konstanten KKP-Dollar.	Weltbank (2005), CIA (2005)
POPULATION	Bevölkerungszahl	Weltbank (2005), CIA (2005)
REGGEAP	Regionaldummy für Ostasien und den Pazifik (41 Staaten)	-
REGEECA	Regionaldummy für Osteuropa und Zentralasien (27 Staaten)	-
REGLAC	Regionaldummy für Lateinamerika und die Karibik (47 Staaten)	-
REGMENA	Regionaldummy für den Mittleren Osten und Nordafrika (21 Staaten)	-
REGNA	Regionaldummy für Nordamerika (3 Staaten)	-
REGSA	Regionaldummy für Südasien (8 Staaten)	-
REGSSA	Regionaldummy für Sub-Sahara-Afrika (49 Staaten)	-
REGWE	Regionaldummy für Westeuropa (23 Staaten)	-
SECSCHOOL	Bruttoeinschulungsrate auf der Sekundärstufe	Weltbank (2005)
SMALL	Dummy für die Zugehörigkeit zu der in dieser Arbeit verwendeten Gruppe kleiner Staaten	-
SMALLCAR	Dummy für karibische Kleinstaaten	-
SMALLPAC	Dummy für pazifische Kleinstaaten	-
SMALLREST	Dummy für Kleinstaaten, die zu keiner der drei vorangegangenen Gruppen gehören.	-

Anhang H

Vollständige Regressionsergebnisse zum Zusammenhang zwischen Pro-Kopf-Einkommen
und Staatsgröße.

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (1990)

Methode: OLS

Beobachtungen: 173

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,419 ***	0,132	63,802	0,000
OECD	0,914 ***	0,232	3,937	0,000
OIL	0,185	0,191	0,969	0,334
SMALL	0,456 ***	0,139	3,277	0,001
REGEAP	-0,123	0,187	-0,657	0,512
REGEECA	0,211	0,197	1,073	0,285
REGMENA	0,124	0,224	0,553	0,581
REGNA	0,825	0,557	1,481	0,140
REGSA	-1,456 ***	0,294	-4,949	0,000
REGSSA	-1,263 ***	0,162	-7,807	0,000
REGWE	0,647 **	0,294	2,197	0,030
R ²	0,637	RESET-Test		0,750
korr. R ²	0,614	Mittel abh. Variable		8,390
Std. Fehler d. Regr.	0,703	Std. Abw. abh. Variable		1,132
Summe Residuenquadrate	80,062	Akaike Inform. Kriterium		2,195
Log Likelihood	-178,829	Schwarz Kriterium		2,395
Durbin-Watson Stat.	2,015	F-Statistik		28,369
White-Test (Cross Terms)	35,858	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (1995)

Methode: OLS

Beobachtungen: 220

White-korrigierte Standardfehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,492 ***	0,107	79,168	0,000
OECD	1,118 ***	0,152	7,337	0,000
OIL	0,155	0,184	0,845	0,399
SMALL	0,602 ***	0,125	4,803	0,000
REGEAP	-0,492 ***	0,189	-2,607	0,010
REGEECA	-0,378 **	0,175	-2,166	0,032
REGMENA	0,096	0,191	0,502	0,616
REGNA	0,466 ***	0,177	2,625	0,009
REGSA	-1,261 ***	0,174	-7,251	0,000
REGSSA	-1,344 ***	0,139	-9,644	0,000
REGWE	0,522 ***	0,144	3,629	0,000
R ²	0,606	RESET-Test		0,361
korr. R ²	0,587	Mittel abh. Variable		8,434
Std. Fehler d. Regr.	0,728	Std. Abw. abh. Variable		1,132
Summe Residuenquadrate	110,715	Akaike Inform. Kriterium		2,251
Log Likelihood	-236,633	Schwarz Kriterium		2,421
Durbin-Watson Stat.	1,949	F-Statistik		32,100
White-Test (Cross Terms)	38,130	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (2002)
 Methode: OLS
 Beobachtungen: 221

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,612 ***	0,126	68,121	0,000
OECD	1,128 ***	0,209	5,388	0,000
OIL	0,147	0,199	0,739	0,461
SMALL	0,615 ***	0,129	4,784	0,000
REGEAP	-0,569 ***	0,164	-3,462	0,001
REGEECA	-0,194	0,194	-1,003	0,317
REGMENA	0,071	0,231	0,308	0,759
REGNA	0,288	0,475	0,605	0,546
REGSA	-1,145 ***	0,297	-3,857	0,000
REGSSA	-1,408 ***	0,159	-8,845	0,000
REGWE	0,625 ***	0,237	2,633	0,000
R ²	0,595	RESET-Test		0,389
korr. R ²	0,576	Mittel abh. Variable		8,563
Std. Fehler d. Regr.	0,769	Std. Abw. abh. Variable		1,180
Summe Residuenquadrate	124,149	Akaike Inform. Kriterium		2,361
Log Likelihood	-249,862	Schwarz Kriterium		2,530
Durbin-Watson Stat.	1,961	F-Statistik		30,838
White-Test (Cross Terms)	31,883	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (1990)
 Methode: OLS
 Beobachtungen: 173

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,582 ***	0,127	67,676	0,000
OECD	0,770 ***	0,234	3,289	0,001
OIL	0,208	0,196	1,064	0,289
POPULATION	0,000	0,000	-1,221	0,224
REGEAP	-0,030	0,194	-0,155	0,877
REGEECA	0,076	0,198	0,386	0,700
REGMENA	0,044	0,229	0,191	0,849
REGNA	0,895	0,576	1,553	0,122
REGSA	-1,453 ***	0,310	-4,682	0,000
REGSSA	-1,322 ***	0,165	-8,003	0,000
REGWE	0,686 **	0,302	2,269	0,025
R ²	0,616	RESET-Test		1,079
korr. R ²	0,592	Mittel abh. Variable		8,390
Std. Fehler d. Regr.	0,723	Std. Abw. abh. Variable		1,132
Summe Residuenquadrate	84,591	Akaike Inform. Kriterium		2,250
Log Likelihood	-183,589	Schwarz Kriterium		2,450
Durbin-Watson Stat.	1,973	F-Statistik		25,983
White-Test (Cross Terms)	36,374	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (1995)
 Methode: OLS
 Beobachtungen: 220
 White-korrigierte Standardfehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,785 ***	0,101	87,398	0,000
OECD	0,803 ***	0,136	5,908	0,000
OIL	0,146	0,188	0,778	0,438
POPULATION	0,000	0,000	-1,273	0,204
REGEAP	-0,406 **	0,198	-2,051	0,042
REGEECA	-0,617 ***	0,175	-3,527	0,001
REGMENA	-0,071	0,208	-0,341	0,733
REGNA	0,616 ***	0,157	3,924	0,000
REGSA	-1,429 ***	0,181	-7,889	0,000
REGSSA	-1,497 ***	0,150	-9,986	0,000
REGWE	0,664 ***	0,159	4,172	0,000
R ²	0,561	RESET-Test		1,524
korr. R ²	0,540	Mittel abh. Variable		8,434
Std. Fehler d. Regr.	0,768	Std. Abw. abh. Variable		1,132
Summe Residuenquadrate	123,369	Akaike Inform. Kriterium		2,359
Log Likelihood	-248,537	Schwarz Kriterium		2,529
Durbin-Watson Stat.	2,020	F-Statistik		26,664
White-Test (Cross Terms)	42,966	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (2002)
 Methode: OLS
 Beobachtungen: 221

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,909 ***	0,116	76,673	0,000
OECD	0,799 ***	0,208	3,837	0,000
OIL	0,136	0,209	0,653	0,515
POPULATION	0,000	0,000	-0,230	0,818
REGEAP	-0,483 ***	0,173	-2,790	0,006
REGEECA	-0,440 ***	0,197	-2,236	0,026
REGMENA	-0,099	0,240	-0,414	0,679
REGNA	0,427	0,501	0,851	0,396
REGSA	-1,345 ***	0,320	-4,208	0,000
REGSSA	-1,565 ***	0,164	-9,536	0,000
REGWE	0,772 ***	0,248	3,116	0,002
R ²	0,551	RESET-Test		1,841
korr. R ²	0,529	Mittel abh. Variable		8,563
Std. Fehler d. Regr.	0,810	Std. Abw. abh. Variable		1,180
Summe Residuenquadrate	137,644	Akaike Inform. Kriterium		2,464
Log Likelihood	-261,265	Schwarz Kriterium		2,633
Durbin-Watson Stat.	1,990	F-Statistik		25,755
White-Test (Cross Terms)	35,917	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (1990)
 Methode: OLS
 Beobachtungen: 173

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,576 ***	0,129	66,713	0,000
OECD	0,768 ***	0,236	3,258	0,001
OIL	0,210	0,197	1,067	0,288
AREA	0,000	0,000	-0,075	0,940
REGEAP	-0,063	0,193	-0,326	0,745
REGEECA	0,074	0,199	0,373	0,709
REGMENA	0,043	0,230	0,187	0,852
REGNA	0,838	0,633	1,324	0,187
REGSA	-1,546 ***	0,302	-5,110	0,000
REGSSA	-1,321 ***	0,166	-7,960	0,000
REGWE	0,683 **	0,305	2,240	0,027
R ²	0,612	RESET-Test		1,467
korr. R ²	0,589	Mittel abh. Variable		8,390
Std. Fehler d. Regr.	0,726	Std. Abw. abh. Variable		1,132
Summe Residuenquadrate	85,366	Akaike Inform. Kriterium		2,259
Log Likelihood	-184,378	Schwarz Kriterium		2,459
Durbin-Watson Stat.	1,953	F-Statistik		25,600
White-Test (Cross Terms)	35,975	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (1995)
 Methode: OLS
 Beobachtungen: 220
 White-korrigierte Standardfehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,781 ***	0,102	86,385	0,000
OECD	0,794 ***	0,135	5,861	0,000
OIL	0,145	0,190	0,762	0,447
AREA	0,000	0,000	0,108	0,914
REGEAP	-0,418 **	0,196	-2,138	0,034
REGEECA	-0,619 ***	0,175	-3,540	0,001
REGMENA	-0,071	0,209	-0,341	0,734
REGNA	0,579 ***	0,192	3,012	0,003
REGSA	-1,476 ***	0,170	-8,668	0,000
REGSSA	-1,498 ***	0,150	-9,979	0,000
REGWE	0,669 ***	0,160	4,180	0,000
R ²	0,560	RESET-Test		1,428
korr. R ²	0,539	Mittel abh. Variable		8,434
Std. Fehler d. Regr.	0,769	Std. Abw. abh. Variable		1,132
Summe Residuenquadrate	123,599	Akaike Inform. Kriterium		2,361
Log Likelihood	-248,742	Schwarz Kriterium		2,531
Durbin-Watson Stat.	2,028	F-Statistik		26,575
White-Test (Cross Terms)	43,876	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (2002)

Methode: OLS

Beobachtungen: 221

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,904 ***	0,117	76,215	0,000
OECD	0,789 ***	0,210	3,761	0,000
OIL	0,133	0,209	0,635	0,526
AREA	0,000	0,000	0,305	0,760
REGEAP	-0,488 ***	0,172	-2,837	0,005
REGEECA	-0,443 **	0,197	-2,252	0,025
REGMENA	-0,098	0,240	-0,410	0,682
REGNA	0,364	0,530	0,686	0,493
REGSA	-1,366 ***	0,309	-4,423	0,000
REGSSA	-1,566 ***	0,164	-9,543	0,000
REGWE	0,782 ***	0,249	3,137	0,002
R ²	0,551	RESET-Test		1,857
korr. R ²	0,530	Mittel abh. Variable		8,563
Std. Fehler d. Regr.	0,810	Std. Abw. abh. Variable		1,180
Summe Residuenquadrate	137,618	Akaike Inform. Kriterium		2,464
Log Likelihood	-261,243	Schwarz Kriterium		2,633
Durbin-Watson Stat.	1,996	F-Statistik		25,764
White-Test (Cross Terms)	36,938	Prob. (F-Statistik)		0,000

Anhang I

Vollständige Regressionsergebnisse zum Zusammenhang zwischen *Human Development Index* und Staatsgröße.

Abhängige Variable: Human Development Index (2004)

Methode: OLS

Beobachtungen: 176

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,731 ***	0,016	44,656	0,000
OECD	0,146 ***	0,027	5,413	0,000
OIL	0,022	0,022	1,017	0,311
SMALL	0,077 ***	0,025	3,120	0,002
REGEAP	-0,045	0,031	-1,426	0,156
REGEECA	0,031	0,020	1,502	0,135
REGMENA	0,001	0,026	0,044	0,965
REGNA	0,064 **	0,029	2,205	0,029
REGSA	-0,151 ***	0,037	-4,040	0,000
REGSSA	-0,274 ***	0,023	-11,861	0,000
REGWE	0,055 *	0,028	1,969	0,051
R ²	0,733	RESET-Test		4,638
korr. R ²	0,717	Mittel abh. Variable		0,699
Std. Fehler d. Regr.	0,096	Std. Abw. abh. Variable		0,180
Summe Residuenquadrate	1,518	Akaike Inform. Kriterium		-1,790
Log Likelihood	168,556	Schwarz Kriterium		-1,592
Durbin-Watson Stat.	2,376	F-Statistik		45,400
White-Test	22,595	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Human Development Index (2004)

Methode: OLS

Beobachtungen: 176

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,755 ***	0,018	42,847	0,000
OECD	0,128 ***	0,031	4,068	0,000
OIL	0,027	0,026	1,026	0,307
POPULATION	0,000	0,000	-0,152	0,879
REGEAP	-0,042	0,028	-1,525	0,129
REGEECA	0,009	0,026	0,352	0,726
REGMENA	-0,012	0,031	-0,374	0,709
REGNA	0,060	0,080	0,757	0,450
REGSA	-0,162 ***	0,043	-3,745	0,000
REGSSA	-0,281 ***	0,023	-12,248	0,000
REGWE	0,058	0,041	1,403	0,163
R ²	0,708	RESET-Test		2,704
korr. R ²	0,690	Mittel abh. Variable		0,699
Std. Fehler d. Regr.	0,100	Std. Abw. abh. Variable		0,180
Summe Residuenquadrate	1,662	Akaike Inform. Kriterium		-1,699
Log Likelihood	160,546	Schwarz Kriterium		-1,501
Durbin-Watson Stat.	2,326	F-Statistik		40,015
White-Test (Cross Terms)	26,029	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Human Development Index (2004)

Methode: OLS

Beobachtungen: 176

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,754	0,018	42,443	0,000
OECD	0,128 ***	0,031	4,064	0,000
OIL	0,027	0,026	1,026	0,306
AREA	0,000	0,000	-0,004	0,997
REGEAP	-0,043	0,027	-1,565	0,120
REGEECA	0,009	0,026	0,351	0,726
REGMENA	-0,012	0,031	-0,374	0,709
REGNA	0,059	0,087	0,677	0,500
REGSA	-0,164 ***	0,042	-3,923	0,000
REGSSA	-0,281 ***	0,023	-12,244	0,000
REGWE	0,058	0,041	1,398	0,164

R ²	0,708	RESET-Test	2,800
korr. R ²	0,690	Mittel abh. Variable	0,699
Std. Fehler d. Regr.	0,100	Std. Abw. abh. Variable	0,180
Summe Residuenquadrate	1,663	Akaike Inform. Kriterium	-1,699
Log Likelihood	160,534	Schwarz Kriterium	-1,501
Durbin-Watson Stat.	2,330	F-Statistik	40,007
White-Test (Cross Terms)	23,907	Prob. (F-Statistik)	0,000

Anhang J

Vollständige Regressionsergebnisse zum Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Wachstum

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: OLS

Beobachtungen: 144

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,06848 ***	0,01333	5,13895	0,00020
PKE 1990 (log)	-0,00207 **	0,00087	-2,37272	0,00830
LIFEEXP 1990 (log)	0,00718 **	0,00324	2,21732	0,03270
SECSCHOOL 1990	-0,00003	0,00002	-1,61769	0,34850
FIXEDCAPITALINVEST	0,00027 ***	0,00005	5,87935	0,02180
OFFENHEITSGRAD	0,00000	0,00001	-0,56014	0,37690
INSTITUTIONS	0,00216 ***	0,00051	4,26358	0,00040
REGSSA	-0,00107	0,00110	-0,97627	0,81350
REGLAC	-0,00056	0,00061	-0,91188	0,57930
R ²	0,426	RESET-Test		1,319
korr. R ²	0,392	Mittel abh. Variable		0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable		0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	Akaike Inform. Kriterium		-8,790
Log Likelihood	641,865	Schwarz Kriterium		-8,604
Durbin-Watson Stat.	2,041	F-Statistik		12,501
White-Test (Cross Terms)	99,452	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: 2-stufige OLS

Beobachtungen: 145

Instrumente: Konstante, PKE 1990, LIFEEXP 1990, SECSCHOOL 1990,

FIXEDCAPITAL 1990, OFFENHEITSGRAD 1990, REGSSA, REGLAC

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,04050 ***	0,01423	2,84604	0,00510
PKE 1990 (log)	-0,00129 **	0,00051	-2,52134	0,01280
LIFEEXP 1990 (log)	0,01283 ***	0,00415	3,09270	0,00240
SECSCHOOL 1990	-0,00003	0,00002	-1,63105	0,10520
FIXEDCAPITALINVEST	0,00015 *	0,00009	1,71042	0,08950
OFFENHEITSGRAD	0,00000	0,00001	0,17765	0,85930
REGSSA	0,00026	0,00107	0,24518	0,80670
REGLAC	-0,00093	0,00078	-1,18782	0,23700
R ²	0,291	White-Test (Cr. Terms)		99,657
korr. R ²	0,255	Mittel abh. Variable		0,084714
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable		0,003701
Summe Residuenquadrate	0,001	F-Statistik		4,129931
Durbin-Watson Stat.	1,973	Prob. (F-Statistik)		0,000378

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: OLS

Beobachtungen: 144

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,06920 ***	0,01323	5,23296	0,00000
PKE 1990 (log)	-0,00199 **	0,00090	-2,22066	0,02810
LIFEEXP 1990	0,00679 **	0,00323	2,10354	0,03730
SECSCHOOL 1990	-0,00002	0,00002	-1,55282	0,12280
FIXEDCAPITALINVEST	0,00026 ***	0,00005	5,56366	0,00000
OFFENHEITSGRAD	-8,77E-07	0,00001	-0,12167	0,90330
INSTITUTIONS	0,00217 ***	0,00050	4,29725	0,00000
POPULATION1990	3,55E-12 ***	1,26E-12	2,81080	0,00570
REGSSA	-0,00082	0,00114	-0,72035	0,47260
REGLAC	-0,00036	0,00063	-0,57457	0,56650

R ²	0,437	RESET-Test	0,754
korr. R ²	0,399	Mittel abh. Variable	0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable	0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	Akaike Inform. Kriterium	-8,795
Log Likelihood	643,265	Schwarz Kriterium	-8,589
Durbin-Watson Stat.	2,050	F-Statistik	11,538
White-Test	104,693	Prob. (F-Statistik)	0,000

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: 2-stufige OLS

Beobachtungen: 145

Instrumente: Konstante, PKE 1990, LIFEEXP 1990, SECSCHOOL 1990,

FIXEDCAPITAL 1990, OFFENHEITSGRAD 1990, REGSSA, REGLAC

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,04182 ***	0,01411	2,96355	0,00360
PKE 1990 (log)	-0,00116 **	0,00051	-2,29918	0,02300
LIFEEXP 1990	0,01212 ***	0,00410	2,95943	0,00360
SECSCHOOL 1990	-0,00002	0,00002	-1,51162	0,13300
FIXEDCAPITALINVEST	0,00014	0,00009	1,52319	0,13000
OFFENHEITSGRAD	0,00001	0,00001	0,66542	0,50690
POPULATION1990	4,98E-12 *	2,57E-12	1,93975	0,05450
REGSSA	0,00059	0,00108	0,54498	0,58670
REGLAC	-0,00065	0,00079	-0,82520	0,41070

R ²	0,304	White-Test (Cr. Terms)	104,655
korr. R ²	0,263	Mittel abh. Variable	0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable	0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	F-Statistik	4,480
Durbin-Watson Stat.	1,994	Prob. (F-Statistik)	0,000

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: OLS

Beobachtungen: 144

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,06857 ***	0,01339	5,12228	0,00000
PKE 1990 (log)	-0,00211 **	0,00089	-2,36543	0,01940
LIFEEXP 1990	0,00723 **	0,00324	2,23405	0,02710
SECSCHOOL 1990	-0,00003	0,00002	-1,60293	0,11130
FIXEDCAPITALINVEST	0,00027 ***	0,00005	5,89710	0,00000
OFFENHEITSGRAD	-2,98E-06	0,00001	-0,37042	0,71170
INSTITUTIONS	0,00219 ***	0,00052	4,18429	0,00010
GEOGR. AUSDEHNUNG	7,51E-11	7,97E-11	0,94122	0,34830
REGSSA	-0,00104	0,00109	-0,95632	0,34060
REGLAC	-0,00053	0,00060	-0,88322	0,37870
R ²	0,427	RESET-Test		1,220
korr. R ²	0,389	Mittel abh. Variable		0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable		0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	Akaike Inform. Kriterium		-8,779
Log Likelihood	642,067	Schwarz Kriterium		-8,572
Durbin-Watson Stat.	2,038	F-Statistik		11,102
White-Test	103,607	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: 2-stufige OLS

Beobachtungen: 145

Instrumente: Konstante, PKE 1990, LIFEEXP 1990, SECSCHOOL 1990,

FIXEDCAPITAL 1990, OFFENHEITSGRAD 1990, REGSSA, REGLAC

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,04025 ***	0,01433	2,80917	0,00570
PKE 1990 (log)	-0,00132 **	0,00052	-2,53633	0,01230
LIFEEXP 1990	0,01293 ***	0,00418	3,09059	0,00240
SECSCHOOL 1990	-0,00003	0,00002	-1,62254	0,10700
FIXEDCAPITALINVEST	0,00015	0,00009	1,60287	0,11130
OFFENHEITSGRAD	3,09E-06	9,28E-06	0,33282	0,73980
GEOGR. AUSDEHNUNG	7,29E-11	1,39E-10	0,52486	0,60050
REGSSA	0,00030	0,00108	0,27927	0,78050
REGLAC	-0,00091	0,00079	-1,15929	0,24840
R ²	0,289	White-Test (Cr. Terms)		102,474
korr. R ²	0,247	Mittel abh. Variable		0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable		0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	F-Statistik		3,648
Durbin-Watson Stat.	1,966	Prob. (F-Statistik)		0,001

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: OLS

Beobachtungen: 144

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,07424 ***	0,01329	5,58773	0,00000
PKE 1990 (log)	-0,00190 ***	0,00048	-3,93886	0,00010
LIFEEXP 1990	0,00562	0,00353	1,59280	0,11360
SECSCHOOL 1990	-0,00003 *	0,00001	-1,95666	0,05250
FIXEDCAPITALINVEST	0,00027 ***	0,00004	6,62640	0,00000
OFFENHEITSGRAD	-0,00001 *	0,00001	-1,70248	0,09100
INSTITUTIONS	0,00216 ***	0,00045	4,80950	0,00000
SMALL	0,00219 ***	0,00074	2,96396	0,00360
REGSSA	-0,00174 *	0,00097	-1,79838	0,07440
REGLAC	-0,00091	0,00070	-1,29305	0,19820
R ²	0,461	RESET-Test		1,069
korr. R ²	0,425	Mittel abh. Variable		0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable		0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	Akaike Inform. Kriterium		-8,839
Log Likelihood	646,437	Schwarz Kriterium		-8,633
Durbin-Watson Stat.	2,062	F-Statistik		12,729
White-Test	102,690	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: 2-stufige OLS

Beobachtungen: 145

Instrumente: Konstante, PKE 1990, LIFEEXP 1990, SECSCHOOL 1990,
FIXEDCAPITALINVEST 1990, OFFENHEITSGRAD 1990, REGSSA, REGLAC

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,04617 ***	0,01407	3,28239	0,00130
PKE 1990 (log)	-0,00115 **	0,00050	-2,28800	0,02370
LIFEEXP 1990	0,01134 ***	0,00408	2,77732	0,00630
SECSCHOOL 1990	-0,00003 *	0,00002	-1,67038	0,09710
FIXEDCAPITALINVEST	0,00015 *	0,00009	1,74428	0,08340
OFFENHEITSGRAD	-0,00001	0,00001	-0,93210	0,35290
SMALL	0,00221 ***	0,00083	2,65699	0,00880
REGSSA	-0,00035	0,00107	-0,33018	0,74180
REGLAC	-0,00125	0,00078	-1,61474	0,10870
R ²	0,324	White-Test (Cr. Terms)		102,466
korr. R ²	0,284	Mittel abh. Variable		0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable		0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	F-Statistik		4,746
Durbin-Watson Stat.	1,987	Prob. (F-Statistik)		0,000

Anhang K

Vollständige Regressionsergebnisse zum Einfluss der Staatsgröße auf das PKE unter der Hypothese eines U-förmigen Zusammenhangs

Abhängige Variable: PKE (1990)

Methode: OLS

Beobachtungen: 173

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	6339,986 ***	825,307	7,682	0,000
OECD	6124,655 ***	1535,160	3,990	0,000
OIL	1714,512	1259,171	1,362	0,175
POPULATION	0,000	0,000	-1,042	0,299
(POPULATION) ²	0,000	0,000	0,654	0,514
REGEAP	2502,746 **	1244,233	2,011	0,046
REGEECA	78,596	1271,592	0,062	0,951
REGMENA	1493,357	1470,883	1,015	0,312
REGNA	15017,020 ***	3795,450	3,957	0,000
REGSA	-3866,018 *	2048,586	-1,887	0,061
REGSSA	-4387,430 ***	1061,778	-4,132	0,000
REGWE	10250,430 ***	1952,155	5,251	0,000
R ²	0,654	RESET-Test		4,018
korr. R ²	0,630	Mittel abh. Variable		7664,680
Std. Fehler d. Regr.	4643,647	Std. Abw. abh. Variable		7633,530
Summe Residuenquadrate	3,47E+09	Akaike Inform. Kriterium		19,791
Log Likelihood	-1699,941	Schwarz Kriterium		20,010
Durbin-Watson Stat.	1,966	F-Statistik		27,618
White-Test (Cross Terms)	50,296	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: PKE (1995)

Methode: OLS

Beobachtungen: 220

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8256,132 ***	748,299	11,033	0,000
OECD	7350,246 ***	1374,285	5,348	0,000
OIL	1162,547	1335,803	0,870	0,385
POPULATION	0,000	0,000	-1,141	0,255
(POPULATION) ²	0,000	0,000	0,892	0,373
REGEAP	-526,853	1113,169	-0,473	0,637
REGEECA	-4071,639 ***	1255,668	-3,243	0,001
REGMENA	69,638	1530,889	0,045	0,964
REGNA	9804,046 ***	3253,653	3,013	0,003
REGSA	-5586,843 ***	2089,832	-2,673	0,008
REGSSA	-6115,995 ***	1047,803	-5,837	0,000
REGWE	9431,430 ***	1589,956	5,932	0,000
R ²	0,606	RESET-Test		1,289
korr. R ²	0,585	Mittel abh. Variable		8066,891
Std. Fehler d. Regr.	5167,451	Std. Abw. abh. Variable		8025,925
Summe Residuenquadrate	5,55E+09	Akaike Inform. Kriterium		19,991
Log Likelihood	-2187,026	Schwarz Kriterium		20,176
Durbin-Watson Stat.	1,935	F-Statistik		29,118
White-Test (Cross Terms)	49,225	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (2002)
 Methode: OLS
 Beobachtungen: 221

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	10117,060 ***	957,716	10,564	0,000
OECD	8565,386 ***	1755,523	4,879	0,000
OIL	1293,873	1708,410	0,757	0,450
POPULATION	0,000	0,000	-1,630	0,105
(POPULATION) ²	0,000	0,000	1,469	0,143
REGEAP	-1977,465	1412,568	-1,400	0,163
REGEECA	-4185,565 ***	1604,837	-2,608	0,010
REGMENA	-591,173	1957,235	-0,302	0,763
REGNA	9706,643 **	4163,220	2,332	0,021
REGSA	-6365,581 **	2672,819	-2,382	0,018
REGSSA	-7584,912 ***	1340,226	-5,659	0,000
REGWE	12888,810 ***	2033,993	6,337	0,000
R ²	0,592	RESET-Test		1,370
korr. R ²	0,570	Mittel abh. Variable		9575,792
Std. Fehler d. Regr.	6606,689	Std. Abw. abh. Variable		10079,830
Summe Residuenquadrate	9,12E+09	Akaike Inform. Kriterium		20,482
Log Likelihood	-2251,297	Schwarz Kriterium		20,667
Durbin-Watson Stat.	1,900	F-Statistik		27,555
White-Test (Cross Terms)	33,397	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: PKE (1990)
 Methode: OLS
 Beobachtungen: 173

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	6575,750 ***	835,128	7,874	0,000
OECD	6395,180 ***	1515,447	4,220	0,000
OIL	2095,218 *	1265,562	1,656	0,100
AREA	-0,001 **	0,001	-2,048	0,042
(AREA) ²	0,000 **	0,000	2,132	0,035
REGEAP	2245,290 *	1225,744	1,832	0,069
REGEECA	-424,377	1286,003	-0,330	0,742
REGMENA	1329,609	1465,400	0,907	0,366
REGNA	15868,490 ***	4099,640	3,871	0,000
REGSA	-4771,539 **	1924,845	-2,479	0,014
REGSSA	-4311,018 ***	1056,385	-4,081	0,000
REGWE	9706,532 ***	1960,608	4,951	0,000
R ²	0,657	RESET-Test		1,846
korr. R ²	0,634	Mittel abh. Variable		7664,680
Std. Fehler d. Regr.	4617,584	Std. Abw. abh. Variable		7633,530
Summe Residuenquadrate	3,43E+09	Akaike Inform. Kriterium		19,780
Log Likelihood	-1698,968	Schwarz Kriterium		19,999
Durbin-Watson Stat.	1,922	F-Statistik		28,096
White-Test (Cross Terms)	53,242	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: PKE (1995)
 Methode: OLS
 Beobachtungen: 220

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8332,273 ***	754,708	11,040	0,000
OECD	7355,240 ***	1358,911	5,413	0,000
OIL	1440,343	1350,288	1,067	0,287
AREA	-0,001	0,001	-1,478	0,141
(AREA) ²	0,000	0,000	1,630	0,105
REGEAP	-671,105	1104,473	-0,608	0,544
REGEECA	-4443,005 ***	1269,929	-3,499	0,001
REGMENA	24,400	1528,393	0,016	0,987
REGNA	9695,683 ***	3407,501	2,845	0,005
REGSA	-6326,648 ***	1972,475	-3,207	0,002
REGSSA	-6028,340 ***	1048,221	-5,751	0,000
REGWE	9249,728 ***	1603,641	5,768	0,000
R ²	0,608	RESET-Test		0,831
korr. R ²	0,587	Mittel abh. Variable		8066,891
Std. Fehler d. Regr.	5157,741	Std. Abw. abh. Variable		8025,925
Summe Residuenquadrate	5,53E+09	Akaike Inform. Kriterium		19,987
Log Likelihood	-2186,612	Schwarz Kriterium		20,172
Durbin-Watson Stat.	1,917	F-Statistik		29,299
White-Test (Cross Terms)	50,960	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: PKE (2002)
 Methode: OLS
 Beobachtungen: 221

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	10110,770 ***	967,504	10,450	0,000
OECD	8291,838 ***	1741,800	4,761	0,000
OIL	1551,715	1731,039	0,896	0,371
AREA	-0,001	0,001	-1,347	0,179
(AREA) ²	0,000	0,000	1,552	0,122
REGEAP	-2138,075	1406,042	-1,521	0,130
REGEECA	-4642,581 ***	1628,036	-2,852	0,005
REGMENA	-646,814	1959,361	-0,330	0,742
REGNA	8918,961 **	4367,820	2,042	0,042
REGSA	-7517,630 ***	2528,697	-2,973	0,003
REGSSA	-7529,430 ***	1343,809	-5,603	0,000
REGWE	12839,660 ***	2055,772	6,246	0,000
R ²	0,591	RESET-Test		1,374
korr. R ²	0,570	Mittel abh. Variable		9575,792
Std. Fehler d. Regr.	6612,186	Std. Abw. abh. Variable		10079,830
Summe Residuenquadrate	9,14E+09	Akaike Inform. Kriterium		20,484
Log Likelihood	-2251,480	Schwarz Kriterium		20,669
Durbin-Watson Stat.	1,874	F-Statistik		27,478
White-Test (Cross Terms)	37,054	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (1990)

Methode: OLS

Beobachtungen: 173

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,710 ***	0,146	59,599	0,000
OECD	0,874 ***	0,242	3,609	0,000
OIL	0,229	0,196	1,168	0,244
MEDIUM	-0,221	0,134	-1,648	0,101
LARGE	-0,249	0,158	-1,579	0,116
REGAAP	-0,088	0,193	-0,455	0,650
REGEECA	0,103	0,198	0,518	0,605
REGMENA	0,068	0,229	0,298	0,766
REGNA	0,824	0,574	1,434	0,153
REGSA	-1,511 ***	0,302	-5,005	0,000
REGSSA	-1,302 ***	0,166	-7,827	0,000
REGWE	0,641 **	0,303	2,119	0,036
R ²	0,621	RESET-Test		1,879
korr. R ²	0,595	Mittel abh. Variable		8,390
Std. Fehler d. Regr.	0,721	Std. Abw. abh. Variable		1,132
Summe Residuenquadrate	83,579	Akaike Inform. Kriterium		2,249
Log Likelihood	-182,548	Schwarz Kriterium		2,468
Durbin-Watson Stat.	1,987	F-Statistik		23,936
White-Test (Cross Terms)	44,296	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (1995)

Methode: OLS

Beobachtungen: 220

White-korrigierte Standardfehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,968 ***	0,105	85,107	0,000
OECD	1,035 ***	0,150	6,885	0,000
OIL	0,196	0,191	1,023	0,308
MEDIUM	-0,495 ***	0,129	-3,832	0,000
LARGE	-0,361 ***	0,135	-2,668	0,008
REGAAP	-0,452 **	0,188	-2,411	0,017
REGEECA	-0,472 ***	0,177	-2,660	0,008
REGMENA	0,060	0,203	0,296	0,767
REGNA	0,487 ***	0,161	3,019	0,003
REGSA	-1,340 ***	0,188	-7,139	0,000
REGSSA	-1,359 ***	0,149	-9,092	0,000
REGWE	0,575 ***	0,150	3,829	0,000
R ²	0,592	RESET-Test		0,817
korr. R ²	0,570	Mittel abh. Variable		8,434
Std. Fehler d. Regr.	0,742	Std. Abw. abh. Variable		1,132
Summe Residuenquadrate	114,621	Akaike Inform. Kriterium		2,295
Log Likelihood	-240,447	Schwarz Kriterium		2,480
Durbin-Watson Stat.	2,014	F-Statistik		27,408
White-Test (Cross Terms)	49,939	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (2002)

Methode: OLS

Beobachtungen: 221

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	9,098 ***	0,123	74,011	0,000
OECD	1,044 ***	0,217	4,813	0,000
OIL	0,189	0,204	0,927	0,355
MEDIUM	-0,501 ***	0,131	-3,825	0,000
LARGE	-0,377 **	0,159	-2,378	0,018
REGEAP	-0,525 ***	0,167	-3,137	0,002
REGEECA	-0,292	0,194	-1,501	0,135
REGMENA	0,033	0,235	0,141	0,888
REGNA	0,314	0,486	0,646	0,519
REGSA	-1,225 ***	0,303	-4,047	0,000
REGSSA	-1,425 ***	0,163	-8,727	0,000
REGWE	0,679 ***	0,242	2,810	0,005

R ²	0,581	RESET-Test	0,808
korr. R ²	0,559	Mittel abh. Variable	8,563
Std. Fehler d. Regr.	0,784	Std. Abw. abh. Variable	1,180
Summe Residuenquadrate	128,404	Akaike Inform. Kriterium	2,403
Log Likelihood	-253,586	Schwarz Kriterium	2,588
Durbin-Watson Stat.	2,009	F-Statistik	26,347
White-Test (Cross Terms)	43,219	Prob. (F-Statistik)	0,000

Anhang L

Vollständige Regressionsergebnisse zum Einfluss der Staatsgröße auf das Wachstum unter
der Hypothese eines U-förmigen Zusammenhangs

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: OLS

Beobachtungen: 144

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,06848 ***	0,01333	5,13895	0,00020
PKE 1990 (log)	-0,00207 **	0,00087	-2,37272	0,00830
LIFEEXP 1990 (log)	0,00718 **	0,00324	2,21732	0,03270
SECSCHOOL 1990	-0,00003	0,00002	-1,61769	0,34850
FIXEDCAPITALINVEST	0,00027 ***	0,00005	5,87935	0,02180
OFFENHEITSGRAD	0,00000	0,00001	-0,56014	0,37690
INSTITUTIONS	0,00216 ***	0,00051	4,26358	0,00040
REGSSA	-0,00107	0,00110	-0,97627	0,81350
REGLAC	-0,00056	0,00061	-0,91188	0,57930

R ²	0,426	RESET-Test	1,319
korr. R ²	0,392	Mittel abh. Variable	0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable	0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	Akaike Inform. Kriterium	-8,790
Log Likelihood	641,865	Schwarz Kriterium	-8,604
Durbin-Watson Stat.	2,041	F-Statistik	12,501
White-Test (Cross Terms)	99,452	Prob. (F-Statistik)	0,000

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: 2-stufige OLS

Beobachtungen: 145

Instrumente: Konstante, PKE 1990, LIFEEXP 1990, SECSCHOOL 1990,

FIXEDCAPITAL 1990, OFFENHEITSGRAD 1990, REGSSA, REGLAC

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,04050 ***	0,01423	2,84604	0,00510
PKE 1990 (log)	-0,00129 **	0,00051	-2,52134	0,01280
LIFEEXP 1990 (log)	0,01283 ***	0,00415	3,09270	0,00240
SECSCHOOL 1990	-0,00003	0,00002	-1,63105	0,10520
FIXEDCAPITALINVEST	0,00015 *	0,00009	1,71042	0,08950
OFFENHEITSGRAD	0,00000	0,00001	0,17765	0,85930
REGSSA	0,00026	0,00107	0,24518	0,80670
REGLAC	-0,00093	0,00078	-1,18782	0,23700

R ²	0,291	White-Test (Cr. Terms)	99,657
korr. R ²	0,255	Mittel abh. Variable	0,084714
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable	0,003701
Summe Residuenquadrate	0,001	F-Statistik	4,129931
Durbin-Watson Stat.	1,973	Prob. (F-Statistik)	0,000378

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: OLS

Beobachtungen: 144

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,06929 ***	0,01352	5,12489	0,00000
PKE 1990 (log)	-0,00198 ***	0,00050	-3,94781	0,00010
LIFEEXP 1990	0,00676 *	0,00360	1,87756	0,06260
SECSCHOOL 1990	-0,00002 *	0,00001	-1,67402	0,09650
FIXEDCAPITALINVEST	0,00026 ***	0,00004	5,97766	0,00000
OFFENHEITSGRAD	0,00000	0,00001	-0,15726	0,87530
INSTITUTIONS	0,00216 ***	0,00046	4,66642	0,00000
POPULATION1990	2,76E-12	8,04E-12	0,34306	0,73210
(POPULATION1990) ²	7,86E-22	7,67E-21	0,10246	0,91850
REGSSA	-0,00084	0,00099	-0,84260	0,40100
REGLAC	-0,00037	0,00072	-0,51053	0,61050

R ²	0,437	RESET-Test	0,778
korr. R ²	0,394	Mittel abh. Variable	0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable	0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	Akaike Inform. Kriterium	-8,782
Log Likelihood	643,270	Schwarz Kriterium	-8,555
Durbin-Watson Stat.	2,050	F-Statistik	10,309
White-Test (Cross Terms)	109,045	Prob. (F-Statistik)	0,000

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: 2-stufige OLS

Beobachtungen: 145

Instrumente: Konstante, PKE 1990, LIFEEXP 1990, SECSCHOOL 1990,
FIXEDCAPITAL 1990, OFFENHEITSGRAD 1990, REGSSA, REGLAC

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,04214 ***	0,01424	2,95844	0,00370
PKE 1990 (log)	-0,00115 **	0,00051	-2,22839	0,02750
LIFEEXP 1990 (log)	0,01203 ***	0,00414	2,90781	0,00430
SECSCHOOL 1990	-0,00002	0,00002	-1,51277	0,13270
FIXEDCAPITALINVEST	0,00014	0,00009	1,52658	0,12920
POPULATION1990	0,00001	0,00001	0,54082	0,58950
(POPULATION1990) ²	3,24E-12	9,21E-12	0,35181	0,72550
OFFENHEITSGRAD	1,71E-21	8,63E-21	0,19774	0,84350
REGSSA	0,00055	0,00111	0,49721	0,61990
REGLAC	-0,00066	0,00079	-0,83931	0,40280

R ²	0,306	White-Test (Cr. Terms)	107,522
korr. R ²	0,259	Mittel abh. Variable	0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable	0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	F-Statistik	3,966
Durbin-Watson Stat.	1,999	Prob. (F-Statistik)	0,000

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: OLS

Beobachtungen: 144

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,06845 ***	0,01361	5,03163	0,00000
PKE 1990 (log)	-0,00211 ***	0,00050	-4,21080	0,00000
LIFEEXP 1990	0,00724 **	0,00361	2,00539	0,04700
SECSCHOOL 1990	-0,00002 *	0,00001	-1,70450	0,09060
FIXEDCAPITALINVEST	0,00027 ***	0,00004	6,23465	0,00000
OFFENHEITSGRAD	0,00000	0,00001	-0,37085	0,71130
INSTITUTIONS	0,00218 ***	0,00047	4,62798	0,00000
AREA	1,52E-10	3,43E-10	0,44247	0,65890
(AREA) ²	-6,18E-18	2,58E-17	-0,23963	0,81100
REGSSA	-0,00103	0,00098	-1,04830	0,29640
REGLAC	-0,00053	0,00071	-0,74291	0,45880
R ²	0,427	RESET-Test		1,146
korr. R ²	0,384	Mittel abh. Variable		0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable		0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	Akaike Inform. Kriterium		-8,765
Log Likelihood	642,098	Schwarz Kriterium		-8,538
Durbin-Watson Stat.	2,041	F-Statistik		9,927
White-Test (Cross Terms)	107,474	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: 2-stufige OLS

Beobachtungen: 145

Instrumente: Konstante, PKE 1990, LIFEEXP 1990, SECSCHOOL 1990,
FIXEDCAPITAL 1990, OFFENHEITSGRAD 1990, REGSSA, REGLAC

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,04074 ***	0,01430	2,84974	0,00510
PKE 1990 (log)	-0,00134 **	0,00052	-2,56044	0,01160
LIFEEXP 1990 (log)	0,01273 ***	0,00417	3,05564	0,00270
SECSCHOOL 1990	-0,00002	0,00002	-1,46048	0,14650
FIXEDCAPITALINVEST	0,00015	0,00009	1,62752	0,10600
OFFENHEITSGRAD	0,00001	0,00001	0,51664	0,60630
AREA	4,43E-10	3,93E-10	1,12924	0,26080
(AREA) ²	-2,97E-17	2,89E-17	-1,03090	0,30440
REGSSA	0,00033	0,00108	0,30584	0,76020
REGLAC	-0,00089	0,00078	-1,13747	0,25740
R ²	0,295	White-Test (Cr. Terms)		105,632
korr. R ²	0,248	Mittel abh. Variable		0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable		0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	F-Statistik		3,475
Durbin-Watson Stat.	1,994	Prob. (F-Statistik)		0,001

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: OLS

Beobachtungen: 144

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,07113 ***	0,01372	5,18525	0,00000
PKE 1990 (log)	-0,00209 ***	0,00051	-4,10340	0,00010
LIFEEXP 1990	0,00669 *	0,00362	1,84604	0,06710
SECSCHOOL 1990	-0,00003 *	0,00001	-1,77606	0,07800
FIXEDCAPITALINVEST	0,00026 ***	0,00004	5,97884	0,00000
OFFENHEITSGRAD	0,00000	0,00001	-0,34557	0,73020
INSTITUTIONS	0,00223 ***	0,00047	4,76674	0,00000
MEDIUM	-0,00060	0,00066	-0,91051	0,36420
LARGE	0,00011	0,00086	0,12294	0,90230
REGSSA	-0,00106	0,00100	-1,06062	0,29080
REGLAC	-0,00054	0,00073	-0,73950	0,46090

R ²	0,433	RESET-Test	2,033
korr. R ²	0,390	Mittel abh. Variable	0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable	0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	Akaike Inform. Kriterium	-8,774
Log Likelihood	642,744	Schwarz Kriterium	-8,547
Durbin-Watson Stat.	2,058	F-Statistik	10,137
White-Test (Cross Terms)	113,632	Prob. (F-Statistik)	0,000

Abhängige Variable: Wachstum der PKE (log) 1990-2002

Methode: 2-stufige OLS

Beobachtungen: 145

Instrumente: Konstante, PKE 1990, LIFEEXP 1990, SECSCHOOL 1990,
FIXEDCAPITAL 1990, OFFENHEITSGRAD 1990, REGSSA, REGLAC

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	0,04202 ***	0,01450	2,89848	0,00440
PKE 1990 (log)	-0,00133 **	0,00054	-2,47449	0,01460
LIFEEXP 1990 (log)	0,01264 ***	0,00421	3,00262	0,00320
SECSCHOOL 1990	-0,00003	0,00002	-1,57791	0,11690
FIXEDCAPITALINVEST	0,00013	0,00010	1,30848	0,19290
OFFENHEITSGRAD	0,00000	0,00001	0,42550	0,67120
MEDIUM	-0,00057	0,00075	-0,76265	0,44700
LARGE	0,00033	0,00102	0,32314	0,74710
REGSSA	0,00040	0,00112	0,35749	0,72130
REGLAC	-0,00089	0,00080	-1,10272	0,27210

R ²	0,283	White-Test (Cr. Terms)	110,827
korr. R ²	0,235	Mittel abh. Variable	0,085
Std. Fehler d. Regr.	0,003	Std. Abw. abh. Variable	0,004
Summe Residuenquadrate	0,001	F-Statistik	3,426
Durbin-Watson Stat.	1,983	Prob. (F-Statistik)	0,001

Anhang M

Vollständige Regressionsergebnisse zum Einfluss politischer Abhängigkeit auf das Pro-Kopf-Einkommen.

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (1995)

Methode: OLS

Beobachtungen: 220

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,412 ***	0,123	68,326	0,000
OECD	1,145 ***	0,196	5,834	0,000
OIL	0,187	0,187	1,004	0,316
DEPENDENT	0,844 ***	0,167	5,049	0,000
INDEPENDENT	0,502 ***	0,137	3,669	0,000
REGEAP	-0,446 ***	0,155	-2,876	0,005
REGEECA	-0,305 *	0,184	-1,660	0,099
REGMENA	0,170	0,218	0,778	0,438
REGNA	0,447	0,445	1,005	0,316
REGSA	-1,168 ***	0,281	-4,164	0,000
REGSSA	-1,252 ***	0,154	-8,147	0,000
REGWE	0,589 ***	0,223	2,639	0,009
R ²	0,616	RESET-Test		0,642
korr. R ²	0,596	Mittel abh. Variable		8,434
Std. Fehler d. Regr.	0,720	Std. Abw. abh. Variable		1,132
Summe Residuenquadrate	107,842	Akaike Inform. Kriterium		2,234
Log Likelihood	-233,741	Schwarz Kriterium		2,419
Durbin-Watson Stat.	1,948	F-Statistik		30,319
White-Test (Cross Terms)	37,883	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Logarithmiertes PKE (2002)

Methode: OLS

Beobachtungen: 221

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	8,507 ***	0,129	65,967	0,000
OECD	1,164 ***	0,206	5,663	0,000
OIL	0,190	0,195	0,975	0,331
DEPENDENT	0,961 ***	0,175	5,492	0,000
INDEPENDENT	0,474 ***	0,142	3,322	0,001
REGEAP	-0,508 ***	0,161	-3,149	0,002
REGEECA	-0,100	0,193	-0,518	0,605
REGMENA	0,168	0,228	0,734	0,464
REGNA	0,253	0,467	0,541	0,589
REGSA	-1,023 ***	0,294	-3,479	0,001
REGSSA	-1,286 ***	0,161	-7,992	0,000
REGWE	0,711 ***	0,234	3,043	0,003
R ²	0,612	RESET-Test		0,899
korr. R ²	0,592	Mittel abh. Variable		8,563
Std. Fehler d. Regr.	0,754	Std. Abw. abh. Variable		1,180
Summe Residuenquadrate	118,911	Akaike Inform. Kriterium		2,327
Log Likelihood	-245,099	Schwarz Kriterium		2,511
Durbin-Watson Stat.	1,965	F-Statistik		29,967
White-Test (Cross Terms)	31,349	Prob. (F-Statistik)		0,000

Anhang N

Vollständige Regressionsergebnisse zum Zusammenhang zwischen Staatsgröße und Entwicklungshilfe

Abhängige Variable: Entwicklungshilfe pro Kopf (2002)

Methode: OLS

Beobachtungen: 159

White korrigierte Standard Fehler

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	55,879 ***	6,582	8,490	0,000
PKE (2002)	-0,004 ***	0,001	-4,412	0,000
INSTITUTIONS	18,270 ***	5,756	3,174	0,002
SMALL	67,710 ***	16,558	4,089	0,000
R ²	0,288	RESET-Test		2,092
korr. R ²	0,274	Mittel abh. Variable		42,845
Std. Fehler d. Regr.	47,592	Std. Abw. abh. Variable		55,867
Summe Residuenquadrate	342008,500	Akaike Inform. Kriterium		10,589
Log Likelihood	-816,621	Schwarz Kriterium		10,667
Durbin-Watson Stat.	2,032	F-Statistik		20,404
White-Test (Cross Terms)	20,711	Prob. (F-Statistik)		0,000

Abhängige Variable: Entwicklungshilfe pro Kopf (2002)

Methode: OLS

Beobachtungen: 159

Variable	Koeffizient	Std. Fehler	t-Wert	Prob.
CONSTANT	53,920 ***	6,593	8,178	0,000
PKE (2002)	-0,004 ***	0,001	-4,034	0,000
INSTITUTIONS	15,808 ***	5,361	2,949	0,004
SMALLPAC	96,055 ***	30,550	3,144	0,002
SMALLCAR	80,422 *	47,217	1,703	0,091
SMALLREST	48,298 ***	14,105	3,424	0,001
R ²	0,314	RESET-Test		2,876
korr. R ²	0,291	Mittel abh. Variable		42,845
Std. Fehler d. Regr.	47,038	Std. Abw. abh. Variable		55,867
Summe Residuenquadrate	329674,400	Akaike Inform. Kriterium		10,578
Log Likelihood	-813,774	Schwarz Kriterium		10,696
Durbin-Watson Stat.	1,984	F-Statistik		13,647
White-Test (Cross Terms)	65,712	Prob. (F-Statistik)		0,000

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt: Ich habe die vorgelegte Dissertation selbstständig, nur mit den Hilfen angefertigt, die ich in der Dissertation angegeben habe und ohne unerlaubte fremde Hilfe. Alle Textstellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen sind, und alle Angaben, die auf mündlichen Auskünften beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Bei den von mir durchgeführten und in der Dissertation erwähnten Untersuchungen habe ich die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis, wie sie in der Satzung der Justus-Liebig-Universität Gießen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis niedergelegt sind, eingehalten.

Gießen, den 15.Dezember 2006

(Sebastian Ahlfeld)